MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

55 (2.2.1936) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-272791

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 30 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 55 B/Nr. 35 | Mannheim, 2. Februar 1936

Rom warnt: Weltenbrand droht

Verschärfte Sanktionen bedeuten europäischen Krieg / Mussolinis Blatt sieht schwarz

Neuland für deutsche Bauern

Arbeitsdienst kultiviert 930 000 Morgen

Berlin, 1. Februar.

Gegenwärtig sind durch den Arbeitsdienst in allen Teilen des Reiches nicht weniger als 932 000 Morgen Land in Bearbeitung. Dieses Land wird teilweise verbessert, zum weitaus größten Teil jedoch als Kulturland überhaupt erst brauchbar gemacht.

In der Reihe der Provinzen, in denen die Männer des Arbeitsdienstes mit Hacke und Spaten am Werk sind, um Oedland fruchtbar zu machen, marschiert Brandenburg mit 380 000 Morgen im Havel- und Rhinluch an erster Stelle. In Hessen sind 260 000 Morgen, in der Provinz Hannover 35 000 Morgen und in Ostpreußen 64 000 Morgen in Arbeit. In der Rheinprovinz, in der bekanntlich ein besonders starker Mangel an Boden herrscht, werden demnächst 40 000 Morgen Heide und Moor zu Ackerland umgestaltet sein.

„Triumph der Verderbtheit"

Litwinow im Trauergefolge Georgs V.

London, 1. Februar.

Unter der Ueberschrift „Der Triumph der Verderbtheit" richtet die Tochter des früheren britischen Botschafters in Petersburg Buchanan in der Wochenzeitschrift „Saturday Revue" überaus scharfe Angriffe gegen den sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow wegen seiner Beteiligung an der Beerdigung König Georgs.

Die Verfasserin bezeichnet es als eine Schmach und eine Schande, daß ein Mann wie Litwinow, der für die Ermordung des Zaren Nikolaus mitverantwortlich sei, die Möglichkeit gehabt habe, gemeinsam mit den Vertretern der europäischen Herrscherhäuser hinter dem Sarg des toten Königs zu gehen, der dem ermordeten Zaren in herzlicher Freundschaft zugetan gewesen sei und das Trauerspiel von Jekaterinburg niemals völlig verwunden habe. In der ganzen Geschichte gebe es kein so verbrecherisches Beispiel von Unverschämtheit wie die Entsendung dieses Vertreters der Sowjets zur Beisetzung des englischen Herrschers.

Litwinow in Paris

apd. Paris, 1. Febr.

Der russische Volkskommissar für Aeußeres ist am Freitagabend aus London kommend in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von dem Personal der Pariser Sowjetbotschaft empfangen. — Die Morgenpresse mißt den Besprechungen, die Litwinow mit verschiedenen Mitgliedern der französischen Regierung und mit politischen Persönlichkeiten haben werde, große Bedeutung bei, macht jedoch keine näheren Mitteilungen über den Gegenstand dieser bevorstehenden Gespräche, abgesehen von einigen unbestimmten Andeutungen, wonach sich der russische Außenkommissar um die Beschleunigung der Ratifizierung des Beihilfepaktes und vielleicht auch um die Erlangung einer französischen Anleihe bemühen könnte. Im übrigen begnügen sich die Blätter damit, auf die überraschend freundliche Aufnahme hinzuweisen, die Litwinow in London gefunden habe und die besonders in dem Empfang des russischen Volkskommissars durch den König Eduard VIII. zum Ausdruck gekommen sei.

Friedensappell an die Jugend

Rom, 1. Februar.

Der „Popolo d'Italia", das Blatt Mussolinis, veröffentlicht in seiner Samstag-Ausgabe einen offensichtlich von sehr maßgebender Stelle beeinflußten Artikel, der einen Appell an die studentische Jugend Europas darstellt. Darin wird mit ganz besonderer Schärfe auf die Gefahr eines europäischen Krieges für den Fall verschärfter Sanktionen hingewiesen.

In dem Aufsatz heißt es u. a., es sei nunmehr an der Zeit, die blutgierigen Politikaster in ihrer Verantwortlichkeit festzunageln. Wenn die Sanktionen ausgedehnt würden, wenn dem satanischen Druck der Imperialisten und dem blutdürstigen Klüngel nachgegeben werde, marschiere Europa unweigerlich dem schrecklichsten und unverantwortlichsten Krieg entgegen, den die Welt je gesehen habe und den nicht die Politiker, sondern in erster Linie die Jugend der europäischen Länder austragen müßte, nur weil der Völkerbund verhindern wolle, daß die Fesseln der letzten Sklaverei in Afrika fielen und daß zwei Millionen Sklaven befreit würden. Kein Mensch von Ehre könne Italien in gutem Glauben anschuldigen, für den drohenden Krieg verantwortlich zu sein. Italien wünsche Sicherheit in Afrika und Frieden in Europa. Es sei eine Lüge, daß die Sanktionen den abessinischen Streitfall abkürzten.

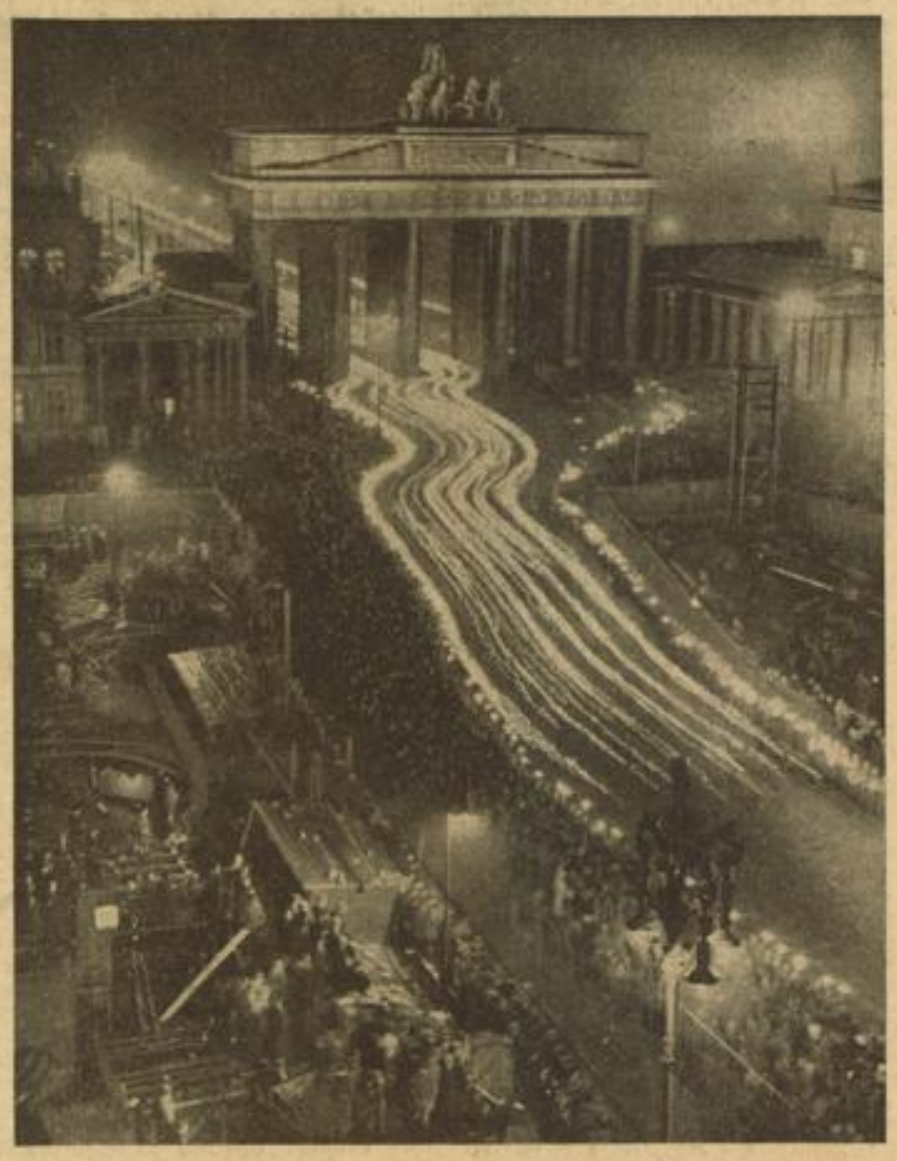
Die Oelsperre werde zu einem gewissen Zeitpunkt in der Blockade enden, die Blockade aber im Krieg, und zwar nicht in einer begrenzten militärischen Operation zur Erreichung kolonialer Sicherheit, sondern in einem Krieg bis zur Vernichtung innerhalb Europas.

„Popolo d'Italia" wehrt sich sodann gegen die Behauptung, daß Italien der Angreifer sei. Um der europäischen Solidarität willen, gegen die Brandstifter, gegen die unersättlichen Imperialisten und gegen die umstürzlerischen Bolschewiken, die beim ersten Auftreten in Genf dort Katastrophen vorbereiteten, müßten jetzt die Studenten in Europa in geistiger Einmütigkeit zusammenstehen, um eine derartige Ungeheuerlichkeit, wie sie ein europäischer Krieg darstellen würde, zu verhindern.

Die Diplomatie kündige den Uebersanktionismus an, die Politikaster hielten ihre Brandfackeln bereit.

Ueber teuflische Intrigen hinweg könne die Jugend Europas die Brücken der Verständigung und Rettung schlagen.

Die Jugend werde das endgültige Wort der Verurteilung gegen die Schmach der Sanktionen sprechen, die in Europa den katastrophalsten Weltbrand zu entfesseln drohten.



Der Fackelzug der Alten Garde am 30. Januar Weltbild (M)

Blick vom Hotel Adlon auf den Fackelzug, der hier gerade das Brandenburger Tor passiert. Die Wiederholung des historischen Fackelzuges, zu dem 35 000 Mann der Alten Garde antraten, war der eindrucksvolle Abschluß des dritten Jahrestages der Machtergreifung.

Unter der Soutane

Von Dr. Johann v. Leers

Dem Hause Habsburg ist Heil widerfahren! Die Wiener Blätter melden, daß die niederösterreichische Gemeinde Rabenstein Herrn Dr. Otto von Habsburg nunmehr durch Erteilung ihres Ehrenbürgerbriefes das tausendste Ehrenbürgerrecht in Oesterreich verliehen habe. Wenn nur der arme junge Mann nicht unter der Last dieser vielfachen Ehren, die sich auf sein Häuptchen häufen, zusammenbricht! Im übrigen: Rabenstein — der Name erweckt peinliche mittelalterliche Erinnerungen an den Galgen und die Hochzeit mit Seilers Tochter. Konnte man denn nicht einen anderen Namen ausfindig machen als gerade diesen mit den peinlichen Gedankenverbindungen an den „Meister Peinlein" den „Freimann" und an jene Galgen, mit denen das Regime in Oesterreich den Volkswillen im eingesetzten Strick erwürgte? Herrn Baron von Wiesmer, den Vertreter des habsburgischen Legitimismus, übrigens einen getauften Hebräer, muß hierbei sein propagandistisches Geschick im Stich gelassen haben. Die tausendste Ehrenbürgerurkunde und dann Rabenstein! So was macht man doch nicht!

Das Standardblatt der Legitimisten, der „Oesterreicher" bringt eine Zusammenstellung der „Otto-Gemeinden", wo überall dem Herrn Dr. Otto von Habsburg das Ehrenbürgerrecht verliehen worden ist. Hier steht Steiermark an der Spitze mit 462 Gemeinden, dann Niederösterreich mit 192, Burgenland mit 144, Tirol mit 140 — der Rest in den übrigen Landen. Ein legitimistischer Antrag, Ottochen auch das Ehrenbürgerrecht von Wien zu verleihen, ist stillschweigend von der Wiener Bürgerschaft zu den Akten gelegt worden.

Sieht man diese Aufstellung an, so werden einem die Gründe für diese merkwürdigen Ehrenbürgerrechtsverleihungen klar. Wie kommt gerade Steiermark, das Land der Volkserhebung vom Juli 1934, das Land der Massenaustritte aus der katholischen Kirche, das Land der betonten und betontesten deutschen Gesinnung zu dieser Anzahl von Otto-Gemeinden? Die Methode ist hier sehr einfach. Man hat nichts anderes getan, als an die Stelle der gewählten Gemeindevertretung einen Beamten der „vaterländischen Front" als Gemeindevorstand eingesetzt und dieser hat dann „einstimmig", d. h. mit der einzigen Stimme, die beschlußfähig ist, nämlich seiner eigenen, Herrn Otto das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die Gemeinde wird gar nicht gefragt, ob sie auf diesen Ehrenbürger Wert legt oder nicht. Da solche zwangsweise eingesetzten Gemeindevorsteher gerade in den nationalsozialistisch gesinnten Gemeinden eingesetzt werden, so kann der vorurteilslose Betrachter der Ereignisse aus dieser Schaffung von Otto-Gemeinden sogar mit einer gewissen Berechtigung den Schluß ziehen, je mehr „Otto-Gemeinden", um so mehr im Sinne des heutigen Regimes Oesterreichs „unzuverlässige Gemeinden" — d. h. um so weniger Sympathie für Herrn Otto.

Denn abgestimmt wird hierbei nicht! Fürst Starhemberg erklärte am 19. Januar dieses Jahres vor Pressevertretern: „eine Volksabstimmung komme in absehbarer Zeit in Oesterreich nicht in Frage. An sich könne Oesterreich eine Volksabstimmung wohl abhalten, wenn es die Garantie hätte, daß diese unbeeinflußbar sei. Eine Abstimmung sei aber Sache der Propaganda, und diese hänge ab von den zur Verfügung stehenden Mitteln. In dieser Hinsicht sei Oesterreich nicht in der Lage, in Konkurrenz zu treten mit den Mitteln, die den Nationalsozialisten zur Verfügung ständen."

Jeder Nationalsozialist ist in Oesterreich ge-

MARCHIVUM

hetzt wie ein wildes Tier — und da spricht Fürst Starhemberg davon, daß ihm nicht die gleichen Propagandamittel zur Verfügung ständen, ihm, dem Herrn vielfacher und nicht immer geklärter Geldquellen, dem Besitzer der Wandkästen und eines großen Teiles aller Zeitungsreklame, wie diesen armen gehetzten Menschen! Wahrhaft, welche Heuchelei! Dazu hofft er sogar noch auf höhere Mächte und sprach das kühne Wort aus: „Wir bekennen uns zu der stolzen Ueberzeugung, daß ein unabhängiges Oesterreich im Sinne einer göttlichen Weltordnung liegt". Prälat Dr. Ignaz Seipel, der langjährige Bundeskanzler Oesterreichs, Staatsmann und Theologe, ist niemals während seiner ganzen Amtszeit auf diesen Paragraphen der göttlichen Weltordnung gestoßen. Es erhebt sich die theologische Streitfrage, woher Fürst Starhemberg das Recht nimmt, die göttliche Weltordnung zu erklären und welche überirdischen Erscheinungen ihm zu dieser Auffassung verholfen haben.

Bereitet er sich vielleicht auf eine noch größere geistliche Laufbahn vor, als seine weltliche es bereits in seinen Augen war? Setzt er gar ganz leise die eigene Inspiration gegen andersartige politische Inspirationen der vatikanischen Politik? Abgestempelt als Vertreter des rein italienischen Kurses in Oesterreich, hat er es erleben müssen, daß der Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg auf wohlvorbereiteten Pfaden nach Prag gefahren ist und dort begann, eine Gegenleistung einzukassieren, die Herr Benesch der vatikanischen Politik schuldig geworden war.

Auf dem Katholikentag im Herbst des vorigen Jahres fand jene denkwürdige Annäherung zwischen Tschechoslowakei und Vatikan statt, die unter der Patronanz des Kardinal-Erzbischofs Verdier von Paris der römischen Kirche ein günstiges Konkordat mit der Tschechoslowakei und eine „Expektanz" auf ein ähnliches mit Moskau, Herrn Benesch aber für seine Wahl zum Staatspräsidenten der Tschechoslowakei vatikanische Unterstützung sicherte. Diese Unterstützung hat er durch die Abgabe der Stimmen sowohl der klerikalen Slowaken unter Hlinka wie der klerikalen Magyaren unter Fürst Esterhazy bekommen. Ein Dienst ist des anderen wert, und so ist es kein Zufall, daß die Prager Presse und Oeffentlichkeit der Wiederherstellung der Habsburger in Oesterreich, der „kleinen Restauration" gegenüber sich in ein vertrauenerweckendes Stillschweigen hüllt und jene vielfachen Kampfansagen der kleinen Entente gegen Habsburg, wie sie noch auf der gemeinsamen Konferenz zu Bled, vom jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowic formuliert, in schärfster Form ausgesprochen wurden, in Prag heute „nicht mehr aktuell sind". Herr Schuschnigg aber ist nach Wien zurückgekehrt mit einer gewissen Hoffnung, die Habsburger mit Prager Erlaubnis doch noch ihrem Ziel nahe zu bringen — während für die „Dynastie Starhemberg" die Felle wegschwimmen und Fürst Starhemberg schmerzlich erleben mußte, daß sein „Getreuester der Getreuen", der Polizeidirektor von Graz, Zelburg, eigentlich der Tscheche Zivny, plötzlich von seinem Posten zurücktreten mußte. Das geistliche Rom scheint hier über das weltliche Rom einen kleinen Erfolg davongetragen zu haben, der Herrn Starhemberg unzweifelhaft unangenehm ist. Vielleicht daher seine Erklärungen über die göttliche Weltordnung, in deren Plan ein „freies und unabhängiges Oesterreich" liegen soll. Offenbar aber erst seit 1933, denn mindestens tausend Jahre, wo Oesterreich ein unumstrittener Bestandteil des gesamtdeutschen Reiches war, muß es dann sündhaft gegen die göttliche Weltordnung verstoßen haben.

Man vergißt zwar den römischen Schutzherrn nicht; Herr Schuschnigg hat gerade jetzt ein österreichisch-italienisches Kulturinstitut eröffnet. Ein Witbold soll ihm eine Büste des „Vaters Radetzky" gestiftet haben, vor dem die Italiener so häufig sich „siegreich rückwärts konzentrierten" — aber die Wege weisen jetzt nicht über den Brenner, sondern wie es die „Reichspost" ausdrückte, „nicht in die Ferne, sondern zu dem Guten, das so nahe liegt", nämlich nach Prag und von Prag nach Paris und von Paris nach dem Vatikan. Schlaue Priesterhände sind am Werke, einen neuen Anterstrick für die Nachfolger des Jesuitenstaates Paraguay zu drehen, feinmaschige Netze werden gesponnen — sie alle aber beruhen auf der Voraussetzung, daß der eigentlich Beteiligte, das deutsche Volk Oesterreichs, den geknebelten Mund nicht öffnen darf. Ob göttliche Weltordnung oder Gottesgnadentum der Erbmonarchie oder verschwiegene Absprache mit geistlichen Würdenträgern — das deutsche Volk Oesterreichs wird mundtot gehalten.

„Der Anschluß ist in Berlin nicht akut", sagte der Führer. Wir im Reich mischen uns in keiner Weise in die österreichischen Verhältnisse ein. Eines aber ist immer akut: Das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes in Oesterreich; einer hat immer das Recht sich einzumischen: dieses selbe deutsche Volk Oesterreichs.

Herr Otto wird Ehrenbürger von Rabenstein, Soutanen huschen im Hintergrunde über die politische Bühne, wüdlender Kampf der heimlichen Intrige, versteckt hinter lauter Selbstsicherheit, schürzt die Knoten des Dramas. Hindurch aber klingt es wie das Wort des großen niederdeutschen Dichters Fritz Reuter:

Und hinter diesem alten Zopf
Da steht ein Volk in Schmerzen
Und schüttelt traurig mit dem Kopf
Und verkümmert in seinem Herzen.

Der deutschen Landschaft angepaßt

1000 Kilometer Reichsautobahn sind Ende 1936 fertiggestellt

Berlin, 1. Februar.

Die Mitglieder der „Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie" versammelten sich am Freitagmittag zu einem Frühstück im Hotel Kaiserhof in Berlin, in dessen Rahmen der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Parteigenosse Dr. Todt, über aktuelle Fragen des deutschen Straßen- und Verkehrswesens sprach.

Der Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, eröffnete die Zusammenkunft mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Dr. Todt ergriff dann das Wort zu einem Vortrag, der durch eine große Anzahl außerordentlich gut gelungener Lichtbilder vom Bau der Reichsautobahn veranschaulicht wurde. Der Generalinspekteur kündigte zu Beginn seines Vortrages an, daß das gewaltige Werk der Reichsautobahnen in dem bisherigen Tempo weitergeführt werde und daß gegen Ende des Jahres 1936 der dem Verkehr übergebene Teil der Reichsautobahnen bereits eine Gesamtlänge von 1000 Kilometern erreicht haben wird. Insgesamt sind 120 000 Arbeiter direkt und 130 000 Arbeiter indirekt mit dem Bau der Reichsatuobahnen und der zu seiner Durchführung erforderlichen Fertigstellung von Brückenkonstruktionen und Ueberführungsbauten beschäftigt. Nicht weniger als 55 000 Rollwagen sind zum An- und Abtransport der Erdmassen und des Baumaterials auf den einzelnen Baustellen in allen Teilen des Reiches in Betrieb.

Dr. Todt gab in Wort und Bild einen interessanten Einblick in die Entstehung dieses gewaltigen Straßennetzes und betonte hierbei besonders, daß die Straßen Adolf Hitlers nicht einfach als Fremdkörper in die deutsche Landschaft hineingebaut werden, sondern, daß ihre Anlage, Linienführung und Bauweise überall jeweils dem besonderen Charakter der Landschaft entspricht. Jeder Bauleitung ist daher ein besonderer Landschaftsanwalt zugeteilt. Nach interessanten Darlegungen über die Konstruktion einzelner Reichsautobrücken und über die Betreuung der Arbeiter, durch deren Einsatz die Schaffung dieses Straßennetzes überhaupt erst möglich wird, schloß Dr. Todt seinen Vortrag mit der Verlesung eines Briefes, in dem ein bekannter ausländischer Straßenbaufachmann dem Führer Adolf Hitler seine Bewunderung über das Kulturwerk der Reichsautobahnen zum Ausdruck bringt.

Weltbild (M)

General Koodylls †

Prag „tschechisiert" weiter

Verfassungswidriger Lieferungserlaß des Kriegsministeriums

Prag, 1. Februar.

Einen neuen Schlag gegen das Sudetendeutschtum führte das tschechische Kriegsministerium durch die Herausgabe von Lieferungsbedingungen, die einen offensichtlichen Bruch der Staatsverfassung darstellen.

In diesen Bedingungen wird von den deutschen Unternehmern, die sich um einen Auftrag für Heereslieferungen bewerben, die Entlassung der deutschen Arbeiter und deren Ersetzung durch tschechische Arbeiter gefordert, und die Unternehmer werden beauftragt, in ihrem Betrieb insbesondere keine Arbeiter zu dulden, die einer „staatsfeindlichen politischen Partei" angehören. Deutsche Unternehmer, die einen Staatsauftrag erhalten, müssen außerdem vierteljährlich dem Ministerium darüber Bericht erstatten, was sie „hinsichtlich der geforderten Abhilfe" unternommen haben.

Diese neue Maßnahme der Prager Tschechisierungsmaschine hat im Sudetendeutschtum begreiflicherweise große Erbitterung hervorgerufen. Sie stellt eine schwere Diskriminierung des Sudetendeutschtums dar und verstößt insbesondere gegen den Grundsatz der „Gleichberechtigung ohne Unterschied", wie er im Artikel 7 des Minderheitenschutzvertrages festgelegt und durch § 128 in die Verfassung der Tschechoslowakei übernommen wurde. Die Verfügung des tschechischen Kriegsministeriums setzt sich nicht nur über die Minderheitenschutzverträge, über Verfassung und Gesetz hinweg, sondern bedroht auch weite Schichten der sudetendeutschen Arbeiterschaft in ihrer Existenz.

Die „Pressebriefe" der Sudetendeutschen Partei veröffentlichen eine ausführliche Stellungnahme zu dem Erlaß des tschechischen Kriegsministeriums und schreiben abschließend: „Das Sudetendeutschtum ist entschlossen, gegen eine derartige verfassungs- und gesetzwidrige Zurücksetzung alle im Bereich legaler politischer Betätigung liegenden Abwehrmaßnahmen zu ergreifen und weist mit Nachdruck auf den Umstand hin, daß in den Minderheitenschutzverträgen den Angehörigen nationaler Minderheiten das Recht verbürgt ist, sich an den Garanten der Minderheitenrechte, den Völkerbund, zu wenden".

Der allen „demokratischen" Grundsätzen der Tschechoslowakei hohnsprechende Erlaß ist ein neuer Beweis für die planmäßige Tschechisierungsarbeit der Regierung, die alles daran setzt, ihr Ziel, die Erdrosselung der Minderheiten, zu erreichen.

Teilerfolge der Flotten-Konferenz

spd. London, 1. Februar.

Das am Freitag von der Flottenkonferenz angenommene Abkommen über den Austausch von Informationen über die Flottenbauprogramme für jeweils zwölf Monate wird von der Presse allgemein als erste Frucht der Konferenz lebhaft begrüßt.

Zugleich betonen die Blätter jedoch auch, daß das Abkommen nur dann einen praktischen Wert haben könne, wenn sich ihm auch Japan und die anderen Mächte anschließen würden.

In dem am Freitagabend veröffentlichten offiziellen Kommuniqué wird das Abkommen als ein „Beitrag zur quantitativen Rüstungsbeschränkung zur See" bezeichnet. Der „Daily Herald" schreibt heute, er könne auf Grund von Informationen von zuständiger Seite versichern, daß dieser Satz nicht etwa sarkastisch gemeint sei, sondern tatsächlich die Ueberzeugung der Konferenz darstelle.

Das Abkommen sieht im einzelnen vor, daß die daran beteiligten Mächte im Frühjahr jeden Jahres den übrigen Mächten einen genauen Ueberblick über ihre Flottenbaupläne geben, und daß erst vier Monate danach das erste Schiff auf Kiel gelegt werden darf, nachdem den übrigen Mächten Einzelheiten über seine Konstruktion zugegangen sind.

Die Konferenz wird nunmehr in die Erörterung der qualitativen Rüstungsbeschränkung eintreten, während gleichzeitig ein neuer Unterausschuß versuchen wird, bestimmte Normen für die einzelnen Schiffsklassen und Schiffstypen aufzustellen.

Shakespeares „Romeo und Julia" mit Angela Salloker

Meisterleistung einer deutschen Schauspielerin im „Deutschen Theater" in Berlin

Shakespeares „Romeo und Julia" im Deutschen Theater in Berlin (Regie Heinz Hilpert) — eine Aufführung, die mit größter Spannung erwartet wurde; wer sich hier nicht erschüttern ließ, der wird den Sinn und die Macht des Theaters nie begreifen. Die herrliche Sprachmusik Shakespeares strömte an diesem Abend in gewaltigen Akkorden dahin; wer vermag so mitzureißen wie Shakespeare? Es war eine der glanzvollsten Shakespeare-Aufführungen des Jahres, eine jener Inszenierungen Heinz Hilperts, mit denen er sich seinen wohlverdienten Ruf als Regisseur begründete und auch bewahren wird. Der Beifall am Schlusse dieses Abends, der allen Darstellern, ohne Ausnahme, und der Regie galt, nahm Formen von Ovationen an.

Angela Salloker vom Münchener Staatstheater, spielte die Julia, eine der schwierigsten und gefährlichsten Partien dieses Faches. Die Münchenerin ist schmal und zart, ein junges, einfältiges Mädchen mit glatt zurückgestrichenem dunklen Haar und großen rätselhaft schönen Augen; sie ist blaß und um ihre Lippen huschen im leichten Spiel Schmerz und Erwartung, ein Kind mit einem faszinierenden Madonnengesicht! Herbheit und Anmut sind bei ihr wunderbar gepaart; ihre Erscheinung in einer Mischung aus Keuschheit und Ahnungen des Blutes ist mädchenhaft und scheu. Dann im zweiten Teil, wenn das Mädchen zum Weibe geworden ist, wächst sie schicksalsgebunden über sich selbst empor; es ist phantastisch, wie sie sich zu steigern vermag: leidenschaftlich, tragisch, innig im Schweigen, ergreifend in ihren Ausbrüchen — bis zu todesumschatteter Größe. Angela Salloker ist eine bedeutende deutsche Künstlerin! Hier kämpft eine Frau mit sich selbst die härtesten Kämpfe, um zur letzten Klarheit und Größe vorzustoßen; hier bemüht sich ein schöpferischer Mensch um die äußersten Höhen seines darstellerischen und auch seelischen Vermögens.

Wie sie die Säule zart berührte nach ihrer ersten Begegnung mit Romeo, wie sie die Angst ergreift vor dem Unheimlichen der Gruft, im Aufglühen der Balkonszene und in der Hingegebenheit beim Bruder Lorenzo: immer schwingt ihre weiche, manchmal leicht zitternde Stimme zwischen zwei Polen. Das zuerst scheue Kind blüht wie eine schöne, rätselhafte Blume zum liebenden Weibe auf. Die Angst vor der großen Welt liegt ständig in ihren zagen, fragenden Augen; immer ist sie echt und leise, wie es dem Stil der Aufführung entspricht. Angela Salloker steht am Beginn ihrer Laufbahn; alle Tore stehen ihr offen.

H. Ke.

Zum V. Akademiekonzert

Dieses Konzert am 3. und 4. Februar steht wesentlich im Zeichen slawischer Musik. Es wird mit der Konzertouvertüre von Karol Szymanowski eröffnet. Dieser 1883 geborene Komponist ist heute als Direktor des Staatlichen Konservatoriums in Warschau der führende Musiker Polens. Er gehörte der jungpolnischen Bewegung in der Musik an und gilt als die größte schöpferische Kraft Polens seit Chopin, an den er sich in seinen frühesten Klavierkompositionen eng anlehnte. Sehr stark ist in seinem Schaffen wie dem fast aller jungen polnischen Musiker der Einfluß von Richard Strauß, dessen raffinierte Ausdrucksweise und Instrumentationskunst in durchaus eigenschöpferischer Weise mit dem slawischen Temperament gepaart erscheint. Die Konzertouvertüre zeigt diese Züge Szymanowskis ausgeprägt, sie ist in ihrer geschickten Anlage die im Ausland beliebteste Komposition des polnischen Musikers.

Franz Völker, Berlin, singt einige Bravourarien, die Mazurie aus dem Freischütz, die „Gralserzählung" und „Lohengrins Abschied", die ihm reichlich Gelegenheit geben, den gerühmten Glanz seines Tenors zu entfalten und sicher mit Rücksicht auf seine Stimme ausgewählt sind. Er wird weiter das Orchesterlied „Verführung", Opus 33, Nr. 1: „Der Tag der Schwüle verblaßt", von Richard Strauß, singen. Es gehört zu den frühesten Münchener Orchesterliedern des Meisters und ganz dem Münchener „Jugendstil" an. Von den vier Liedern dieses Opus' aber hat es, obwohl es lange umstritten war, die entschiedenste Höhe des Stiles und läßt auch die Stimme noch durchaus zu ihrem Recht kommen, wenn auch das Orchester, das Baßklarinette und Solobratsche herausstellt, seinen ganzen glühenden Farbenreichtum entfaltet.

Peter Tschaikowskys 6. Sinfonie, h-moll, Opus 74 (Pathetique), ist die letzte große Schöpfung des großen Russen und wurde nur eine Woche vor seinem Tode uraufgeführt. Sie gilt unumstritten als sein genialstes Werk, es erreicht eine Größe und Tiefe des Ausdrucks, der nicht mehr gesteigert werden kann. Der erste langsame von wilder innerer Leidenschaft durchwühlte Satz gab ihr den Namen. Sie schließt auch mit einem langsamen Satz, der eigenwillig gestaltet, lange zwischen verzweifeltem Ringen und müdem Resignieren hin- und hergerissen wird und dann friedvoll und schwermütig in verklärter Todesmystik endet. Zwischen diese beiden großen Ecksätze sind zwei unpathetische Sätze eingebaut, das innerlich ruhigere, fast frohe Allegro con grazia und ein höchst virtuoser schneller Satz, der in unerreichter Originalität straffe und wilde Tanzrhythmen miteinander vereinigt und in raffinierter Instrumentation eine grandiose Ausdrucksfülle entfaltet, die von zartesten Schönheiten bis zum Toben des vollen Orchesters mit Beckenschlag und großer Trommel geht. Nächst dem Finale ist dieser dritte Satz der Höhepunkt seelischen Ausdrucks in der bisherigen slawischen Musik.

B.

Ein Schreiben Reichsministers Dr. Goebbels an Strauß. Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Dichter Dr. Emil Strauß anläßlich seines 70. Geburtstages das folgende Schreiben gerichtet: „Sehr verehrter Pg. Strauß! Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen, dem Meister deutscher Erzählkunst, meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche aus. Sie haben mit Ihrem Werk unserem deutschen Volke in Jahrzehnten wechselvollen Schicksals ein Bild seines Wesens gezeichnet und ihm damit die Kraft zu seiner Selbstbehauptung erhalten helfen. Ihnen dafür zu danken und Ihnen noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft zu wünschen, ist mir daher ein Herzensbedürfnis."

Reichsminister Rust an den Dichter Emil Strauß. Reichserziehungsminister Rust hat dem Dichter Emil Strauß folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zum 70. Geburtstage sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich gedenke dabei Ihrer großen Verdienste um das deutsche Schrifttum und wünsche Ihnen noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens. gez. Rust".

Uraufführung der Jobsiade in Hannover. Am 7. Februar wird in Hannover die Uraufführung der Komposition „Die Jobsiade" des Bremer Komponisten Albert Barkhause stattfinden. Das Werk, das sich auf die bekannte Dichtung von Wilhelm Busch stützt, wird vom Niedersächsischen Landesorchester und dem Philharmonischen Chor unter Leitung von Walter Höhn zu Gehör gebracht werden.

Auffindung von Tolstoi-Manuskripten. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde das verloren geglaubte Manuskript von Tolstois Erstlingswerk „Der Adler" mit zahlreichen anderen Manuskripten und Briefen Tolstois entdeckt. Es befinden sich u. a. darunter ein Tagebuch aus dem Jahre 1910, Aufzeichnungen für einen „Peter I.", 475 Korrekturbogen von dem Roman „Auferstehung" mit eigenhändigen Korrekturen Tolstois.

MARCHIVUM

Hoftrauer in England

Die Aenderung aller Gebetbücher beschlossen

London, 1. Febr.

Da die Anordnung über die neunmonatige Hoftrauer zu Mißverständnissen geführt hat, wird amtlich mitgeteilt, daß nach dem Wunsche des Königs und der Königin Mary öffentliche Veranstaltungen der Regierung, der Wirtschaft, der sozialen Fürsorge und der Künste wie üblich stattfinden können. Das Tragen von dunkler Kleidung bleibt der persönlichen Entscheidung der Bevölkerung überlassen.

Das Hinscheiden König Georgs hat u. a. eine Aenderung des Gebetbuchs der Kirche von England erforderlich gemacht. Diese Aenderung wurde in der gestrigen Sitzung des Kronrats beschlossen. Danach müssen alle Gebetbücher, die in Zukunft gedruckt werden, Gebete für König Edward und Königin Mary, sowie für den Herzog und die Herzogin von York an Stelle der bisherigen Namen enthalten. Gleichzeitig werden die Geistlichen angewiesen, bis zum Erscheinen der neuen Bücher die vorhandenen Gebetbücher „mit der Feder zu berichtigen".

Diese Entscheidung gilt für alle Stellen des Gebetbuchs, die sich irgendwie auf den König, die Königin oder deren Nachkommen beziehen.

In Kürze

Nach zwei erlebnisreichen, ja denkwürdigen Tagen hat die Alte Garde der SA am Freitagabend die Reichshauptstadt wieder verlassen. 30 Sonderzüge brachten sie von den verschiedenen Bahnhöfen in die Heimat zurück.

*

Wie gemeldet wird, hat der Kassationshof in Rom die gegen die beiden Südtiroler Paul Hofer und Hans Gufler wegen der Ermordung eines Finanzsoldaten auf der Plan-Hütte verhängten Todesurteile bestätigt. Nunmehr hat der König von Italien den Gnadengesuchen stattgegeben und die Todesstrafen in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt.

*

Ein Mitglied der Neuyorker Gesellschaft, Austin Phelps Palmer, ist vom Gericht zu 90 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er an den Präsidenten Roosevelt Drohbriefe geschrieben hatte. In einem dieser Briefe hatte Palmer u. a. geschrieben, er werde den Präsidenten eigenhändig erdrosseln, da er, Palmer, durch den New Deal des Präsidenten Roosevelt ein Vermögen von über einer Millionen Dollar verloren habe.

*

Nach einer Meldung des „Oeuvre" aus Brüssel ist der österreichische Vizekanzler Fürst Starhemberg in Belgien eingetroffen. Er habe am Freitagnachmittag eine Unterredung mit dem Erzherzog Otto von Habsburg gehabt. Die frühere Kaiserin Zita sei erst am Abend aus Paris kommend im Schloß Steenockerzeel eingetroffen und habe daher an dieser Besprechung nicht teilnehmen können. Fürst Starhemberg wird am kommenden Dienstag in Paris erwartet.

*

Die Warschauer „Polska Zbrojna" wendet sich in einem Leitartikel in überaus schärfer Weise gegen die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Litauen. Litauen müsse endlich aufhören, die 200 000 in Litauen lebenden Polen systematisch zu entnationalisieren. Polens Geduld sei zu Ende.

Das Rätsel des roten Agenten von Tibet

Kulissenspiel in Lama-Klöstern — Die Lüge von 1895 — Meßgeräte in Gebetsmühlen

Simla, im Januar.

Nach den Berichten der britischen Agenten, die aus Zentralasien und aus Tibet zurückkehren, ist dort ein Russe aufgetaucht, der sich als Iwan Dorjiew ausgibt, und als solcher mit überraschender Schnelligkeit Fühlung mit den maßgebenden regierenden Kreisen Tibets und den machthungrigen Aebten der Lamaklöster aufzunehmen verstand. Diese Nachricht ist für den Mächtekampf um Tibet von ungeheurer Bedeutung. Das versteht man erst dann, wenn man weiß, welche Rolle dieser Iwan Dorjiew einst spielte.

„Eine Botschaft des Zaren . . ."

1895: Eines Tages steht ein phantastisch gekleideter Russe vor den Toren von Lhasa und begehrt, vor den Dalai Lama geführt zu werden. Er nennt sich Iwan Dorjiew und behauptet, eine Botschaft des Zaren aller Russen, eine Nachricht des großen russischen Volkes zu bringen.

In einem vertraulichen Gespräch mit dem Dalai Lama versichert er diesem, daß das ganze russische Volk, der Zar, seine Generale und seine Soldaten zur tibetanischen Religion übertreten wollten und bereit seien, ihn, den Dalai Lama, als geistigen Herrscher anzuerkennen, — bei entsprechenden wirtschaftlichen und politischen Gegenleistungen . . .

Vor den Toren von Lhasa warten 80 Träger mit großen Kisten. Sie enthalten nicht nur eine Bischofsrobe der orthodoxen Kirche, sondern auch russische Waffen und erstklassige Munition. Nach zwei Tagen ist der Vertrag zwischen Iwan Dorjiew und dem Dalai Lama abgeschlossen.

Geheimbericht nach Delhi

1900: In Delhi nimmt der britische Vizekönig die Berichte der Geheimagenten entgegen, die er damals eiligst nach Lhasa und in das Innere Tibets entsandt hatte. Zwei Monate nach jenem Iwan Dorjiew war nämlich ein Abgesandter des Vizekönigs mit einem großen versiegelten Schreiben in Lhasa eingetroffen.

Der Dalai Lama hat den Brief ungeöffnet zurückgeschickt und dem Engländer bedeutet, daß in Zukunft die Tore allen, die von Süden kämen, verschlossen seien . . .

Englands Gegenschlag

1904: Die Engländer blieben trotzdem auf dem Posten. Sie vergaßen diese diplomatische Niederlage von Lhasa nicht, die ihnen jener Russe Iwan Dorjiew bereitet hatte. Als dann im Jahre 1904 die Russen in den für sie so unglücklichen japanischen Krieg verwickelt wurden, als ihnen nach allen Seiten die Hände gebunden waren, — da schickten die Engländer eine Expedition nach Lhasa.

Diese Expedition marschierte auf dem geradesten Weg, auf den besten Straßen, auf den bequemsten Pfaden, die sich durch dieses gebirgige Reich zogen. Umsonst hatten die Tibetaner versichert, daß sich niemand in ihren Bergen auskenne. Die Engländer schauten auf ihren Karten nach und zogen weiter, immer weiter — bis sie vor Lhasa standen.

Seltsame Landvermessung

Wie kam England zu diesen guten Landkarten von Tibet? — Auch heute noch verfügen die Briten über die besten Bodenübersichten, über die besten Aufzeichnungen für die Anmarschstraßen in das Herz des Reiches des Dalai Lamas.

Zwischen 1900 und 1904 hatte der britische Geheimdienst Millionen und Abermillionen darauf verwandt, Nordinder, die im Typ den Tibetanern ähnelten, erst auszubilden und dann gegen reiche Bezahlung in das gefährliche, verbotene Land hineinzuschicken. Sie marschierten betend durch Tibet. Aber die Gebetsmühlen, die sie drehten, klapperten nur äußerlich das alte heilige Om Mani Padme Hum. — In Wirklichkeit waren diese Gebetsmühlen Sextanten und Kompasse. Zwischen den Gebeten wurden Landvermessungen vorgenommen. Und die heiligen Altäre, die man hier und da aufrichtete und mit weißen Spitzen versah, waren trigonometrische Punkte . . .

Ein neuer Schachzug im Mächtekampf

1936: Damals, im Jahre 1904, war Iwan Dorjiew urplötzlich aus Lhasa verschwunden. Vielleicht war er nach Japan abgerufen. Vielleicht hatte er sich, wie man in Tibet erzählte, in eine heilige Höhle zurückgezogen.

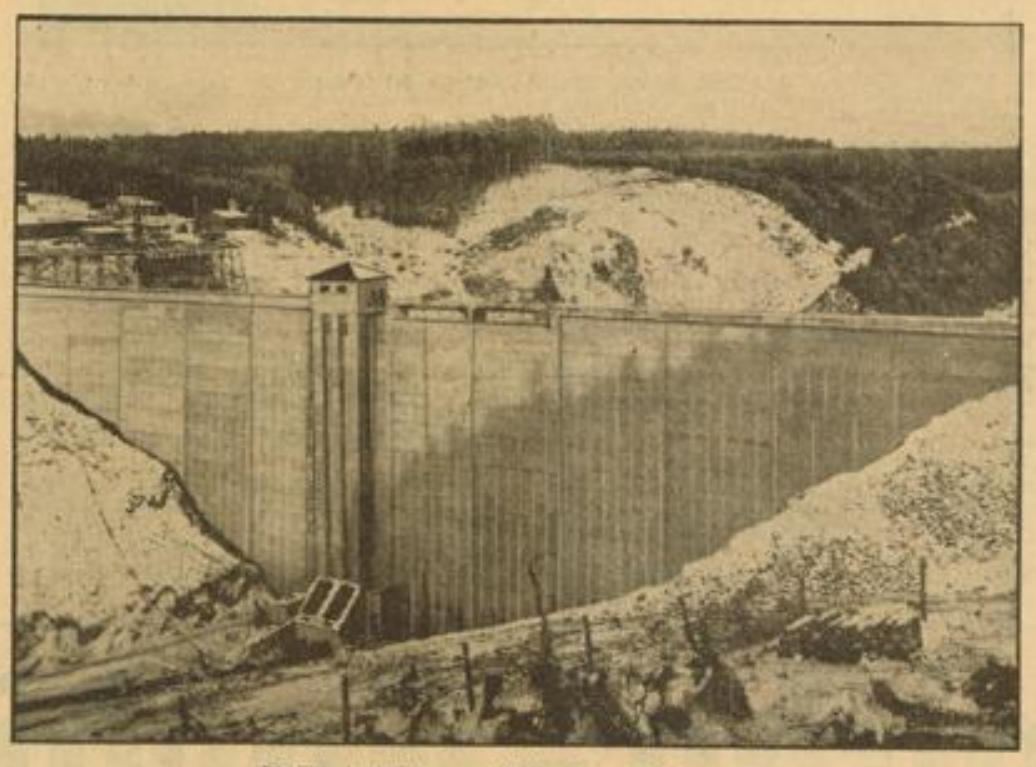
Nun soll er plötzlich wieder da sein. Jene, die den Iwan Dorjiew von einst kannten, versicherten, daß er ihm auf ein Haar gleiche. — Ist er es selbst? — Ist er der Auferstandene, oder handelt für ihn ein Doppelgänger, den die Sowjets entsandten?

Das gleiche Mächtespiel wie einst hat angehoben. Die Engländer haben einen wichtigen Vorposten durch den Tod ihres diplomatischen Agenten Williamson verloren. Die Chinesen planen die Entsendung des Panchem Lama und die Einrichtung eines Flugplatzes bei Lhasa. Die Russen aber schicken wiederum Kisten mit Munition und Maschinengewehren.

Wer bleibt diesmal Sieger?

Die Minister und Aebte von Tibet schwanken zwischen den Mächtegruppen hin und her. Das ist der Grund, weshalb das heilige Kind, die Wiedergeburt des Dalai Lama, noch nicht gefunden werden konnte.

Undurchsichtig und dunkel liegt die Zukunft über Tibet. Wer wird diesmal Sieger bleiben im Schachspiel um diesen Zentralpunkt Asiens? — England mit den besseren Karten und den Sextanten in den Gebetsmühlen — oder die Russen mit dem roten Geheimagenten, der so aussieht wie Iwan Dorjiew?



Die Zillerbach-Talsperre bei Wernigerode fertiggestellt Weltbild (M)

Blick auf die gewaltige Staumauer, die hier zum ersten Male in Bogenform gebaut wurde und in glücklicher Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten im Nordharzgebiet ihre Festigkeit erhält.

Abessinische Siegesmeldung

Angeblich Schwarzhemden-Division vernichtet

Addis Abeba, 1. Februar.

Nach einem hier eingetroffenen Bericht des abessinischen Hauptquartiers ist die große Schlacht an der Nordfront, die am 21. Januar begann, am Freitagabend endgültig zu Ende gegangen. Die Schlacht führte nach diesem Bericht zur Vernichtung der gesamten Schwarzhemden-Division „28. Oktober". Die Italiener sollen im Verlaufe der Kampfhandlungen im Tembien-Gebiet und bei Makalle insgesamt etwa 3000 Tote und rund 4000 Verwundete verloren haben; ferner melden die Abessinier die Erbeutung von 30 Feldgeschützen, 175 Maschinengewehren, 2653 Gewehren und 18 Tanks. Die Verluste der abessinischen Truppen betragen annähernd 1200 Mann. Die stärksten abessinischen Verluste erforderte die Erstürmung von drei italienischen Befestigungswerken, die jetzt von abessinischen Scharfschützen und Maschinengewehrabteilungen besetzt sind.

Filme im Brennspiegel nationalsozialistischer Kritik

UNIVERSUM: „Die lustigen Weiber"

Er hat bisher schon viele Generationen begeistert — der Fettwanst und Aufschneider, der Rülpser, Fresser, Säufer und Frauenliebhaber Sir John Falstaff. Shakespeare wußte eben neben seinen großen genialen Tragödien und Komödien auch leichtere Stücke zu schreiben, die von keinerlei Problemen belastet sind und die nur der Unterhaltung zu dienen haben. „Die lustigen Weiber von Windsor" ist eine reine Unterhaltungskomödie. Der Engländer schrieb dieses Stück damals als ein Zugeständnis an sein Publikum: Falstaff hatte in „Heinrich IV." so begeistert, daß man ihn wieder haben wollte. So schrieb der große Brite ein Stück um eine Person. Allerdings wurde Falstaff in dem neuen Spiel nicht mehr der Alte. Aus dem Aufschneider und Schlemmer, dem man trotz seiner Streiche nicht bös sein konnte, wurde ein eher unerfreulicher Wüstling.

Der Film, der sich jetzt auch dieses Stückes bemächtigt hat, hat sich nicht allzu stark an das Vorbild gehalten. Carl Hoffmann hat aus Falstaff wieder den alten gemacht — den richtigen Falstaff. Es ist wieder eine gute Unterhaltungskomödie entstanden mit viel Mutterwitz, Situationskomik und einigen herrlichen Gestalten. Und diesem Falstaff hier kann man wieder nicht böse sein. Er mutet in seiner blutvollen Vitalität an wie ein Geschöpf von der Hand eines niederländischen Malers — Brueghels etwa. So voll, so fett, so genießerisch ist er mit ein paar Schweinsäuglein im Kopf, die einem ewig ein Lächeln abzwingen.

Es ist hier ein Film entstanden mit historischer Prägung ohne alle Tendenz und auch ohne Gegenwartsparallelen. Freude am Fröhlichsein, am leicht dahinsprudelnden Leben, an gesunder Derbheit haben ihn geschaffen. Echt shakespearesche Rüpelszenen kommen darin vor, die hin und wieder einen Schuß Laune aufweisen und fröhlichen Witz ausstrahlen. Wenn der Streifen auch keinen Höhepunkt hat, wenn er auch nicht zu restloser Begeisterung hinreißen und einem nicht allzu viel mitgeben kann — so hat er doch wieder auf der anderen Seite keinen Fehler. Er ist sauber und nett, recht unterhaltsam und nur gut gemeint. Und man kann auch wirklich seine Freude an ihm haben.

Den Falstaff spielt Leo Slezak. Er spielt ihn mit einer Selbstverständlichkeit und Ruhe, die bestechend wirken. Ihm kann das Leben nichts anhaben. Er anerkennt vor allem nur die guten Seiten und weiß alles so hinzustellen, als ob es ihm nur zum Vorteil geschähe, selbst wenn er — buchstäblich — in den Dreck geworfen wird.

Neben ihm tritt besonders Magda Schneider in ihrer Doppelrolle als Viola und Page hervor. Es scheint sogar, als dränge sie Slezak etwas zurück. Ihr fröhliches, ewig lachendes Kindergesicht gewinnt sich schnell die Herzen. Sie ist das Quecksilber in trägen Umgebung des faulen „Lords", und das Wesen in dieser ganzen Welt, das die meisten Einfälle hat.

Zu den „lustigen Weibern" zählt vor allem dann noch Ida Wüst als Frau Fluth, die besonders gefallen kann, während die anderen Darsteller (mit Ausnahme vielleicht von Helmuth Weiß) dagegen etwas abfallen. Ueber das neue Gesicht: Franz Zimmermann, läßt sich noch kein endgültiges Urteil fällen: seine Rolle gibt ihm keine künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten. — Die Fotografie von Günther Anders verdient besondere Erwähnung.

Alles in allem: ein Film, der keine Probleme wälzt, der nichts Neues bringt, der aber gut unterhält.

Im Beiprogramm ist ein kurzer Streifen über die Herstellung der Schokolade besonders interessant.

H. Sch.

CAPITOL: „Kirschen in Nachbars Garten"

Dieser lustige Film lebt in der Hauptsache von einer teilweise sehr guten Situationskomik. Diese ergibt sich aus dem Nebeneinander zweier Parteien mit spleenigen Liebhabereien, die sich miteinander nicht vertragen. Wenn nämlich der eine Teil Viehzucht und der andere Gartenbau treibt, und wenn der trennende Zaun zwischen den benachbarten Grundstücken nicht dicht ist, so daß das Federvieh durchschlüpfen kann, dann muß es zu Zwischenfällen kommen. Angriffe auf die Beete mit jungen Pflänzchen können unsere Gartenfreunde doch nicht ruhig hinnehmen!

Namen wie Adele Sandrock, Max Gülstorff, Karl Valentin und Lisl Karlstadt bürgen dafür, daß unsere Lachmuskeln ausgiebig und kräftig in Tätigkeit versetzt werden; sie alle warten mit einem herzerfrischenden Humor auf. In kleineren, aber gut gezeichneten Rollen sind Rotraut Richter, Albert Florath und Reinhold Bernt zu sehen. Auch ein Liebespaar, Iris Arlan und Theo Shall, fehlt nicht.

Dieser Streifen, dessen Spielleitung in den Händen von Erich Engels lag, ist ein guter und humorvoller Unterhaltungsfilm, der seinen Zweck, ein paar frohe und sorglose Stunden zu schaffen, voll und ganz erfüllt. mlk.

„Ungarischer Film"

Seit einiger Zeit, nachdem der Vorsitzende der Filmtheaterbesitzer Ungarns, Gaal, öffentlich polemisiert hat, weil die deutsche Filmprüfstelle zu wenig ungarische Filme hereinläßt, geht der Streit darum, ob die ungarische Filmherstellung in der Lage sei, Filme von solchem Niveau herauszubringen, daß sie in Deutschland zugelassen werden können. Der dunkle Punkt der ganzen Sache ist aber die Frage des arischen Nachweises; denn wir in Deutschland können es unmöglich zulassen, daß auf dem Umwege über Ungarn Filmdarsteller wieder hereinkommen, die wir eben erst los geworden sind. Wie es in dieser Hinsicht um den ungarischen Film bestellt ist, erhellt ein Blick in die Filmanzeigen Budapests. Man findet heute die Anzeige des neuen Films „Katharina, die Letzte". Franziska Gaal (Silberfisch) spielt die Hauptrolle. Außerdem sind zu sehen Otto Wallburg (Wasserburg), Ernst Verebes, Paul Morgan, Fritz Imhoff, Hermann Kosterlitz und andere. Wir können diesen Film, der als Beispiel unter mehreren anderen genannt sein soll, wirklich nicht für „ungarisch" halten und sind überzeugt, daß das ungarische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit ebenso denkt.

Ein tschechisches Robert-Koch-Drama. Anfang Februar gelangt im Tschechischen Nationaltheater Prag ein Stück von Wlasislaw Vanchura zur Aufführung, das unter dem Titel „See Ukerewo" den Kampf gegen die afrikanische Schlafkrankheit behandelt und den weltberühmten deutschen Bakteriologen Robert Koch zum Haupthelden hat.

Nationaltheater. Heute, Sonntag, 19 Uhr, findet im Nationaltheater das zweite und letzte Gastspiel von Rosalind von Schirach als Elisabeth in „Tannhäuser" statt. Die Titelpartie singt Erich Hallstroem. Die musikalische Leitung hat Philipp Wüst. Inszenierung: Heinrich Köhler-Helffrich. — Im Neuen Theater wird wieder die Komödie „Krach im Hinterhaus" von Maximilian Boettcher gegeben, die bei jeder Aufführung stärksten Beifall findet.

Die nächste Neuheit der Oper wird Werner Egks erfolgreiches Werk „Die Zaubergeige" sein, das mit der Frankfurter Uraufführung seinen Siegeszug über die deutschen Bühnen begonnen hat. Damit ist der seltene Fall eingetreten, daß ein Werk eines jungen deutschen Komponisten nicht nur die Beachtung der musikalischen Welt, sondern die Zustimmung weitester Volkskreise findet. Die Mannheimer Erstaufführung steht unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Philipp Wüst. Die Inszenierung besorgt Heinrich Köhler-Helffrich.

MARCHIVUM

Marschall von Biberstein zum Gedächtnis

Freiburg, 1. Febr. (Eig. Bericht) In einer Stunde stillen Gedenkens fanden sich heute am Grabe des vor einem Jahr auf so tragische Weise aus vollem Leben gerissenen Parteigenossen Marschall von Biberstein dessen Angehörige, Freunde und Vertreter der Partei zusammen. SA, Reichsarbeitsdienst und Flieger stellten für diesen Tag schmerzlichen Gedenkens die Ehrenwache. Das Grab des unvergeßlichen Kämpfers und Gefolgsmannes Adolf Hitlers lag unter einem Berg von Blumen und Kränzen. U. a. hatten der Führer und der Reichsminister, General der Flieger, Hermann Göring, ihre Anteilnahme durch die Widmung von Kränzen bekundet. Kränze und Worte herzlichen Mitfühlens übermittelten ferner Pg. Peiße, als Vertreter der Kreisleitung Freiburg, Regimentskameraden, der Arbeitsdienst, die Fliegerortsgruppe Freiburg und die SA. — Am Nachmittag stattete auch Reichsstatthalter Robert Wagner dem Neuershausener Herrenhaus einen Besuch ab und gab seiner Anteilnahme persönlich Ausdruck.

Der unaufgeklärte Doppelmord

Heidelberg, 1. Febr. Für die Ermittlung des Heidelberger Doppelmörders ist insgesamt eine Belohnung bis zu 4000 RM ausgesetzt worden.

Wiederentdeckung alter Bergwerke

Freiburg i. Br., 1. Febr. Umfangreiche Aufnahmen und Tiefbauten brachten in Herdern, dem ältesten Stadtteil von Freiburg, längst verschüttete Bergwerke auf Silber usw. wieder zum Vorschein. Von diesen rührte ein Teil des einstigen Silberreichtums der Herzöge von Zähringen, der Grafen von Freiburg, der Stadt selbst usw. her. Vorübergehend gehörten sie dem Bischof von Basel, wie eine Verleihungsurkunde König Konrads II. aus dem Jahre 1028 zeigt. Die Werke wurden bereits im 16. Jahrhundert mit dem Sinken des Silberwertes aufgelassen.

Von der Universität Freiburg i. Br.

Freiburg, 1. Febr. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, ist der Dozent Dr. Rudolf Johns in Freiburg i. Br. beauftragt worden, in der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln vom Sommersemester 1936 ab die Vertretung der bisher von Professor Dr. Wald innegehabten Professur für Betriebswirtschaftslehre wahrzunehmen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Pforzheim, 1. Febr. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstagnachmittag auf der Wilferdinger Straße. Der 6½ Jahre alte Gerhard Heß sprang hinter einem Schulkameraden über die Straße und wurde dabei von einem Karlsruher Personenkraftwagen erfaßt. Der Knabe wurde einige Meter geschleift und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

Vom Bau der Reichsautobahn

Kronau (b. Bruchsal), 1. Febr. Der Bau der Reichsautobahn nimmt einen raschen Fortgang. Fast alle Ueberführungen in der hiesigen Gegend sind fertiggestellt, die restlichen im Bau begriffen.

Ein Kreis mit nur 13 Arbeitslosen

Bürgermeisterversammlung in Adelsheim / Erfolgreiche Arbeitsschlacht im Bauland

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Buchen, 1. Febr. Zunächst ist die freudige Feststellung zu machen, daß man anläßlich der Feier des 30. Januar allüberall in Stadt und Land nur eine Fahne sah, nämlich die Hakenkreuzfahne. Die Ortsgruppe Buchen der NSDAP veranstaltete in der Schützenhalle anläßlich des Tages der nationalen Erhebung einen Kameradschaftsabend, der sich eines recht guten Besuches erfreute. Kreisleiter Ullmer sprach in mitreißenden Worten vom Werke des Führers, der unermüdlich schaffte, alle Widerstände überwand und endlich sein Ziel erreichte.

Im gemütlichen Teil brachte dann der Frauenarbeitsdienst Walldürn Proben köstlichen Humors in Wort, Gedicht, Lied und Spiel. Ein Tag aus dem Lagerleben wurde vorgeführt und erregte viel Heiterkeit. Auch in den übrigen Orten, wie Adelsheim, Walldürn, Hardheim, Mudau usw., war man in Mitgliederversammlungen zusammengekommen und gedachte dabei des 30. Januar.

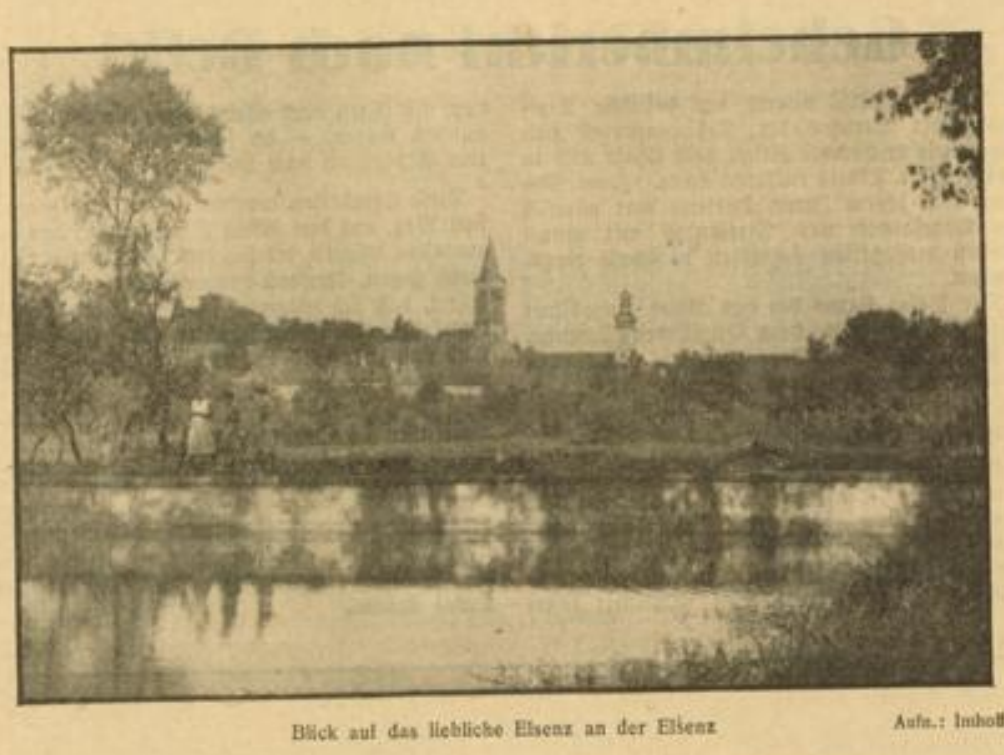
Politische Versammlungen, die größeren Volkskreisen zugänglich waren, fanden u. a. statt in Walldürn, mit Kreisleiter Ullmer als Redner, in Gerichtstetten sprach Pg. Runkel (Mannheim), in Altheim Kreisleiter Bender. Parole all dieser Versammlungen war: „Der Führer ist die Partei — die Partei ist Deutschland".

Die Schulungsabende werden auch weiterhin fortgesetzt. Im Kreis Adelsheim wird über das Thema „Grundgedanken des Nationalsozialismus", im Kreis Buchen über „Deutschbewußtsein" geschult. So fanden Schulungsabende statt in Schlierstadt, Winzenhofen, Gommersdorf, Neunstetten, Waldhausen, Mudau, Bödigheim und Eberstadt.

Mit den Versammlungen zur Erzeugungsschlacht in den Baulandorten Eberstadt, Rinschheim und Götzingen dürften nun alle Orte des Kreises Buchen erfaßt worden sein. Auch im Kreis Adelsheim gehen die Versammlungen zur Erzeugungsschlacht weiter. So sprach in Hirschlanden Kreisbauernführer Thren über Mittel und Wege, um zur Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu gelangen. In Merchingen haben sich die Bauern freiwillig entschlossen, ein gewisses Quantum Flachs anzubauen.

In einer Versammlung der Bürgermeister und Ratschreiber in Adelsheim unter Vorsitz von Landrat Englert machte Hauptmann Leykauf längere Ausführungen über das Erfassungswesen der Heeresdienstpflichtigen, mit besonderer Berücksichtigung der sich meldenden Freiwilligen. Auch über die An- und Abmeldepflicht zur Stammrolle wurde Aufklärung gegeben. Anschließend berichtete der Vorsitzende des Arbeitsamtes Mosbach, Hildenbrand, über die Lage des Arbeitsmarktes im Kreis Adelsheim und teilte mit, daß im Kreis Adelsheim 13 Arbeitslose vorhanden sind. Eine rege Aussprache gab es über die Arbeitskräftebeschaffung für die Landwirtschaft.

Mit Ablauf des Monats Januar stellte das ehemalige Zentrumsorgan „Buchener Volksblatt" sein Erscheinen ein. Wie in der letzten Nummer steht, gehen die Verlagsrechte an den „Tauber- und Frankenboten" in Tauberbischofsheim über. — Fastnacht rückt näher, und so hielt der Buchener Elferrat am Mittwoch seine erste offizielle Sitzung ab, wobei beschlossen wurde, die Fastnacht in althergebrachter Weise mit einem Zug zu feiern. B.



Blick auf das liebliche Elsenz an der Elsenz — Aufn.: Imholt

Verkehrsunfall durch gefährliche Unsitte

Bad Dürkheim, 31. Jan. Am Mittwochmittag ereignete sich im benachbarten Gönnheim ein schwerer Verkehrsunfall. Das erst 2¾ Jahre alte Kind Werner Christ aus Gönnheim wollte vor einem Ellerstadter Auto die Straße im Springen überqueren. Es wurde von der Stoßstange des Kraftwagens erfaßt und drei Meter nach vorn auf das Pflaster geschleudert, wo es bewußtlos liegen blieb. Mit einem rechten Oberschenkelbruch wurde es in das Krankenhaus nach Bad Dürkheim gebracht.

Edinger Nachrichten

Edingen. Am Jahrestag der Machtergreifung grüßten auch in Edingen überall die Fahnen des Dritten Reiches und die Gemeindebeamten und -angestellten versammelten sich am Vormittag des Tages zu einem kurzen Appell, bei dem Bürgermeister Pg. Müller den Sieg der Bewegung vor Augen führte. Wenn heute die Beamtenschaft wieder geachtet und gesichert dasteht, so verdankt sie dieses dem Führer und seiner Bewegung. Treue Pflichterfüllung und steter Einsatz im Dienste der Volksgemeinschaft müssen gerade von dem Gemeindebeamten, der wie kein anderer mit dem Volke in naher Fühlung stehe, verlangt werden. Auch die Volks- und Fortbildungsschule feierte den 30. Januar in würdiger Weise.

Die von der Gemeinde bereitgestellten Notstandsarbeiten werden augenblicklich ausgeführt. Etwa 30 Arbeitslose, meistens Familienväter mit großer Familie, können zur Zeit an der Ausführung der Entwässerung im Baugebiet Neu-Edingen beschäftigt werden.

Die Standesregister zeigen im Monat Januar 1936: Geburten 4, Verehelichungen 1 und Sterbefälle 3.

Eine ♥-Sparplatte auf ihrem Herd spart Kohlen, heizt besser, kocht schneller J. Kernhauser Mannheim F 7, 24

Gottesdienstordnung

Evangelische Gemeinde

Sonntag, 2. Februar, 6. S. n. W.: 9.15 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Gemeindeversammlung und Sitzung des Kirchengemeindeausschusses; 13 Uhr Christenlehre. — Donnerstag, 6. Februar, 20 Uhr Wochengottesdienst im Nähsaal.

Katholische Gemeinde

Samstag, 1. Februar, von 13, 17, 20 Uhr an Beicht. — Sonntag von 7 Uhr an Beicht; 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst: Wachsweihe, Lichterprozession. Nach dem Gottesdienst Erteilen des Blasiussegens. Sammelkollekte; 12—13 Uhr Bücherausgabe; 13 Uhr Herz-Mariäe-Bruderschaft mit Segen. Erteilen des Blasiussegens an die Kinder; 19.30 Uhr Rosenkranz; auch allabendlich. — Donnerstag von 17 Uhr an Beicht; 20 Uhr Sühnegebetsstunde, Beicht, Gaben für das Herz-Jesu-Liebeswerk. — Freitag 7 Uhr Herz-Jesu-Amt.

Teppiche - Gardinen im Inventur-Verkauf

Bouclé-Teppiche reines Haargarn
240/340 cm 39.- | 190/290 cm 24.75

Haargarn-Teppiche extra schwere Qualität
250/350 cm 59.- | 200/300 cm 36.- | 170/230 cm 24.75

Tournay-Teppiche Kronen-Marke gute Strapazierqualität mit Fransen
250/350 cm 119.- | 200/300 cm 78.-

Bouclé-Läufer reines Haargarn, 65 cm breit
Mtr. 2.50 Mtr. 1.95

Bett-Vorlagen Bouclé, prima Qualität, 60/120 cm 4.90

Ca. 1500 Mtr. Faltenstores

Einige Preisbeispiele:

Faltenstores Meterware, Fantasiestoffe, mit zwei breiten Einsätzen und Fransen 230 cm hoch . . . . . Meter 1.95

Faltenstores Meterware Spitzenstoffe und handgestickt 250 cm hoch . . . . . Meter 4.90

Faltenstores Meterware Spitzenstoffe mit Einsatz u. Franse 245 cm hoch . . . . . Meter 2.90

Ein großer Posten einzelne Stores ganz besonders günstig

Daunendecken aus prima Kunstseiden-Damast, Satinrücken, weiße Daunenfüllg., 150/250 49.-

Steppdecken mit Wollfüllung Kunstseiden-Damast Satinrücken . . . . . 150/200 cm 29.-

Möbel-Bezugsstoffe Handwebart 130 cm breit . . . Meter 2.95 2.40

Bedruckte Krettons schöne Muster 125 cm breit . . . Meter 1.45 -.95

Brücken Wollplüsch mit Fransen 90/180 cm . . . Stück 14.50 8.90

Brücken durchgewebt, mit Fransen, 90/180 cm . . . . Stück 12.50

MODE HAUS Krugebauer MANNHEIM AN DEN PLANKEN

MARCHIVUM

Der Lichtmeßtag

Der Lichtmeßtag (2. Februar) war von jeher mit einem reichen Kranze uralter Sitten und Gebräuche umrankt. Vor allem in Süddeutschland haben sie sich bis heute wacherhalten. So werden die an diesem Tage geweihten Kerzen sorgsam aufgehoben als wirksames Schutzmittel gegen alles Unheil und alles Ungemach. Ihr Kerzenschimmer soll gegen Gewitter und Krankheit sichern. Auf dem Nachttisch brennend sollen sie dem Kranken Heilung und Genesung bringen. Ein badischer Brauch verlangt, daß jeder Hausgenosse am Lichtmeßtag eine Stränge seines Haares versenge. Und wehe demjenigen, dessen Haar kein Feuer fängt! Er soll nach altem Volksglauben noch im selben Jahre sein Leben beschließen.

„An Lichtmeß fangen die Tage an zu langen". Das bedeutet, daß Spinnrocken und alles häusliche Schaffen in den Hintergrund treten, um Spaten und Schaufeln und der ersten Arbeit draußen im Garten und auf dem Felde Platz zu machen.

In früheren Zeiten war Lichtmeßtag als Termin für Stellungswechsel im deutschen Hause von besonderer Bedeutung.

In der Oberpfalz nennt man die Lichtmeß gar Kälbaweil, weil die Dienstboten, bevor sie ihre neue Stellung antraten, einige Tage bei ihren Verwandten blieben und sich dort vergnügten (kälberten), wie sie auch beim Vermieten das Käbelesbrod als Wegzehrung forderten.

Eine sehr hübsche Sitte herrscht noch heute in der Schweiz, wo sich am Lichtmeßabend die ganze Familie um den runden Tisch versammelt, um vom Hausherrn ein Stückchen des am Morgen geweihten Wachsstockes entgegenzunehmen. Nachdem die Kerzlein angezündet und ins Fenster gestellt worden sind, beobachtet jeder „sein" Wachslicht, und der sieht besonders froh in die Zukunft, dessen Kerze ruhig und gleichmäßig brennt. Fröhliches Beisammensein im Familienkreise beschließt den Abend.

Manche der Bräuche sind im Laufe der Jahrhunderte untergegangen, andere haben sich über alles Gescheiden hinweg in ihrer Ursprünglichkeit erhalten und sind damit zu einer wertvollen Quelle geworden, die das deutsche Volk in seinem innern Leben erkennen läßt.

SA-Empfang am Hauptbahnhof

Rückkehr unserer Berlinfahrer

Am Samstagvormittag um 7.28 Uhr kamen die Mannheimer SA-Männer, die an dem unvergeßlichen Aufmarsch der Alten Garde vor dem Führer teilnehmen konnten, mit dem Sonderzug der Gruppe Kurpfalz zurück. Am Bahnhof hatten sich trotz der frühen Morgenstunde viele Verwandte und Bekannte eingefunden, um die SA-Männer zu begrüßen.

Die Standarte 171 hatte einen Ehrensturm unter Scharführer Dietzel und die Standartenkapelle zum Empfang gestellt.

Mit begeisterten Worten schilderten die SA-Männer ihre Erlebnisse in Berlin, die zu den schönsten ihres Lebens gehören. Wir werden in unserer Montag-Ausgabe ausführlicher darüber berichten.

Der Zug der SA-Männer marschierte unter Vorantritt der Kapelle Homann-Webau vom Bahnhof über Wasserturm und Planken zum Schlageterhaus.

Am 11. Februar findet im Nibelungensaal die sechste und letzte Feierstunde statt, auf deren Programm außer dem A-dur-Klavierkonzert von Mozart „Tänze der Nationen" stehen. Der Solist dieses Abends ist Professor Alfred Hoehn. Es spielt das Nationaltheaterorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Philipp Wüst.

Generalappell der Mannheimer Flieger

Ortsgruppenführer Dahl nimmt Abschied / Ansprache von Fliegerkommandant Schlerf / Erfolgreiche Arbeit

Am Freitagabend hielt die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsport-Verbandes ihren General-Mitglieder-Appell im großen Saale des Friedrichsparks ab. Solche Appelle sind nicht nur Rückschau auf geleistete Arbeit, sondern auch Vorschau, ein Ausrichten der kommenden Arbeit, ein um so schärferes ins Augefassen der Ziele und Aufgaben. So bedeutete auch der letzte General-Mitglieder-Appell unserer Mannheim-Ludwigshafener Fliegerortsgruppe ein weiterer Meilenstein auf dem aufwärts und vorwärts führenden Wege dieser jungen und tatkräftigen Organisation.

Nach dem Einmarsch von Abteilungen der Motor- und Segelfliegerstürme unter den schneidigen Klängen des Flieger-Musikzuges unter Leitung von Musikzugführer Schußmüller ergriff der bisherige Ortsgruppenführer Dahl das Wort, um Kameraden und Gäste zu begrüßen und sich von der Ortsgruppe zu verabschieden.

Erfolgreiche Arbeit

Der Redner warf einen Blick zurück in die Zeit nach dem Krieg, in der die Soldaten der Freikorps und der Reichswehr Deutschland davor bewahrten, ein wüster Tummelplatz charakterloser Elemente zu bleiben. Welch ungeheure Freude und Genugtuung empfand man, so fuhr der Redner dann weiter fort, als endlich nach langen bitteren Jahren durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung wieder Ordnung und innerer Frieden in Deutschland einzogen. Es gelang in kurzer Zeit, die Mitgliederzahl von etwa 470 auf rund 1500 zu steigern und diese Zahl trotz großer Abgänge an die Reichsluftwaffe bis heute zu halten.

Die Tat Adolf Hitlers durch Gründung der Reichsluftwaffe und Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Frühjahr 1935 brachte einen gewissen Aufgabenkreis des Deutschen Luftsport-Verbandes zum Abschluß.

Ortsgruppenführer Dahl dankte hierauf seinen Mitarbeitern und bat, das gleiche Vertrauen seinem Nachfolger, dem Kameraden Pflaumer, entgegenzubringen.

Die Aufgaben im Jahre 1936

Nach einem Treuegelöbnis zum Führer und dem Horst-Wessel-Lied sprach Flieger-Kommandant Schlerf über die Ziele und Aufgaben des DLV im Jahre 1936. Der Redner dankte zunächst dem scheidenden Ortsgruppenführer Dahl für seine intensive Tätigkeit und überreichte ihm ein kleines Angebinde. Dann stellte er den neuen Ortsgruppenführer Pflaumer vor.

An den Aufgaben des Jahres 1936 ist das Wesentlichste, die Jugend an die Fliegerei heranzuführen. Es gilt, der Jugend klar zu machen, in welchem Geist sie zu arbeiten hat. Deutschland hat nicht nur Sport- und Wehrflieger nötig, sondern eine qualitative Auslese. Der Geist der Leistung beginnt bereits im Handwerklichen und in der Erziehung zur Kameradschaft und Opferbereitschaft. Dann erst kommt das Wissenschaftliche und Technische. Die zweite Aufgabe ist die, die herangeführte Jugend im Schwung zu halten. Disziplin und absoluter Gehorsam sind für den Jungflieger Bedingung.

Ortsgruppenführer Pflaumer dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und versprach, am Aufbau des DLV treu weiterzuarbeiten. Er gab dann einen Rückblick über die Tätigkeit des letzten Jahres, in dem der DLV eine große Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hatte. Der Redner erwähnte die Luftfahrtwerbewoche im Mai/Juni. Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen stand mit ihrem Sammelergebnis an der Spitze aller Orte in Süddeutschland. Trotz sparsamster Verwaltung und ehrenamtlicher Tätigkeit sind doch große Mittel aufzubringen gewesen. Auch in diesem Jahre findet wiederum eine Werbewoche statt. Der Redner forderte in diesem Zusammenhang zur Mitgliederwerbung auf. Weiterhin streifte der Redner den Flugtag der Jugend während der Luftfahrtwerbewoche, die Zwischenlandung der Deutschland-Flieger, die Einweihung des Kleinkaliber-Schießstandes und das Preisschießen um den Wanderpreis der Stadt Freiburg. Der Jugendabteilung unter Führung des Kam. Meier zollte er besondere Anerkennung. Zum Schlusse dankte der Ortsgruppenführer allen Mitarbeitern und Kameraden für die geleistete Arbeit. Disziplin und Opferbereitschaft sollen auch weiterhin Leitstern der kommenden Arbeit bleiben.

G. A. Reidig sprach sodann im Namen der passiven Mitglieder.

Umrahmt war der Appell von den schneidigen Märschen des Musikzuges der Ortsgruppe, die unter ihrem Musikzugführer Schußmüller volle Anerkennung fand. r.

Ein offenes Wort an die Hundebesitzer

Warum die Augusta-Anlage umgegraben wird / Die verschandelten Schloßanlagen

Es liegt uns vollkommen fern etwas zu sagen, was vielleicht die Hundebesitzer kränken könnte, und es liegt uns genau so fern, den Hundefreunden das Recht abzusprechen, sich ihre vierbeinigen Lieblinge zu halten. Wenn wir aber über die Veränderungen berichten, die gegenwärtig in der Augusta-Anlage vorgenommen werden, dann müssen wir auch ein Thema anschneiden, auf das amtlicherseits im Frühjahr noch eingehender zurückgekommen werden muß. Wer gegenwärtig durch die Augusta-Anlage geht, wird feststellen können, daß dort die in der Mitte der Straße befindlichen Rasenflächen umgegraben werden.

Diese Arbeiten sind notwendig geworden, weil der Rasen nicht so gleichmäßig gewachsen war, wie man es von einer Schmuckanlage, wie sie nun einmal die Augusta-Anlage bildet, verlangen muß. Vor allem fehlte an den Rändern und an den Ecken auf große Strecken jeglicher Graswuchs, was natürlich einen unschönen Anblick bot. Die Ursache dieser ungleichmäßigen Bewachsung mußte einmal darin erblickt werden, daß die breiten Kronen der Platanen dem Licht und der Luft den Zutritt zum Rasen verwehrte und daß das große Blätterdach bei Regenwetter einen verstärkten Tropfenfall zur Folge hatte.

Dies allein hätte aber nicht die ungleiche Bewachsung erwirkt, wenn nicht die Hunde die Rasen als Tummelplatz auserwählt hätten. Daß auch die Rasen für die übrigen Bedürfnisse der Hunde dienten, davon konnte man sich tagtäglich überzeugen.

Durch das starke Zurückschneiden der Bäume wird jetzt zum mindesten in den beiden nächsten Jahren die Gewähr dafür geboten, daß das Wachstum des Rasens nicht beeinträchtigt wird. Es liegt nun an den Hundebesitzern mitzuhelfen, daß die Augusta-Anlage wieder so wird, wie wir sie uns alle wünschen. Im Frühjahr erfolgt das Neueinsäen der jetzt umgegrabenen Rasenflächen und es wird Pflicht eines jeden Hundebesitzers sein, ihre Vierbeiner davon abzuhalten, sich auf den eingesäten Flächen zu betätigen. So viel Verständnis wird man bestimmt im allgemeinen Interesse verlangen dürfen. Die Hunde haben so viel Platz zum Herumtollen, daß sie ruhig den Rasen meiden können.

In diesem Zusammenhang muß auch das Interesse auf die Anlagen vor den beiden Flügeln unseres Schlosses gelenkt werden. Auch diese bilden sehr beliebte Tummelplätze für die Hunde. Besonders vor dem rechten Schloßflügel in der Nähe des Karl-Friedrich-Denkmals bietet der Rasen einen sehr unschönen Anblick. Man muß von den Hundebesitzern unbedingt etwas mehr Einsicht verlangen, denn wir Mannheimer haben das größte Interesse daran, den Fremden nicht nur ein schönes Schloß, sondern auch schmucke Schloßanlagen zeigen zu können. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, denn es wäre bestimmt nicht im Sinne der Hundebesitzer, wenn eines Tages eine Verordnung herauskommen würde, die besagt, daß in der Augusta-Anlage, am Schloß usw. die Hunde an der Leine zu führen sind!

Schutz der Palmkätzchen

Die Palmkätzchen, das sind die Blüten sämtlicher Weidenarten, zählen zu den geschützten Pflanzen. Sie dürfen zum Zweck des Verkaufs nicht abgerissen oder abgeschnitten werden. Zu anderen Zwecken dürfen sie nicht in größeren Mengen, sondern je nur höchstens in sechs Stücken abgerissen oder abgeschnitten werden. Abgesehen davon macht sich jeder, der fremde Palmkätzchen abschneidet, strafbar.

Diese Verbote gelten für den Grundeigentümer und den Nutzungsberechtigten nicht, wenn sie die Palmkätzchen zum eigenen Gebrauch sammeln oder sammeln lassen. Außer diesen Fällen dürfen Palmkätzchen weder feilgehalten, verkauft, vertauscht, verschickt, noch sonst in den Verkehr gebracht oder mitgeführt werden.

Auf den Märkten und im Hausierhandel ist der Verkauf von Palmkätzchen nur während vierzehn Tagen vor dem Palmsonntag, heuer also vom 22. März bis einschließlich 4. April, gestattet, im übrigen aber verboten. Da die Palmkätzchen das wichtigste Nährmittel des Vorfrühlings für die Bienen bilden, müssen diese Vorschriften auf das strengste durchgeführt werden.

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Humboldt-Apotheke, Waldhofstraße 33/35, Tel. 506 01; Kronen-Apotheke, Tattersallstraße 26, Tel. 401 64; Löwen-Apotheke, E 2, 16, Tel. 206 10; Stern-Apotheke, S 1, 10, Tel. 223 87; Friedrichs-Apotheke, Lameystr 21, Tel. 406 12; Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 48570; Luxenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstraße, Tel. 531 74.

Zahnärzte:
Dr. Reidel-Schlageter, Q 1, 9, Tel. 218 46.

Dentist:
Heinz Thoma, L 13, 7, Tel. 239 62.

Heilpraktiker:
August Königs, P 4, 13, Tel. 212 08.

Eine neue Kunststätte: das „Nationaltheater des Kindes"

Mit dieser Bezeichnung wollte Adolf Holzapfel, Leiter der Kulturgemeinde der Jugend, in der Vorrede zur Eröffnung der Reichspuppenbühne in Berlin auch den Wunsch ausdrücken, das sogenannte Kindertheater möge nun endlich der Vergangenheit angehören. Als ein Beispiel der Wunschverwirklichung auf diesem Gebiete stellte Holzapfel Gerhards' Marionetten vor, eine Puppenspielbühne, die seit zehn Jahren unter der Leitung von Fritz Gerhards in Wuppertal-Elberfeld um die Vollendung der Marionette gerungen und nun einen wirklich einzigartigen Gipfel erreicht hat. Eine solche Gemeinschaft von Künstlern wie die von Gerhards, bei der Können und Kameradschaft gleich stark sind, gehört noch zu den Seltenheiten. Manche von diesen Puppenspielern arbeiten schon von Anfang an unbekannt und ungenannt; alle stellen ihre Persönlichkeit ganz in den Dienst der Sache. Die Opfer, die gebracht worden sind, erscheinen aber gering im Verhältnis zur Leistung, und auch die Stadt Wuppertal, die bisher die Bühne betreute, kann stolz auf das Erreichte sein.

Gerhards Marionetten werden in Zukunft von der NS-Kulturgemeinde betreut; von Berlin aus treten sie eine Deutschlandreise an, die hoffentlich bis in die kleinsten Städte die große Kunst dieser Bühne vermitteln wird. Nach alter Gewohnheit bringt die Bühne jedes Jahr nur ein Stück heraus, dieses aber vollendet und völlig ausgereift. Als Auftakt wurde „Gevatter Tod" gegeben, durch Karl von Felner nach dem alten Grimmschen Märchen eindrucksvoll neugestaltet. Die Bearbeitung für die von Fritz Gerhards gefertigten Puppen übernahm Walter Kordt. Eine besondere Musik schrieb Kurt Lißmann, der damit den Beweis erbracht hat, daß ihm die volksliedhaft bewegte Kammerweise ausgezeichnet liegt. Das Bühnenbild schufen Jockel Montenbruck und Theo Schlonski; die Kleider entwarf Lola Beck.

Eigentlich müßte man auch die Namen der zwanzig Puppenspieler, Sprecher und Helfer nennen, damit sie einmal aus dem Dunkel der Anonymität heraustreten und den gerechten Ruhm ihrer Leistung erfahren. Was die Spieler in den sieben Bildern, wonach sich das Spiel vom armen Mann, der einen Gevatter sucht und den Tod findet, einteilt und gliedert, an einzelnen Wendungen, Ausdrücken und Gestaltungen leisten, erscheint bewunderswert. Man muß den ganzen alten Kram, den die Kasperletheater zum besten geben, völlig vergessen. Die Puppen bewegen sich mit letzter Selbstverständlichkeit, aber gar nicht marionettenhaft im früheren Sinne, sondern ausdrucksvoll bewegt und ganz im Stil verlebendigter Gemälde alter deutscher Meister. Gemäldehaft ist diese Kunst in einem nicht vorstellbaren Grade. Nirgends enttäuschen Zufälligkeiten oder Hinderungen des Apparates. Traumhaft zieht das Schicksal des armen Mannes vorbei; man sieht ihn bei den Reichen anklopfen, einen Paten für das dreizehnte Kind zu finden, man sieht den Tod als Gevatter des Sohnes auf dem Wege durchs Leben, die Erlösung durch die Liebe des Weibes, — schon nicht mehr Märchen, sondern Mythos rollt des Schicksals bunte Kugel durch die Bahn.

Es kann kein Zweifel sein, daß mit dieser Puppenbühne, die das Höchste darstellt, was zur Zeit zu sehen ist, die Verwirklichung des Nationaltheaters des Kindes erreicht werden wird. Hier gibt es keine Artistik um der Purzelbäume, keine Albernheit um des Lacherfolges, keine Kompromisse um des Geschäftes willen, — sondern nur die reine, ursprünglich gefaßte und seelenvoll kultivierte Kunst. Welches Kind auch immer diesen „Gevatter Tod" sehen wird, dürfte lange Zeit diesem Erlebnis nachhängen. Aber nicht nur für die Kinder, auch für die Erwachsenen stellt diese Reichspuppenbühne der NS-Kulturgemeinde ein Unternehmen dar, daß aus dem Ringen um eine neue deutsche Kultur nicht mehr wegzudenken ist.

Wer wohnt am höchsten? / Merkwürdige menschliche Siedlungen

„Die Menschen im Beobachtungshaus auf der Zugspitze", denkt der Leser. Und beinahe hätte er recht; denn dieses Observatorium ist in 3000 Meter Höhe über dem Meeresspiegel immerhin die höchste Wohnung des Deutschen Reiches. Freilich darf man dabei nicht vergessen, daß die Beamten der Jungfraubahn zeitweise wenigstens immerhin noch einige hundert Meter höher wohnen. Aber für die rechte Beantwortung der Frage ist auch nicht die Tatsache entscheidend, ob es ein paar Menschen möglich ist, unter Anwendung besonderer Hilfsmittel einige Jahre in außerordentlicher Höhe ausharren zu können. Die höchsten Wohnungen sind dort zu suchen, wo es ganzen Familien und Lebensgemeinschaften möglich war, sich und ihren Nachkommen ein menschenwürdiges Dasein zu sichern.

In Europa ist die Zahl der in überragender Höhe liegenden Ortschaften nicht allzu groß. Immerhin liegt der bekannte Ausflugort Gurgl im hintersten Oetztal 1937 Meter über dem Meeresspiegel, das Dorf Juf in Graubünden sogar in einer Höhe von 2133 Metern. Wer aber ganze Städte hoch über Wolken und Winden suchen will, der muß nach Südamerika reisen. Im silberreichen Bolivien ist La Paz, der Ausgangspunkt der neuen Kordillerenbahn, in 3800 Meter Höhe erbaut und die Bewohner der alten Minenstadt Potosi wohnen in der luftigen Höhe von 3970 Metern. Aber auch die Bürger von Potosi sind noch lange nicht die „höchstgeborenen" Bewohner Amerikas. Im Nachbarstaat Peru wohnt man im Städtchen Cerro de Pasco sogar 4370 Meter über dem Stillen Ozean und damit ist allerdings der Höhenrekord erreicht.

Auch in Asien gibt es Ortschaften, in denen man hoch über allem Menschlichen wohnen kann. Man muß allerdings bis zu den Hochebenen des Dalai Lama wandern. Er residiert in Tibets geheimnisvoller Hauptstadt Lhassa 3560 Meter hoch, aber einige seiner Mönche wohnen doch noch einige hundert Meter höher im Ort Chigatti, der mit 3620 Metern bis jetzt die höchsten Wohnungen Asiens hat. Auch in Afrika weiß man den Wert der Höhenluft zu schätzen. Besonders die Abessinier lieben die Hochebene; ihre Hauptstadt Addis Abeba liegt 2400 Meter über dem Indischen Ozean, nur 600 Meter niedriger als der Gipfel der Zugspitze. Andere Orte Abessiniens sind sogar der Sonne noch ein wenig näher gerückt.

Das Erstaunliche solcher Feststellungen liegt nicht so sehr darin, daß es möglich war, menschliche Siedlungen in dieser Höhe zu erbauen; viel merkwürdiger ist die Tatsache, daß normale Menschen in so dünner Luft dauernd zu leben vermögen. Weiß man doch, daß beim Bau der schweizerischen Gornergrat-Bahn die Arbeiter alle acht Tage abgelöst werden mußten, da sie längere Zeit in der Höhe von 3000 Metern nicht auszuhalten vermochten. Man muß also annehmen, daß Menschen, die in solcher Höhe zur Welt kommen und dort dauernd leben und arbeiten, unter der Bergkrankheit nicht mehr zu leiden haben, weil sich ihr Organismus ausreichend anzupassen vermochte.

Schwalbennester in Amerika

In den USA, besonders in den Weststaaten, läßt sich eine regelrechte Ueberschwemmung der Gaststätten mit chinesischen eßbaren Schwalbennestern, den sogenannten Salanganen-Nestern, feststellen. Die Chinesen haben einen unerwarteten Exportangriff gemacht und es durchsetzen können, daß dieser rein chinesische Leckerbissen auch bei Amerikanern beliebt wurde, obgleich die chinesische Zubereitungsweise beibehalten worden ist.

MARCHIVUM

Inschriften an Alt-Mannheimer Bauwerken

Interessante Beiträge zur Geschichte unserer Stadt / Was viele Mannheimer noch nicht kennen

Es gab eine Zeit, in der man es liebte, öffentliche Bauwerke und Denkmäler mit mehr oder weniger langen lateinischen Inschriften zu versehen, die man in den Stein meißelte und vergoldete, damit sie leuchten im Glanze der Sonne. Solche Inschriften, meist zum Ruhme der Erbauer angebracht, sind auch in Mannheim keine Seltenheit, wie bei einem Gang durch unsre Stadt festzustellen ist. Allerdings finden diese Inschriften nur wenig Beachtung; einmal, weil sie in fremder Sprache abgefaßt sind, dann aber auch, weil sie dem Auge zu sehr entrückt und daher nur schwer zu lesen sind.

In den stadtgeschichtlichen Büchern über Mannheim werden diese Inschriften meist nur kurz erwähnt, ohne ihren Wortlaut anzugeben. Da es nun aber doch eine größere Anzahl Mannheimer geben wird, die sich für diese für sie bisher vielleicht rätselhaften Inschriften interessieren, so seien sie hier einmal, in zeitgemäßes — lesbares Deutsch gebracht, wiedergegeben.

Die erste Inschrift begegnet uns am Portal des Neuen Rathauses auf der Seite nach dem Paradeplatz. Hier ist zu lesen:

„Auf Geheiß Karl Philipps erhob ich mich aus dem Boden und als ich soweit in die Höhe geführt war, mußte ich wieder liegen bleiben, weil man sah, daß ich wankte. Erneut fing ich an, mein Haupt zu erheben, aber zaudernd an meiner Kraft blieb ich stehen. So stand ich denn ohne Dach und Hut dreimal drei Sommer bis mein Haupt krönte Karl Theodor. Heil ihm!"

Diese Inschrift, in ihrem Inhalt ohne weiteres verständlich, gibt von dem Einsturz des Kaufhausturmes beim Bau Kenntnis.

Bei dieser und einigen andren Inschriften handelt es sich um ein sogenanntes Chronogramm, d. h. einen Jahresvers, der zu jener Zeit viel angewendet wurde und dessen römischen Zahlen entsprechende Buchstaben die Jahreszahl der von ihm erwähnten Begebenheit ausdrücken. Die die Jahreszahl ergebenden Buchstaben werden dadurch kenntlich gemacht, daß sie die andern Buchstaben des Textes in der Höhe überragen.

In obigem Vers kommen dieserart die drei Jahreszahlen: 1736, 1737, 1747 zum Ausdruck.

Die Inschrift am Alten Rathausportal, wieder ein Chronogramm, besagt: „Gott möge diesen Bau schützen, der während der stürmischen französisch-spanischen Kriegszeit 1701 errichtet wurde unter Leonhard Lippe, des durchlauchtigsten Kurfürsten Hofrat und dieser Stadt Direktor und Stadtgerichtsvorstand, Jakob Gobin, Stadtanwaltschultheiß, Bürgermeister Fuchs und Forchmeyer und den Stadträten Koppert, More, Baehr, Pompeati, Platt, Weger, Andre, Wildscheid, Inden, Lauff, Rentmeister und Schweizer, genannt Poll, Stadtschreiber."

Der Schlußstein in dem gegenüberliegenden Portal der Unteren Pfarrkirche, ebenfalls ein Chronogramm, lautet:

„Im Namen der allerheiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit 1712."

In diesem Zusammenhang möge auch auf die beiden, jedem Mannheimer bekannten Inschriften im Rathaus- und Pfarrkirchgiebel: Justitiae (Gerechtigkeit) und Pietati (Frömmigkeit) hingewiesen sein.

Das Brunnendenkmal auf dem Marktplatz trägt vier Inschriften. Die Inschrift auf der Seite gegen G 2 lautet: „Karl Theodor, der fromme, glückliche und erhabene, die Liebe seiner Bürger, ihnen macht er diesen Brunnen zum Geschenk."

Die Inschrift gegen die Seite nach H 1 heißt: „Nun preiset euer glückliches Los unter einem so großen Fürsten; euch liebt er mehr als sein Vergnügen."

Die Inschrift nach der K-1-Seite lautet: „In Heidelberg wurde dieses Werk begonnen, in Schwetzingen erhielt es seine Fortsetzung, um schließlich hier unter Peter van den Branden aufgestellt und durch dessen Sohn Johann Mathäus vollendet zu werden."

Auf der Südseite ist zu lesen: „Freudig setzte man dieses Denkmal 1771, als Jakob Friedrich Gobin Stadthirektor, Johann Lambert Babo Stadtanwaltsschultheiß und Johann Schoch und J. C. Stengel Bürgermeister waren."

Diese von der Mannheimer Akademie der Wissenschaften verfaßten Inschriften knüpfen an die Tatsache an, daß der Kurfürst diesen Brunnen anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums der Stadt zum Geschenk machte.

Das Zeughaus trägt über der Tür auf der Hauptseite die Inschrift: „Karl Theodor, des hl. römischen Reiches Erztruchseß und Kurfürst, der fromme, friedliebende und glückliche, hat diesen Bau errichten lassen 1778."

Ueber dem nordwestlichen Seitentor steht zu lesen: „Errichtet als Leopold Max Freiherr v. Hochhausen, des pfälzischen Ordens Ritter, General-Leutnant und der Akademie der Wissenschaften Präsident, Stadtgouverneur war."

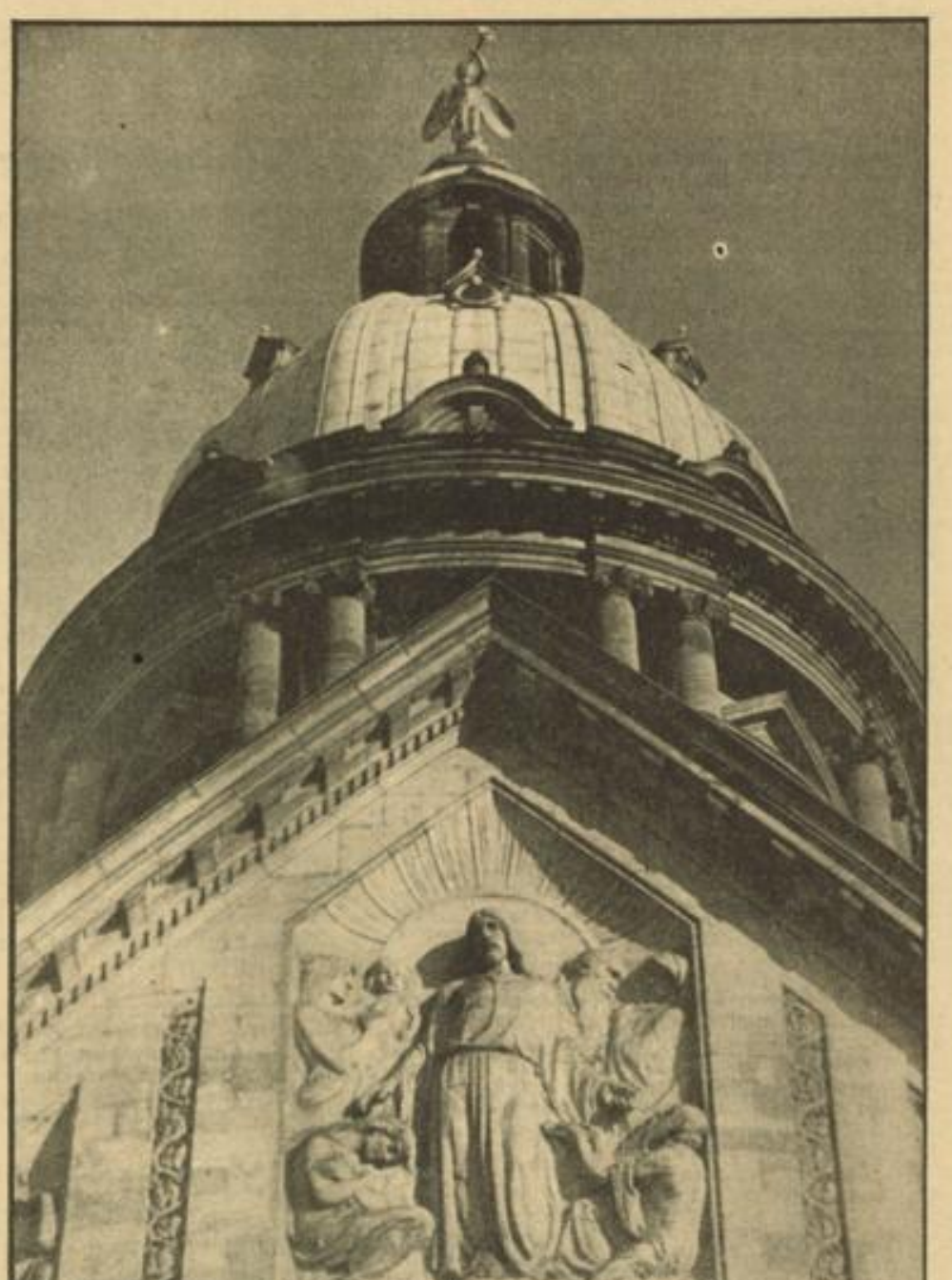
Ueber dem südwestlichen Seitentor steht die Inschrift: „Erbaut, weil die Verhältnisse es ratsam erscheinen ließen und auf den besonderen Rat des Joh. Theodor Reichsfreiherrn von Belderbusch, des deutschen Ordens Kommthur und Generalleutnant."

Schließlich wäre noch die Trinitatiskirche zu erwähnen, deren Portal die Inschrift führt: „Zu Ehren des dreieinigen Gottes und zur Zierde dieses der hl. Dreifaltigkeit gewidmeten Tempels haben einige Offiziere Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht Johann Wilhelm, vom Regiment Sachsen-Meiningen, diese Pforte errichten lassen im Jahre Christi 1715."

Wie eine Inschrift besagt, wurde diese Pforte im Jahre 1887 erneuert. M.

In der Oststadt

Aufn.: Imhoff



Der schöne Kuppelbau der Christuskirche

Aufn.: Imhoff

Starke Kälte im Februar?

Warum es bei uns so milde war / Was die Meteorologen sagen

Was die meisten Menschen jetzt wohl in vornehmlichstem Maße bewegt, ist die Frage nach den Ursachen und Eigentümlichkeiten dieses Winters unseres Mißvergnügens. So ist nicht nur dem Reich, sondern auch vielen Nachbarstaaten der ergiebige „weiße Zauber" mit seinem Drum und Dran in diesem Jahre bisher vorenthalten geblieben. In den letzten Tagen jedoch hat es fast den Anschein, daß uns der Februar noch eine Eisperiode beschert, denn im Luftdruck und in der Temperaturverteilung ist eine gewisse Aenderung zu verzeichnen, die ihre erste Auswirkung mit dem Einbruch arktischer Luftmassen über Skandinavien gefunden hat. Die Temperaturen sind in diesem Gebiet — nach den letzten Meldungen — auf minus 25 und 30 Grad gefallen. Es ist danach also nicht unwahrscheinlich, daß der mildere Witterungscharakter in absehbarer Zeit auch bei uns sein Ende findet.

Die bisherigen auffallend hohen Temperaturen sind keineswegs auf unser Gebiet beschränkt geblieben, denn in Frankreich, Italien usw. herrschten ähnliche Wetterverhältnisse. Im krassen Gegensatz hierzu stehen die alarmierenden Nachrichten aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die über den Ozean zu uns gelangt sind. Eine ungeheure Kältewelle hat einen Teil des amerikanischen Festlandes überflutet und alles in einen Schnee- und Eispanzer erstarren lassen. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist auf annähernd 240 gestiegen; eine schreckliche Bilanz, die einen überwältigenden Eindruck von den verheerenden Folgen dieses Kälteeinbruches vermittelt.

Wenn nun hier behauptet wird, daß unsere Wärmeperiode in unmittelbaren Zusammenhang mit der amerikanischen Kältekatastrophe gebracht werden kann, so wird mancher vielleicht fragend den Kopf schütteln, und doch verhält es sich so! Hierüber sollen aber die Meteorologen selbst zu Worte kommen. Der Leiter der Reichswetterdienststelle gibt uns darüber folgende aufschlußreiche Erklärung.

Als eigentlicher Winter gilt bei den Wettersachverständigen der Zeitabschnitt von Dezember bis Februar. Die Temperaturen im Dezember sind ziemlich normal geblieben, dagegen waren im Januar verhältnismäßig hohe Temperaturen zu verzeichnen, wie sie letztmalig nur im Januar 1925 gemessen wurden. Der wärmste Tag im Januar d. J., der mit 9,4 Grad Wärme als Tagesmittel festgestellt wurde, wird lediglich von einem Januartag im Jahre 1925 erreicht.

Das Winterwetter ist erfahrungsgemäß in unseren Breitengraden stets großen Schwankungen unterworfen, diesmal wies der Januar aber ungewöhnlich hohe Temperaturen auf. Die Meteorologen haben hierfür die Erklärung, daß ein erheblicher Teil Europas seit Wochen dauernd unter ozeanischem Einfluß steht. Das hat andererseits wiederum seinen Grund darin, daß über dem Atlantischen Ozean die Tiefdrucktätigkeit außerordentlich rege ist.

Den Gegensatz hierzu bildet der kontinentale oder kalte Wintertypus, der bei nur geringer ozeanischer Tätigkeit in Verbindung mit dem russischen Kältemaximum steht.

Um eine weitere, dem Leser verständliche Erklärung zu geben: Die Atmosphäre stellt ein einheitliches Ganzes dar und ihre Temperaturen bleiben, vorausgesetzt daß die Sonnenenergie unverändert ist, konstant. Hieraus folgt, daß an irgendeiner Stelle Erwärmung auftritt und an anderer Stelle Abkühlung oder Kälte herrschen muß. Es kann danach die Wärmewelle, die wir zur Zeit in Europa erleben, in Verbindung gebracht werden mit den außerordentlich tiefen Kältegraden, die jetzt aus Nordamerika gemeldet werden.

Nordamerika, der Atlantische Ozean und Europa bilden ein einheitliches Strömungssystem. Europa, auf der Vorderseite des starken atlantischen Tiefs, hat warme ozeanische Südwestwinde, während Nordamerika dagegen auf der Rückseite des Tiefs von kalten polaren Nordwinden überflutet wird.

Wird uns der Februar noch eine kalte Periode bringen? Die weitere Entwicklung des Wetters läßt sich fast nie mit hundertprozentiger Sicherheit voraussagen, aber Anzeichen für einen Temperatursall liegen zweifellos vor.

73. Geburtstag. Frau Elise Meitsch, geb. Eschenauer, begeht heute ihren 73. Geburtstag. Wir gratulieren.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Albert Blatt, Käfertal-Süd, Dürkheimer Straße 11, ist am heutigen Tage 25 Jahre als erster Zuschneider tätig. Wir gratulieren.

Die Polizei meldet:

Selbsttötungsversuch. In der Absicht sich das Leben zu nehmen, versuchte am Freitagnachtag eine junge Frau vom Stefanienufer aus in den Rhein zu springen, wovon sie jedoch von Vorübergehenden abgehalten werden konnte. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Ein ganz grober Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften. Der Fahrer eines haltenden Lieferkraftwagens öffnete an seinem Fahrzeug die Türe nach der Fahrbahn zu, wodurch zwei im gleichen Augenblick vorbeifahrende Radfahrer stürzten. Einer derselben erlitt Verletzungen. Der leichtsinnige Fahrer, der sich vor allen Dingen nicht vergewisserte, ob die Fahrbahn frei war, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Ruhestörer. Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs wurden im Laufe des Freitag acht Personen angezeigt.

Folgen der mangelhaften Verkehrsdisziplin. Wiederum fanden wie in der Vorwoche auch in dieser Woche zwei Personen durch Verkehrsunfälle den Tod. Die Zahl der Verletzten stieg in bedenklicher Weise auf 21 gegenüber 10 der Vorwoche. Beschädigt wurden insgesamt 29 Fahrzeuge, darunter 24 Kraftwagen. Der hierdurch entstandene Sachschaden ist ganz bedeutend.

Verloren ging: Am 8. Januar 1936 von C 7 bis Q 6 über Zeughausplatz, D 5 und 6 durch die Quadrate E und F, ein goldener Damenring mit schwarzem, glatten länglichen Blutstein.

Aus der Städt. Bücher- und Lesehalle

Die Neuerwerbungen

Erzählendes Schrifttum: Bergengruen. Der Großtyrann und das Gericht. — Dörfler. Der tausendjährige Krug. — Euringer. Die Fürsten fallen. — Gesemann. Die Flucht. — Gmelin. Jugend stürmt Kremzin. — Taube. Die Metzgerpost. — Zerkaulen. Rautenkranz und Schwerter.

Aus verschiedenen Gebieten: Königin Maria von Rumänien. Traum und Leben einer Königin. — Schmidtbonn. An einem Strom geboren. — Lloyd George. Mein Anteil am Weltkrieg. 1933. — Elze. Tannenberg. 1928. — Hoffmann und Hurtig. Ostpreußen. Land und Leute. — Bülow. Geschichte der Luftwaffe. 1934. — Lettow-Vorbeck. Was mir die Engländer über Ostafrika erzählten. 1932. — Seeflieger über allen Meeren. 1934. — Weigel. Runen und Sinnbilder. 1935.

Lesehalle: Meyers Handatlas. — Goebbels Kommunismus ohne Maske. — Bühler. Deutsche Geschichte, Band 1, 2. — Antisemitismus der Welt. — Loesch. Deutsche Züge im Antlitz der Grenzlande. — Kindt. Der Führer als Redner.

Zeitschriften: Deutsche Wehr. — Westmark. — Bastelbriefe der Drahtlosen. — Frauenkultur. — Deutsche Luftwacht: Ausgabe Luftwehr. Luftwissen. Luftwelt. — Volk im Werden.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 2. Februar

Reichssender Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer, hör zu; 8.50 Aufruf zur 5. Straßensammlung des WHW; 9.00 Evangelische Morgenfeier; 10.00 Unsere Zeit; 10.55 Zeitgenössische Kammermusik; 11.30 Olympische Feierstunde; 12.00 Musik am Mittag; 13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht; 14.00 Kinderfunk; 14.45 Aus Laden und Werkstatt; 15.00 Hausmusik; 16.00 Nette Sachen aus Köln; 18.00 Aus der Kleinstadtchronik des Zeitfunks; 18.30 Heitere Musik zum Abend; 19.00 Ein Eichbaum eine Welt für sich; 19.45 Turnen und Sport haben das Wort; 20.00 Großer Johann-Strauß-Abend; 21.00 Wir singen, weils uns g'freut; 22.00 Nachrichten; 22.15 Sportnachrichten; 22.30 Uhr Nachtmusik; 24.00—2.00 Nachtkonzert.

Daten für den 2. Februar 1936

962 Otto I., der Große, wird zum Kaiser gekrönt.
1491 Der Maler und Kupferstecher Martin Schongauer in Breisach gest. (geb. 1445).
1836 In Rom Maria Letizia Ramolino, Mutter Napoleons I. gest. (geb. 1750).
1827 Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf geb. (gest. 1905).
1829 Der Naturforscher Alfred Brehm in Renthendorf geb. (gest. 1884).
1846 Der Maler Wilhelm Steinhausen in Sorau geb. (gest. 1924)
1873 Konstantin Frhr. von Neurath, Reichsaußenminister, in Kleinglattbach (Württ.) geboren.

Was ist los?

Sonntag, 2. Februar:

Nationaltheater: „Tannhäuser", von Richard Wagner. Miete G. — 19.00 Uhr.
Rosengarten: „Krach im Hinterhaus". Komödie von Bötticher. 20.00 Uhr. — 17.11 Uhr: Große Damen-Fremdensitzung des „Feuerio".
Planetarium: 16.00 und 17.30 Uhr: „Sternhimmel und Planetenlauf im Februar" (mit Sternprojektor und Lichtbildern); Kulturfilm-Beiprogramm.
Kleinkunstbühne Libelle: 16.00 Uhr Familien-Vorstellung; 20.15 Uhr Kabarett-Programm.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Kaffee Kurpfalz, Wintergarten, Eton, Corso, Ballhaus.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt am Main

Die Aussichten für Sonntag: Nach neuerlichen Niederschlägen, die teilweise bei sehr milden südwestlichen Winden gewitterhaft auftreten, mehr wechselnd bewölktes Wetter mit einzelnen Schauern, aber auch kurzer Aufheiterung, anfangs noch sehr mild, dann fortschreitende Abkühlung.

. . . und für Montag: Immer noch unbeständiges, aber etwas kühleres Wetter, meist kürzere Schauer.

MARCHIVUM

Fünf Minuten vor Ladenschluß

Warum nicht anders / Nicht alles bis zuletzt aufschieben! / Achte den Feierabend deiner Volksgenossen!

Wenn man abends, so kurz vor sieben Uhr, an den Geschäften und Läden vorübergeht, so überfällt einen oft ein gelindes Grausen, wenn man sich den Betrieb darinnen ansieht, der die Leute, die noch schnell was ergattern wollen, bis an die Ladentüre stehen läßt. Dabei hätte man doch den ganzen Tag Zeit gehabt, aber immer wieder kam etwas dazwischen, immer wieder war man abgehalten, so daß man es tatsächlich bis fünf Minuten vor sieben Uhr aufschieben mußte!

Aber dann! Tempo! Tempo! „Wie langweilig nur die Ladnerin wieder ist Ach, wenn die sich nur angewöhnen wollte, etwas schneller zu bedienen! Das ist ja nicht zum Aushalten! Und gleich ist es sieben Uhr." Nervös stehen die Menschen in den Läden und trippeln auf den Beinen hin und her oder räuspern sich geräuschvoll, alles, damit es schneller gehen soll. Aber die Verkäuferinnen können mit dem besten Willen nicht rascher arbeiten! Sie tun das Möglichste.

Warum kommen die Leute denn nicht früher? Immer muß es bis sieben Uhr aufgehoben werden, und wenn es nur eine Kleinigkeit ist, die zu besorgen ist! Wie leicht hätte das ein Kind oder sonst wer am Mittag erledigen können. Aber nein! Es ging nicht früher als kurz vor Ladenschluß und dann konnte es nicht rasch genug gehen!

Spare Zeit, spare Aerger!

Ja, das ist ein Kapitel für sich! Man kann es von vielen Seiten beleuchten, das Resultat wird immer das gleiche bleiben! Und woran liegt alles? Nur an der Zeiteinteilung und etwas Rücksicht und sonst an gar nichts. Wer sich in der Frühe überlegt, was er für den Tag und vielleicht auch die übrige Woche braucht und notwendig hat und sich darnach einrichtet, der wird ohne weiteres zu Rande kommen, wenn er sich alsbald auf den Weg macht und seine sieben Sachen zusammenholt! Es wird ihm nicht passieren, daß ihm fünf Minuten vor Ladenschluß noch einfällt, daß er dieses und jenes noch nicht hat, was er unbedingt zum Mittagessen braucht. Ein solcher Volksgenosse braucht seine Arbeit nicht mehr zu unterbrechen, und zwar gerade zum ungünstigsten Zeitpunkt, er braucht nicht mehr auf die Straße und in den Kaufladen laufen, dort schließlich noch warten, in der Eile sich am Ende noch vergaloppieren und das Verkehrte erstehen, denn er kann in aller Ruhe und mit aller Ueberlegung seinen Magenfahrplan zusammenstellen.

Friede und Ruhe und ein dankbares Lächeln werden den Dank für die kleine Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit sein!

Wie aber steht es, wenn der Gatte abgehetzt von der Arbeit nach Hause kommt und auf das Essen warten muß, weil die Frau im Laden stehen mußte, weil auch andere da waren, die etwas vergessen hatten? Natürlich sollte die unnütz verlorengegangene Zeit wieder eingeholt werden! Alles ging hoppla-hopp, aber dennoch wollte es nicht mehr reichen, weil der Kohl gar nicht weich und das Fleisch überhaupt nicht gar werden wollte. Der Mann stand herum, wartete auf das Essen, ärgerte sich schließlich und machte seinem Unmut endlich in diesbezüglichen Worten Luft. Ein Wort gab das andere und zum Schluß gab es den schönsten Krach, der sich hätte ohne weiteres vermeiden lassen, wenn die gute Hausfrau zeitig ans Einkaufen gedacht hätte! Ja, so geht es! Aber was ist schuld? Nur die verkehrte Zeiteinteilung!

Nur etwas mehr Rücksicht!

Aber damit allein sind wir noch nicht am Ende unserer Betrachtung über dieses Kapitel, das auch einmal angeschnitten werden muß, um vielleicht doch eine Besserung herbeizuschaffen. Durch das zu späte Einkaufen mancher Volksgenossen ist natürlich auch das Personal genötigt, länger zu arbeiten. Nun wird mancher sagen, daß dies schließlich nicht viel ausmache, denn früher sei auch gearbeitet worden. Darum handelt es sich schließlich auch nicht.

Das Recht auf Feierabend

Wir wissen, daß alle Verkäufer und Verkäuferinnen gerne arbeiten und die Wünsche ihrer Kundschaft willig erfüllen. Aber es ist doch so, daß die als Verkäufer oder Verkäuferinnen tätigen Volksgenossen auch das Recht auf Feierabend haben. Wenn die Kundschaft endlich abgefertigt ist, muß oft noch dies und jenes gemacht, das oder das andere für den nächsten Tag hergerichtet und vorbereitet werden. Und wie schnell fliegt dann die Zeit herum. Und gerade heute abend wollte der Verkäufer ins Theater gehen, oder die Verkäuferin sich ein gutes Konzert anhören. Wenn es überhaupt dann noch reichen soll, dann gibt es eine große Hetze.

Wie ist es aber, wenn ausgerechnet fünf Minuten vor Ladenschluß eine Dame ein Geschäft betritt, sich alles mögliche zeigen läßt, und wenn der Verkäufer nebenher erwähnt, daß die Zeit doch reichlich vorgeschritten sei und die Polizei am Ende Unannehmlichkeiten bereiten könnte, mit großzügiger Offenheit sagte: „Ach, mein Wagen wartet ja! . . . Ich habe also noch Zeit!?" Und das Ende vom Lied? Die gute Frau, die den halben Laden auf den Kopf stellte, hat noch nicht einmal etwas gekauft, sondern in Aussicht gestellt, sich die Sache nochmals zu überlegen und eventl. in einem anderen Geschäft nachzufragen.

Das kommt in der Praxis vor und wir könnten noch ganz andere Fälle auftischen. Die Verkäuferin, die dieser „Dame" aufwarten mußte, hatte sich für den Abend mit ihrem Verlobten verabredet. Aus der Verabredung wurde durch die Verspätung nicht mehr viel, und zwei Menschen, die auch das Recht auf etwas Ruhe und Ausspannen haben, war der Feierabend verdorben.

Warum wir das anführen? Weil wir der Ansicht sind, daß jeder Mensch, mag er einen Beruf ausüben wie er will, das Recht auf seinen Feierabend hat! Niemand aber hat das Recht, wissentlich oder unwissentlich, einem Arbeitsmenschen seinen Feierabend vorzuenthalten. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die bei entsprechender Beachtung, dem anderen Volksgenossen eine Freude machen können. Und das wollen wir doch!

Auch unsere Hausfrauen wollen doch nicht, daß jemand um die Freude seines Feierabends kommt, auch unsere Betriebsführer und Vorgesetzten wollen dies nicht, wenn nicht einmal ganz zwingende Gründe vorliegen. Solche Gründe wird dann jeder einsehen.

Deshalb wollen wir nicht mehr bis kurz vor Ladenschluß mit unseren Einkäufen warten, wollen nicht uns und das Personal abhetzen, sondern wollen in gesundem Zeitausgleich alles erledigen, was sich so besser und angenehmer erledigen läßt. Und immer wieder wollen wir daran denken, daß eine Versündigung am Feierabend unserer Volksgenossen eine Versündigung an der Volksgemeinschaft ist! r.

Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft

Zwei Vortragsreihen der Arbeitsschule der DAF / Ueberblick über wichtige Probleme

Die Arbeitsschule der DAF beginnt am kommenden Montag, 3. Februar, in C 1, 10, Saal 1, um 19.30 Uhr, mit einer überaus wichtigen Vortragsreihe von dem Heidelberger Dozenten Dr. Wendt, über die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft. Es sind folgende Themen vorgesehen:

1. **Die Volkswirtschaft als Ordnungsaufgabe.** Was heißt Wirtschaft? — Wirtschaft und Technik. — Wirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe des Volkes. — Die Ueberwindung der kapitalistischen Volkswirtschaft.

2. **Die Grundlage der Preisordnung.** Die Preiszahlen als Ausdruck der Gauzheitsordnung. — Das Problem des gerechten Preises: Produktivität gegen Rentabilität. — Die Bedingungen eines Festpreissystems.

3. **Probleme der Ertragsrechnung I: Arbeit, Arbeitseinsatz und Arbeitslohn.** Wesen und Aufgaben der Arbeit. — Die Arbeitseinteilung und ihre Bedeutung für die Wirtschaft. — Die Formen der Lohnbildung. — Das Lohnproblem als Ertragsproblem.

4. **Probleme der Ertragsrechnung II: Kapitalrechnung und Kapitalbildung.** Was ist Kapital? — Das Problem des ursprünglichen Zinses. — Wege und Formen der Kapitalbildung. — Wesen und Rolle des Kredites in der Wirtschaft. — Die Gestaltung des Leihzinses.

5. **Der Aufbau der Bevölkerung und seine Bedeutung für die Wirtschaft.** Die Faktoren der Bevölkerungswanderung. — Volkszahl. — Volkswachstum und Wirtschaft.

6. **Der deutsche Boden als Grundlage der deutschen Wirtschaft.** Bedeutung und Leistung der deutschen Landwirtschaft. — Die Energieträger und ihre Verwendung. — Die Ergänzungsbedürftigkeit der deutschen Wirtschaft.

Die Vortragsreihe wird ungefähr sechs Abende in Anspruch nehmen und ist so gehalten, daß jeder Volksgenosse einen Ueberblick über die ganzen volkswirtschaftlichen Fragen und Probleme bekommt. Es ist daher zu erwarten, daß der Besuch dieser außerordentlich wichtigen Vortragsreihe sehr stark wird. Es empfiehlt sich, die Teilnehmerkarten, die in der Geschäftsstelle der Arbeitsschule in C 1, 10 zu bekommen sind, sofort zu besorgen. Die Teilnehmergebühr beträgt RM 2.50. Es ist selbstverständlich, daß im Anschluß an die einzelnen Vorträge eingehende Aussprachen stattfinden, um in sämtliche Fragen restlose Klarheit hineinzubringen.

Im Anschluß an die im vergangenen Jahre durchgeführte Vortragsreihe von dem Kreiswirtschaftsberater Dr. Thoms, Heidelberg, über „Nationalsozialistische Betriebswirtschaft", führt die Arbeitsschule der DAF nunmehr eine Arbeitsgemeinschaft für Betriebswirtschaft durch. Die Arbeitsgemeinschaft wird von dem Dozenten der Handelshochschule Heidelberg, Dr. Ammelounx, geleitet und behandelt praktische betriebswirtschaftliche Fragen. So wird unter anderem die praktische Gestaltung des nationalsozialistischen Wirtschaftsgedankens im Betriebe, die Stellung des Menschen im Betriebe, aktuelle Fragen der Betriebsführung und der Betriebskontrolle (Rechnungswesen) durchgearbeitet. Die Arbeitsgemeinschaft beginnt am Dienstag, den 4. Februar 1936, um 20 Uhr, in C 1, 10. Die Gebühr beträgt RM 2.—. Anmeldung und Auskunft in der Arbeitsschule der DAF in C 1, 10, Zimmer 8—9, Telefon 203 55.

Hunde-Ausstellung in Mannheim

Die auf den 1. März 1936 angesetzte große Jahreszuchtschau Deutscher Schäferhunde wird mit Rücksicht auf die in Karlsruhe, anläßlich des Gauparteitages der NSDAP Ende März, geplante Ausstellung nunmehr auf Sonntag, 16. Februar, vorverlegt.

Wie die Ausstellungsleitung bekannt gibt, ist diese Jahreszuchtschau für den Großkreis Mannheim nicht nur ein sportlich lebenswertes Treffen der Hundezüchter und -Besitzer, sondern gerade auch für das Publikum durch Vorführung des auserlesensten Materials auf dem Gebiete der Schäferhundzucht ein selten schönes Schauspiel.

Deutscher Schäferhund! Wer kennt sie nicht, diese schöne stolze Hunderasse? Wer kannte nicht Rin-Tin-Tin, der durch seine Filme in aller Welt berühmt wurde?

Dieser Rin-Tin-Tin war ein Deutscher Schäferhund. Er war es, der deutschen Züchterfleiß in aller Welt rühmte. Wir haben Dutzende solcher Prachtexemplare Deutscher Schäferhunde kennengelernt, die alle stolze Vertreter für unser Vaterland sind und dem Auslande stets den nötigen Respekt für deutsche Arbeit abnötigten.

Wenn wir uns die Hundeausstellungen ansehen, müssen wir immer wieder erneut feststellen, daß zahlreiche ausländische Vertreter und Kaufagenten anwesend sind. Das Ausland hat den hohen Wert des Deutschen Schäferhundes als Gebrauchshund vielseitigster Art schon lange erkannt.

Sie sind es, die stets und ständig nur das Beste kaufen, um es in ihrem eigenen Lande nutzbringend zu verwerten. Den wenigsten Lesern wird bekannt sein, daß z. B. ein Vertreter aus Japan dem Besitzer des Schäferhundweltsiegers anläßlich der Weltausstellung in Frankfurt a. M. die runde Summe von 15 000 RM. bot, um ihn nach Japan zu exportieren.

Solche Zuchtveranstaltungen sind Gradmesser des Hundesports und Förderer der Volkswirtschaft.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Die Schulungsleiter der Stadtortsgruppen, Kreisschulungswalter und -Warte der Gliederungen haben am 3. Febr., 20.15 Uhr, im kleinen Saal der „Harmonie", D 2, 6 zu einer wichtigen Sitzung zu erscheinen.

Am Dienstag, 4. Februar, findet um 20.15 Uhr, im Schlageterraum der Kreisleitung für die Stadtortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter eine Sitzung statt.

Politische Leiter

Rheinau. Am 3. Febr., 20.30 Uhr, Sitzung aller Politischen Leiter in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle. Dienstanzug.

Neckarstadt-Ost. Am 2. Febr., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Pol. Leiter vor der Geschäftsstelle zum Ausmarsch.

Waldhof. Am 2. Febr., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Pol. Leiter und Anwärter sowie sämtlicher DAF-Walter an der Geschäftsstelle. Dienstanzug.

Deutsches Eck. Kassenstunden jeweils vom 1. bis 12. jeden Monats werktags von 19.15 bis 20.30 Uhr. (ausgenommen mittwochs und samstags.)

NS-Frauenschaft

Achtung Kulturreferentinnen: Am 3. 2., 20 Uhr, Besprechung sämtlicher Kulturreferentinnen von Stadt und Land in L 14, 4, 3. Stock.

Achtung! Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen am 4. 2., 15.30 Uhr, Besprechung in L 14, 4.

DJ

Jungbann 1/171. Die zur Gebietstagung in Karlsruhe einberufenen Führer treten am 2. Februar wie folgt an: Stämme 1 u. 2: 8.15 Uhr am Platz vor der Heilig-Geist-Kirche; Stämme 3 u. 7: 8.00 Uhr am Meßplatz; Stamm 6: 8.00 Uhr Luxembergschule.

BDM

An alle Teilnehmerinnen an der Führerinnentagung am 2. Februar. Treffpunkt am 2. Febr., 7.15 Uhr, am Hauptbahnhof Mannheim. Die Karten sind unbedingt vorher zu lösen.

Untergau 171. Am 4. Febr., 20 Uhr, in N 2, 4 Besprechung der Untergaustellenleiterinnen, Ring- und Gruppenführerinnen der Ringe I, II, V/171.

JM

Oststadt. Der Elternabend ist vom 7. auf den 5. Februar verlegt. (Kasino-Saal.) Eltern und Freunde unserer Jungmädel sind eingeladen.

DAF

Feudenheim. Zur Ausgabe der neuen Mitgliedsbücher ist die Geschäftsstelle in der Woche vom 3. bis 7. Februar täglich von 19 bis 21 Uhr geöffnet.

Hausgehilfen

Am 2. 2. ist das Heim, L 13, 21a, von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

Neckarau. 4. 2., 20 Uhr, Heimabend im evangelischen Gemeindehaus (Rundsaal).

Kreisjugendwaltung

Die Wettkampfleiter des RBWK melden sofort an die Kreisjugendwaltung, wann, wo und um welche Zeit sie mit ihrem Berufswettkampf beginnen.

NSBDT — RTA

Am 6. Februar, 20.15 Uhr, Schulungsvortrag von Pg. Weygandt über „Judentum u. Freimaurerei" im großen Kasino-Saal, R 1, 1.

KRAFT DURCH FREUDE

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude" vom 3. bis 9. Februar

Montag, 3. Februar:

Allgemeine Körperschule: (Frauen und Männer): 19.30—21.30 Uhr, Pestalozzischule, Eingang Otto-Beck-Straße; 19.30—21.30 Uhr, Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal, Baumstraße. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** (Frauen und Mädchen): 17—18 Uhr, Feudenheimschule; 19.30—21.30 Uhr, Karin-Göring-Schule, R 2; 19.30—21.30 Uhr, Diesterwegschule, Meerfeldstraße. — **Menschenbleck-Gymnastik:** (Frauen und Mädchen): 19.45—20.45 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße; 20.45—21.45 Uhr, wie vor. — **Loheland-Gymnastik:** (Frauen und Mädchen): 20—21 Uhr, Gymnastikschule, Goethestraße 8; 21—22 Uhr, wie vor. — **Boxen:** (für Schüler ab 12 Jahre): 18—19 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle; (für Anfänger): 19 bis 20.30 Uhr, wie vor; (für Fortgeschrittene) 20 bis 22 Uhr, wie vor. — **Jiu-Jitsu:** (Frauen u. Männer): 20—22 Uhr, Stadion, Vorhalle der Gymnastikhalle. — **Schwimmen:** (Frauen): 20—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle 2. — **Reiten** (Frauen und Männer): 20—21 Uhr, Reithalle der SS im Schlachthof. — **Ski-Trocken:** 19.30—21.30 Uhr, Karl-Friedrich-Gymnasium.

2. Februar 1936
Straßensammlung des WHW

Verschworen in Treue

Von Erich Berger

Der Führer hat zu allen Zeiten und besonders in der jüngsten Vergangenheit klar herausgestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland zuerst und vor allem durch die Tat beweise, daß es den Frieden mit der Welt und den Wiederaufbau, ja völligen Neubau der inneren Organisationen des deutschen Volkes erkämpft. Keine Arbeitsleistung des neuen Reiches ist eindrucksvoller und für die Zukunft der Nation von so unmittelbarer Bedeutung, als das Winterhilfswerk. Das gilt nicht nur für das dabei erzielte Geldaufkommen, sondern in erster Linie, weil im Winterhilfswerk jene gemeinschaftsbildenden Kräfte geweckt werden, aus denen in einem täglichen Wachsen das Volk zur Nation reift. Wie es für den inneren Wert der NSDAP entscheidend war, daß sie um ihre Sturmfahnen Fanatiker der Tat und nicht nur zahlende Mitglieder scharte, so ist es für die deutsche Zukunft und den sittlichen Wert des Deutschtums in der Welt in einem geschichtlichen Sinne ausschlaggebend, ob sich der Geist der Partei nach und nach allen Deutschen mitteilt.

Glaube, Kampfkraft, Opferwillen und Hingabebereitschaft sind Tugenden, die den Nationalsozialismus aus der Leere einer lediglich theoretischen Forderung in die Bezirke staatsmännischer Gestaltung getragen haben. Es sei hart und unterstrichen betont:

Nicht die Allzuvielen, die schon wieder in gewagter Harmlosigkeit auf Straßen und Plätzen ihre angeblich immer „nationale Einstellung" betonen, haben die machtpolitischen Voraussetzungen für das Werden und Sein eines nationalsozialistischen Reiches geschaffen, sondern jene Minderheit selbstloser SA-Männer, deren Auslese am 30. Januar mit leuchtenden Augen durch das Brandenburger Tor in Berlin marschiert ist und dem Führer in wortloser Verehrung aus allen Gauen einen Gruß gebracht hat, den Gruß der Treue!

Treue um Treue! Der Führer hat nicht nur seine ältesten Sturmsoldaten ehren wollen, sondern beispielhaft auch dem ganzen deutschen Volk gezeigt: Es geht heute wie gestern darum, in „Treue, Trotz und Glauben" eine Pflicht zu tun, die niemals zu Ende geht, so lange es ein deutsches Volk gibt und so lange deutsche Menschen leben! Wurde in den vergangenen Jahren gegen marxistischen Terror und gegen tausendfache Widerstände der Staat erobert, dann geht es in dieser Zeit darum, die Herzen zu gewinnen, alle deutschen Menschen seelisch zu erfassen und so mit dem neuen Lebensbewußtsein des Nationalsozialismus zu verbinden, daß sie lebendige Verkörperer, Künder und Träger der deutschen Revolution werden.

Es ist wichtig, daß man sich das immer wieder vergegenwärtigt. Um so wichtiger, als für jeden Deutschen durch seine Beteiligung am Winterhilfswerk die Gelegenheit gegeben ist, durch die Tat zu zeigen, daß er sich als Glied in der Kette der deutschen Opfergemeinschaft fühlt, daß er bereit ist, sich für seinen Teil und an seiner Stelle nach besten Kräften einzusetzen.

Wenn am 2. Februar die Gliederungen der Partei, SA, SS, NSKK und NSDStB die 5. Reichsstraßensammlung durchführen, dann wird das wieder ein Triumph des ganzen deutschen Volkes werden. Am Ergebnis dieses Tages wird die Welt nachprüfen können, daß das deutsche Volk nie einiger hinter dem Willen seiner Führung stand, als in einer Zeit, in der über die meisten Völker der zivilisierten Länder der Bolschewismus Haß, Zwietracht und Zerstörung schickt, um die verderblichen Ziele des Weltjudentums zu erfüllen.

So ist es auch in Wahrheit: Wir Deutschen wollen der Welt ein Beispiel des Aufbaues geben. Jede Handlung der deutschen Politik und damit nicht zuletzt auch jede Aktion „des größten Hilfswerkes aller Zeiten" ist erfüllt von dem Bewußtsein, daß das Wirken dieser Zeit von einmaliger weltgeschichtlicher Bedeutung ist. Nicht nur die kommenden Generationen sollen mit Stolz, Ehrfurcht und Bewunderung auf uns zurückblicken, sondern es ist unser unerschütterlicher Wille, durch unsere Arbeit und durch unsere Leistung der Welt den Weg zu einer besseren Zukunft zu zeigen!

MARCHIVUM

Mannemer Dreck-tonnenweise

Motorisierte Kolonnen im Kampf gegen den Müll / Hüter der Sauberkeit

Wenn von „Mannemer Dreck" die Rede ist, denkt der Freund guter Konditorkunst sofort an das leckere schokoladeübergossene Gebäck, das eine auch von Fremden geschätzte Mannheimer Spezialität ist. Von ihr soll aber im nachfolgenden nicht berichtet werden, sondern von den ungenießbaren Mannheimer Abfällen, den 150 000 Kubikmeter Unrat, die alljährlich vom Stadtinnern aus die Wanderung nach den Müllabladeplätzen antreten müssen, die sich an der nördlichen Peripherie befinden.

In Reih und Glied

So sieht man des öfteren die Mülltonnen am Straßenrand parademäßig ausgerichtet stehen. Fleißige Hände waren schon vom frühen Morgen an am Werke, die gefälligen und zweckmäßig gebauten Tonnen mit geölstem Griff aus den Hinterhöfen zu rollen. Für Langschläfer nicht die lieblichste Musik. Aber sie läßt sich nun einmal nicht vermeiden, wenn den Forderungen der Gesundheit einer Großstadt Genüge geschehen soll. Wie wäre auch eine Zusammenballung von Menschen in einem verhältnismäßig kleinen Raume möglich, wäre nicht die Müllabfuhr, stünde nicht der Volksgenosse mit dem Kehrbesen Tag und Nacht auf dem Posten, um die Straßen von lästigem Kehricht frei zu machen.

Wir können uns schon gar nicht mehr vorstellen, wie es in den Gäßchen und Winkeln Alt-Mannheims ausgesehen haben mag, als die Beseitigung der Abfälle der Haushaltungen noch jedem einzelnen überlassen blieb, wo einzig und allein der Polizeidiener darüber zu wachen hatte, daß der Kandel nicht zugedreckt blieb. Was wanderte da nicht alles hinein! Abwässer und Speisereste gaben sich hier ein Stelldichein. Wenn sich heute noch der Begriff „Mannemer Kandelwasser" so lebendig erhielt, so ist dies auf diesen Umstand zurückzuführen. Er war keinesfalls ideal.

Der Müllwagen kommt

Vor Jahrzehnten zockelte noch ein verschmutzter Wagen durch die Straßen. Zwei kräftige Händepaare hoben die bereitstehenden breiten Kübel und leerten seinen bunten Inhalt in das zum Teil überdeckte Wageninnere. Das ging in der Regel nicht ohne Staubaufwirbeln ab. Wenn der Müllwagen kam, hatten es die Hausfrauen genau so eilig, die Fenster zu schließen, wie beim Besuch des Kaminfegers. Wer weiß heute schon viel davon? Wir hören nur das Nahen der schweren Trommelwagen, das Einhaken der Mülltonnen, den metallischen Klang des Aufschlagens und Absetzens der Behälter. Das gehört seit Jahren zum Großstadtlärm. Das Ohr hat sich damit abgefunden. Aber an Belästigung durch aufsteigenden Staub denkt niemand mehr.

22 000 Mülltonnen sind in Mannheim zu leeren. Ihr Inhalt beträgt jeweils zwischen 110 und 60 Liter. Die kleinen Gefäße reichen für ein Einfamilienhaus gut aus, wie die Erfahrung lehrt. Acht Wagen mit den bekannten runden Trommeln und acht weitere mit viereckigen Behältern nehmen die Abfälle auf und befördern sie zur Friesenheimer Insel hinaus oder auch auf das Gelände des früheren Flughafens hinter der Hermann-Göring-Kaserne, wo ein Versuchsfeld angelegt wird, um nachzuprüfen, ob der Boden durch den Kehricht fruchtbar gemacht werden kann. Es bedarf keiner allzulangen Zeit, bis es heraus ist, ob sich die Erwartungen in landwirtschaftlicher Hinsicht auch erfüllen, die an die aufgetragene Mülldecke gestellt werden.

Wenn Mannheim schläft

Es gehört zu den Annehmlichkeiten eines Großstädters, daß er sich keine Gedanken darüber machen muß, was mit den Küchenabfällen, dem aufgehäuften Schmutz, der durch die winterliche Heizung anfallenden Asche, dem Inhalt seiner Papierkörbe, dem zerbrochenen Geschirr und anderen überfälligen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens geschehen soll. Was er nicht braucht, vertraut er der Tonne im Hof an, zahlt stillschweigend seine Müllabfuhrgebühr und läßt im übrigen das Amt, das sich die Beseitigung des lästigen Abfalls zur besonderen Aufgabe gemacht hat, nach Gutdünken schalten und walten. Schlecht ist er dabei gewiß nicht gefahren. Wer die alten Methoden der Müllabfuhr in benachbarten Städten studierte, wird nicht ohne geheimen Stolz feststellen können, daß Mannheim auch auf diesem Gebiete nicht nachhinkt, sondern mit an erster Stelle steht.

Außer der geregelten Müllabfuhr bildet noch die Straßenreinigung die Sorge der Stadt. Es wird viele in Erstaunen setzen, zu erfahren, daß insgesamt 2 390 296 Quadratmeter Fläche gesäubert werden müssen. Die Straßen der Innenstadt werden täglich zweimal gereinigt. Sie werden in weit stärkerem Maße als die Straßen der Oststadt etwa benützt und stellen gewissermaßen die Visitenkarte Mannheims dar. Aus diesem Grunde muß hier doppelt stark darauf geachtet werden, daß der Ruf unserer Stadt als der schönen und in diesem Falle sauberen auch in der Tat gewahrt bleibt.

Kehrmaschinen-Idyll nach Marktschluß

Am Tage wird in der Hast die Reinigungsaktion leichter übersehen. Anders in den Abendstunden. Wenn der Mannheimer sich zum Schlafen niederlegt, um Kraft für den nächsten Arbeitstag zu gewinnen, dann beginnen vom Städtischen Fuhrpark aus die Kehrmaschinen ihre Arbeit aufzunehmen. Von zehn Uhr ab sieht der abendliche Spaziergänger die Kehrleute auf dem Posten, die den Spuren der motorisierten Besen folgen und zu beiden Seiten der Straße die Staub- und Schmutzsträhne zu Häufchen zusammenkehren, die eine Stunde später dem eckigen Leib des Elektrokarrens einverleibt werden.

Keine geringe Arbeit, wenn bedacht wird, daß nur 16 Volksgenossen dafür eingesetzt werden. Sie haben alle Hände voll zu tun. Sieben Elektrokarren weist der Fuhrpark auf. Lediglich zwei sind nachts unterwegs. Bis in die Morgenstunde hinein währt ihre Arbeit. Wenn sich die erste Welle der Beschäftigten auf die Straße begibt, kann der aufmerksame Morgengänger gerade noch das Katzenauge des entschwindenden Karrens erblicken und feststellen, daß auf der Straße kein Papierballen das Straßenbild stört. Das Auge, das über die Reinlichkeit der Stadt zu wachen hat, schläft nicht . . .

Einsatz der Kolonnen

26 Kolonnen sind täglich am Werk, die erfolgreich den Kampf gegen den „Mannemer Dreck" aufnehmen. Sie werden im ganzen

Stadtgebiet eingesetzt, einschließlich der Vororte. Jede Kolonne hat einen genau umgrenzten Bezirk, für den sie voll verantwortlich ist. Jedem Arbeiter wird schwarz auf weiß gegeben, wofür er zuständig ist. An Hand der Anweisung kann er sich ins Bild darüber setzen, was er zu tun und zu lassen hat, wenn die Straßen vereist sind, wenn Schnee gefallen ist und dergleichen. Der Kampf gegen den Müll wird nach einem bis ins kleinste durchdachten Kriegsplan aufgenommen.

Den 16 Nachtarbeitern stehen 149 Tagarbeiter gegenüber, die planmäßig eingesetzt werden.

In Anbetracht dieser verhältnismäßig kleinen Zahl von Arbeitskräften ist das Ausmaß des Geleisteten bestechend. Es könnte allerdings nicht ohne die durchgeführte Motorisierung der einzelnen Kolonnen zustande kommen. Erinnert sei nur an die vier Kehrmaschinen, die überaus wendig sind und im Handumdrehen mit der Säuberung einer Straßenzeile fertig werden. Man braucht nur einmal Zeuge ihrer Arbeit nach Marktschluß beispielsweise zu sein. Kaum haben die Händler den Platz geräumt, sind auch bereits zwei Dreirad-maschinen zur Stelle, die mit dem zurückgebliebenen Packpapier und den Gemüseblättern, die haufenweise den Boden bedecken, nicht viel Federlesens machen. Die Motorisierung ist notwendig, wenn der großstädtische Verkehr keine Stockung erfahren soll.

So geht es heutzutage nicht mehr an, die Straßen im Herzen der Stadt von Sprengwagen, die noch von Pferden gezogen werden, nässen und abspülen zu lassen. Diese Arbeit würde auch viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Die beiden Spülwagen besorgen diese Arbeit rascher und gründlicher. Nur in den Vorstädten Wallstadt, Seckenheim und Friedrichsfeld begegnet der Mannheimer auch heute noch den Pferdegespannen, an die sich so zahlreiche Erinnerungen knüpfen. Wer denkt bei ihrem Anblick nicht an die Jugendzeit zurück, wo man sommers barfuß hinter dem Wagen herlief, um sich die Beine berieseln zu lassen?

Die riesigen Motorspülwagen gestatten dieses Vergnügen nicht mehr. Interessant ist es in diesem Zusammenhang zu erfahren, daß der Fuhrpark auch über drei kombinierte Wagen verfügt, die im Sommer als Sprengwagen eingesetzt werden können und den Winter über, wo der Anfall an Müll infolge der Heizung größer ist, als Müllwagen dienen.

Hunderte von Zentnern Müll schluckt täglich die Riesentonne — Zeichn.: E. John (3)

Ordnung und Sauberkeit müssen sein

Es liegt nicht an der Behörde, die sich die Säuberung der Straßen angelegen sein läßt, wenn die Straßenrinnen nicht einen von Unrat und Papier freien Zustand aufweisen, wie sie eigentlich sollten. Das ist zum guten Teil auf das Publikum zurückzuführen, das sich nicht darum kümmert, ob das weggeworfene Programm, der Fahrschein oder die Bananenschale am Straßenrand einen erfreulichen Anblick bieten oder nicht. Es gibt trotz aller Hinweise und Ermahnungen noch viel zu viele, die noch nicht beachtet haben, daß die Stadt in kluger Voraussicht eine Menge Papierkörbe anbringen ließ, die ausreichen würden, um die leeren Zigarettenschachteln, die Papierreste und Obstschalen aufzunehmen, die der Vorübergehende gerne loswerden möchte. Sie werden aber leider nur zu oft übersehen. Nur so ist es zu erklären, daß oft zwei bis drei Stunden, nachdem die Straßenreiniger die Stätte ihrer Arbeit verlassen haben, die Haltestellen der Straßenbahnen etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, schon durch die vielen herumliegenden Fahrscheine erkenntlich sind. Wer auf Ordnung sieht und Wert darauf legt, daß sich dem fremden Besucher der Anblick eines sauberen Straßenbildes darbietet, wird die lästigen Papierreste so lange in seiner Tasche verwahren, bis er auf einen Papierkorb stößt, dem er sie anvertrauen kann.

Gegenwärtig sind 300 Papierkörbe innerhalb der Stadt aufgestellt. Es wird erwogen, ob in Ermangelung einer Gelegenheit, weitere aufzustellen, nicht mit den Hausbesitzern in Verbindung getreten werden soll. Hoffen wir, daß die dahingehenden Bestrebungen zu einem Erfolg führen und die Mannheimer in noch höherem Maße wie bisher das Bestreben zeigen, die Straßen in dem Zustand zu belassen, in den sie von den unermüdlichen Wächtern über die Sauberkeit bei Tag und Nacht versetzt werden.

Der Müll wird verwertet

Es besteht oft die Meinung, daß der abgefahrene Müll lediglich am Ziel abgeladen und nicht mehr auf brauchbare Materialien hin einer Sichtung unterzogen werde. Dem ist nicht so. Die Müllabladeplätze sind in Mannheim an zwei Unternehmer verpachtet, die durchschnittlich vier bis sechs Arbeiter eigens dafür eingesetzt haben, aus dem Müll noch verwertbare Stoffe herauszufischen.

Alle Arten von Blechen sieht man dort aufgestapelt. Auf großen Gestellen werden Lumpen getrocknet, die herausgelesen wurden. Auf diese Weise wird auch von dieser Seite aus dafür gesorgt, daß noch einigermaßen brauchbare Rohmaterialien nicht der deutschen Wirtschaft verloren gehen. Mit großen Gabeln bewaffnet, reißen die Müllausleser die neu aufgeschütteten Haufen auseinander, sortieren Knochen, Holzstücke, Papier, Glas und Metalle. Keine angenehme Arbeit, aber sie ist lohnend und gerade in heutiger Zeit, wo wir auf die Verwertung von Altmaterialien in jeder Weise bedacht sein müssen, unumgänglich.

hk.

HB-Briefkasten

Volksgenossen wollen wissen

Ideenschutz. Gibt es einen sogenannten Ideenschutz des Reichspatentamtes in Berlin, wie ist die Anschrift dieser Stelle und welche Form ist für die Anmeldung vorgeschrieben? — Antwort: Zum Geschäftsbereich des Reichspatentamtes gehören Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenangelegenheiten. Die Adresse ist: SW 61, Gitschinerstraße 97—103. Die Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichengesetze sowie die Bestimmungen über die Anmeldung von Erfindungen usw. können durch den Buchhandel bezogen werden.

A. B., Ladenburg. Sie müssen sich mit Ihrem Anliegen an die Untere Ersatzbehörde im Bezirksamt Mannheim wenden.

K. E. Welcher diplomatische Vertreter eines Landes steht in höherem Rang, der Botschafter oder Gesandte? — Antwort: Der Botschafter. Er genießt als Repräsentant des Staatsoberhauptes besondere Vorzüge.

K. R., Schwetzingen. Wann ist man Mitglied der NSDAP? Erst nach oder schon vor Aushändigung der roten Mitgliedskarte? — Antwort: Vor Erhalt der Mitgliedskarte ist man nur Anwärter auf die Mitgliedschaft der NSDAP. Erst die durch die Karte bestätigte Zugehörigkeit berechtigt zum Tragen des Parteiabzeichens.

K. Sch. Haben bei dem Krieg 1870/71 auch Nichtarier im deutschen Heer gedient? — Antwort: Es ist anzunehmen. Ob sie allerdings auch an der Front waren, läßt sich nicht mehr feststellen.

K. B. Die gefragte Firma ist ein arisches Unternehmen.

A. E. 25. Ich möchte meine Tochter als Säuglingspflegerin ausbilden lassen. Wohin muß ich mich deshalb wenden? — Antwort: Am besten immer gleich an das Arbeitsamt. Dort ist eine ausgezeichnete Berufsberatungsstelle, die Ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht.

W. O. Auf Grund verschiedener Zeitungsartikel über die Wiederverwendung von Konservenbüchsen und ähnlichem habe ich Dosen gesammelt. Der Altwarenhändler, dem ich sie anbot, sagte, es sei keine Absatzmöglichkeit dafür vorhanden. Haben die Büchsen einen Wert und wer kauft sie ab? — Antwort: Ihren Wert erhalten die gebrauchten Konservenbüchsen usw. erst mit der Masse. Es ist deshalb verständlich, daß der Altwarenhändler den Ankauf von einzigen wenigen Büchsen ablehnt. Der Plan der Verwertung war etwa so gedacht, daß die Dosen in einer Zentralstelle gesammelt und von dort aus weiterverwertet werden. Solange jedoch noch viele Volksgenossen sich dieser Sammlung nicht angeschlossen haben, ist dies nicht durchzuführen.

Rechtsfragen

S. B. Eine 80jährige Mutter wird von ihrer ältesten Tochter gepflegt. Diese Tochter ist nun anfangs Dezember bei dem zuständigen Amtsgericht vorstellig geworden, um zu erreichen, daß ihr für die Pflege der Mutter täglich RM. 2.— von den einzelnen Geschwistern bezahlt werden mit der Begründung, die RM 47.— Rente der Mutter gebrauche sie nur für Kost. Außerdem wollte die Tochter die RM 2.— rückwirkend bis 1. Juli 1934 haben. Die Geschwister erklärten einstimmig, daß der Betrag zu hoch sei und in keinem Fall rückwirkend geltend gemacht werden dürfe. Trotzdem hat der Amtsrichter ohne die Einwilligung der Geschwister einfach die Rückwirkung gutgeheißen. Ursprünglich sollte dieses Geld erst nach dem Tode der Mutter bezahlt werden, doch als die Schwester die sofortige Erledigung verlangte, gab auch dieses der Amtsrichter zu. Ist es statthaft, daß der Amtsrichter ohne die Einwilligung der übrigen Geschwister darüber verfügt? Außerdem hat die älteste Schwester das Sparkassenbuch in Händen und kann mit dem Gelde machen was sie will. Was kann man dagegen unternehmen und wo sollen die anderen Geschwister sich hinwenden? — Antwort: Der Sachverhalt ist nicht klar ersichtlich, insbesondere nicht nach der Richtung, ob ein Urteil ergangen oder ein Vergleich geschlossen worden ist. Es wird am besten sein, wenn Sie sich unter Vorlage des Materials an die NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß wenden. Bei dieser Gelegenheit ist die Angabe wichtig, wieviel Geld auf der Sparkasse liegt.

P. R. Sollte die bezahlte Ware mittlerweile noch nicht eingetroffen sein, so können Sie der unreellen Firma vorläufig mit Klage drohen, und wenn auch dies nicht hilft, auf gerichtlichem Wege gegen diese seltsamen Geschäftsmethoden vorgehen.

Unfall. Ende letzten Jahres wurde meine Frau von einem Lastauto angefahren und vom Fahrrad geschleudert. Ihr Mantel bekam ein handgroßes Loch, die Strümpfe wurden zerrissen und außerdem erlitt sie Hautabschürfungen und Prellungen, die ärztliche Behandlung notwendig machten. Die Schuld des Lastwagenführers wurde von der Gendarmerie festgestellt. Von einer Strafanzeige gegen den Lastwagenführer nahm ich auf sein Drängen hin Abstand, da er mir versprach, allen Schaden zu ersetzen. Der Besitzer des von meiner Frau ausgeliehenen Fahrrades wurde auch entschädigt, mir schrieb der Fahrer, daß er die Schuld gelegentlich in Ordnung bringen werde, was jedoch bis heute nicht geschehen ist. Auf einen Brief von mir, in dem ich außer einem neuen Mantel und Strümpfen Arzt- und Schmerzensgeld von 100 RM verlangte, gab er mir eine spöttische Antwort und will mir nur die Strümpfe bezahlen und den Mantel kunststopfen lassen. Ist meine Forderung berechtigt und kann ich eventuell Klage erheben? — Antwort: Besser für Sie wäre gewesen, wenn die Sache nicht auf die lange Bank geschoben worden wäre. Immerhin ist der Lastwagenführer an sein damaliges Versprechen gebunden und damit verpflichtet, Ihnen den erlittenen Schaden zu ersetzen. Dazu gehören die notwendig gewordenen Arztkosten, ebenso wie der Ersatz der beschädigten Kleidungsstücke. Ob der beschädigte Mantel durch Kunststopfen wieder hergerichtet werden kann und ob Ihre Frau tatsächlich Anspruch auf Schmerzensgeld hat, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Dies müßte einer gerichtlichen Entscheidung überlassen bleiben.

F. W. Kann eine Witwe, die sich mit ihren Liegenschaften an einen Dritten verbürgt hat, ihr Vermögen, sei es beweglich oder unbeweglich, ihrem Sohn oder ihrer Enkelin geschenkweise überlassen oder muß vorher ihrerseits die Bürgschaft gekündigt werden? — Antwort: Gemäß § 765 BGB verpflichtet sich durch den Bürgschaftsvertrag der Bürge gegenüber dem Gläubiger eines Dritten, für die Erfüllung der Verbindlichkeit des Dritten einzustehen. Der Bürge übernimmt sonach die Haftung für die Erfüllung der Verbindlichkeit aus dem Schuldverhältnis durch den bestimmten Schuldner, er steht für den Schuldner ein und will dem Gläubiger größere Sicherheit verschaffen. Daraus folgt, daß der Bürge, dessen Verpflichtung dem Gläubiger die Befriedigung wegen seiner Forderungen sichern soll, vertragswidrig handelt, wenn er selbst durch seine Handlungsweise die Bereitelung dieser Befriedigung herbeiführt. Denn Auslegung und Erfüllung des Bürgschaftsvertrages stehen unter der Regel von Treu und Glauben.

Wie rasch ermüdet der Kraftfahrer?

Diese Frage ist für große Unternehmen, die viele Wagenführer einstellen, besonders wichtig. Andererseits ist es für die Autoindustrie interessant, die Mängel ihrer Konstruktionen kennenzulernen, die zur Ermüdung des Fahrers beitragen. In Amerika hat deshalb Dr. Andrew E. Ryan, ein bekannter Physiologe, Methoden ausgearbeitet, welche die Ermüdung von Kraftfahrern feststellen lassen. Wie S. Wilds in der „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, genügen acht Proben, um ein sicheres Bild von der Leistungsfähigkeit der Fahrer zu erhalten. Als Norm legte man die Leistungen zugrunde, die verschiedene Fahrer an Tagen zeigten, an denen sie gut ausgeruht und wenig beansprucht waren. Dann begann die eigentliche Prüfung. 4 Wagen mit den 4 Versuchspersonen fuhren hintereinander eine größere Strecke. Vor und nach der Fahrt wurden die Versuchspersonen auf ihre Reaktionsfähigkeit untersucht. So ist es z. B. für ein sicheres Fahren vor allem wichtig, daß die Hand möglichst rasch auf die verschiedenen Gesichtseindrücke reagiert. Man stellt deshalb dem Fahrer die Aufgabe, mit einem Stäbchen in die größeren und kleineren Löcher eines Kastens vor ihm zu stechen. Dabei darf der Rand der Löcher nicht berührt werden, und die Zeit, die dazu benutzt wird, wird gemessen. Das Berühren eines Lochrandes schließt einen Stromkreis, ein Summen ertönt, und der Fehler kann leicht aufgezeichnet werden. Der ermüdete Fahrer braucht viel mehr Zeit, macht Fehler auch schon bei größeren Löchern, arbeitet also weit unsicherer und unruhiger als der frische Fahrer. — Mit Hilfe von 8 Tests kann so in einem einfachen und objektiven Verfahren rasch und sicher der Ermüdungsgrad der einzelnen Fahrer und damit auch die Eignung des Fahrers in dieser Hinsicht festgestellt werden.

Erbangelegenheiten

J. K., Mannheim. Können die Erben eines verstorbenen Vereinsrechners, dessen Buchführung vor ca. sechs Jahren nicht in Ordnung gewesen sein soll, was erst jetzt nach seinem Tode von einem Büchrevisor festgestellt wurde, für den Fehlbetrag haftbar gemacht werden? Die fraglichen Rechnungsbücher wurden alljährlich von zwei Vereinsmitgliedern geprüft und in Ordnung befunden, was unterschriftlich von diesen in den Büchern bestätigt wurde. Ebenso wurde auch der Kassenbericht vom Gesamtvorstand alljährlich als in Ordnung befindlich angenommen. Ist hier eine gerichtliche Klage überhaupt noch möglich? — Antwort: Ja. Die Prüfung der Rechnungsbücher durch zwei Vereinsmitglieder und die Bestätigung der Richtigkeit spielt hierbei keine Rolle.

Erbteil L. Sch. Wird ein Vorempfang in Höhe von 1000.— RM, der vor dem Kriege ausbezahlt wurde, bei der heutigen Teilung der Erbschaft voll angerechnet? — Antwort: Im allgemeinen wird die Frage zu bejahen sein. Doch kommt es immerhin auf die Verhältnisse des einzelnen an, welche auch eine geringere Aufwertung als geboten erscheinen lassen können.

L. L. Eine Witwe ging eine zweite Ehe ein mit einem Manne, der keine Kinder, aber Geschwister besitzt. Aus erster Ehe hat die Witwe mehrere Kinder. In die zweite Ehe brachte die Witwe ein Haus als Errungenschaft ihrer ersten Ehe mit ein. Eine Gütertrennung wurde nicht festgelegt. Wie können nun die Erbansprüche der Kinder der Witwe am besten gesichert werden? Kann in einem Testament der zweite Ehemann von der Erbschaft ausgeschlossen werden? Haben die Geschwister des Ehegatten Erbanspruch? Welche Erbansprüche haben die Kinder, wenn kein Testament gemacht wird und ihre Mutter zuerst stirbt und wie sind ihre Erbansprüche, wenn der Ehemann zuerst stirbt? — Antwort: Der Erblasser kann durch Testament u. a. auch den Ehegatten von der gesetzlichen Erbfolge ausschließen, ohne einen Erben einzusetzen. Ist ein Ehegatte des Erblassers durch Verfügung von Todes wegen von der Erbfolge ausgeschlossen, dann kann dieser gemäß § 2303 BGB, Abs. 2 von dem Erben den Pflichtteil verlangen. Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteiles. Es hat also der von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossene Ehegatte auf alle Fälle einen Pflichtteilsanspruch. Doch kann gemäß § 2335 BGB. der Erblasser dem Ehegatten den Pflichtteil entziehen, wenn der Ehegatte sich einer Verfehlung schuldig macht, auf Grund deren der Erblasser nach den §§ 1565—1568 BGB., d. i. wegen Ehebruchs, Doppelehe, widernatürlicher Unzucht, Lebensnachstellung, böslicher Verlassung, schwerer Verletzung der ehelichen Pflichten, insbesondere grober Mißhandlung, sowie ehrlosen oder unsittlichen Verhaltens, auf Scheidung zu klagen berechtigt ist. Gemäß § 2336 BGB. erfolgt die Entziehung durch letztwillige Verfügung, in welcher der Grund der Entziehung, der überdies zur Zeit der Errichtung der letztwilligen Verfügung bestehen muß, in der Verfügung angegeben sein muß. Wenn die Witwe ohne Testament stirbt, dann erben gemäß § 1924 BGB. ihre Kinder zusammen drei Viertel und der überlebende Ehegatte gemäß § 1931 Absatz 1 BGB. ein Viertel. Wenn der zweite Ehegatte ohne Testament stirbt, dann erbt die Witwe gemäß § 1931 Absatz 1 BGB. die Hälfte und die Geschwister gemäß § 1925 BGB. zusammen die andere Hälfte des Nachlasses.

Hausherr und Mieter

H. G. Muß der Hauseigentümer einen Teil der Mieteinnahmen für Instandsetzungen sicherstellen oder muß der Mieter für notwendige Reparaturen aufkommen? — Antwort: Der Vermieter ist verpflichtet, die Wohnung während der Mietdauer in gebrauchsfähigem Zustand zu unterhalten. Einen bestimmten Beitrag braucht er hierfür nicht sicherzustellen. Diese Bestimmung des BGB füllt nur dann weg, wenn vertragliche Abmachungen etwas anderes enthalten.

H. G. Kann der Hauseigentümer verlangen, daß der Mieter beim Auszug die Wohnung in gleich gutem Zustand verläßt, wie er sie übernommen hat? Ein Mietvertrag besteht darüber nicht. — Antwort: Nein. Der Mieter hat nach Beendigung des Mietverhältnisses nur für solche Schäden aufzukommen, die nicht durch die normale, gebrauchsmäßige Benützung, sondern durch gewaltsame oder fahrlässige Verunstaltungen der Wohnung entstanden sind.

F. H. Der Mieter meines eingerichteten Ladens kündigte mir im Januar das Mietverhältnis. Er weigert sich, für die beiden Monate Dezember und Januar die Miete zu bezahlen mit der Begründung, ich hätte ihm in den vergangenen Jahren zuviel verlangt. Der Mietpreis war jedoch ungewöhnlich billig. Wie kann ich zu meinem Geld kommen? — Antwort: Für Mietrückstände, die der Mieter hinterläßt, steht Ihnen nach gesetzlichen Vorschriften das Mietpfandrecht an den eingebrachten Sachen zu, soweit sie der Pfändung unterworfen sind. Sind derartige Gegenstände nicht vorhanden, so können Sie beim Amtsgericht Ihr Recht suchen.

Wohnungsreparatur. Ich habe meine Wohnung, die trotz vertraglicher Abmachungen nicht hergerichtet wurde, gekündigt und werde am 1. April ausziehen. Der neue Mieter bezieht die stark vernachlässigte Wohnung jedoch erst dann, wenn sie vollständig hergerichtet wird. Nun will der Hausherr schon acht Tage vor meinem Auszug die Handwerker kommen lassen und in allen Räumen Reparaturen vornehmen lassen. Ist er dazu berechtigt? — Antwort: Das Mietverhältnis endet erst mit dem 31. März nachts 12 Uhr. Bis dahin hat der Mieter das uneingeschränkte Benützungsrecht über die gemietete Wohnung. Sie können sich deshalb die Vornahme irgendwelcher größerer Instandsetzungsarbeiten verbitten.

Ph. Sch. Mein Mieter öffnet bei Benützung der Waschküche nie die Fenster, sondern läßt den ganzen Dampf in die Kellerräume einströmen. Ist dies trotz der dort eingebauten Dampfheizung von Nachteil? — Antwort: Vorteile bringt es jedenfalls nicht. Sie tun gut daran, wenn Sie den Mieter bitten, in Zukunft das Fenster zu öffnen.

W. A. Bekomme ich zur Einrichtung von meinem Badezimmer Reichszuschuß und wieviel? — Antwort: Zu den Instandsetzungen im Sinne der vom Reich bewilligten Darlehen sind nach den veröffentlichten Ausführungen Badeeinrichtungen nicht zu rechnen.

A. B. Die Vermieterin meiner Wohnung hält einige Katzen, die mir täglich die Türmatte verunreinigen. Da ich als Geschäftsmann sehr viel Besuch bekomme und sich außerdem meine zweijährigen Kinder oft an der Tür aufhalten, ist mir dieser Zustand unerträglich. Darf ich die Matte mit irgendetwas bestreuen, das die Katzen abhält oder wie kann ich sonst diesem Uebelstand abhelfen? — Antwort: Sie können der Hausfrau zur Abstellung dieses Mißstandes eine Frist setzen und wenn dies nichts hilft, fristlos kündigen. Aber damit wird Ihnen wohl kaum gedient sein. Ist durch die Verunreinigung die Gesundheit Ihrer Kinder gefährdet, könnte eventuell die Gesundheitspolizei eingreifen. Der Gebrauch eines Streumittels, das die Tiere, ohne ihnen zu schaden, von der Matte abhält, ist selbstverständlich erlaubt. Beraten Sie sich darüber am besten mit einem Apotheker.

E. K. Ende vorigen Jahres bezog ich eine Neubauwohnung. Unser Hausnachbar beklagt sich nun ständig über Lärm, obwohl wir keine Kinder haben und uns auch sonst immer ruhig verhalten. Kann lediglich die krankhafte Veranlagung dieses Mieters dem Hausherrn einen Grund zur Kündigung geben? — Antwort: Zur Kündigung eines Mietverhältnisses im Neubau bedarf es nach den vorläufig noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen keiner Begründung. Wenn daher der Hausherr dem Drängen des Mieters nachgibt, so haben Sie keine Handhabe, um der Kündigung entgegenzutreten.

Hausverwalter. Als Hausverwalter habe ich mich sehr viel mit einem Mieter zu ärgern, der sich nicht in die Hausordnung fügt und darüber hinaus die anderen Parteien böswillig aufhetzt. Kann ich ihm auf den 1. April kündigen? — Antwort: Die Hauptsache haben Sie vergessen uns mitzuteilen. Nämlich: ob es sich bei Ihrem Haus um einen Neu- oder Altbau handelt. Sollte das erstere der Fall sein, so können Sie dem Mieter ohne weiteres kündigen. Bei einer Altbauwohnung dagegen bedarf es, wenn der Mieter nicht freiwillig geht, einer gut begründeten Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses beim zuständigen Amtsgericht.

Ahnentafel

Ahnenforschung. Muß man zum Abstempeln des Ahnenpasses die vollständigen Urkundenabschriften vorlegen oder genügen die Daten, die vom betreffenden Pfarramt beglaubigt sind? — Antwort: Die beglaubigten Daten genügen.

H. W. Welches Institut ist für die Ahnenforschung in Schlesien zuständig? — Antwort: Da müßen Sie sich schon an die zuständigen Kirchenämter direkt wenden. Von einem Institut für Ahnenforschung in Schlesien ist uns nichts bekannt.

H. W. Ist es erlaubt, das Familienwappen der Ahnen zu führen? Kann man sich auf Grund der Berufe seiner Väter ein Familienwappen ausstellen lassen und wo? Dürfen die Nachkommen dann dieses Wappen weiterführen? — Antwort: Es ist nicht nur erlaubt, ein Familienwappen zu führen, sondern darüber hinaus ein schöner Brauch, der sehr zu empfehlen ist. Sie können sich auch jetzt erst ein Wappen zusammenstellen lassen und wenden sich dieserhalb am besten an das Archiv für Sippenforschung in Berlin. Selbstverständlich dürfen auch die Nachkommen dieses Wappen weiterführen.

Steuer- und Arbeitsrecht

W. H. 55. Mein Mann war vier Jahre arbeitslos und soll nun die Fürsorgeunterstützung zurückbezahlen. Wir sind dazu jedoch nicht in der Lage, da noch viele andere Ausgaben zu erledigen sind. Was läßt sich da machen? — Antwort: Durch die Rückzahlung der erhaltenen Fürsorgegelder sollen Volksgenossen, die lange Zeit arbeitslos waren, in der Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gehemmt werden. Es werden daher in erster Linie die individuellen Verhältnisse des einzelnen Arbeitnehmers zum Maßstab dafür genommen, inwieweit und von welchem Zeitpunkt an die Rückzahlung von Unterstützungsbeträgen dem einzelnen zur Pflicht zu machen ist. Wenn Sie also zur Rückzahlung gegenwärtig nicht in der Lage sind, so tragen Sie Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse dem Fürsorgeamt vor, das bei stichhaltigen Gründen sicher Entgegenkommen zeigt.

H. D. Eine junge Verwandte bittet mich, ihr hier eine Stelle zu verschaffen. Ist der Zuzug von Arbeitsuchenden nach Mannheim gestattet und ist nur das Arbeitsamt für Stellenvermittlung zuständig? — Antwort: Das Arbeitsamt ist nicht nur allein für Stellenvermittlung zuständig, sondern bestimmt auch, ob auswärtige Arbeitsuchende in Mannheim ankommen können oder nicht. Sie setzen sich daher am zweckmäßigsten gleich mit dem Arbeitsamt in Verbindung.

Unfall. Was kostet das Reichssteuerblatt im Vierteljahr und wo kann man es bestellen? — Antwort: Das Reichssteuerblatt kostet vierteljährlich 2.75 RM und erscheint im Reichsverlagsamt Berlin NW 40, Scharnhorststraße 4. Sie können es dort direkt oder durch hiesige Buchhandlungen bestellen.

Das leidige Geld

Wer hat Recht? Vor sechs Jahren übergab ich meiner verheirateten Tochter mein Haus. Es blieb einiges Geld darauf stehen, das mir mein Schwiegersohn binnen zehn Jahren in Raten zurückzahlen wollte. Durch mißliche Umstände war er dazu nicht mehr in der Lage und ich habe ihn daraufhin von der Zahlung schriftlich befreit, so lange, bis er wieder zahlungsfähig ist. Mein Schwiegersohn meint nun, daß dies vor dem Notar zu geschehen habe, da eine schriftliche Bestätigung ohne notarielle Beglaubigung nutzlos sei. Ich dagegen meine, daß man als Gläubiger seinem Schuldner doch ohne weiteres Zahlungsverlängerung gewähren kann. Wer hat recht? — Antwort: Es ist so: Wenn Sie als Gläubiger gegen Ihren Schuldner nichts unternehmen, so geschieht selbstverständlich auch von dritter Seite nichts, da ja sonst niemand Ansprüche zu erheben hat. Wollen Sie jedoch die veränderten Zahlungsbedingungen in einem Schuldschein schriftlich niederlegen, so ist dazu kein Notar erforderlich. — Mit Ihrem zweiten Anliegen können Sie sich nur an die Städtische Sparkasse wenden.

Fr. B. Ich bin im Besitze eines Sparguthabens aus den Jahren 1914 bis 1917 bei einer Volksbank. Auf eine Anfrage teilte die Bank mir mit, daß sie auf Grund ihrer Beschlüsse in der Hauptversammlung die ursprünglich geplante Aufwertung nicht verwirklichen könne. Ist dagegen nichts zu tun? — Antwort: So leid es uns tut: Nein. Die Banken sind nicht unter das Aufwertungsgesetz gestellt, können also zu einer Aufwertung nicht gezwungen werden.

Immer lehrt es die Erfahrung: Brei aus
NESTLE
KINDERNAHRUNG
Deutsches Erzeugnis

Wir haben gewettet, daß ...

M. H. Wie lauten die Spielregeln für Rommé, wenn man es mit drei oder mehr Teilnehmern spielt? — Antwort: Rommé kann nach verschiedenen Regeln gespielt werden. Die Spielregeln erhalten Sie in den einschlägigen Geschäften.

Max. Wann und wo wurde Max Schmeling geboren und welchen Beruf hatte er früher? — Antwort: Max Schmeling wurde am 22. September 1905 in dem Dorfe Klein-Luckow bei Prenzlau geboren, kam aber schon mit einem Jahr nach Hamburg, wo sein Vater bei der Hapag als Steuermann angestellt war. Das sportliche Training setzte bei ihm schon sehr früh ein. Schon als Dreizehnjähriger beteiligte er sich an Ringkämpfen. Im Jahre 1923 wurde er in Köln Amateurboxer und kurze Zeit danach Berufsboxer.

G. T. Wer waren die Eltern der verstorbenen Königin Astrid von Belgien? — Antwort: Der Vater: Karl Herzog von Westgotland. Die Mutter: Prinzessin Ingeborg von Dänemark, eine Nichte des Königs Gustav V. von Schweden.

Mannheimer Kunterbunt

H. K. Weshalb wird für Eintrittskarten bei Veranstaltungen im Rosengarten im Vorverkauf 10 Pfennig Aufschlag verlangt? Der Vorverkauf bringt dem Veranstalter doch nur Vorteile. — Antwort: Deshalb, mein lieber Abonnent, weil die Verkäufer der Karten schließlich auch etwas für ihre Arbeit bekommen wollen. Der Aufschlag ist ihr Verdienst. Uebrigens ist dies nicht nur in Mannheim, sondern in allen deutschen Städten üblich.

J. B. Welches sind die Gründe, die zu einer nahezu 20prozentigen Erhöhung der Kaminkehrergebühren in Mannheim Veranlassung gaben und ab wann gelten die neuen Sätze? — Antwort: Wenn Sie sagen: „um nahezu 20 Prozent", so ist das denn doch ein wenig übertrieben. In Wirklichkeit macht sich die kleine Erhöhung von 25 auf 28 Pfennig Grundgebühr überhaupt nicht bemerkbar, da statt den bisherigen fünf nur noch vier Kehrungen im Jahr stattfinden. Die neue Kehrgebührordnung, die an Stelle der bisher örtlichen Regelungen nunmehr für ganz Baden gilt, ist auf Grund des Paragraph 8 der Verordnung für das Schornsteinfegerwesen vom 15. April 1935 und der badischen Vollzugsverordnung hierzu vom 18. Juni 1935 erlassen worden. Die neuen Sätze sind schon ab 1. Januar 1936 in Kraft getreten.

K. E. Stimmt es, daß der Vieh- und Schlachthof nach Friedrichsfeld verlegt wird. — Antwort: Nein. Davon ist uns nichts bekannt.

310

Musik – wie noch nie
bringen Ihnen beide, denn sie sind ja von TELEFUNKEN

TELEFUNKEN »T 523«, der Klangvollkommene – mehr als Rundfunkempfänger: Musikinstrument!
Für Wechselstrom mit Röhren RM 235,—
Gleich- u. Wechselstr. m. Röhren RM 264,—

TELEFUNKEN

TELEFUNKENSUPER »T 543«, der schwundfreie Kleinsuper, mit obenliegender 90-Sender-Skala
Nur für Wechselstrom mit Röhren RM 269,—

ZWEI DER 5 VON TELEFUNKEN

MARCHIVUM

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rabl

35. Fortsetzung

Nelli nickte ein wenig und schwieg weiter. Ihr Gesicht, das sonst so unruhig war und gerade aus dem ewigen Wechsel seinen pikanten Reiz gewonnen hatte, war ganz still, ganz geheimnisvoll. Van Suren fuhr sich mit der Hand durch den kühnen schwarzen Schopf. „Immerhin —", sagte er. Er schwieg wieder eine Weile, zog an seiner Zigarette und sah Nelli an. Sie wich ihm nicht aus, sondern hielt stand. „Reden Sie immer so viel?" fragte van Suren. „Oder ist das Ihre Nuance? Oder spielen Sie mir schon was vor?"

„Ich ließ Ihnen nur Zeit, mich ruhig anzusehen."

„Ach so —?" sagte van Suren. Er war eine Spur verlegen, gerade so viel, daß man es merkte. Post begriff die Rolle, die Nelli spielte. Sie hatte die Absicht, sich von van Surens Gefolgschaft gründlich zu unterscheiden, und das glückte ihr auch. Die Mädchen vom großen Tisch, Post sah es belustigt und befriedigt, schauten unausgesetzt herüber, sie tuschelten miteinander und stießen sich die Ellenbogen in die Rippen. Sie waren ersichtlich unzufrieden und aufgebracht.

Plötzlich wandte van Suren den Kopf, drehte ihn unruhig hin und her, nahm endlich gedankenlos eine Zigarette aus seinem Etui. „Sie sind aber furchtbar schwarz!" sagte er trocken.

„Ja, ich färbe mich nicht. Morgen ist Blond passé."

„Wissen Sie das genau? Woher wollen Sie das wissen?"

„Vamp ist auch passé", fuhr Nelli unbeirrt fort. „Sie sind der Mann, der den neuen Typ immer ein halbes Jahr früher hat als die anderen —."

Gut aufgepaßt hat sie, dachte Post, was van Suren mir gestern gesagt hat. Sie sagt es einfach auf. Aber es gefällt ihm. „Sie brauchen mich."

„Nettes, freundliches schwarzes Mädchen — nicht ganz ohne Temperament, aber mit Hingabe und Reinheit —" murmelte van Suren und besah nachdenklich seinen Daumen. Plötzlich sah er wieder auf. „Woher wollen Sie das wissen?"

„Erstens ist das jetzt dran", sagte Nelli ruhig, „zweitens hab ich's ja an mir selbst ausprobiert. Ich wirke jetzt viel mehr als vor einem Jahr."

„Wo haben Sie das ausprobiert?"

„In Zürich."

„Zürich — auch schon —", sagte van Suren geringschätzig.

„Zürich, jawohl", beharrte Nelli ruhig. „Internationales Nest — maßgebend für jeden Geschmack — was da gefällt, stimmt für Berlin und für die Provinz."

„Dumm sind Sie nicht", sagte van Suren langsam und nachdenklich. „Können Sie tanzen?"

„Selbstverständlich."

„Singen?"

„Ich heiße Britting", sagte Nelli frech.

„Britting? Wieso Britting? Ach so — haben Sie was mit der Marie Britting zu tun?"

„Meine Schwester."

„So — na —." Unvermittelt stand van Suren auf. „Ich muß mal telefonieren." Als er schon ein paar Schritte weg war, kehrte er noch einmal um. „Sie bleiben doch noch?" fragte er.

„Ja, ein wenig."

„Schön, ich komme wieder." Er verschwand.

„Na —?" fragte Nelli.

„Wunderbar —", sagte Post.

„Siehste —", sagte Nelli.

Es war fast acht Uhr, als Grete endlich den Laden verließ und auf der Leipziger Straße stand. Erst knapp vor halb hatte man endlich den letzten Kunden aus dem Geschäft hinauskomplimentieren können, dann kam noch das Aufräumen und so weiter — ein ganz verrückter Tag. Sie blieb unschlüssig vor dem Torweg stehen und sah den Vorübergehenden nach. Sie wußte nicht recht, was sie tun sollte. Nach Hause? Erwin war sicher noch nicht da, und sie hatte keine Lust auf die leere Wohnung. Zu Marie? Nach gestern — nein. Das mußte sich erst wieder ein wenig setzen und beruhigen.

Plötzlich hatte sie das Gefühl, daß sie beobachtet würde. Sie sah sich um. Einen halben Schritt hinter ihr stand das kleine Fräulein Ostermann und sah mit genau dem gleichen unzufriedenen und unsicheren Ausdruck, den auch sie jetzt haben mußte, auf die Straße hinaus. Als die Kleine merkte, daß Grete sie ansah, schrak sie zusammen. Sie murmelte etwas Unverständliches und schien gehen zu wollen, ohne recht zu wissen, wohin

„Auch allein?" fragte Grete freundlich.

Die Kleine nickte.

„Budenangst?"

Die Kleine nickte noch heftiger.

Grete schob ihren Arm in plötzlichem Entschluß unter den des jungen Mädchens. „Kommen Sie — trinken wir zusammen eine Tasse Kaffee, irgendwo, wo Musik ist."

„Ja, furchtbar gern — wenn Sie Lust haben, Frau Post — mit mir —."

„Natürlich, sonst hätte ich nichts gesagt." Während sie gingen, sah Grete die Kleine von der Seite an. Das Gesichtchen, das gewöhnlich so scharf und angespannt war, sah jetzt ein wenig zerflossen aus. Die harten Linien waren verschwunden, alle Umrisse waren weich und verschattet — das Mädel mußte todmüde sein.

„Sind Sie müde?" fragte Grete.

„Nein, müde nicht — der Betrieb macht mir gar nichts aus — das Laufen und so — nur abgespannt ist man nach so einem Tag — kann nicht mehr richtig denken —."

Grete nickte, ohne etwas zu sagen. Sie kannte das. Wenn man ehrgeizig war und noch jung, ohne Routine, dann war man eigentlich nach einem halben Tag fertig. Und die zweite Tageshälfte über arbeitete man nur noch mit Energie, ohne eigentlich noch Kraft zu haben.

„Das tut gut", sagte Grete, als sie in den tiefen, weichen Sesseln eines Cafés saßen und nebenhin auf die Musik horchten. „Mal Musik, die man nicht selbst heranschaffen muß."

„Und wo man weiß, man muß sie nicht hinterher verteidigen —."

Sie schwiegen eine Weile. Dann fragte die Kleine: „Bleiben Sie nun wieder für immer?" „Wie kommen Sie darauf?" Grete war ein wenig erstaunt. „Ich vertrete doch nur Fräulein Werner —."

(Fortsetzung folgt.)

Der Gründungsprospekt der Donogoo Tonka A.-G. ist erschienen. — Aribert Wäscher und Tine Schneider in dem Ufa-Tonfilm „Donogoo Tonka". Aufn.: Ufa

Trude Haerlin und der Koffer / Von Hubert Ernst

Als Trude Haerlin den Bahnhofsvorplatz betrat, war es gerade acht Uhr. Sie blieb einen Moment auf der breiten Treppe stehen, bis sich der Strom der Mitgekommenen ein wenig verteilt hatte, und reckte ihr sonnenverbranntes Gesicht der großen Stadt entgegen, die sie vor vierzehn Tagen urlaubsfroh und sonnenhungrig verlassen hatte. Vor vierzehn Tagen — wie viel hatte sich doch in diesen zwei Wochen ereignet . . .

Sie schreckt hoch, als ein Gepäckträger nach ihrem Koffer greifen wollte, den sie neben sich gestellt hatte — dies war hier wohl nicht der richtige Ort, um Gedanken nachzuhängen und mochten sie noch so sonnig sein! Mit schnellem Entschluß rief sie ein Autotaxi an und nannte ihre Wohnung.

Weich glitt der Wagen durch die abendlichen Straßen. Es war die Stunde, welche Trude immer am liebsten gehabt hatte — die Stunde, wo scheidender Tag und hereinbrechender Abend leise ineinander übergleiten, wo sich die Konturen zart verwischen, und die ersten Lichter aufflammen. Es war schön, so dahin zu fahren, aber — ihr wurde es plötzlich klar — für ihre schmale Kasse bestimmt die unvorteilhafteste Fortbewegungsart! Warum hatte sie sich eigentlich ein Auto genommen? Sie wurde leise rot. Na, ehrlich, Trude, warum!? Weil sie es nicht erwarten konnte, den Brief aufzumachen, der zu Hause auf sie warten würde!

★

Und dann saß Trude Haerlin mit zusammengezogenen Augenbrauen an dem kleinen Rokokoschreibtisch und starrte auf die leere Platte. Gab es das wirklich, daß man sich so von Herzen auf etwas freuen konnte, was dann einfach nicht da war? Ueberhaupt nicht existierte? Wie war das nur möglich?

Nicht einen Moment kam ihr der Gedanke, daß Kurt nicht geschrieben haben könnte — denn er hatte es ihr doch versprochen, vor drei Tagen, in jener wehmütig schweren Stunde, als sie sich auf dem winzigen Bahnhof des kleinen Ostseebades trennen mußten, weil Kurts Urlaub schon drei Tage früher zu Ende war. „Ganz gewiß schreib' ich dir, du liebes kleines Dummes — kein Tag soll von nun an mehr sein, an dem du einsam bist . . ."

Der Postbote mußte daran schuld sein — ja gewiß, der Postbote! Sicher ein neuer Beamter, der noch nicht wußte, daß sie hier bei Frau Schall zur Untermiete wohnte! Morgen früh würde sie ihm auflauern und ihn fragen. Fast erleichtert ging sie zu Bett.

Aber auch am anderen Tage kam kein Brief und am folgenden auch nicht, und Wochen gingen ins Land, in denen Trudes Herz versteinerte in Weh und Qual. Sie hatte die Zeitungen durchstudiert, ob vielleicht gemeldet wurde, daß irgendwo ein Kurt Schmidt verunglückt in einer Klinik läge, sie war zu Meldeämtern gelaufen und hatte erfahren, daß es Tausende von Kurt Schmidts gäbe — ja, wenn sie Geburtstag und Ort angeben könne, dann wäre es eine Kleinigkeit, ihn zu finden! Beschämt war sie heimgegangen — konnte sie einem dieser Beamten sagen, daß sie von dem Mann, den sie liebte, mit aller Glut ihrer vereinsamten Seele, nichts weiter wußte, als daß er Kurt Schmidt hieß — Kurt Schmidt, ganz simpel Kurt Schmidt? Konnte sie zu irgendeinem Menschen davon sprechen, daß dieser Mann wie ein Meteor in ihr Leben getreten war — schicksalhaft und unabwendbar? . . . Nein, sie hatte das alles mit sich allein auszumachen. Niemand konnte ihr da helfen.

Der Gedanke, daß sie einem Abenteurer aufgesessen sein könnte, kam ihr nicht einen Moment. Dazu war alles, jede einzige Minute, die sie mit jenem Manne verbracht hatte, acht heiße, wundervolle Tage lang, zu herrlich gewesen, ausgefüllt mit eignem Gefühl, das sie noch nie kennen gelernt hatte, und das sie auch nie wieder kennen lernen würde.

Sie lebte von dieser Erinnerung. Sie tat ihren Dienst in einem großen Haus für Luxusartikel ganz mechanisch. Verkaufte heute Bridgekarten und morgen Reisennecessaires, bediente eine verwöhnte Kundschaft sachlich und leidenschaftslos und war erst dann wieder ein Mensch — ein armer, einsamer Mensch allerdings — wenn die vier Wände ihres Zimmers sie umgaben.

Bis eines Tages — sie hatte gerade Dienst an der Reparaturenannahme — ein Chauffeur in grauer Livree einen braunen Lederkoffer vor sie hinstellte, dessen Anblick ihr das Blut ins Gesicht trieb. „Da soll neues Futter rein, Fräulein," sagte der Mann und klappte den Deckel hoch. „Die Reparatur muß in drei Tagen fertig sein, der Herr Baron will verreisen . . ."

Mechanisch notierte Trude die Adresse des Auftraggebers: Baron Eberhard von Stein.

Viel später erst dachte sie darüber nach, welch seltsames Gebilde doch ein Mensch ist: Da stand nun der Koffer vor ihr, den sie so genau kannte, wie keinen anderen Koffer auf der Welt, weil sie so oft mit Kurt zusammen die kleinen bunten Hotelzettel betrachtet hatte, die ihn in verschwenderischer Fülle bedeckten, — und sie brachte es doch fertig, ihn ganz sachlich in die Sattlerei zu schicken — eilig, denn der Herr Baron wollen verreisen! — anstatt zu schreien, laut heraus zu schreien!

Der Herr Baron . . . also das war es! Man hatte sie belogen, wahrscheinlich der Einfachheit halber, weil man sie so am ehesten los wurde, ohne Tränen, ohne Auseinandersetzungen . . .

Trude schüttelte sich. Auf einmal fühlte sie ein Grauen vor jedem Kuß, den sie damals empfing, so, als habe er einen unauslöschlichen Makel auf ihrer Haut hinterlassen. War sie etwa selber mit schuld daran gewesen? Nein, nein, sie trug keine Schuld, denn sie hatte ihn ja geliebt— sie liebte ihn ja heute noch!

Der Koffer war wieder aus der Sattlerei gekommen und wartete darauf, abgeholt zu werden. Am dritten Tag erschien der Chauffeur wieder. „Na, nun ist er wieder frisch! Geht nämlich morgen abend mit auf die Hochzeitsreise!" Trude griff sich ans Herz. Gab es denn noch etwas, was das Schicksal ihr noch nicht verletzt hatte? Wie mochte wohl jene Frau aussehen, um derentwillen er sie verraten hatte . . .

Die letzten Töne der kleinen Orgel verklangen, und Eberhard von Stein reichte seiner jungen Frau den Arm, um durch das dichte Spalier der Neugierigen die Kirche zu verlassen. Er mochte ungefähr den halben Weg zur Tür zurückgelegt haben, als ein junges Mädchen in einfachem Kostüm, das den Umstehenden schon vorher durch seine Unruhe aufgefallen war, einen halben Schritt aus der Reihe der Wartenden trat, wie um ihn besser sehen zu können und dann mit einem leisen Aufschrei vor seinen Füßen zusammenbrach.

Ein wenig hilflos starrte der Baron auf die Bewußtlose und schritt dann zögernd weiter, als er sah, daß einer der Trauzeugen sich um die Dame bemühte.

Trude erwachte in der Sakristei, in welche man sie gebracht hatte und starrte in das Gesicht des Mannes, der sich über sie beugte. „Kurt", flüsterte sie, „Kurt — bist du endlich gekommen . . ."

Der Mann nickte. „Ich habe dich doch so gesucht, Mädel!"

„Warum hast du denn nicht geschrieben?"

„Du hast vergessen, mir deine Adresse zu geben, damals am Bahnhof . . ."

„Wirklich . . . ich vergaß . . . und der Koffer?"

Er sah sie verständnislos an. „Was für ein Koffer?" Und sie erzählte schnell, wie der so gut bekannte Koffer sie hierher in die Kirche geführt hatte, halb gegen ihren Willen zwar. Kurt hörte staunend zu, dann wurde er ein bißchen rot. „Es war Eberhards Koffer", berichtete er schließlich, „er hatte ihn mir für die Ferien geliehen — und ich hatte dir das verschwiegen . . ." Sie schaute ihn ernsthaft an. „Von jetzt ab wirst du mir nichts mehr verschweigen?" Er schüttelte den Kopf und nahm sie wortlos in seine Arme.

Kleines Lexikon für den Leser

Fragen:

Wie schwer ist der Luftdruck, der auf jedem Quadratzentimeter liegt?

Welches war die höchste und die niedrigste Tagestemperatur, die bisher auf der Erde gemessen wurde?

Wie weit könnte man von einem tausend Meter hohen Berg in eine Ebene sehen?

Seit wann gibt es Zahnbürsten?

Zu welcher Tageszeit ist das Zähneputzen am wichtigsten?

Wieviel verschiedene Arten von Flöhen gibt es?

Seit wann hat Abessinien zum Ausbau seiner einheimischen Industrie ausländische Hilfskräfte herangezogen?

Antworten:

Bei normalem Barometerstand lastet in Seehöhe auf jedem Quadratzentimeter ein Druck von 1,033 Kilogramm.

Der höchste betrug 57 Grad im Schatten im Todestal von Kalifornien, die niedrigste minus 68 Grad Celsius bei Werchojansk im Polarkreis.

Da die Erde rund ist, könnte man ihn nur etwa 122 Kilometer weit sehen.

Seit hundertfünfzig Jahren.

Abends vor dem Schlafengehen!

Rund fünfhundert. Davon belästigen aber noch nicht einmal zehn Arten die Menschen und Tiere.

Seit fünfzig Jahren — und zwar vor allem deutsche, schwedische, belgische, portugiesische, türkische und arabische Werkstattfachleute.

Rücksichtnahme

Der Besitzer eines schönen Hauses und Gartens auf dem Lande kam unerwartet von einer Reise zurück. Als er in seinen Garten eintrat, bemerkte er einen Mann im Geäst eines Baumes, der dort Aepfel stahl. Kaum hatte er den Dieb gesehen, so machte er kehrt, verließ den Garten wieder, machte einen Umweg über die Felder und trat durch eine Hinterpforte in seine Besitzung ein. Das Hausmädchen fragte ihn erstaunt, warum er diesen ungewöhnlichen Umweg gemacht habe.

„Ich sah vorn in einem Baum einen Mann, der Aepfel stahl", sagte der Besitzer lächelnd, „hätte er mich erblickt, dann wäre er leicht vor Schreck hinabgestürzt und hätte sich das Rückgrat brechen können. Ehe ich einem Menschen den Tod bringe, ernte ich lieber ein paar Aepfel weniger."

Vermutlich

Friedrich Wilhelm III. von Preußen besuchte einst im Berliner Schauspielhaus ein Trauerspiel. Das Stück erschien ihm aber so langweilig, daß er schon nach dem zweiten Akt beschloß, das Theater zu verlassen. Als er aus seiner Loge trat, fand er den ihn erwartenden Lakaien auf seinem Stuhl in tiefstem Schlaf versunken vor. „Wahrhaftig", rief da der König, „der muß wohl gehorcht haben!"

Maria Andergast
Tobis-Europa-Film (M)

Barrierenspringen beim Berliner Reitturnier

Die Nationalmannschaften von Italien, Polen und Deutschland

Am Freitagabend stand beim 7. Internationalen Berliner Reit- und Fahrturnier in der „Deutschlandhalle" ein Barrierenspringen über den bekannten Sc-Kurs um den „Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda" im Mittelpunkt des Interesses. Reichsminister Dr. Goebbels wohnte diesem interessanten Wettbewerb, der im Zeichen hervorragender Leistungen stand, selbst bei. Sechs Koppelricks waren in Abständen von je 10,5 Meter aufgebaut worden. Obwohl schon beim ersten Umriß ihre Höhen zwischen 1,10 und 1,60 Meter differierten, boten sie keine besonderen Schwierigkeiten für die Bewerber aus Deutschland, Italien und Polen. In einem grandiosen Kampf überboten die meisten Bewerber die erwarteten Leistungen bei weitem; 20 Pferde von 30 gestarteten, darunter drei Italiener und drei Polen, gingen ohne Fehler in das erste Stechen, in dem nur fünf Pferde auf der Strecke blieben, u. a. die Polen „Dyon" und „Savanna" und der Italiener „Pegaso". Das zweite Stechen führte die Bewerber bereits über Hindernisse von 1,40 bis 1,90 Meter. Das Ergebnis war eine Ueberraschung, denn sechs Pferde bewältigten diesen schweren Kurs ohne Fehler, und zwar „Nasello" (Italien), „Egli", „Fanfare", „Harras", „Immertreu" und „Turmfinke" (alle Deutschland). Ueber die auf 1,50 bis 2,00 Meter erneut erhöhten Hindernisse gingen unter dem tosenden Beifall der Zuschauer noch „Nasello", „Fanfare" und „Egli" ohne Fehler. Auf ein weiteres Stechen wurde auf Wunsch des italienischen Kapitäns Filipponi verzichtet, da er verständlicherweise „Nasello", der am Samstag im „Preis der Nationen" startet, nicht überanstrengen wollte. Das Ergebnis:

Barrierenspringen (Kl. Sc.): 1. „Nasello" (Cpt. Filipponi-Italien); 1. „Fanfare" (Oblt. Schlickum-Deutschland); 1. „Egly" (SS-Ustuf. Temme-Deutschland) 0 Fehler; 2. „Turmfink" (Oblt. Brinkmann); 2. „Immertreu" (Hptm. v. Barnekow) je 4 F.; 3. „Harras" (Hptm. Großkreutz) 8 F.

„Preis der Nationen"

Die Mannschaften von Italien, Polen und Deutschland, die am Samstag den „Preis der Nationen" beim Berliner Reitturnier bestreiten, wurden am Freitagabend von den Mannschaftsführern festgesetzt. Es starten:

Italien: „Juder" (Major Bettoni), „Nasello" (Capt. Filipponi), „Ronco" (Lt. Bonivento), „Beaurivage" (Capt. Campello), „Pegaso" (Lt. Rossi).

Polen: „Kitimora" (Maj. Lewicki), „Wizja" (Oblt. Komorowski), „Warzawianka" (Oblt. Czerniawski), „Duncan (Major Dziadulski), „Dyon" (unbestimmt).

Deutschland: „Baccarat II" (Rittmeister Momm), „Olaf" (Hptm. v. Barnekow), „Tora" (Oblt. K. Hasse), „Baron" (Oblt. Brandt, „Der Aar" (Rittmeister E. Hasse).

Neuer Sieg von Frau Franke

In einer Amazonen-Prüfung, einer Dressurprüfung der Klasse L, stellten sich 17 Reiterinnen im Damensattel vor. Ueberraschend trug „Asa" unter Frau Rau vor so guten Pferden wie „Christian" (Frau Käthe Franke) und „Parbubity" (Frl. Klews) den Sieg davon.

Eine Eignungsprüfung für Randoms, eine Prüfung, die drei Pferde hintereinander vor dem Wagen sieht, gewann in der leichten Klasse Rittmeister Stein und bei den schweren Pferden Goehmann. Den Abschluß machte eine Eignungsprüfung für Vollblutpferde um den „Preis des Union-Klubs". Hier konnte Frau Käthe Franke mit „Trojaner" innerhalb des Freitags ihren dritten Sieg erringen. Den zweiten Platz belegte Oberwachtmeister Schonfelder mit „Patroklus".

Recht beifällig wurde die Schaunummer das „Schwarze Korps" aufgenommen, die den sportlichen Teil des Abends würdig abschloß.

Mannheimer Reitererfolg

Der dem Sturm 3 der 13. SS-Reiterstandarte Mannheim angehörende SS-Unterscharführer Seest konnte bei dem großen Berliner Reitturnier schöne Erfolge erringen. Er errang mit seinem achtjährigen Hannoveraner Fuchswallach „Flinker" im SS-Jagdspringen den zweiten Preis gegen 44 Teilnehmer. In den Vielseitigkeitsspringen errang er im Jagdspringen der Klasse II den ersten Preis, konnte jedoch in der Gesamtplacierung gegen 28 Teilnehmer nur den sechsten Platz erringen.

Amtliche Bekanntmachung!

Meine Geschäftsstelle befindet sich ab 1. Feb. 1936 nicht mehr in L 15, 12, sondern im Horst-Wessel-Haus in L 4, 15, 4. Stock, Zimmer Nr. 9.

Sprechstunden Montags bis Freitags von 11—12 und von 15—16 Uhr und Samstags von 11—12 Uhr. Bis zur Einrichtung meiner Rufnummer 208 80 bin ich fernmündlich unter der Rufnummer der Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" 285 69 zu erreichen.

Der Beauftragte des Reichssportführers f. d. Bezirk 1 (Unterbaden)
K. Crezelli

In den Sportkursen „Kraft durch Freude" kommen alle Arten von Gymnastik zur Durchführung. Sehr beliebt und fast unentbehrlich ist die Sprossenwand. Pressestamt DAF

Was der Sport am Wochenende bringt

Handball-Länderkampf gegen Luxemburg / Internationales Berliner Reitturnier

Das erste Februar-Wochenende beansprucht wieder das große Interesse der Sportwelt. Im Fußball und Handball, in der Leichtathletik, Schwerathletik und im Radsport kommen einige bedeutungsvolle Veranstaltungen zur Abwicklung, und selbst im

Wintersport

ist kurz vor Beginn der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen ein ereignisreiches Wochenende zu erwarten. Vorausgesetzt, daß die Schneeverhältnisse unverändert gut sind, werden in den deutschen Gauen die zum Teil schon mehrfach verlegten Meisterschaftskämpfe abgewickelt. Die SA-Gruppe Südwest trägt ihre Ausscheidungskämpfe für die deutschen SA- und SS-Skimeisterschaften, die zugleich als Meisterschaften der Gruppe Südwest gelten, auf dem Schauinsland aus. Das große Belchen-Abfahrtsrennen des SC Schönau wird auch in diesem Jahre wieder veranstaltet. Der Lauf findet am Sonntag statt. Weiterhin sind die Reichs-Skiwettkämpfe der Hitler-Jugend in Nesselwang zu erwähnen.

Im Eissport verdient das erste Auftreten der amerikanischen Eishockey-Olympiamannschaft im Düsseldorfer Kunsteisstadion gegen eine deutsche Auswahl die größte Beachtung.

Im

Fußball

werden die Kämpfe innerhalb der süddeutschen Gaue um Titel und Abstieg immer interessanter. Auch für das kommende Wochenende stehen Begegnungen zur Abwicklung, die dazu angetan sind, sowohl nach unten als auch nach oben weitere Klärung zu bringen.

Gau Baden: 1. FC Pforzheim — VfB Neckarau, SV Waldhof — VfB Mühlburg, Phönix Karlsruhe — VfR Mannheim.

Im

Handball

erfahren die süddeutschen Gauligaspiele wegen des ersten Länderkampfes zwischen Luxemburg und Deutschland in Saarbrücken eine kleine Einschränkung, da die Gaue Baden und Südwest einige Spieler für die Länderelf abstellen müssen.

Gau Baden: VfR Mannheim — TSV Rußloch, Tgd. Ketsch — TV Seckenheim.

Im ersten Länderspiel gegen Luxemburg sollte die deutsche Mannschaft, die sich auf Thome (Saarbrücken); Brohm (Schwanheim), Schneck (Saarbrücken); Adam (Saarbrücken), Luckenbill (Dudweiler), Wendel (St. Ingbert); Schwemmle (Dudweiler), Krämer (Neuweiler), Leonhard, Freund (Darmstadt), Lang (Waldhof) stützt, einen klaren Sieg landen können.

Im

Rugby und Hockey

werden innerhalb der süddeutschen Gaue am Sonntag wieder eine Reihe von Freundschaftsspielen ausgetragen. An Rugbyspielen wurde die Meisterschaftsbegegnung zwischen Eintracht und TV 1860 Frankfurt und weiter die Freundschaftstreffen Hassia Hanau — Stadt-SV Frankfurt sowie TV Offenbach — Aschaffenburg bekannt. — Im

Schwimmen

veranstaltet der Bremische Schwimmverband an beiden Tagen des Wochenendes im Bremer Hansa-Bad ein reichsoffenes Wettschwimmen, an dem einige der besten deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen beteiligt sein werden. — Anläßlich des 125. Gründungsjahres der Berliner Universität wird am Sonntag im Stadtbad Mitte ein Hochschul-Schwimmfest durchgeführt, an dem rund 1600 Studenten und Studentinnen aus allen Teilen des Reiches beteiligt sind. — Im

Ringen

werden die Mannschaftskämpfe in den Gauen Württemberg und Baden mit den Meisterschaftsendkämpfen zum Abschluß gebracht. —

Wie unsere Mannschaften spielen

Der Sportverein Waldhof hat nun seine Torwächterfrage endgültig geklärt und geht in stärkster Besetzung in die letzten Spiele. Die Mannschaft steht:

Travs
Maier Model
Molenda Heermann Kuhn
Weidinger Bidlmaier Schneider Siffling Günderoth

Gerade jetzt gegen „Phönix" Karlsruhe am Fasanengarten antreten zu müssen, gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten der Punktespiele. Das weiß der VfR und wird deshalb in stärkster Aufstellung antreten. Wir vermuten, daß die Elf wie folgt steht:

Bartak
Au Schalk
Willier Kamenzin Fürst
Simon Berk Langenbein Striedinger Adam
(Spindler)

Auch der VfL Neckarau geht einen schweren Gang. Seine Mannschaft steht aber gut und sollte für eine kleine Ueberraschung gut sein. Es spielen:

Dieringer
Meister Klamm
Schmitt Lauer Siegel
Stritzel Wenzelburger Möhler Roth Wadl
(Müller)

Billige Preise
im Inventur-Verkauf bei
HILL & MÜLLER
N 3, 12 Kunststraße

Für **Kinder-Masken-Kränzchen**
Karneval- und Verlosungsartikel
Spielwarenhaus Carl Komes Mannheim Rathaus

Rund um Garmisch-Partenkirchen

Training im Sonnenschein

Droben, auf dem Kreuzeck lag herrlicher Sonnenschein, als unsere Olympia-Mädels, von Friedel Pfeiffer betreut und beraten, über die Abfahrtsstrecke brausten. Nicht lange nach ihnen tauchten die Amerikanerinnen mit Meister Otto Fuhrer auf, hinter denen die Kanadierinnen über die Strecke gingen. Sie waren eben erst aus ihrem letzten Trainingsgebiet bei Grindelwald gekommen und brachten zwei Verletzte mit. Diana Gordon-Lennox trug ihren gebrochenen linken Arm in der Schlinge, ließ sich aber trotzdem nicht davon abhalten, durch den stiebenden Schnee zu schießen. Dagegen mußte Edwina Chanler in Garmisch-Partenkirchen bleiben, eine Fußverletzung wird ihr, wie auch Diana Gordon-Lennox, den Start bei den Spielen unmöglich machen. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ die Mannschaftsführerin Lois Reid Butler.

Auf der Hochalm hatten sich die Norweger an einen Torlauf gemacht, der es in sich hatte. Drei Stunden breschten sie durch die Fahnen. Allen voran meisterte Sverre Kolterud in prächtigem Temposchwung die schwierigsten Stellen. Bei den Frauen stach Eli Petersen hervor, ihr Können erreichte die beste Abfahrtsläuferin Laila Schu-Nilsen bei weitem nicht.

Im Kunsteisstadion

Im Olympischen Kunsteisstadion herrschte den ganzen Tag über reges Leben und Treiben. In den Vormittagsstunden wurde eifrig an den Pflichtfiguren geübt, am Nachmittag wohnten dem Kürtraining viele Zuschauer bei, daß die Tribünen sie schier nicht alle aufnehmen wollten. Sehr eifrig waren der Engländer Sharp, unser Europameisterpaar Herber/Baier und die Engländer Prior. Den meisten Beifall erntete Cecilia Colledge, die durch ihre herrlichen Sprünge bestach, und die niedliche Etsuko Inada, die sich zum erstenmal an der olympischen Stätte vorstellte. Die übrigen Japaner begnügten sich mit dem Pflichttraining und sahen am Nachmittag lediglich zu.

Erste Aufnahme zum Olympia-Film

Auch am Freitag war die Bobbahn noch zu weich, so daß mit dem Training nicht begonnen werden konnte. Dafür wurden am Bobschuppen die ersten Aufnahmen für den Olympia-Film gedreht. Aus diesem Anlaß versammelten sich alle Mannschaften, um zunächst die Weihe des neuen französischen Bobs zu erleben, der eine stromlinienförmige Verkleidung erhalten hatte. Dabei ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Die beim Taufakt verwendete Sektflasche wollte an der glatten Bobwand nicht zerschellen, und als sie schließlich allzu heftig geworfen wurde, erlitt der Bob eine leichte Beschädigung. Unter den Zuschauern befanden sich auch die Eiskunstläufer Karl Schäfer, Ernst Baier und Marie Herber.

Die Bobbahn in Ordnung

Offiziell wird mitgeteilt, daß der Außenausbau der Olympia-Bobbahn durch äußerst mühsame und ununterbrochene Arbeit aufrecht erhalten wird. Das Training mußte allerdings abgebrochen werden, um Beschädigungen zu verhindern. Sofort nach dem Einsetzen von Frost kann das Training wieder aufgenommen werden. Die Meldungen, die von einer vollständigen Zerstörung der Bahn sprechen, entbehren jeder Grundlage.

Die Finnen angekommen

Unter Führung von Palmroos traf die gesamte finnische Skimannschaft in Garmisch-Partenkirchen ein, die in dreitägiger Fahrt von Helsingfors über Stockholm, Berlin und München das Werdenfelser Land erreichte. Besonderes Aufsehen erregten die Militär-Patrouillenläufer, die mit ihren hohen Lammfellmützen das bunte Straßenbild der beiden Olympiastädte noch lebhafter gestalteten.

Olympiastätten — Luftsperrgebiet

Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit: Vom 31. Januar ab 12 Uhr bis 17. Februar 1936 um 12 Uhr ist der Luftraum über dem Gebiet mit den Grenzen Walchensee-Eschenlohe-Oberammergau-Griesen-Reichsgrenze bis Mittenwald-Walchensee wegen der Olympischen Winterspiele als Luftsperrgebiet erklärt. Das Ueberfliegen dieses Gebietes ist strafbar. Ausnahmen bewilligt das Luftamt München.

Norwegens Olympiamannschaft

Ohne Hans Vinjarengen und Johnsen

Die Abreise der Hauptstreitmacht der norwegischen Skimannschaft für die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die aus rund 50 Personen bestehen wird, wurde auf Samstag festgelegt. Mit dem Trans-Kontinental-Expreß wird Norwegens Hauptstadt verlassen und in den Abendstunden des Sonntags Berlin erreicht.

Leider werden die Norweger ohne zwei ihrer wertvollsten Kräfte den Kampf um Olympische Ehren aufnehmen müssen: der frühere deutsche Skimeister Hans Vinjarengen und der bekannte Dauerläufer John Johnsen können die Reise nach Garmisch-Partenkirchen nicht mitmachen.

Balilla-Führer besichtigt Reichssportfeld

In Berlin ist der Unterstaatssekretär im italienischen Erziehungsministerium und Führer der Balilla, Ricci, auf Einladung des Präsidenten der Deutsch-italienischen Gesellschaft, von Winterfeld, eingetroffen. Ricci ist der Führer der italienischen Olympiamannschaft in Garmisch-Partenkirchen und wird seinen Berliner Aufenthalt dazu benutzen, um das Reichssportfeld und das Olympische Dorf zu besichtigen.

Ein seltenes Sportjubiläum

Gottfried Albrecht 20 Jahre Schiedsrichter

In diesen Tagen kann Gottfried Albrecht, von der Mannheimer SpVgg. 07, auf eine zwanzigjährige Tätigkeit als Schiedsrichter zurückblicken. Zwanzig Jahre Schiedsrichter, das sind zwanzig Jahre aufopferungsvollste Hingabe an unsere Sportsache, das sind zwanzig Jahre verantwortungsvollster Erziehungsarbeit an unserer Sportjugend, das sind zwanzig lange Jahre, in denen das undankbare Schiedsrichteramt mehr Unangenehmes als Angenehmes brachte. Es gehört wahrhaftig viel Idealismus dazu, zwanzig Jahre lang allsonntäglich als Spielleiter den meist sehr hart durchgeführten Fußballkämpfen unserer ersten Fußballklasse vorzustehen.

Gottfried Albrecht gehört zu den wenigen Auserwählten. Das hat er in den zwanzig Jahren seiner Tätigkeit immer und immer wieder bewiesen und beweist es stets aufs neue. Scharfe Beobachtungsgabe, energisches Auftreten und raschentschlossenes Handeln zeichnen Albrecht ebenso aus, wie eine unerschütterliche Nervenkraft, die allen Einflüssen — denen so mancher seiner Kollegen unbewußt hin und wieder doch unterliegt — stand hält und ihn seine Entscheidungen mit größter Objektivität treffen läßt. Konzessionen hat es bei Albrecht nie gegeben, weder auf dem Spielfeld, noch in den Kabinen. Daß man in manchen Städten — Nürnberg-Fürth und Karlsruhe insbesondere, wie er einmal erzählte — ihm deshalb nicht besonders hold ist, kümmert unsern Landsmann wenig. Unbeirrbar tat und tut er seine Pflicht als Spielleiter, für deren Erfüllung ihm einzig und allein das eherne Sportgesetz des „fair play" Richtschnur alles Handelns ist.

Möge der Jubilar, der im sonstigen Leben ein so bescheidener, liebenswürdiger Mensch und Kamerad ist, noch recht lange wirken für unseren herrlichen Sport, als ein Vorbild für seine Schiedsrichterkollegen. Eck.

MARCHIVUM

Die Entwicklung der deutschen Handelspolitik

Bilanz des Jahres 1935 / Aufgaben für 1936 / Der „Neue Plan" — keine Angriffswaffe

(Eigenbericht des „Hakenkreuzbanner")

Neben den gewaltigen Erfolgen der Arbeitsschlacht und der Erzeugungsschlacht waren im Jahre 1935 auch auf dem Gebiete der deutschen Handelspolitik gewisse Fortschritte zu verzeichnen, die zu den besten Hoffnungen hinsichtlich der Entwicklung der deutschen handelspolitischen Beziehungen im Jahre 1936 berechtigen. Der im Spätherbst 1934 verkündete neue Plan, mit dem die Richtlinien für den Weg der deutschen Handelspolitik festgelegt sind, trat in das erste Stadium seiner praktischen Verwirklichung. Allen handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands lag dabei immer die These zugrunde: „Deutschland will und wird nur Waren einführen, deren Bezahlung ihm durch seine Ausfuhr ermöglicht wird." Es ist damit also gesagt, daß die Einfuhr die Ausfuhr nicht übersteigen kann.

Wirtschaftspolitische Beziehungen

Im Zusammenhang mit einer Betrachtung der praktischen Auswirkung des neuen Planes ist eine Uebersicht von besonderem Interesse, die das Reichswirtschaftsministerium soeben über den Stand der wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands und ihre Entwicklung im vergangenen Jahre gibt. Es wird darin zunächst festgestellt, daß sich das Ausland der klaren und loyalen Linie, die durch den neuen Plan für die Gestaltung der wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands zu seinen ausländischen Lieferanten und Kunden gezogen waren, nur in verschwindend wenig Ausnahmefällen widersetzt hat. Im allgemeinen sind, so heißt es dann weiter, die aus dem Neuen Plan notwendig gewordenen Verhandlungen mit auswärtigen Staaten zufriedenstellend verlaufen. Deutschland ist dabei von dem Grundsatz ausgegangen, daß der Neue Plan für seine Handelspolitik keine Angriffswaffe ist, wie es die Zölle, die Ein- und Ausfuhrverbote, Währungsentwertung, der Boykott und manche anderen Werkzeuge der modernen Handelspolitik sind. Der Neue Plan ist eine uns durch die Devisennotlage aufgezwungene Verteidigungswaffe, die in erster Linie dazu eingesetzt wurde, um die Einfuhr in der Richtung zu steuern, daß den durch die innere Wirtschaftsbelebung in Arbeit und Brot gebrachten Volksgenossen ihre Arbeitsplätze erhalten wurden. Der notwendigen Steuerung der Einfuhr mußte das Ziel vor Augen schweben, nur lebensnotwendige Waren aus dem Ausland zu beziehen. Die Erreichung dieses Zieles mußte auf Schwierigkeiten stoßen, weil viele Staaten, die für uns als Lieferanten lebenswichtiger Güter in Frage kommen, ein aus ihrer Wirtschaftsstruktur gegebenes Interesse daran haben, uns auch solche Waren zu verkaufen, auf deren Einfuhr wir bei der nun einmal gegebenen Notlage mehr oder weniger gern verzichten würden.

Aufgabe deutscher Handelspolitik

Die Aufgabe der deutschen Handelspolitik war es, bei diesem Widerstreit der deutschen mit den ausländischen Interessen einen billigen Ausgleich zu finden. In dem Worte „Ausgleich" liegt bereits die Feststellung der Tatsache, daß die Abdrosselung jeder nicht lebensnotwendigen Einfuhr undurchführbar war. Die deutsche Handelspolitik kann aber, wenn sie das Ergebnis ihrer Bemühungen im Jahre 1935 betrachtet, feststellen, daß es ihr in weitgehendem Umfange gelungen ist, den Erfordernissen der Volkswirtschaft Rechnung zu tragen. An der im Jahre 1935 durchgeführten allgemeinen Einschränkung der Einfuhr nach den Grundsätzen des Neuen Planes nehmen im Vergleich zur Einfuhr des Vorjahres die Fertigwaren mit 22,4 Prozent, die Rohstoffe und Halbwaren nur mit 4,6 Prozent (Novemberzahlen) teil.

Verschiedene Wege

Die Wege, die zur Erreichung dieses Zieles gegangen wurden, mußten sich der wirtschaftlichen Struktur und der handelspolitischen Methodik unserer Vertragspartner anpassen und sind deshalb, ländermäßig betrachtet, durchaus verschieden. Im Mittelpunkt des handelspolitischen Geschehens stand im abgelaufenen Jahr nicht — wie dies in früheren Zeiten üblich war — der Kampf um die Zölle, sondern es standen die Maßnahmen, die sich aus der notwendigen Regelung des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs ergeben, und die Durchbrechung des immer weiter um sich greifenden Systems der Ein- und Ausfuhrverbote durch die Festlegung von Kontingenten.

Auf dem Gebiete des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs wurde mit dem gegen Ende des Jahres 1934 abgeschlossenen deutsch-englischen Zahlungsabkommen ein neuer Weg beschritten, um die Tendenz der Verrechnungsabkommen zu einer Nivellierung, Erstarrung und Schrumpfung des Warenverkehrs zu vermeiden. Trotz verschiedener Schwierigkeiten ist der mit dem deutsch-englischen Zahlungsabkommen eingeschlagene neue Weg auch im abgelaufenen Jahr weiter beschritten worden. Auf seiner Grundlage konnten Verständigungen mit Irland, Belgien und Japan erzielt werden.

Wenn der zwischenstaatliche Zahlungsverkehr im übrigen sich auf der Grundlage früher geschlossener Verrechnungsabkommen bewegte, so gelang es im Jahre 1935 doch, in einer Vielzahl von Verhandlungen diese Abkommen wesentlich zu verbessern. In diesem Zusammenhange sind zu nennen die im Laufe des Jahres 1935 getroffenen Vereinbarungen mit Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Italien, der Schweiz, der Türkei, dem Iran und Südafrika.

Wenn auch die Abmachungen auf dem Gebiete des Zahlungs- und Verrechnungsverkehrs dem handelspolitischen Gesicht unserer Zeit ihren Stempel aufdrücken, so war es im abgelaufenen Jahre doch möglich, der notwendigen Förderung unserer Ausfuhr auf handelspolitische Gebiete Rechnung zu tragen. In zahlreichen Verhandlungen wurde gegen die Einfuhrhindernisse des Auslandes Sturm gelaufen. Das in der internationalen Handelspolitik immer weiter um sich greifende System der Ein- und Ausfuhrverbote wurde durch Kontingentsabreden durchbrochen. Als ein besonders wichtiges Ereignis im Rahmen handelspolitischer Verhandlungen ist der am 4. November 1935 abgeschlossene Handelsvertrag mit Polen zu erwähnen, der der deutschen Wirtschaft die seit der Errichtung unseres Nachbarstaates an der Ostgrenze erstrebte Meistbegünstigung gebracht hat; auch das deutsch-russische Geschäft erhielt im laufenden Jahre eine neue Ordnung.

markt haben es im vergangenen Jahre auch selber nicht zugelassen, handelspolitische Abmachungen zu treffen, die — wie es in früheren Zeiten üblich war — durch ihre Langfristigkeit dem deutschen Kaufmann die Möglichkeit für weitausgreifende Dispositionen gaben. Solange nicht eine grundsätzliche Beruhigung der Weltwirtschaft durch die Lösung des Währungsproblems ermöglicht wird, muß man auch für die nähere Zukunft die an sich unerwünschte Kurzfristigkeit handelspolitischer Verständigungen in Kauf nehmen.

Die Mehrzahl der handelspolitischen Verhandlungen sind in der Form geführt worden, daß die in früheren Abmachungen eingesetzten beiderseitigen Regierungsausschüsse zusammentraten. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Einrichtung der Regierungsausschüsse im Jahre 1935 als besonders vorteilhaft erwiesen hat. Die Zeitumstände brachten es mit sich, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr von handelspolitischen Verhandlungen im Dauerzustand war. Die dabei zu leistende Arbeit wäre mit der schwerfälligeren Maschinerie von offiziellen Handelsvertragsabordnungen wohl nicht zu bewältigen gewesen; wenn es gelang, so nur um deswillen, weil man auf die formlosere Arbeitsweise der Regierungsausschüsse hat zurückgreifen können.

Statistische Außenhandelsergebnisse

Eine Betrachtung der statistischen Außenhandelsergebnisse des abgelaufenen Jahres führt zu folgenden Feststellungen: Die Außenhandelsbilanz des Jahres 1934 schloß mit einem Passivsaldo von 284,2 Mill. Mark. Die Außenhandelsbilanz des Jahres 1935 zeigt eine Aktivität von 111,0 Mill. Mark. Dieser Umbruch ist fast allein durch eine Beschränkung der Einfuhr erzielt worden.

Die erforderliche Aktivspitze der Außenhandelsbilanz bedeutet keine wesentliche Erleichterung für die Sorgen um die Beschaffung von Rohstoffen und zusätzlichen Nahrungsmitteln, weil die in der Statistik ausgewiesene Spitze der Reichsbank keineswegs in Devisen zugeflossen ist. Der Aktivsaldo ist zum Teil zur Abdeckung alter, insbesondere aus dem Jahre 1934 übernommener Warenschulden, zu einem anderen Teil für den Kapitaldienst verwendet worden. Ein weiterer Teil ist durch die Funktionen der Verrechnungsabkommen festgehalten, ohne daß es bisher immer möglich gewesen wäre, diese deutschen Forderungen durch den Bezug lebensnotwendiger Waren abzudecken. Schließlich ist ein erheblicher Teil der statistisch ausgewiesenen Aktivspitze deshalb noch nicht verwendbar, weil in dem immer schärfer werdenden Wettbewerb auf den Auslandsmärkten von den deutschen Ausführern Kreditfristen eingeräumt werden mußten, die in keinem Verhältnis zu der uns bei der Einfuhr zur Verfügung stehenden Kreditlinie stehen.

Es ist eine bei früheren Konjunkturschwankungen häufig beobachtete Erscheinung, daß steigende Rohstoffpreise sich in den Preisen der Fertigwaren erst in einer um so später liegenden Zeit auswirken, je länger die für die Fertigstellung der Waren notwendige Frist ist. Diese Phasenverschiebung in den Preisen für Rohstoff- und Fertigerzeugnisse ist unter normalen Umständen für eine Volkswirtschaft ohne besondere Bedeutung. Bei der angespannten Rohstofflage Deutschlands aber mußte die Reichsregierung Vorsorge treffen, um der Tendenz eines der Privatwirtschaft gewinnbringenden, volkswirtschaftlich aber nicht zu verantwortenden Abflusses bereits eingeführter Rohstoffe entgegenzutreten. Am 9. November 1935 erließ die Reichsregierung deshalb ein Ausfuhrverbot für eine Reihe wichtiger Lebensmittel und industrieller Rohstoffe. Die damit eingeführte Ausfuhrüberwachung ist nicht als eine Dauermaßnahme der deutschen Handelspolitik gedacht, sondern soll nur solange Geltung behalten, als die oben geschilderten besonderen Umstände andauern. So stellt das Ausfuhrverbot eine Notmaßnahme dar, die auf der einen Seite durch Erteilung von Ausfuhrbewilligungen im Rahmen der auch bisher üblichen Ausfuhr der in Frage kommenden Waren durchbrochen wird, und die auf der anderen Seite nicht als ein Instrument der Handelspolitik zu werten ist und deshalb im Rahmen der seit ihrem Erlaß abgeschlossenen handelspolitischen Vereinbarungen keine besondere Rolle gespielt hat.

Ungelöste Aufgaben

Als ungelöste Aufgaben in der Handelspolitik, die in das Jahr 1936 mit hineingenommen werden, sind zu erwähnen: die vertragliche Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu einigen Teilen des britischen Weltreiches, so insbesondere zu Australien, Kanada und Neuseeland; die Wiederherstellung einer vertraglich gesicherten Grundlage des Warenaustausches mit Frankreich, deren von französischer Seite ausgehende Kündigung zu einer erheblichen Schrumpfung des beiderseitigen Güteraustausches führte.

Die unsicheren Verhältnisse auf dem Welt-

markt haben es im vergangenen Jahre auch selber nicht zugelassen, handelspolitische Abmachungen zu treffen, die — wie es in früheren Zeiten üblich war — durch ihre Langfristigkeit dem deutschen Kaufmann die Möglichkeit für weitausgreifende Dispositionen gaben. Solange nicht eine grundsätzliche Beruhigung der Weltwirtschaft durch die Lösung des Währungsproblems ermöglicht wird, muß man auch für die nähere Zukunft die an sich unerwünschte Kurzfristigkeit handelspolitischer Verständigungen in Kauf nehmen.

Die Mehrzahl der handelspolitischen Verhandlungen sind in der Form geführt worden, daß die in früheren Abmachungen eingesetzten beiderseitigen Regierungsausschüsse zusammentraten. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Einrichtung der Regierungsausschüsse im Jahre 1935 als besonders vorteilhaft erwiesen hat. Die Zeitumstände brachten es mit sich, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr von handelspolitischen Verhandlungen im Dauerzustand war. Die dabei zu leistende Arbeit wäre mit der schwerfälligeren Maschinerie von offiziellen Handelsvertragsabordnungen wohl nicht zu bewältigen gewesen; wenn es gelang, so nur um deswillen, weil man auf die formlosere Arbeitsweise der Regierungsausschüsse hat zurückgreifen können.

Warta Wohlig weiche Haut Creme 30 Pfg.

Wirtschaftsstelle für Rundfunk-Großhändler

Wie die Fachgruppe Rundfunk der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel mitteilt, wurde ihr korrespondierender Kartellverband, bisher Radio-Großhändler-Verband e. V., in die Wirtschaftsstelle Deutscher Rundfunk-Großhändler G. V. umgewandelt. Die Trennung der kartellmäßigen Tätigkeit von der bloßen fachlichen und beratenden im Sinne des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der gewerblichen Wirtschaft hat zu dieser Maßnahme geführt.

Von den badischen Schlachtviehmärkten

Der Auftrieb auf den badischen Schlachtviehmärkten war bei Großvieh und Kälbern genügend, bei Schweinen besser als in der Vorwoche. Bei Großvieh fehlte es an fetten Rindern und Ochsen, dagegen waren Kühe reichlich aufgetrieben. Die Schweine wurden mit 60 Prozent zugeteilt. Für die kommende Woche ist zu erwarten, daß der Auftrieb an Großvieh etwas kleiner wird. Die Kälber werden genügen und der Schweineauftrieb wird sich zusehends bessern.

Kopplungsverbot im Verkehr mit Kartoffeln. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat in einer Anordnung Nr. 42 ein Kopplungsverbot im Verkehr mit Kartoffeln verfügt. Im Verkehr mit Kartoffeln darf die Abgabe von Speise-, Früh-, Pflanzen-, Fabrik- und Futterkartoffeln weder von der gleichzeitigen Abnahme anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Bedarfsstoffe oder sonstiger Waren abhängig gemacht werden, noch darf die Gegenlieferung anderer Waren verlangt werden. Die Anordnung Nr. 41 vom 6. Januar betr. Kopplungsgeschäfte im Speisekartoffelhandel wird mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung (1. Februar ds) aufgehoben.

Bade-, Wasch- u. Klosett-Einrichtungen in allen Preislagen

Ph. Wagner Installationsmeister
zuvor Meister der Fa. Frank & Schandin
Neuanlagen, Reparaturen erledige ich prompt
Ausstellung: Qu 5, 3 - gegenüber Haberecki

Billige Amerika Reisen

Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der ‚Hamburg'-Klasse ab Hamburg

Dreiwöchige Ferienreisen nach New York
Fahrpreise ab $ 207.— zahlbar in Reichsmark (ca. $ 117.—)

Drei- und vierwöchige Gesellschaftsreisen nach Nordamerika
(Vereinigte Staaten und Kanada) schon $ 251.- (ca. RM 627.-) an

Es reist sich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Vertretung in Mannheim:
O 7, 9 (Heidelbergerstraße) - Fernsprecher 26341

WARUM QUÄLEN SIE SICH MIT HAUTLEIDEN?

Bei Hautkrankheiten wie Ekzem, Ausschläge, Flechten, Schuppenflechten, Hautjucken, Pickel usw. sollten Sie von der schnellen Wirkung des D.D.D.-Hautmittels Gebrauch machen. Der Juckreiz schwindet schon bei der ersten Anwendung. - Bei längerem Gebrauch des D.D.D.-Hautmittels werden die unter der Haut liegenden Krankheitskeime erfaßt und vernichtet. Auch bei offenen Beinwunden wirkt das D.D.D.-Hautmittel rasch lindernd und schmerzstillend. Alle Apotheken führen jetzt auch die D.D.D.-Sparpackung für nur RM. 1.50. Kostenfreie Probeflasche auf Anforderung durch D.D.D.-Laboratorium Abt. 37 Berlin W 62, Kleiststr. 34

DAS D.D.D. HAUTMITTEL BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Oeffentliche Aufforderung

In den Friedhöfen Käfertal, Feudenheim und Rheinau gelangen nachstehende Gräberfelder zur Umgrabung und teilweise Neubelegung:

Friedhof Käfertal:

Abteilung 9 a: enthaltend die Kindergräber vom 24. März 1919 bis 14. September 1921.

Abteilung 10 a: enthaltend die Kindergräber vom 17. September 1921 bis 12. August 1924.

Friedhof Feudenheim:

Abteilung 7: enthaltend die Gräber Erwachsener vom 1. März 1888 bis 2. März 1890 und die Kindergräber vom 17. September 1888 bis 8. März 1890.

Abteilung 8: enthaltend die Gräber Erwachsener vom 21. März 1885 bis 27. Januar 1888 und die Kindergräber vom 1. März 1885 bis 4. Juli 1888.

Friedhof Rheinau:

Abteilung 2: enthaltend die Gräber Erwachsener vom 1. August 1901 bis 21. November 1916.

Anträge auf Erhaltung der Gräber auf eine weitere 20jährige Ruhezeit für Erwachsene bzw. 12jährige Ruhezeit für Kindergräber, wofür die Gebühr mit 50.— RM. für Erwachsene und 25.— RM. für Kindergräber zu entrichten ist, sind bis längstens 29. Februar 1936 bei der Friedhofverwaltung im Hauptfriedhof — Sprechstunden werktags von 8—12 Uhr vormittags — zu stellen. Später einkommende Anträge werden nicht berücksichtigt.

Ein Teil der Gräber muß wegen anderweitiger Verwendung der Grabplätze verlegt werden.

Die Hinterbliebenen, welche die Erhaltung der Gräber nicht wünschen, werden aufgefordert, Denkmäler einschließlich der Fundamente, Einfassungen und Pflanzungen bis spätestens 29. Februar 1936 zu entfernen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Friedhofverwaltung über die nicht entfernten Materialien verfügen. (75568)

Mannheim, 13. Januar 1936.

Der Oberbürgermeister.

Heidelberg

Das am 9. August 1934 für den Landwirt Peter Paul in Lützelsachsen eröffnete Schuldenregelungsverfahren wird auf dessen Ehefrau Elisabeth geb. Lautenklos in Lützelsachsen ausgedehnt (11 Uhr).

Entschuldungsstelle ist die Deutsche Papierbank in Berlin W 35, Regentenstraße 11.

Die Gläubiger der Ehefrau Paul werden aufgefordert, ihre Forderungen unter Vorlage vorhandener Urkunden bis spätestens 20. Februar 1936 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt anzumelden.

Heidelberg, 30. Januar 1936.

Das Entschuldungsamt beim Amtsgericht Heidelberg.

Karneval

Programme
Plakate
Liedertexte
Tanzkarten
Tischkarten

Überhaupt alles Vereinsbedarf an Drucksachen reich und preiswert durch die

Druckerei des HB

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Unterricht

Ab heute befindet sich mein Sprachinstitut
Benedict School (D-E-F-Sprachschule)
in **O 4, 7** (Ecke Strohmarkt) 2 Tr. — Fernsprecher 24401
- **Unterricht** nach leicht faßlicher Methode
- **Kurse** in fremdsprachiger Handelskorrespondenz und Kurzschrift
- **Übersetzungen** aus und in alle romanischen, nordischen und slavischen Sprachen

W. KRATOCHVIL, beeidigter Dolmetscher
Mitgl. der Deutschen Rechtsfront - Reichsfachschaft für das Dolmetschwesen

Institut und Pensionat Sigmund
Mannheim, A 1, 9, am Schloß
Neuaufl. höh. Privatschule. Alle Schulgattungen. Staatl. mitierte Kurse an der Anstalt. — Abitur, Aufgabenüberwachung, Umschulung. — Deutsche Erziehung. — Vorzügliche Erfolge. Bestgeleitetes Schülerheim. — Prospekt frei. Direktion: Professor Karl Meyger. (17378

Aufnahme von Schulanfängern!
Schulanfänger, Knaben und Mädchen, die Ostern mit dem Schulbesuch beginnen wollen, können schon jetzt angemeldet werden. Durch kleine Klassen ist individuelle Behandlung gesichert und dabei auch beste Vorbereitung für die spätere höhere Schule. Monatliches Schulgeld 10.- RM. Weitere Auskunft erteilt gern:
Institut Schwarz
Mannheim, M 3, 10 Fernruf 23921

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar
Höhere und private Handelsschule
SCHÜRITZ O 7, 25 Fernruf 27105
nächst Universum

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 418 00

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Verschiedenes

Seriöse Herren erhalt. einen guten
Maß-Anzug u. Mantel
(Konfekt.) ohne u. wird bei Bestellung auf Wunsch mondsraten
Verlangen Sie unverbindlich Besuch mit reichh. Kollekt.
Friedrich Hehl
Herren- u. Damen-Schneiderei
Schwetzingen, Schloßplatz Nr. 7. Telephon 497.
Dem Warenkaufabkomm. der Bad. Beamtk. angeschl.

Schuhe strecken und weiten
bis 2 Nummern
Sohlerei Schmelcher
Lange-Rötter-Str. 28
1060V

Forstmeister
Akademiker (Beamter), 45 J., 1,83 gr., blond, gutaussch., vermög., eig. Auto, 600 RM. Gehalt, ersehnt, da sonst k. pass. Gelegenheit, doch meine bekannt vornehme u. diskr. Hilfe recht bald. Ehegatte mit geb., natürl. Dame in einwandfr. Verh. Frau Pabst, Kulberg, Postfach 61. (7116 R)

Wollen Sie heiraten?
Kunstgewerblerin, vielseitig interessiert, 31 Jahre, aparte Erscheinung, mit Barvermögen von 25 000 RM., sucht doch. nicht entsprech. Ehepartn.
Frau Hanna Gleitsmann,
Heinrich-Lanz-Str. 15. Tel. 436 38. (1083 R — 8742)

Ehe-Anbahnung
erfolgreich, gewissenhaft, diskret.
Frau A. Preiß, Darmstadt, Viktoriastraße 47. (1251 R
Keine Vorauszahlung.

Dr. jur.
Rechtsanwalt m. eig. bester Praxis, erbeid. Verm., Besitz u. sehr gt. Eink., Anf. 30, ledig, gute Erscha., kel veranlagt, schlagfert., wünscht nur Liebesheirat u. heim. Glück m. attrakt. evgl. Dame gt. Fam. Nichtanon. Zuschr. an Agentur Möller / Hdl., Wiesbaden, Helmundstraße 5. (1268 R

32j. Herr, höh. Beamt. Assess., gute Ersch. sucht Heirat Räder. bch. Frau L. Braun, Freiburg, Heimatstr. 4 (1357 R)

37jähr. Angestellt. Post, mittelgroß, eink., solide, sucht Heirat. Näheres: Deutsch, Ehebund, Mohrm. M 3, 9a. (1357 R)

41jähr. Herr, in pensionsb. Stellg. gute Ersch., sucht Heirat. Näheres: Deutsch. Ehebund, Mohrm. M 3, 9a. (1357 R)

50jähr. Ingenieur, sehr gt. Verhältn. Vermög., kl. Ersch. sucht Heirat. Näh. Frau L. Braun Freiburg, Heimatstr. 4 (1357 R)

Gebild. Dame, 35 Gutsbes. 40 000 ℳ Verm. sucht Heirat m. Akad. od. Beamt. durch Frau L. Braun, Freiburg, Heimatstr. 4 (1357 R)

Gebild. Dame
im Lehrfach, 31 J. alt, evangel., mit 20 000 ℳ Bargeld, wünscht m. Akademiker baldige
Heirat
Besuche erbittet
Frau R. Ohmer
Ruf 600 51, Lu., Schützenstraße 44, i. H. Pfalzgrafen-Drogerie. (1267 R)
Älteste Eheanbahnung am Platze.

Gebild. Dame, 53 Jb., 50 000 ℳ Barverm. sucht entspr. Heirat durch: Deutsch. Ehebund, Mohrm. M 3, 9a. (1357 R)

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Der **Lebensbund**
die weltbekannte, größte, christl. Vereinigung des Sichfindens ist ein taktvoller, gewissenhafter Helfer bei der Ehean bahnung. Vieltausendf. Anerk. auch von behördl. Stellen u. Geistlichkeit. Näh. diskr. geg. 24 Pf. Porto durch d. Bundesleitung
Verlag Bereiter,
Mannheim 167
Kaiserring 22

Handschriftdeutung
(wissenschaftl.) und Ehebeirat. (1168R
Schäfer
Platz d. 30. Jan. 6.

Heirat! (1062R
Suche noch Damen m. g. Ruf f. Staats- u. städt. Beamte i. Alt. v. 30—40 J., a. Handw. f. gute Partien. Vermittl. Köhler, L. 10, 7 Fernruf 265 42.

Staatsbeamter
fest angest., gesetzl. berechtigt, Anf. 40, vorn Charakt., größeres Verm., sucht geb. Dame, gesund kath., pw. baldiger
Heirat
f. zu l. Zuschr. an Älteste Eheanbahnung am Platze Thomas Nachfolg., Frau Hammer, Mannh., A 2, 3a. Fernruf 278 30. (364 R)

Eine Heirat
die Ihren Wünschen entspricht finden Sie durch die erfolgreiche Eheanbahnung. Älteste Ehevermitt. a. Pl.
Thomas Nachf.
Frau Hammer,
A 2, 3a.
Fernsprech. 278 30.
Besuchszeit auch Sonntags. (365 R)

Lehrer
43 J., evgl., sucht aktiv. Lebensgefährtin im Deutschen Briefbund, Heidelb.-Dossenheim Näh. unverbindl. (587 R)

Liegt auch für Sie bereit. Hätten Sie sich Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Ein-Finanzierung. Reich bebilderter Katalog für RM. 1.- erhältlich.
KATZ & KLUMPP A.-G. GERNSBACH 13

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 321 79
3/632K

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 237 89

Russenstiefel
in allen Farben, billig
Th. Pauls, Köln, Engelbertstr. 46

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 225 25 1061V
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung.

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 276 63 — Karte genügt. 38516K

Umzüge in der Stadt u. nach auswärts. Lagerung.
Paul Lotz
Nur H 7, 36 — Fernsprecher 223 34

Glückliche,
zwang. Ehen f. d. einzigart. Erg., erfolgr. Bund-Union Stuttgart, Fach 200 /1085 30 mtl. Eintrt. Rückp. 60 Rpf.

Auch Inserate sind wichtig!

Automarkt

100 MARK sparen Sie,
wenn Sie den repräsentativen OPEL »Typ Olympia« bis zum 14. Februar kaufen und zulassen. Wohlgemerkt: Sie erhalten jetzt die für 1936 maßgebenden Modelle mit der »OPEL Synchron-Federung« und den anderen einzigartigen-Vorzügen dieses Typs
OPEL „Typ Olympia"
DER ZUVERLÄSSIGE
statt RM 2500 jetzt RM 2400 ab Werk
In Ihrem Interesse: noch heute anfragen bei
Autohaus-Schmoll
G. M. B. H
T 6, 31-32 - Fernruf 215 55-56
Unverbindliche Probefahrt zu jeder Tageszeit!

Tempo-Kastenwagen
gebr., steuer- u. führerschfr., zu vk. Zuschr. unt. Nr. 9206" an d. Verl.

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Opel-Limous. 4/20
(steuerfrei) in best. Zustand, günst. b. Barzahl. abzugeb. Zuschr. unt. 1208R an den Verl. d. B.

Selbstfahrer
erb. neue Wagen
Auto-Verleih
Peter Flick
Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52.

Gesucht Liefer-wagen
ca. 20 Zentner. — Angebote mit allen Angaben (9411" 69 hauptpostlagd. Ludwigshafen Rh.

5/30 PS 4 Sitz. Sportwagen
maschin. einwandfrei, vierfach neu bereift, Klasse 250 RM. zu verkaufen. Besichtigung auch Sonntags b. 1 U. Lindenhofstr. 74 Garage. — (9491")

Kleiner Ford
21/8, Rolldach, generalüberh., in ganz tadellos. einwandfreiem Zustande a. Privatbesitz günst. zu verkaufen. Zuschrift. u. 374 R an den Verlag d. Blattes erbeten.

NAG Presto Personenwag.
10/50 PS, steuerfrei in gut. Verfassung, weg. Neuanschaffg. abzugeben. Angeb. unt. Nr. 7050 RS an den Verlag d. Blattes erbeten.

4/20 PS Opel Lieferwg. 4/20 PS Opel Zweisitzer
Cabriol. zu verkf. A. Haupt, Waldhofstraße 7. (1952 B)

Hanomag-Fabrik-Vertretung
Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 24247

Omnibusse Lastkraftwagen von 1—9 Tonnen
Vertrieb und Spezialwerkstätte
Auto-Islinger 4036K
Mannheim
Augartenstraße 84 Fernruf 407 55.

Kaufe Auto
erbt. gebr., jedoch gutert. u. steuerfr. Als Gegenlst. muß ein Teil Möbel in Zahl. gen. werden. Angeb. u. 1347RS an d. Verlag d. B.

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
Lövenich
D 3, 7 auf den Planken
Fernruf 228 35
Spez.-Rep.-Werkst. Ersatzteillager
1060V

Motorräder

Leicht-Motorrad „Presto"
günst. zu verkaufen Mannh.-Neckarau, Herrschaftstraße 6, Heibel. (9487")

Motorrad
BMW-Zündapp u. DKW, 400 750ccm, neu. Mod., geg. bar zu kaufen gesucht. Ang. 9426" Verlag

Zündapp
500 Kardan Zwei-zyl., 7000 km gef., günstig zu verkauf. Eugen Willem, Hambach-Pfalz Fernruf 3119 Amt Neustadt a. d. Hdt. (7126 R)

Motorrad 350-500 ccm
gegen bar zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preis, Marke und Baujahr unt. Nr. 1330 R an d. Verlag dieses Bl.

HB Kleinanzeigen
sind zuverlässige, flinke billige Helfer!

Wenn die Waschlauge nicht schäumt, liegt es am harten Wasser!

Hartes Wasser wird weich durch Verrühren einiger Handvoll Henko Bleich-Soda im Waschkessel vor Bereitung der Waschlauge (am besten eine Viertelstunde vorher.)

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

HB-Geschäfts-, Haus- und Grundstücksmarkt

Immobilien

Ludwigshafen 1864 V
Ecke Schulstraße und Heinigstraße
größeres Anwesen
ca 3000 qm Gelände, Werkstätten, Büros und Lagerräume, geeignet für Industrie-Unternehmen etc., preiswert zu verkaufen, evtl. zu vermieten.
Näheres: **Rhein. Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft Augusta-Anlage 32**

Die in guter Lage befindliche
Wirtschaft „Zum schwarzen Adler" in Weinheim
ist möglichst bald an tüchtige Wirtsleute neu zu verpachten. (1252K
Näheres zu erfahren bei der Vereinsbank Weinheim oder Brauerei Heinrich Fels, Karlsruhe.

HP-HOLZ-HAUSBAU
STUTTGART
Paulinenstraße 50
Reich illustr. Katalog RM. 2.- - Prospektblatt gratis.

Neckarau
Einfamilienhaus
7–8 Zimmer und Zub., 900 qm Garten, zu ca. 20 000 M. zu verkaufen durch: (1123 K
J. Zilles Immobil.- u. Hypotheken-Geschäft — gegründ. 1877, N 5, 1. — Fernruf 208 76.

Kleinere Oststadt-Villa
zu kaufen gesucht. Preislage ca. 30–40 000 RM. Angeb. an (1128 K
J. Zilles Immobil.- u. Hypotheken-Geschäft — gegründ. 1877, N 5, 1. — Fernruf 208 76.

Wohn-Geschäftshaus
Stadtmitte
herrliches Anwesen mit gr. Laden, mehreren Fenstern, Einfahrt u. Gewerberäume, in den Stockwerken herrschaftl. 3- u. 4-Zimmer-Wohn., preiswert zu verkaufen durch:
Josef Hornung, Immobilien- und Hypothekengeschäft L 7, 6. Ruf 213 97. (1250 K

Käfertal!
groß. guterh. Anwesen
mit 20 Zimmer und Zubehör, grß. Garten u. tief Keller, auch f. Büro-, Lager- u. Fabrikationszw. geeign., Gesamtflächeninhalt ca. 2500 qm, zu verkaufen durch: (7066K
J. Zilles Immobil.- u. Hypoth.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. — Fernsprecher 208 76.

In Ludwigshafen:
Ein- od. Zweifamilienhaus
11 gepflegteste Räume, viel. Zubeh., Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Steuern 600.— RM.
für Arzt, Anwalt, Bürobetr.
geeignet, bei 25 000.— RM Anzahl. zu verkauf. evt. zu vermiet. durch: Th. Fashold & Co., Bank-, Hypoth., Immob., B 2, 1. Tel. 28722. (1325K

Ginsheim (Elsenz):
neuerbaut. Einfamilienhaus
mit großem Garten, in schönster, freier Lage,
5 Zimmer, 1 Mansarde,
Zentralhzg., m. Wintergart., Umst. halb. zu verkaufen. Zuschr. u. 1344 KS an den Verlag dies. Blatt.

Waldpark-Villa
neuzeitl., 8 Räume, reichl. Zubeh., Heizg., Warmwasserb., gr. Garten, Terrassen, Garagenplatz, gut. Bauzustand, bei 25 000 .ℳ Anzahlung zu verkaufen, evt. zu vermiet. durch Th. Fashold & Co., Bank-, Hypoth., Immob., B 2, 1. Tel. 28722. (1326K

Rentenhaus Innenstadt
m. Läden u. kl. Wohnungen
zu verkaufen. Miete 9850 .ℳ, Steuern 2750 .ℳ, Preis 75 000 .ℳ, Anzahl. 25 000 .ℳ. Die Anzahlung verzinst sich mit über 12 Prozent. Näh. Otto Geiler, Immobilien, Ruf Nr. 244 73. G 7, 33. (1352 K)

Etagen-Haus
Oststadt, Preis ca. 48 000 .ℳ bei groß. Anzahl. zu verkf. K. H. Weidner, Immobilien Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64.

Bauplätze
Neuostheim u. Almengebiet
günstig zu verkaufen. (497 K)
K. H. Weidner, Immobilien Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64.

Seckenheim:
Wohnhäuser, Bauplätze, Acker, Gartengrundstücke Wald u. Wies.
zu verk. Gg. Röser Immob., Seckenh., Fernsprech. 471 83. (1339 K)

---

und billig sind die **Möbel** von **VOLK** Qu 5, 17-19

Zwei 3x 2-Zimmer Häuser, Almen
bei ... **zu verkaufen**
K. H. Weidner, Immobilien Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64. (498 K)

Bauplatz Feudenheim
ca. 600 qm, freie Villenlage, billig abzugeben. — Zuschrift. u. 9372" an den Verl. d. B.

Baupartner
für Einfamilienhs. 3½ Zimmer, Bad, alle Anschlüsse, Bauplatz i. sof. Eigentum bei 4500.— .ℳ Anzahl. Mon. Belastg. 30 .ℳ. Anfr. **Kaiserring 42 II.** (1266 K)

Bauplätze
Almen „im Lohr" zu verkaufen. Zuschrift. u. 9478" an d. Verlag d. B.

Feudenheim!
Einfamilienhaus in Villenviertel zu ca. 18 000 .ℳ zu verkaufen. — Immobilien-Knauber U 1, 12
(2366 B)

Gesucht!
Wohnhaus bei vollständiger Barauszahlg. Kaufpreis bis: 15 000.— RM. Immob.-Knauber Wohn., U 1, 12.
(2365 B)

Ein Land-Anwesen
im Wald gelegen, geeign. f. Hühnerfarm, und andere Anwesen. Grund- u. Hausbesitzer-Verein Wilhelmsfeld. (8675")

Interessent für rentabl. Haus
in best. Wohnlage, mit 3 Zwei- und 3 Dreizim.-Wohn. jeweils mit Bad u. Zubeh., sowie mit 4 Garagen gesucht. Erford. ca. 12 000 RM. Angebote u. 9392" an Verlag.

Am Kaiserring mehrere Anwesen
äußerst preisw. zur Hälfte d. Fried.-Steuerw. bei zirka 30 000 .ℳ Anzahlg. zu verkaufen. Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (1335 K)

Nur zirka **100 Mark** Steuern jährl.!
Wohnhaus
in Gemeinde b. Ludwigsh., freie Lage, 1×4 Z. u. K., 1×2 Z. u. K. Heizg., Toreinfahrt, Schuppen Scheuer, Stallg. mit 8800 qm. la Pflanzbod. beim Haus. Preis: 18 000 .ℳ, Anz.: 8000.— .ℳ. Für Gärtn. Gemüsehändl. u. Landwirt geeignet. Immobilien-Knauber U 1, 12 Fernruf 230 02.
(2368 B)

Etagenhaus
am Stefanienufer
mit je einer Wohnung v. 5. und groß. Garten z. Prs. v. 58 000 .ℳ bei 25 000 .ℳ Anzahlg. wegen Wegzug zu verkaufen. Näheres: Otto Geiler, Immobilien, Fernspr. 244 73. G 7, 33. (1354K)

Einfamilienhaus
in schönst. Lage d. Oststadt v. namhaft. Architekt gebaut, steuerfr., mit 7 Zim., 2 Bäder, Garage, reichl. Zubeh., wie Fremdenz., Mädchenz., Nähz., Schrank. etc. Zentralheizg., Warmwasserversorg. u. groß. parkart. Garten, weg. Wegzug sehr günstig bei 25 000 .ℳ Anz. zu verkauf. Näher. Otto Geiler, Immobilien Fernsprech. 24473. G 7, 33. (1354K

Dreifamilienhaus
in der vorderen Oststadt
mit 3 Wohnungen à 4 Zimmer und Nebenräumen zum Preise v. 40 000 bei 15 000 .ℳ Anzahlg. zu verkauf. Näh. Otto Geiler, Immobil., Ruf Nr. 244 73. G 7, 33. (1353 K)

Neuostheim Paul-Martin-Ufer
Einfamilienhaus
mit großem Garten, 8 Zimmer u. Zubeh., Heizg., beziehb. evtl. sofort, zu verkaufen durch: (1326K
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. Fernsprecher 208 76.

Mannheim-Industriehafen
größere Fabrik, 13 500 qm
Gelände, Brandkassenw. 472 00 .ℳ, Steuerw. 520 000 .ℳ sof. greifbar, billig zu verkauf. durch (1329 K
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. Fernsprech. 208 76. —

Kapitalanlage
Kl. Zweifamil.-Haus Heidelbg.-Stadt, z. 9000 .ℳ bei 1500 .ℳ Anz. zu verk. Jahrmiete 984.20 .ℳ, Steuern 236.20 .ℳ jährl. Immob.-Knauber U 1, 12
(2364 B)

Gutgepflegtes Anwesen
in L-Quadr., 3×3 Zim., Küche u. Bd. f. Bes. von 25 000 bei 10 000 .ℳ Anzahlg. zu verkauf. Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (1332 K)

Lindenhof! Geschäftshaus
mit 4×3 u. 2×2 Zimmer-Wohng. f. 5000 .ℳ Anzahl. zu verkauf. Rest langfrist. Hyp. zu 4½% Zins. — (1333 K) Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Feudenheim! 2-Fam.-Haus
2×4 Z., Küche, grß. Garten, zu ca. 15 000 .ℳ zu verk. Immobil.-Knauber U 1, 12
(2367 B)

Kleines **Siedlungshaus**
neg. bar zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis u. 9365" an den Verl. d. B.

Baumstück
ca. 80 ertragreiche Obstbäume in Vorort v. Mannheim an Liebhaber zu verpacht. Angeb. u. 8806" an d. Verl.

Metzgerei
preiswert zu vermieten.
Adresse zu erfragen u. Nr. 1196 K im Verlag dieses Blattes.

Im Saargebiet
einer großen Industriestadt ist ein aufgehendes (8636")
Tonfilm-Theater mit Café und Weinstube
guter Rendite, Anzahlg. 20 000 .ℳ, beziehb., sofort günst. zu verk. bd. E. Bertram, Immobil. Kusel Ringstraße Nr. 30. —

In Kaiserslautern
der großen Industriestadt, ist ein
Gasthaus
Nähe Hauptbahnhof, 2½stöck., mit 10 Fremdenzimm., neuzeitlich eingerichtet, mit allem Inventar, bei ein. Anzahl. von 15 000 RM. sofort sehr günstig zu verkaufen durch: E. Bertram, Immobil., Kusel, Ringstraße 30. (8637")

Bäckerei
zu pachten gesucht von tüchtigen, kautionsfäh. Bäckersehleuten mit Vorkaufsrecht. Angebote unter Nr. 9482" an den Verlag ds. Bl.

Neckarstadt! Lebensmittelgeschäft
seit 1916 bestehend, mit 2 Zimm. und Küche wegzugshlb. abzugeben. Erford. zirka 1500.— RM. Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (1334 K)

Kleines **Weinlokal**
Stadtm., la. Jahre in einer Hand, auf 1. April neu zu verpachten. Zuschr. unt. Nr. 1282 KS an den Verlag d. Blattes erbeten.

Steuererklärungen 1935
erledigt gewissenh. bei billigster Berechnung (1076 K)
Hans Gleiter, Steuerberater, Collinistraße 12a. Fernspr. 285 40.

... *Schon probiert?*
Feine Teespitzen 1 Mk.
kräft., fein, ausgiebig. ¼ Pfd.
Rinderspacher
N 2, 7, Kunststr. O 7, 3

Gelegenh.-Käufe
in antiken und Gebrauchs-Möbel
Oelgemälden, Miniaturen, Bronzen, Meißner Figuren, Zinn, Tafelsilber und Bestecke, Brillantschm., Vasen, Perserbrücken und Teppiche finden Sie stets bei
A. Stegmüller Versteigerer Mannheim, B 1, 1

Schafft Arbeit und Existenz!
für die Musiker der Standartenkapelle 171. — Die Kapelle spielt in jeder gewünschten Besetzung: Militärmusik, Streichorchest., Salonorchester, Quartette. — Anerkannt hochkünstl. Leistungen. Anfr. an die Standarte 171 oder den M.Z.F. Homann-Webau, Tattersallstraße 22 Telephon Nr. 424 14. — (17 522K)

Viernheim

Rassenerhebung für Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen.
Der Herr Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Durchführung einer Rassenerhebung für Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen angeordnet, die in den nächsten Tagen hier durchgeführt wird. Zweck dieser Erhebung ist die Gewinnung eines zahlenmäßigen Ueberblicks über die rassenmäßige Zusammensetzung des Viehbestandes und über den Stand der Zuchtentwicklung in den einzelnen Gebieten des Deutschen Reiches.
Die Viehhalter werden angewiesen, sich über die Rassenart ihres Viehes genauestens zu orientieren, damit sie im Zeitpunkt ihrer Befragung zuverlässige und sichere Angaben machen können.
Viernheim, den 28. Januar 1936.
Der Bürgermeister:
Bechtel.

Paß-Bilder (kein Automat)
3 Stück **50 Pfg.**
Foto-Felge J 1, 18a
Auch Sonntags geöffnet!

D. B. S.
Deutsche Bau- u. Siedlungsgemeinschaft, Darmstadt. 5800 Anteilungen mit rund 68 Millionen Mark bedeutet Leistung u. Vertrauen. Sprechstunde: jed. Dienstag von 19—21 U. Eichbaumstammhaus, P 5.

Meine „Kleine'
im „HB." hat mich noch nie enttäuscht. Kaum ist sie erschienen — da geht es auch schon los. Einer gibt dem anderen die Tür in die Hand. Man glaubt gar nicht, wie viele Leute heute Zimmer suchen — und alle lesen das „HB."

Heirat

Selbstinserat. Geschäftsmann
mit größ. Betrieb, 33 J., evgl., m. hübsch., sol., gebild., häusl. erzog. Mädel, 22—32 J., aus guter Familie, zwecks späterer
Heirat
kennen lernen. Etwas Vermög. erwünscht. Zuschr. u. Selbstinr. mgl. mit Bild, u. 9552" an den Verlag

---

Wo wäre symp. Frl., evgl., tadell. Verg., angen. Ersch., verträgl. Charakter, geschäftstüchtl., sowie ideale Hausfrau, (mit Verm.) Gelegenheit geb., einem Kinde liebevolle Mutter u. dessen Vater treusorg. verständnisvolle Gattin zu werden? Strebs. sol. Geschäftsmann od. Herrn in f. Pos., 35—45 J., mögen vertr. Bildzuschr. (sof. zurück) unter Nr. 8628" an den Verlag einsenden.

Eigeninserat! Fräulein
a. gt. Hs. Mitte 30, evgl., tüchtige Hausfr., mit sch. Ausst. u. 6—7000 Verm., möchte m. Herrn entspr. Alt., Beamt. od. Angest. in gel. Pos., d. sich ebenf. n. eig. Heim sehnt, in Verbindg. tret. zw. Heirat. Zuschr. unt. Nr. 9399" an den Verlag d. B.

Ww., 46 Jh.,
m. Mineralwassergesch. u. eig. Anw. a. d. Land, möchte sich verheirat. Br. Unterbeamten od. Arbeiter mit sich. Einkom. w. durch
Einheirat
gute Heimat geb. Gfl. Nachricht. mg. m. Bild u. 724 KS

Fräulein
Mitte 30, evg., gt. Ersch., häuslich, m. Ausstatt. u. Ersp., **ersehnt nur Neigungsehe**
m. charakterv. Hrn. in sicherer Position (Witwer m. 1 Kd. nicht ausgeschloss.) Zuschrift. u. 9414" an d. Verlag d. B.

Heirat
Wünsche lieb. geb. Mädel als Frau, bin 29 Jahre alt, lebe in gut. Verhältnissen, habe sichere Existenz. — Zuschriften, mögl. mit Bild, u. 9410" an den Verl. d. B.

Deutsch-Amerikaner
12 J. in USA, 33 Jahre, evgl., mit einigen 1000 $ Ersparn., möchte zurückkehren u. sucht
Einheirat
m. hübsch. solidem Mädel in Geschäft gleich welcher Art. Zuschrift. u. 9353" an d. Verlag d. B.

---

sie sind auch schön - die **Möbel** von **VOLK** Qu 5, 17-19

Suche für meine Schwester, Ende 30 nette Erschg., sehr tüchtig im Haush., besitzt vollst. Ausst. u. 3-Zimmer-Einr., einen solid., brav.
Lebenskameraden
Beamter bevorzugt Vermittl. verbeten. Zuschrift. u. 8667" an den Verl. d. B.

Witwer, 37 Jahre evgl., 2 Kinder, 5 u. 10 J., wünscht Fräulein zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Zuschrift. u. 8571" an d. Verlag d. B.

Alleinstehd. Dame wünscht Bekanntsch. m. Herrn, nicht u. 40 J., zwecks spät.
Heirat
Zuschrift. u. 9486" an d. Verlag d. B.

Blondine, 28 J. a., m. 5000 .ℳ Barverm. später mehr, sucht geb. Hrn. b. 33. a. 34 J. (Beamt.) zw. Heirat kenn. zu l. Bildzuschrift. unt. 1961 B an Verlag.

Fräulein
30 Jahre, evangl., große, hübsche Erschein., mit schöner Ausstеu., gt. Hausfrau, naturliebend, wünscht mit solid. Herrn in fest. Position bekannt zu werden zw. später.
Heirat.
Zuschr. u. 1340KS an den Verl. d. B.

Suche für Verwandte, Fräul. v. Lande, evgl., aus guter Familie, 30 Jahre, nette Erschein., sehr tüchtig im Haushalt, mit edlem Charakter u. guter Vergangenheit, passenden Herrn, Angestellter od. mittl. Beamter, bis 40J. zwecks Heirat. — Anonym od. Vermittlung zwecklos. Angeb. unt. 9500" an d. Verlag d. B.

Ordentl., ansehnl. Herrin, erwerbstät., m. ord. Haushalt, ebenstänsch, sucht Ansicht, an nur solid., korrekt. Mann wenn a. klein., ab. pünktl. Einkomm., Körperfehl. o. Anhang kein Hindernis, zwecks
Heirat
Zuschrift. u. 8650" an d. Verlag d. B.

Geldverkehr

200.- Mk.
v. Privathand bei guter Sicherheit u. monatl. Rückzahl. **zu leihen ges.**
Angebote u. 8656" an den Verl. d. B.

Entschuldungen Finanzierungen Vergleiche
usw., für Landwirte, Gewerbetreibende und Private.
Sofortdarlehn für Entschuldungszwecke an Beamte und Festangestellte! Auskunft und Beratung durch (408 K
„Südwerbedienst" Frankfurt-M., Schlageteranlage 8 — für Mannheim Beratungsstelle: S 6, 9, III. St.

Verkehrsverein Mannheim
Fernruf 25258
Jeden Sonntag bestimmt
Winterreisen nach
Wildhaus, Davos, Flums, Parsenn, Arosa, Bernina-Hospiz, St. Ulrich, Grödner-Joch.
Schweiz 8 Tage .. ab RM **53.-** 14 Tage .. ab RM **90.-**
Dolomiten 8 Tage ab RM **79.-** 14 Tage ab RM **127.-** einschließl. allem
Ausführung: **Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart**
Programm kostenlos

Trauerkarten Trauerbriefe
Hakenkreuzbanner Druckerei

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, Blumenspenden und tröstenden Worte beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Karl Winterbauer
sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank. (2363V
Mannheim (U 6, 27), den 1. Februar 1936.
Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Kath. Winterbauer
geb Granb

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns getroffen hat, sagen wir innigen Dank.
Frankfurt a. M., Schwetzingen, Mannheim
Februar 1936
Frau Alma Winter, geb. Seifried
und Sohn Horst
Direktor Fr. Winter u. Familie
Familie Seifried

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Reisender gesucht

von Großhandels-Unternehmen der Lack- und Farbenbranche mit Fabrikationsbetrieb zum Besuche der Maler-Kundschaft und Industrie für Nordbaden und Rheinpfalz.

Verlangt wird: Tüchtiger Verkäufer mit unermüdlicher Arbeitskraft und guten Fachkenntnissen.

Geboten wird: Dauerstellung, Gehalt, Provision und Spesen.

Eintritt sofort oder evtl. später. — Angebote erbeten unter M. H. 4083 an Ala Anzeigen A. G., Mannheim. (1321 K

Für unsere **Gardinen-Abteilung** suchen wir

Erste Verkäuferin

die langjährige Tätigkeit in ersten Häusern nachweisen kann.

Modehaus Neugebauer
Mannheim / an den Planken

Bäckerei sucht jungen Mann od. Frau f. morgens 1 Stunde z. Brötch. austragen. Fernspr. 438 85. (1312 K)

Kaffee-Verteiler gesucht. Ware in Kommission. Winter, Frankfurt a. M., Röderbergweg 35. (7148 K)

Backhilfsmittel-Reisender

der bei den Bäckereien und Brotfabriken in Ludwigshafen, der Pfalz und dem Saargebiet gut eingeführt ist, gesucht. — Zuschriften mit Lichtbild, ausführl. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Referenzen an die (1313 K

Deutsche Maizena Gesellschaft m.b.H.
Verkaufskontor Süddeutschland, Abt. Bäckereiartikel,
Frankfurt am Main, Roßmarkt 8.

Zeitschriften-Austräger(in) f. die Orte Schwetzingen od. Hockenheim gesucht. Fr. Forster, Mannh., Große Merzelstraße 2. (9207*)

Selbständige General-Vertriebsstellen

für konkurrenzloses Deutsches Reichspatent. (Auch Auslandspatent.) Jeder Herd ein sogen. Dauerbrenner (keine Sparplatten) sofort gesucht. 500—1000 RM je n. Gr. des Bez. unbedingt für Lagerh. und Vertrieb erforderlich. — Nur organisationsfähige kurz entschl. Interessenten m. Kapital-Nachweis, mögl. mit Auto und Kol., erfahren Näheres unter D. O. 7085 an Ala Anzeigen A.-G., Dortmund. (1343 K

Kontorist(in)

perf. in Stenografie, Schreibmaschine, schöne Handschrift, zur Erledigung vorkommend. kaufmänn. Arbeiten soll auch Korrespondenz nach kurzen Angaben selbständ. bearbeiten können, f. halbtagsweise oder abends

gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschrift, und Angabe der seitherig. Tätigkeit unter 546 B an den Verlag d. Bl. erbeten.

Öffentlich-rechtliche Körperschaft sucht sofort eine

perfekte Stenotypistin

in Dauerstellung. Verlangt wird: mindestens 180 Silben Stenogramm, fehlerfreie und rasche Übertragung in Schreibmaschinenschrift, Anpassung an Fremdwörter. Bezahlung nach Angestelltentarif je Leistung. Nur erstklassige Bewerberinnen, die auf Dauerstellung Wert legen, wollen ihr Angebot richten unter Nr. 1349KS an d. Verlag d. Blattes.

Nordbaden—Pfalz
Prov.-Vertreter zum Besuch von **Radio-** u. Musikgeschäften gesucht. Zuschr. u. 9379* an Verlag

---

Großes Textilhaus sucht für die **Teppich-Spezial-Abteilung** jungeren gewandten

VERKÄUFER

Kenntnisse im Bettengeschäft erwünscht Bewerbungen erbeten unter Nr. 1359KS an den Verlag ds. Bl.

Tücht. Friseuse od. D.-Friseur für Dauerstellung gesucht per 15. Febr. od. 1. März in Vorort v. Mhm. Zuschrift. u. 9368* an den Verl. d. B.

Bek. Nähmaschinenfirma sucht für den weit. Ausbau d. Organisat.

einen tüchtig. Oberverkäufer

der auch wirklich in der Lage ist, d. Vertreternetz weiter auszubauen. — Geboten wird: festes Gehalt, Spesen und Umsatzprovision. —

Angebote mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter Nr. 1228 KS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Kaufmann

der sanitären Branche

für Innen- und Außendienst per sofort gesucht. Zuschriften u. Nr. 9409* an den Verlag ds. Bl.

Gummiabsätze

Bedeutende Gummifabrik sucht ein. bei der Schuhmacherkundschaft best. eingeführten

Vertreter für d. Bez. Mannh.

Berückf. werden nur Herren, die nachweisl. bei der Kundsch. eingef. sind und die möglichst den Artikel kennen. Angebote u. Nr. 7146 KS an den Verlag dieses Blattes.

Größ. Geschäftshaus sucht gedieg.

Fräulein

oder alleinstehende Frau

für Kasse, Verkauf und Büro. Evtl. kann Einarbeitg. erfolgen. 2—3000 RM. Kaution erforderlich. Genaue Angebote unter Nr. 66 hauptpostlagernd Ludwigshafen. (8616*

Werbekräftiger

Persönlichkeit

Dame oder Herr, bietet sich große Verdienstmöglichkeit. Gut. Leumund Bedingung. Zuschriften u. Nr. 490 K an den Verlag dieses Blattes.

Junger

Reisender

Kaufmann oder Techniker für Baustoffhandel und Fliesengeschäft in Karlsruhe

per sofort gesucht.

Zuschr. u. 7127 KS an Verlag.

Junger

Eisenbeton-Techniker

gew. Zeichner u. Konstrukt.

in einf. stat. Berechng. bewandert, per sofort gesucht. Offert. unter 500 K an den Verlag d. Bl. erbet.

Mischobst - Gewürze, Röstkaffee: Vertreter

mit Landkundschaft v. Hamburger Importhaus gesucht.
Hinsch Gebrüder, Hamburg 31

(1254 K)

Reisender

zum Besuche der Privatkundschaft für erstes Grabmalgeschäft gesucht. Tücht. Verkäufer, beste Empfehl. Bedingung. — Zuschriften unter Nr. 8699*S an den Verlag ds. Bl.

Junger, lehrentlassener

Buchhalter

zum Eintritt per 1. April gesucht. Handschriftliche Angebote unt. Nr. 7077 KS an den Verlag ds. Bl.

Möbel-sorgen?

Trefzger behebt sie!

Möbelfabrik und Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger Mannheim O 3, 1

Sehr geschickte **Schneiderin** die a. Aenderung. übernimmt, außer dem Hause gesucht. Angebote u. 8519* an d. Verlag d. B.

Aelteres **Mädchen** findet Heimat in angen. Vertrauensstellg. in Geschäftshaus bei alleinsteh. Dame. Zuschriften unt. Nr. 1258 KS an d. Verlag d. B.

Tüchtiges **Alleinmädchen** in Villen-Haushalt (3 Pers.) gesucht. Gute Zeugn. Bed. Dauerst. Feudenh., Liebfrauenstr. 17. Fernruf 521 06. (8706*)

Für unsere

Sterbekassen-Versicherung

(Aufnahme bis 80 Jahren)

Kleinlebens-Versicherung

(Monatsbeitrag ab 50 Pfennig)
suchen wir rührige

Vertreter

bei guten Bezügen. Bewerbungen erbeten unt. M. H. 4082 an Ala, Anzeigen AG. Mannheim. — (1322 K — Z 6, 40829)

Tüchtiges **Mädchen** nicht unt. 22 Jh. mit Zeugnis, gel. Luy, Neuostheim, Schwindstraße 9

Ordentl. kinderlb. **Mädchen** das zu H. schlafen kann, gesucht. Meeräckerstr. 8, parterre, links.

Markenartikel

Bedeutend. Unternehm. sucht einen zuverl. u. arbeitsfreud. Reisenden, der die Branche kennt u. gew. ist, zielbewußte u. systemat. Arbeit zu leisten. Es wird eine gutbezahlte Dauerstellg. gebot. Bewerbung. mit Lebensl., Zeugnisabschr. u. Lichtb. u. 1318 KS an den Verlag d. Bl.

Tagesmädchen jüng., mit guten Kochkennin. gesucht: Feudenheim, Gneisenaustraße 17 (9209*)

Suche tücht. **Wasch- und Flickfrau.** Zu erfr. u. 8696* im Verlag d. Bl.

Stellengesuche

Junger Mann

sucht Anfangsstellung als **Vertreter oder Reisender**

war bisher im Büro tätig. Angeb. unter Nr. 9463* an den Verlag.

Fräulein m. eigen. Schreibmsch. erled. **Heimarbeit** Angebote u. 8521* an d. Verlag d. B.

Kräftiges, aufgewecktes, 17jähriges **Mädel sucht Lehrstelle** im Büro oder Verkauf. — Angebote unter Nr. 1163 K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Suche f. m. langj. Stütze, 30 J., gute Erschein., intellig.,

Vertrauensstellung

in fr. frauenlosen Haushalt oder zu Einzelpers. (Herr oder Dame). Zuschriften u. 8511*S an d. Verlag d. B.

Alleinstehende tücht. Frau 35 Jh., in all. Zweig. d. Haushlts. erfahr., sucht auf 1. März passend. Wirkungskreis. Geschäftshaush. bev. Zuschriften u. 7121 KS an d. Verl.

Mädchen

23 J., m. Koch- u. Nähkennin., sucht sofort oder auf 15. Februar **geeign. Stelle** in Haush. Zeugn. vorh. Zuschr. unt. 688 K an d. Verlag

---

Kaufmann

(30 Jh.) gute Erschein., fl. Verkäuf. Schaufensterdekorateur u. Plakatschrb., mit Kundenwerbg. vertr., Vervielfältigungen u. eig. Entwürfen, gr. Ausb. d. jahrelg. an ein. Platze tät. **sucht passd. Wirkungskreis.** Angebote unter Nr. 1346 KS an d. Verlag dieses Blattes erbeten. —

Kraftfahrer mit eigen. 1½ To. Lastwagen **sucht Beschäft.** Karl Kölle, Augartenstr. 68. (9201*)

Fräulein, 30 Jahre, mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung als Stütze** in besser. Haushalt. Zuschr. unter 1341KS an den Verlag d. Bl. erb.

Stellengesuche

Stenotypistin mit eigener Schreibmaschine sucht **Heimarbeit** Adresse u. 9383* im Verlag ds. B.

Berlinerin

perfekte Friseuse

Ia Wasserweller, sucht sofort Stellung. Angebote u. Nr. 8569*S an den Verlag ds. Bl.

Kranenführer

mit Reparaturen vertr., Ia Zeugn., **sucht sich zu verändern.** Zuschr. u. Nr. 9413* an d. Verlag.

Bess. Mädchen, 24 J., geschäftstüchtig.

perfekte Köchin

im Nähen erfahren, sucht sich zu verändern. Zuschriften unter Nr. 9394* an den Verlag ds. Bl.

Buchhalter

(Kriegsbesch.), bilanzsicher, erfahren in Baumaterialien, Eisen, Glas, Install., mit besten langj. Zeugn., sucht Stellung (auch Lagerverw.). Zuschr. u. 7109 K an den Verlag.

Jg. tücht. Verkäuferin sucht Stellung, auch als Kassiererin am liebsten in einem Kino. Zuschr. unter Nr. 7150 KS an den Verlag.

Beteiligung

Zur Uebernahme eines guten Textilwarengeschäfts in einer Industrie-Kleinstadt wird stiller oder auch

tätiger Teilhaber

mit 20—25 Mille gesucht.

Zuschr. u. 7120 KS an den Verlag.

Tätige Beteiligung an rentablem, ausbaufähigem **Druckereibetrieb** für tüchtigen, jüngeren Fachmann mit 30 000 M u. mehr gesucht. Ausf. Angeb. an Th. Fassholz & Co. B 2, 1, Fernspr. 287 22. (1327 K)

Beteiligung

tätig, mit 10 000 bis 15 000 RM. an solid. Unternehmen von jungem, ledig. arisch. Kaufmann gesucht. Angeb. unt. 9496* an d. Verlag.

Für Wäscherei Nh. Heidelbergs einfache, bescheidene

Frau oder Fräulein

mit einer Interesseneinl. v. 1000 bis 1500 M gesucht. Mitarbeit u. Familienanschluß, guter Lohn. Zuschr. unt. Nr. 1306KS an den Verlag.

Tätiger **Teilhaber(in)** für ausbaufähiges Milchgesch. m. Interesseneinlage gesucht. Angebote unt. Nr. 9429* an den Verlag dieses Blattes erbeten.

HB-Kleinanzeigen der große Erfolg!

Zu verkaufen

Analysenwaage

(Gelegenheitskauf) mit Reiservorschiebg., vollk. neu überw. u. justiert, preisw. zu verkauf. Anzusehen bei Optikergeschäft Planz, Rathaus am Paradeplatz. — (1338 K)

Zu verkaufen

Kinderklappst. Stubenwagen zu verkaufen. Anzuseh. Sonntag von 9—1 Uhr. Windeckstraße 29, 4. St., lks. (9476*

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Käfertal, Auerhahnstr. 14, 3. St. (9479*)

Polster-Möbel gute Handwerksware

Möbelstoffe

Teppiche

zu günstigen Preisen

Werner **Twele** E 2, 1 (1 Tr.) Fernruf 22913

Gebrauchte **Ladeneinrichtg.** zu verkaufen. Zuschrift. u. 8627* an den Verl. d. B.

---

1 Pelzjacke Grß. 42, **1 Kinderbett, 1 Stubenwagen** 1 Anzug, 2 schwrz. Herrenmäntel, Gr. 46—48, billig zu verkaufen. — Käfertal-Süd Dürkheimerstr. 31. Von 8—1 Uhr. — (402 K)

Von **VOLK** Qu 5, 17-19 das Schlafzimmer

Umständeh. neues **Schlafzimmer** (Künstlerentwurf), mit 2 Schränken, für 700.— RM. (statt 1100.—) abzugeben. Adresse u. 8545* an Verlag.

Vom Abbruch preiswert abzugeb. **Bauholz** u. Liste Rahmenschenkel **Brett., Fenster,** T., U. u. Winkeleisen usw. Lager: Waldhofstr. 23/27 (1233 K)

---

2 Bettstellen weiß, Spiegelschrk. gebr., zu verkaufen Meerwiesenstr. 7, 1 Treppe, rechts. (9400*)

Obstbäume bei Gg. Rockenstein Baumschulen Heddesheim bei Mannheim

---

Gesüht zu verkaufen. Joh. Henn, Edingen. (495 K)

Antiker schwarzer **Bücherschrank** (Vertiko-Form) **Kristall-Lüster** Anzuseh. Sonntag von 11 bis 1 Uhr, tägl. von 2—4 Uhr Rosengartenstr. Nr. 14, parterre. (9432*)

Kinderwagen fast neu, preiswert zu verk. Feudenh., Muth, Ziethenstr. Nr. 44, parterre. (9434*)

Für Farmer! 1 fast neue elektr. **Brutmaschine** für ca. 1000 Eier, mit Mot., System Geflügelzb. GmbH Bruta, Frankfurt f. bill. abzg. Lamperth, Biebenkampstraße 49. (9435*)

Radio 3Kreis-Empfänger Saba, neu, preiswert zu verkaufen, evtl. auch z. Teil geg. Ausführg. v. Maler- u. Tüncherarbeit. Anzus. von 3—8 Uhr. Scharfenberger, Eichelsheimerst. 16 (1323K

---

wie angenehm

ist doch das Bad daheim. Gute **Bade-Einrichtungen** zu kleinem Preis hat

Borchert & Pitz
Ludwigshafen
Ecke Ludwig- u. Wredestr.

Gut erhalt. 2türig. **Kleiderschrank** u. weißer Kinder-**Klappwagen** zu verkaufen. Adresse unt. 9380* im Verlag ds. Bl.

Eine größere **Drehbank** zu verkaufen. Näh. bei (1293 K Franz Schwander Meerfeldstraße 31.

---

1 Diwan mit 2 Sesseln, passd., Roßhaarpolst., m. gut erh., preiswi. zu verkaufen. Meerfeldstr. 61, 2. St., links, Dittmar. — (9424*)

Herrenrad billig zu verkaufen G. Jungel, U 5, 16, 3 Trepp. (494 K)

---

1 schöner Plüsch-Diwan, 3flammig. **Gasbackherd** billig zu verkaufen. S 5, 4, 3 Tr., r. (9484*)

Eismaschine 50 Ltr., Friko 150 RM., in best. Zustand zu verk. Zuschr. u. 1967 B an d. Verlag d. B.

Kohlenbadeofen Kupf. verchr., ausgem., m. Brause f. 68 M u. Badew. zu verk. Just. Kemtes Qu 7, 15, parterre. (2216 B)

Kinderbett weiß, gut erhalten billig zu verkaufen. Traitteurstraße 8, 3. St., lts. (9485*

Gehrockanzug 1 schw. Ueberzieh. f. mittl. Figur, gt. erhalt. zu verkauf. Luisenring 21, 2 Tr. (9404*)

Neuwert. Reise-**Schreibmasch.** mit Koffer, Erika, Mod. 6, m. Septab. zu verkaufen. Angebote u. 8387* an d. Verlag d. B.

27102K

Kohlen Briketts - Holz

A. Curth Draisstraße 38 Fernsprecher 53229

Sachs-**Außenbordmotor** 2 PS, Modell 35, sow. zwei Kapokmatratzen m. gut. Füll. bill. zu verkf. H. Acker, Polster. u. Tap., Ludwigshafen, Stadt Nord, Tiefe Gasse 13. (9395*)

Ein weiß. **Emailbett** m. Rost u. Matratz. **1 Schrank, 1 Holzbett,** 2 Tische, Matratzen und Federnbett spottbillig zu verkaufen. Anzuseh. v. 9—11 u. 2—6 Uhr F 3, 2/3. (1299 K)

Elektromotor 2½ PS, Kugellag. u. gek., Sp. 220/380, verw. a. für 125 V. ausf., preiswert zu verkauf. Zuschr. u. 1968 B an Verlag.

---

denn **Möbel** von **VOLK** Qu 5, 17-19 sind gut

---

2 Smoking f. neuw., f. mittelfl. Figur, Gr. 1,76, a. Privath. preisw. zu vk. Laurentiusstr. 4, 2. St. links. (9451*)

Kaufgesuche

Nähmaschine gebr., sofort zu kaufen gesucht. Angebote u. 9417* an d. Verlag d. B.

Achtung! Kaufe laufend: **Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier** zu den höchsten Tagespreisen. — Wilh. Ohnemus Hohwiesenstr. 10 Wird auch abgeholt Karte genügt. — (373 K)

Alt-Eisen Speichergerümpel, **Rohprodukte** aller Art kauft Heinrich Krebs, Pettenkoferstr. 6 Karte genügt! (9430*)

Bett-Couch gebraucht, zu kauf. gesucht. Preisang. unt. 1319 KS an d. Verlag d. Bl. erb.

---

und das Speisezimmer von **VOLK** Qu 5, 17-19

Mod. Wohnzimmer aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 9208* an den Verlag d. Bl.

Heizkörper gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. unt. Nr. 375 K an den Verlag d. Bl.

MARCHIVUM

Das Arbeitsamt Mannheim sucht Fachkräfte:

Bewerbungsbedingungen:

Bewerbungen um die ausgeschriebenen offenen Stellen sind beim Arbeitsamt Mannheim, M 3 a, einzureichen. Ortsansässige Bewerber erledigen dies zweckmäßig persönlich während der Sprechstunden beim zuständigen Fachvermittler ● Den Bewerbungen sind Zeugnisabschriften und keine Originalzeugnisse beizulegen. Nur solche Bewerbungen, die die verlangten Kenntnisse einwandfrei belegen, können weitergeleitet werden. Die Bewerbungen müssen dem Arbeitsamt Mannheim spätestens 3 Tage nach Erscheinen dieser HB-Ausgabe vorliegen ● Die Annahme einer der ausgeschriebenen Stellen ist unter Angabe der Kenn-Nummer und der Firma unverzüglich dem Arbeitsamt Mannheim zu melden ● Vorsicht bei Sicherheitsleistungen, Beteiligungen und Uebernahme von Auslieferungslager.

Männliche Angestellte

Kaufmannsgehilfe

jüngere Kraft aus der Holzbranche, mit Kenntnissen im Vermessen von Holz. Bewerbungen unter K. 720 an das Arbeitsamt Mannheim.

Reisender

der bereits in der Mineralöl- und Fettebranche gereist hat, für Großhandlung. Bewerbungen unt. K. 721 an das Arbeitsamt Mannheim.

Drogist

für Drogengroßhandlung. Beste Fachkenntnisse sind erforderlich. Ueber 25 Jahre alt. Bewerbungen unter K. 722 an das Arbeitsamt Mannheim.

Dekorateur

über 25 Jahre alt, der in der Manufakturwarenbranche gelernt hat. Bewerbungen m. Lichtbild, Plakatschriftproben und Dekorationsphotos unter K. 723 an das Arbeitsamt Mannh.

Reisender

zum Besuch von Brauereien, Metzgereien, Nahrungsmittelgeschäften. Geboten werden Fixum, Provision und Netzkarte. Bewerbungen unter K. 725 an das Arbeitsamt Mannheim.

Detail-Reisender

25—28 Jahre alt, der bisher in der Manufakturwarenbranche tätig gewesen ist und möglichst schon Private besucht hat. Bewerbungen unter K. 726 an das Arbeitsamt Mannheim.

Gegenbuchführer

bis 30 Jahre alt, mit Bank- oder Sparkassenkenntnissen in Dauerstellung für Bezirkssparkasse in der Nähe von Mannheim. Bewerbungen mit Lichtbild, nur von Angehörigen der Sonderaktion bis 3. Februar 1936 unter K. 727 an das Arbeitsamt Mannh.

Konto-Korr.-Buchhalter

jüngere Kraft mit Arbeitsdienstpaß oder Landhelferbrief und guten Buchhaltungskenntnissen. Bewerbungen u. K. 728 an das Arbeitsamt Mannh.

Grundsatz der Vermittlung:

Eignung entscheidet!

Verkäufer und Dekorateur

jüngere Kraft, für Gardinen-Spezialgeschäft. Bewerbungen unter K. 729 an das Arbeitsamt Mannheim.

Fachdrogist

für Drogeneinzelhandel, Farben und Photo. Gift- und Gehilfenprüfung. Dekorieren, Plakatschrift, Dunkelkammerarbeiten. Arbeitsdienstpaß oder Landhelferbrief. Bewerbungen unter K. 730 an das Arbeitsamt Mannh.

Kaufmannsgehilfe

25—28 Jahre, ledig, für Drogen- und Chemikalienspez.-Großhandlung. Bewerber muß im Fakturenwesen bewandert sein und im Einsetzen der Preise und sicher in der Telefonbedienung. Nur branchekundige Kräfte unter K. 731 an das Arbeitsamt Mh. aus dem Großhandel. Bewerbungen

Techn. gebildeter Kaufmann

zugleich Korrespondent. Perfekte engl. Sprachkenntnisse. Kenntnisse in Nivellierinstrumenten, Theodelit. u. militärtechn. Artikeln. Bewerbungen unt. K. 732 an das Arbeitsamt Mannheim

Verkaufsleiter

für Schuhbranche, muß von Anfang an im Fach tätig gewesen sein, Fabrikations- und handwerkliche Erfahrungen. Selbständig größeres Personal zu leiten. Englische und französische Sprache vollkommen beherrschen. Bewerbungen unter K. 733 an das Arbeitsamt Mannheim.

Geschäftsführer

aus dem Schiffahrtsfach, mögl. mit Kenntnissen der Getreidebranche. 30 bis 35 Jahre. Gehalt 450 RM und bei Leistung mehr. Bewerbungen u. K. 5620 an das Arbeitsamt Mannh.

Expedient und Verkäufer

jüngere branchekundige Kraft aus dem Papiergroßhandel. Arbeitsdienstpaß oder Landhelferbrief erforderlich. Bewerbungen unter K. 734 an das Arbeitsamt Mannheim.

Getreideeinkäufer

25—30 Jahre, ledig, für auswärtige Getreide-, Futtermittel-, Saaten- und Düngemittel-Großhandlung. Ein- und Verkauf von Getreide, Saatenfachmann, Futter- u. Düngemittel, Reisetätigkeit, Führerschein III b, tadellose Ref. Gehalt über Tarif. Bewerbungen unter K. 735 an das Arbeitsamt Mannheim.

Werbefachmann

für Möbelfabrik, möglichst aus der Branche, guter Zeichner, muß gute Werbebriefe entwerfen können und routinierter Kaufmann sein. Bewerbungen mit Lichtbild unter K. 736 an das Arbeitsamt Mannheim.

Expedient

auch für Lager und Reise, 25—30 J. branchekundig in Radio- und Musikwaren. Bewerbungen unter K. 738 an das Arbeitsamt Mannheim.

Lagerist

durchaus branchekundig in Kurzwaren und flotter Maschinenschreiber, 20 bis 25 Jahre alt. Bewerbungen unter K. 739 an das Arbeitsamt Mannheim

Kaufmannsgehilfe

mit Fachkenntnissen im Hypotheken- u. Steuerwesen, Grundstücksachen u. Hausverwaltungen. Gehalt 150 RM. Bewerbungen unter K. 742 an das Arbeitsamt Mannheim.

Inanspruchnahme des Arbeitsamtes erleichtert den Stellenwechsel am Platze und nach auswärts

Möbeleinkäufer

bis 45 Jahre, mit besten Zeugnissen erster Häuser. Bewerbungen u. K. [illegible] an das Arbeitsamt Mannheim.

Buchhalter

für Hotelbetrieb, firm in Buch- und Kassenwesen, Lohnabrechnung, Kurzschrift und Schreibmaschine, der bereits in gleichen Betrieben tätig gewesen ist. Antritt 15. Mai 1936. — Saisonstellung. — Bewerbungen mit Lichtbild unter K. 741 an das Arbeitsamt Mannheim.

Jung-Spediteur

20—25 Jahre, mit Arbeitsdienstpaß oder Landhelferbrief. Bewerbungen unter K. 743 an das Arbeitsamt Mannheim.

Kontorist

aus der Papierbranche, flott in Kurzschrift und Maschinenschreiben, 20 bis 25 Jahre, mögl. Inhaber des Arbeitsdienstpasses oder Landhelferbriefes. Bewerbungen unter K. 744 an das Arbeitsamt Mannheim.

Junger Verkäufer

möglichst aus der Modebranche, muß auch Preisschilder schreiben können. Etwa 20 Jahre alt. Bewerbungen unter K. 745 an das Arbeitsamt Mannheim.

Techniker

einschließlich Meister

Mehrere Konstrukteure

für Maschinen- und Apparatebauanstalt. Spezialisten in Trocknungsanlagen. Bewerbungen unter Kenn-Nr. B. 306 an das Arbeitsamt Mannh.

Zeichner

25—30 Jahre, ledig oder ledigehend, für Kraftmaschinen- und Dieselmotorenbau, sauberer und genauer Zeichner, techn. gut begabt, muß Branchekenntnisse und abgeschlossene höhere Fachschulbildung nachweisen. Bewerbungen mit Lichtbild unter T. 900 an das Arbeitsamt Mannheim.

Vermessungstechniker

für Vermessungsbüro, für Reichsbodenschätzung. Antritt sofort. Beschäftigungsdauer etwa 2—3 Jahre. Bewerbungen mit Lichtbild unter T. 90[illegible] an das Arbeitsamt Mannheim.

Arbeit schaffen ist nationale Pflicht!

Konstrukteur

für Industriewerk. Besondere Erfahrungen im Bau von gekapseltem Schaltmaterial, Anlaß- und Steuergeräten (hand- und automatisch betätigt). Bewerbungen unter T. 901 an das Arbeitsamt Mannheim.

Hochbautechniker

jüngere Kraft, mit Abschlußprüfung einer höher. techn. Staatslehranstalt. Mögl. Behördenpraxis und Selbständigkeit in der Aufstellung von Entwürfen, Kostenanschlägen und Bauleitung. Bewerbungen mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, Nachweis der arischen Abst., der Zugehörigkeit zu NS-Organisationen u. Angabe des mögl. Antrittstermins u. T. 902 an das Arbeitsamt Mannheim

Zeichner

für Vermessungsbüro, für Reichsbodenschätzung. Antritt sofort. Beschäftigungsdauer etwa 2—3 Jahre. Bewerbungen mit Lichtbild u. T. 904 an das Arbeitsamt Mannheim.

Konstrukteur f. Benzinmotor. Vorrichtungs-Ingenieur Vorkalkulator

für Motorenbau (nach auswärts). Bewerber müssen tüchtige erfahrene Kräfte sein, die bereits ähnliche Stellen bekleidet haben. Bewerbungen u. T. 905 an das Arbeitsamt Mannheim

Vermessungstechniker

für Landratsamt. Vorbild. und Erf. in Aufstellung und Bearbeitung von Bebauungsplänen. Bewerbungen u. T. 906 an das Arbeitsamt Mannheim

Tiefbautechniker

für staatl. Bauabt. (Flutkanal) Wasser- und Brückenbau. Bewerbungen mit Nachweis der ar. Abst. und Zugehörigkeit zu NS-Organisationen u. T. 910 an das Arbeitsamt Mannheim

Konstrukteur

25—35 Jahre, für Fahrzeugbau. Auf im Fahrzeugbau, mögl. Anhängerbau, tätig gewesen sein. Bewerbungen unter T. 912 an das Arbeitsamt Mannheim.

Automechanikermeister

mit sämtlichen Führerscheinen, selbständiger Arbeiter. Bewerbungen u. T. 917 an das Arbeitsamt Mannheim

Junger Bautechniker

für Büro und Bauplatz. Abschluß des 3. Semesters und Vorprüfung wird verlangt. Bedingung: Allgem. Kenntnisse in Konstruktionen, Anfertigen v. Werkplänen. Antritt sofort nach Beendigung des Semesters. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen u. T. 91[illegible] an das Arbeitsamt Mannheim.

3 Schachtmeister und 5 Kippmeister

sofort für Reichsautobahn. Bezahlung 43.— RM. und Entfernungszulage. — Bewerbungen unter T. 919 an das Arbeitsamt Mannheim.

Maurerpolier

tüchtige Fachkraft. Bewerbungen unt. T. 920 an das Arbeitsamt Mannheim

Reise-Ingenieur

zum Besuch von Firmen der chem.-pharm. Branche und der Getränkeindustrie, bis 35 Jahre. Bewerbungen unter T. 921 an das Arbeitsamt Mannheim.

Konstrukteur

mit Kenntnissen im Behälter- und Apparatebau (chem. Ind.), 30—35 J. Bewerbungen unter T. 922 an das Arbeitsamt Mannheim.

Maschinen-Ingenieur

für allgem. Masch.- und Apparatebau mit Kenntnissen d. elektr. Isol.-Material, über 25 Jahre. Bewerbungen unter T. 923 an das Arbeitsamt Mannheim.

Laborant

für Gießerei-Analysen, jüngere Kraft. Bewerbungen unter T. 924 an das Arbeitsamt Mannheim.

Elektroingenieur

guter Zeichner, Anfangsstellung. Bewerbungen unter T. 926 an das Arbeitsamt Mannheim.

Betriebsführer • Handwerksmeister

Welcher Posten ist in Ihrem Betrieb zu besetzen? Verlangen Sie unter Fernruf-Nr. 353 31 den unverbindlichen Besuch des Fachvermittlers.

Das Arbeitsamt vermittelt

nach fachlichen Gesichtspunkten

● kostenlos ● rasch ● zuverlässig

Hochbautechniker

für Großbaustelle. Gutes zeichn. Können, prakt. Bauerf., perfekt in statischen und Massenberechnungen. — Dauerstellung. Bewerbung m. Probezeichnung unter T. 907 an das Arbeitsamt Mannheim.

Zeichner

bis 30 Jahre, ledig, für Fahrzeug- und Motorenwerke. Anfertigung von Maschinenzeichnungen für Kataloge u. Prospekte. Probezeichnungen (künstl. und techn.) sind miteinzureichen. Bewerbungen unter T. 911 an das Arbeitsamt Mannheim.

Zeichner

flotter, sauberer Arbeiter mit Erfahrung im Werkzeugbau. Bewerbungen unter T. 913 an das Arbeitsamt Mh.

Selbst. gepr. Tiefbautechniker

mit nachweisbaren prakt. Erfahrungen auf dem Gebiete des Tiefbaues für auswärt. Stadtbauamt zur Ausführung eines Hauptsammelkanals mit Sammelkläranlage, sowie für Straßenbau. Antritt 10. März 1936. Verwendungsdauer vorerst 8 Monate. Bewerbungen mit Stammbaum, beglaub. Zeugnisabschriften und Nachweis der arischen Abst. unter T. 914 an das Arbeitsamt Mannheim.

Jüngerer Tiefbautechniker

der erfahren ist im Bau von Kanälen und Kläranlagen. Bewerbungen unt. T. 915 an das Arbeitsamt Mannheim

Techniker oder Ingenieur

möglichst Diplom einer Mittelschule mit mindestens 3—4jähriger Büropraxis für Transportanlagen. Bedingung: Erfahrung im Kranenbau und Kenntnisse in der Ausführung von Förderbändern, muß guter Eisenkonstrukteur sein und elektrische Einrichtungen von Kranen und Transportanlagen entwerfen können. Bewerbungen unter T. 916 an das Arbeitsamt Mannheim.

Elektroingenieur

für Kleinmotorenbau, guter Zeichner, techn. begabt, ideenreich. Bewerbungen unter T. 928 an das Arbeitsamt Mannheim.

Konstrukteur

(Ingenieur) für den Bau von Farbenmaschinen, etwa 30 Jahre alt. Bewerbungen unter T. 925 an das Arbeitsamt Mannheim.

Konstrukteur

für Kranbau, in modernen Ausführungen erfahren. Bewerbungen unter T. 928 an das Arbeitsamt Mannheim

Techniker und Konstrukteur

für Eisenkonstruktionen, flotter Zeichner, jüngere Kraft. Bewerbungen u. T. 929 an das Arbeitsamt Mannheim

Ingenieur

für Versuchsstand für Dieselmotoren. Bewerbungen unter T. 930 an das Arbeitsamt Mannheim.

Projektingenieur

zur zeichnerischen Ausarbeitung von Anlagen (Dieselmotoren). Bewerbungen unter T. 931 an das Arbeitsamt Mannheim.

Weibliche Angestellte

Verkäuferin

für Metzgerei, die auch Fleisch aushauen kann. Nur branchekundige Bewerberinnen werden berücksichtigt. Bewerbungen unter Kenn-Nr. W. 99 an das Arbeitsamt Mannheim.

2 Verkäuferinnen

für Metzgerei. Nur Bewerberinnen, die bereits in Metzgereien tätig waren, perfekt im Aufschnitt sind und auch Fleisch aushauen können. Kost und Wohnung im Hause. Bewerbungen unter W. 800 an das Arbeitsamt Mannheim.

Hotel- und Gastwirts-Personal • Musiker

Stärkewäschebüglerin

unbedingt perfekt, für erstes Hotel sofort gesucht. Bewerberin muß bereits langfristig im Hotel als solche tätig gewesen sein. — Bewerbungen unter HO 802 an das Arbeitsamt Mannheim

Arbeitsamt Mannheim, M 3a • Tel. 35331

Sprechstunden:

Berufsberatung: Montag bis Freitag 14 - 17 Uhr

Gewerbl. Berufe: Montag bis Freitag 8 - 12 und 14 - 15 Uhr, Samstag 8 - 12 Uhr

Angestellte: Montag bis Freitag 9 - 12 Uhr (Für in Stellung befindliche Bewerber auch nachmittags)

Zimmermädchen

perfekte Kraft, die auch servieren kann. Bewerbungen unter HO 804 an das Arbeitsamt Mannheim.

Mehrere Diätköchinnen, Kaffeeköchin, Büfettfräulein Saaltöchter, Servierfräulein und Küchenmädchen

für großes Kurhotel in Saisonstelle. Antritt etwa Anfang April, Tarifbezahlung. Nur ganz gute Kräfte kommen in Frage. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter HO 803 an das Arbeitsamt Mannheim.

Köchin

25 bis 30 Jahre, für guten Geschäftshaushalt in Dauerstellung. Bewerb. mit Lichtbild unter HO 806 an das Arbeitsamt Mannheim.

Landw. Facharbeiter

20 Pferdeknechte

für die Landwirtschaft. Persönliche Vorsprache beim Arbeitsamt Mannheim, Eingang Hof, Türe Nr. 5.

30 landwirtschaftl. Arbeiter

die mit allen Feldarbeiten vertraut sind. Persönliche Vorsprache beim Arbeitsamt Mannheim, Eingang Hof, Türe 5.

In der Arbeitsschlacht hat jeder Volksgenosse in vorderster Front zu kämpfen

10 landwirtsch. Volontäre

(ldw. Schüler und Bauernsöhne) nach Beendigung des Kurses für auswärt. landw. Großbetriebe. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. L. A. B. 20 an das Arbeitsamt Mannheim.

2 Untermelker

mit nachweisbarer Berufstätigkeit für auswärts. Persönliche Vorsprache b. Arbeitsamt Mannheim, Eingang Hof, Türe 5.

Jüngerer Gärtner

ledig, in Dauerstellung. Bewerber muß firm sein in Blumen- und Gemüsegärtnerei. Kenntnisse in Obst- und Weinbau erwünscht. Bei späterer Verheiratung wird 3-Zimmerwohng. zur Verfügung gestellt.

Mehrere Baumschulengehilfen

ledig, nach auswärts gesucht. Bewerbungen unter L. A. A. 18 an das Arbeitsamt Mannheim.

Gewerbl. Facharbeiter

Lackschmelzer

mit guten Empfehlungen. Bewerbungen unter K. 7 an das Arbeitsamt Mannheim.

Metzger

(Spezialarbeiter für die Salzerei). Es kommen nur Bewerber in Frage, die längere Zeit in einem größeren Betrieb in der Salzerei beschäftigt waren. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. unter L. A. A. 19 an das Arbeitsamt Mannheim.

Jung. Sieb- u. Drahtflechter

(Hand- und Maschinenflechter), ledig, der auch Automaten bedienen kann, gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter L. A. A. 355 an das Arbeitsamt Mannheim.

Metallschmelzer

der alle Schmelzprozesse beherrscht, für Schmidt-Oelfeuerungen für sofort gesucht. Persönl. Vorstellung oder, wenn auswärts, sofortige schriftliche Bewerbung an das Arbeitsamt Mhm.

Facharbeiter

wie Dreher aller Art, Werkzeugschlosser für Schnitt, Stanzen, Vorrichtungen, Lehren usw., Rundschleifer, die als Hilfsarbeiter zur Zeit in Arbeit stehen, melden sich beim Arbeitsamt Mannheim, Abt. Metall. Es kommen in jedem Falle nur gute Facharbeiter in Frage.

Mehrere tüchtige

Schacht- und Kippmeister

für auswärtige Baustellen gesucht. — Meldung unter Vorlage von Zeugnisabschrift sofort Arbeitsamt Mannheim, Schalter 19.

Frauenberufe

Bezirksfürsorgerin

mit staatlicher Anerkennung im Hauptfach Gesundheitsfürsorge und Absolvierung der vorgeschriebenen Praktikantenzeit zum 1. April 1936. Bewerberin muß vertraut sein mit ländlichen Verhältnissen. Bewerbungen mit eigenhändig geschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Nachweis der arischen Abst. unter L. A. 471 an das Arbeitsamt Mannheim.

Stütze

für Mithilfe in Küche und Nähzimmer für evang. Erziehungsanstalt in der Nähe von Mannheim z. 1. April oder 1. Mai gesucht. Alter 25—35 J. Gehalt 35—40 RM. Bewerbungen an das Arbeitsamt Mannheim, Frauenabteilung.

Stütze

für Pädagogium (höh. wiss. Lehranstalt) nach Baden-Baden zur Haushaltsführung eines Schülerheims mit besonderer Begabung für die heranwachsende Jugend. Alter bis 35 J. Gehalt 50 RM. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben erw. — Bewerbungen an das Arbeitsamt Mannheim, Frauenabteilung.

Kinderfräulein

kath., zu 2 Kindern im Alter von 5 und 7 Jahren, mit guten Zeugnissen. Mithilfe in der Arztpraxis, sowie Kenntnisse im Maschinenschreiben Bedingung. Gehalt 30 RM. Eintritt 15. März oder 1. April 1936. Bewerbungen an das Arbeitsamt Mannheim, Frauenabteilung.

Jüng. perfekte Büglerin

für Wäschereibetrieb. — Arbeitsamt Mannheim, Frauenabteilung.

Alleinmädchen

mit guten Zeugnissen, perfekt kochen, soll möglichst aus der Nähe Rastatt oder Mannheim sein, evang., für zwei Personen in Einfamilienhaus nach Rastatt gesucht. Gehalt 30 RM. Eintritt 1. März 1936. Bewerbungen an das Arbeitsamt Mannheim, Frauenabteilung.

Berufsberatung Lehrstellenvermittlung

Buchbinderlehrling

für sofort, aus der 8. Klasse entlassen, mit guten Schulzeugnissen. — Ortsansässige Bewerber melden sich persönlich beim Arbeitsamt Mannheim, Zimmer 141.

Polsterer- u. Tapezierlehrling

aus der Innenstadt gesucht. Muß in allen Schulfächern die Note „Gut" haben. Bewerber melden sich persönlich beim Arbeitsamt Mannheim, — Zimmer 141.

Bäckerlehrling

fleißiger Junge, mit guten Schulzeugnissen. Persönliche Meldung beim Arbeitsamt, Zimmer 141.

Sorgt für Nachwuchs, stellt Lehrlinge ein!

Kaufmannslehrlinge

Bewerber, nur sehr gute Schüler mit Abitur, mittl. Reife oder zweijähriger höherer Handelsschule aus Mannheim melden sich persönlich beim Arbeitsamt Mannheim, Zimmer 141.

Hütejungen

für Allgäu und badischen Schwarzwald. Persönliche Meldungen beim Arbeitsamt Mannheim, Zimmer 141.

Achtung!

Voranzeige!

Besucht die Ausstellung in der Kunsthalle vom 8.—23. März 1936

Meldet jede offene Stelle dem Arbeitsamt!

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Bayerische Staatsbank

Wohnung im 3. Stock des Bankgebäudes,

6 Zimmer, Mädchenz.

Gard., Badez., gr. Diele, Dampfheizung und sonst. Zubehör zum 1. April 1936 zu vermieten.

Anfragen erbeten: (487K

Bayerische Staatsbank Ludwigshafen a. Rh. Kaiser-Wilhelm-Straße 23.

1 Zimmer und Küche sofort zu vermiet. Almengebiet, Zuschr. unt. 9428" an d. Verl. d. Bl.

Feudenheim! 5 schöne große 2-Zim.-Wohn. (Neubau) m. Bad u. Garten per 1. April zu vermiet. Näheres (8645" Hauptstraße 56.

Schriesheim. In schöner Lage 2 Zimmer, Balkon, Küche u. Baderaum sofort zu vermieten. Photo-Schmitt, Schriesh., Tel. 80

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Mansarde, in bester Lage, — Oststadt (Rosengartenstraße) **preiswert zu vermieten.** Gefl. Anfragen erbeten unter Nr. 2399 KS an den Verlag dies. Bl.

Neuostheim! Große 3-Zimmer-Wohnung Bad, Zentralheizung, Garten und Zubehör in schönster Lage auf 1. 4. verm. Fernruf 404 80. (9470")

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zubeh., 3 Tr. hoch, auf 1. 4. zu vermieten. Näheres (1519 B) Metzgerei Groß, Augartenstraße 2.

Friedrichsring. U 6, 18: 4-Zimmer-Wohnung hochp. preiswert auf 1. April zu vermiet. Zu erfragen unter Nr. 9205" im Verlag dieses Blattes. —

Rosengartenstraße 20, 3. Stock: **Schöne 4-Zimmer-Wohnung** (Ofenheizung) mit allem Zubehör, zum 1. April zu vermieten. (8638"

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung m. Badezim., evtl. Mansd., auf 1. April zu vermiet. Näh. (9427") Eichelsheimerstr. 5, 2 Tr. r. Tel. 47942

Schöne, sonnige (7124 K **5-Zimmer-Wohnung mit Bad** und Zubehör, hochpart. und 3 Tr., auf 1. April zu vermieten. — E. Fritz, Augusta-Anlage 17. Fernruf 426 88.

5-Zimmer-Wohnung mit eingeb. Bad, Mansarde usw. in gut. Hause zu vermiet. durch: Grün & Bilfinger AG., (13458) Akademiestr. 4/8. Tel. 207 55.

Lameystraße 5: (46 290 K) **5-Zimmer-Wohnung, hochp.,** per 1. April zu vermieten. Dollefschall, Fernruf 405 14.

1 Minute vom Hauptbahnhof Kleine Merzelstr. 1, links, hochpart. **5-Zimmer-Wohnung mit Bad** und Mansarde, auf 1. April 1936 **zu vermieten.** Angebote unter Nr. 1317 KS an d. Verlag dieses Blattes erbeten. —

Oststadt! Schöne moderne **6-Zimmer-Wohnung** sehr geräum., mit Zentralheizung, Warmwasserbereitung u. sonstigem Zubehör, auf 1. April preiswert zu vermieten. Näheres 1310 K Fernruf Nr. 210 30 oder beim Hausmeister Mollstraße Nr. 18. Anzusehen von 1 bis 4 Uhr.

Ladenburg! **Wohnhaus** in ruhiger Lage, zweistöckig. Parterre: 6 Zimmer, Küche u. Bad. 1. Stock: 4 Zimmer und bereich. Nebenräume, 6—8 Ar Gart. u. Garage per März od. April zu vermieten. Anfragen u. 27 083 K an d. Verlag.

[illegible]ossenstraße: eleg. Wohnung 8 Zimmer und Zubehör mit Heizung, Monatsmiete 210 M, zu vermieten durch: (7067 K **J. Zilles** Immobil.- u. Hypoth.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. — Fernsprecher 208 76.

C 1, 7 (Ecke Paradepl.) 1 Treppe hoch, **10 Zimmer mit 17 Fenstern** Straßenfront u. reichl. Zubehör, (bisher 2 Wohn.) auf 1. April 1936 im ganzen oder geteilt, für Wohn- oder Geschäftszwecke zu vermieten. Näh. Fernruf 200 55. (491 K

Nähe Mollschule: 8 große Büroräume mit Heizung, Telephonanlage usw. per sofort zu vermieten. — Näheres durch: (1125 K **J. Zilles** Immobil.- u. Hypotheken-Geschäft — gegründ. 1877, N 5, 1. — Fernruf 208 76.

Größ. Büroräumlichkeiten m. Dampfheizg., am Zeughausplatz gelegen, auf 1. April d. Js. zu vermieten. Offerten unt. Nr. 1350 KS an den Verlag dies. Bl.

4 schöne Büro od. Geschäftsräume mit Garderoberaum, 2 Toiletten u. Etagenheizg., auf 1. März oder später zu vermiet. N. bei Schmoll, Tel. 212 01. (13560

Laden mit 2 Zimmer und Küche sofort oder später zu vermieten Schmaderer, F 7, 11. (692 K

Laden zu vermieten. Adresse unt. Nr. 9356" an Verlag.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit groß. belicht. Diele, Bad u. Nebenraum, in Neuostheim ab 1. März od. 1. April an alleinst. Verl. zu vermieten. Angeb. u. Nr. 1315 KS an d. Verlag d. Bl. erb.

2 Zimmer und Küche Balkon u. Speisek. auf 1. 3. an ruh. Mieter zu vermiet. Preis 37,20 M. Zu erfrag. Luzenberg, Glasstraße Nr. 23, 3. Stock, rechts. — (9495")

Schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** vollkommen neu hergericht., auf 15. Februar an ruhig. Mieter billig zu vermieten. Näh. b. M. Köpf, Qu 2, 21 (Büro, 2. Stock.) (1285 K)

Zu vermieten: 3 Zimmer und Küche mit Gas u. elektr. Licht, in Neckarau, Heinr.-Herm-Str. 9 (1288 K)

Ihre Küche von VOLK Qu 5, 17-19

In östl. Neckarstadt Schöne, geräumige **3-Zimmer-Wohnung** (Neubau), 2 Tr. h., a. 1. 4. 36 zu vermieten. Zu erfr.: Büro Hebner Moselstraße 2 (Ecke La. Röttersstr. 50), v. 11—1 u. 3—6 U. (1364 K)

Neckarstadt-Ost sofort vermietbar: **Wohnung** 3 Zimm. u. Küche, hell u. geräumig. Fabrik- u. Lagerräume mit elektr. Licht- und Kraftanlage. Metzgereien mit elektr. Aufzug. Zuschr. u. 1360 KS an d. Verlag d. B.

Neckarau 3½ Zimmer u. Küche m. Zub. in gt. H. Belfortstr. 38, per 1. 3. od. 1. 4. zu verm. Näh. b. Kipperlein Mönchwörthstr. 4. (9682")

U 3, 16 Friedr.-Ring, **4 Zimm., Küche** und Mansarde auf 1. April zu verm. Anzuseh. ab 11 U. Näheres: Eckert. (2215 B)

Schöne, elegante **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad und vier Balkons, auf 1. 4. zu vermieten. Straub, Uhlandstr. Nr. 4, Tel. 529 44. (1296 K)

Schwetzingen Schöne, große **4-Zim.-Wohn.** mit Bad u. Dachgarten, evtl. mit 2 Mansarden, ganz nahe d. Bahn, auf 1. April zu verm. Clementine-Bassermannst. 11 (1222 K)

Am Ring, R 7 Nr. 29: schöne, geräumige **6-Zimmer-Wohnung** mit allem Zubehör per April zu vermieten. (48692 K) Näher. im Hause, Fernsprech. 257 32.

Oststadt! Freie Lage! **4-Zimmer-Wohnungen** mit Ofenheizung, K. Mayer, (8656") Fernsprech. 407 15.

Schöne, sonnige **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad und Zubehör, in ruh. abgeschloss. Hause b. 1. April zu vermieten. Große Merzelstr. 3, 3. St. (1536 B)

Weinheim In best. u. schöner Lage sehr geräum. **4-, 5- od. 6-Zimm.-Wohng.** preisw. zu vermiet. Zu erfr. u. 339 K an d. Verlag d. B.

Drei 5-Zimmer-Wohnungen neu hergericht., m. all. Zubehör, per 1. April zu verm. Georg Peter Erben Kirchenstraße 12. Fernruf 261 73. (690 K)

Einzel-Möbel selbstverständlich von VOLK Qu 5, 17-19

Am Almengebiet: **Garage** per sof. zu verm. Näh.: Tel. 400 61. (1190 K)

7-Zimmer-Wohnung m. allem Zubehör, Zentralhz., Warmwasserversorgung, auf 1. April 1936 zu vermieten. Näh. Werderstraße 17 2. Stock. (693 K)

8-Zimmer-Wohnung neu hergericht., m. Zentralheizung, b. 1. April zu verm. Georg Peter Erben Kirchenstraße 12. Fernruf 261 73. (689 K)

Wohnung Heidelbergerst. 8 Zimmer Zubehör, Heizung, f. Arzt geeign., v. 1. 4. 36 zu vermieten durch: Josef Hornung, Immob.- u. Hyp.-Geschäft, L 7, 6. Fernruf 213 97. (1241 K)

Schönes geräumig. **Atelier** mit Oberlicht sof. zu vermieten, auch z. Wohnen g., Käfertalerstr. 29, Hinterhs. Zu erfr. Standfuß, V. (9469")

C 4, 8, pt., r. Büro oder Lagerraum, ca. 50 qm, p. sofort zu verm. Näh. dch. Zilles, N 5, 1. Fernruf 208 76. (1124 K)

Lagerraum 60 Quadratm. mit groß. Speicher auch als **Werkstatt** geeign., auf 1. 3. **zu vermieten.** Näh. M. Waldhofstraße 19, oder: Fernsprech. 242 94. (1324 K)

Laden mit Nebenraum zu vermieten. Keller, C 3, 20. (8576")

Laden od. Geschäftsraum zu verm. G 4, 4. (1064 B)

Wohnungstausch

Wohnungstausch! Sehr schöne sonn. 2-Zimmer-Whg. in Neckarstadt-Ost, m. 2 Balkons, in gut. Hause (Miete 40.— RM.) geg. ebenso schöne **1 Zimmerwhg.** mit Abschluß usw. zu tausch. gesucht. Mietpr. bis 20 u. 25 RM. Angeb. u. 7561 K an Verlag.

Zwecks Teil. mein. noch zu mietenden **4-Zim.-Wohn.** wird v. geb. Dame ruhig. Mieter od. Mieterin ges. Mit od. oh. Möb. Ang. u. 9211" an Verl.

Wer führt **Umbau** eines Ladens in Wohnung aus? — Angebote u. 9357" an d. Verlag d.B.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Schwetzinger Str. Nr. 106, III, links. (9375")

Gutmbl. Zimm. v. alleinsteh. Frau zu vermieten. Alphornstr. 24 4. Stock. (9369"

Gutmbl. Zimm. el. L., Schreibtisch, Nähe Bhf., zu vermieten. Meerfeldstraße 19, III, lks. (8669")

Fein möbl. **Zimmer** in gutem Hause zu vermieten. Nd. Bhf. - Wasserturm, Adresse unt. 9548" im Verlag ds. Bl.

Schön möbl. **Zimmer** sofort zu vermieten Rheinhäuserstr. 96, Renz. (9391"

Nähe Waldpk. Gut möbliert. Zimmer an besseren Herrn evtl. mit Pension, ab 1. 3. zu verm. Eichelsheimerstr. 20 2. Stock links. (9483")

Möbl. Zimmer m. el. Licht, sep. Eingang, mit od. oh. Kaff., an anst. Frl. od. H. zu vermiet. Neckarau, Friedhofstr. 1, 4. St. lks.

Werderstraße 34 **möbl. Zimmer** 1. Oberg., fl. Wass., el. L., Zentralhzg., p. 1. 3. zu v. 40 M. (1277 K)

Möbl. Zimmer an Herrn o. Dame sofort zu vermieten. Zuschr. unt. Nr. 1534 B an den Verlag ds. Bl.

Möbliert. Zimmer sofort zu vermiet., a. vorübg. P 6, 19, 3. Stock, Krauß. (9202")

auch das Herren-Zimmer von VOLK Qu 5, 17-19

Schön möbliertes, ruhig. Zimmer m. Schreibt., el. L., Badegeleg., herrl. Ausl., 5. St., zu verm. Anzuseh. v. 16—19 u. Sonntag vorm. Mandus, Kronprinzenstr. 30. (9419")

Zwei möblierte **Einzelzimmer** sofort zu vermiet. Paradeplatz (9562" Wacker, C 1, 7.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer v. berufst. Fräul. in Neckarstadt-Ost zu mieten gesucht. Angebote u. 9384" an d. Verlag d. B

Offerten nie Original-zeugnisse beilegen

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Junger türkisch. Student sucht in gutem Hause, mögl. Lindenhof: **Zimmer mit voller Pension** u. Fam.-Anschl. z. Erl. d. deutsch. Sprache. Angeb. mit Preis unter Nr. 1336 KS an den Verlag d. Bl.

Möbliertes Zimmer bei solider Familie mögl. Lindenhof, sofort gesucht. Angeb. m. Pr. usw. u. 9386" an Verlag

Herr sucht vornehm **möbliertes Zimmer** mit Schreibtisch in schöner Lage, evt. auch Ludwigshafen Preisangebote u. 9421" an Verlag

Reichsbeamter nach hier versetzt, **sucht behagl. saub. Zimmer** Priv. od. in Pension, Stadtmitte oder Nähe, Badbenützung, Abendkost erwünscht. — Preisangeb. unt. Nr. 1342 KS an d. Verlag dies. Blatt.

2 Zimmer 1 leer, das and. a. Schlafzim. möbl., m. Koch- u. Badegelegenh. v. Dame in gut. Hause der Oststadt gesucht. — Angebote u. 8518" an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer zu vermieten. G 6, 19, Laden. (9492")

Schönes, leeres **Zimmer** sofort zu vermieten. Mandus Kronprinzenstr. 30

2 leere Zimmer (Zimmer u. Küche) m. Wasser u. elektr. Licht, sofort oder später zu vermiet. Näher. Seckenheim Bühler Straße 3. (1316 K)

wenn Möbel dann VOLK Qu 5, 17-19

Motorräder

DKW 200 ccm steuer- u. führerschfr., RM-Luxusmodell 1935, 8000 Klm. gefahr., in tadellos. Zustand, mit Knieschutzbl., Griffgas, usw. Soziussitz (Neupreis: 675 M) zu verkauf. bar 475 M, bei Ratenzahl. 496 M (240 M Anz. u. 8 Raten zu 32 M). Adresse (Privatmann) unt. Nr. 7137 K am Schalter des „Hakenkreuzbanner" zu erfragen.

Möbel

Schlafzimmer echt Eiche mit Nußbaum **360.-, 380.- 400.- 420.-** RM. usw. **Küchen** in Natur- u. Elf.-bein billig!: **A. Gramlich** Schreinermeister, T 1, 10. Ehestandsdarlehen (39 803 B)

Eichenes **Schlafzimm.** in tadell. Verarbeitung. — 1 Schrank 180cm 2 Betten, 2 Nachttische, 1 Frisierkommd. m. 3t. Seitensp. durch bess. Abschluß nur: **300.- RM.** Ehestandsdarlh. **H. Baumann** Möbellager U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz. (39 812 B)

Tiermarkt

Suche weißhaar. Malteser Hündchen zum Decken f. Malteser Weibchen. — Näher. unt. 8595" an den Verl. d. B.

1 großer, kastriert. **Kater** weiß und rot, abhanden gekommen. Hansastraße 5. Fernsprech. 530 21. Wiederbringer erhält Belohnung. (694 K)

Verschiedenes

Perf. Masch.-Stopferin, Weißnäherin und Flickerin nimmt noch Kunden an. Adresse unt. Nr. 9422" an den Verlag ds. Bl.

Klein. kosmet. Fabrikationsbetrieb wegzugshalber zu verkaufen. Nur über 400 M Barmittel verfüg. Interessenten erhalt. Auskft. Zuschr. u. 9431" an d. Verl.

Nach 16jähriger Tätigkeit in meinem Geschäft übergebe ich Herrn Ernst Deike meine Damen- und Herren-Salons. Ich danke Ihnen, daß Sie mein Friseurgeschäft während dieser Zeit durch treue Kundschaft unterstützt haben und bitte Sie, das Vertrauen auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Ich führe mein Geschäft als Spezial-Parfümerie weiter.

Mannheim, den 1. Februar 1936
O 7, 4 - Fernsprecher 22008

Parfümerie der Dame **Kesel & Maier**
Inhaber Otto Kesel jr.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß ich ab 3. Februar 1936 die Damen- und Herren-Salons der Fa. Kesel & Maier übernehme, unter gleichzeitiger Verlegung des Geschäfts nach dem Hause O 7 Nr. 2.

Ich bitte Sie höflichst, auch mir Ihr Vertrauen zu schenken und empfehle mich Ihnen.

Mannheim, den 1. Februar 1936
O 7, 2 - Fernsprecher 20964

Ernst Deike
Friseurmeister

Mietgesuche

Sonnige, geräumige **6-Zimmer-Wohnung** 2. Stock evtl. Parterre, mit allem Zubehör, Bad, Zentralhzg., möglichst mit Garten, zum 1. April 1936 oder später in Oststadt oder Lindenhof zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **Nr. 1275 KS** an den Verlag ds. Bl.

4- bis 5-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör und Etagenheiz. in Neuostheim, per 1. April oder später gesucht. Neubau bevorzugt. Angebote mit näh. Angab. unt. Nr. 1337 KS an den Verlag.

5-6-Zimm.-Wohn. in nur ruhiger Lage (Lindenhof, Neuostheim, Feudenheim) in mögl. Ein- oder Zweifamilienhaus mit kl. Garten auf 1. April 1936 gesucht. Angebote unt. Nr. 7009 K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Zum 1. April moderne 5-6-Zimmer-Wohnung mit Bad gesucht, möglichst mit Garten und in Nähe Waldpark. — Angebote mit Preisangabe unter Nr. 7123 KS an den Verlag ds. B.

1 Zimmer und Küche von ruhig. Ehep. auf 15. 2. gesucht. Zuschr. unt. 9433" an den Verl. d. B.

Berufst. alleinsteh. Frau sucht kl. **Zimm. u. Kü.** a. 1. 3. od. früher u. leeres Zim. mit Bad u. el. L. Angebote u. 9390" an d. Verlag d. B.

1 Zimmer und Küche von jung. Ehep. p. sof. od. 15. Febr. zu mieten gesucht. Linden- oder Almenhof bevorzugt. Angebote u. 9493" an d. Verlag d. B.

1- bis 2-Zimmer-Wohnung Nähe Wasserturm, von jg. Ehepaar **sofort gesucht.** Offert. unt. 13078 an den Verlag d. Blattes erbeten.

Ehepaar sucht z. 1. März od. später **1- bis 2-Zimmer-Wohnung** Miete bis 35 RM. Schlachthof-Nähe. — Wd. w. hergericht. Angebote u. 9483" an d. Verlag d. B.

auch Polster-Möbel von VOLK Qu 5, 17-19

2-Zimmer-Wohnung m. Küche v. pünktl. Zahler auf 1. 3. oder später **gesucht.** Innenstdt. bevorz. Angeb. mit Preis u. 1362 K an Verl.

2-Zimmer-Neuwohng. mögl. mit Garage od. Nähe e. solchen zum 1. April von Ehepaar mit ein. Kind gesucht. Angeb. u. 8932" B an den Verl. d. B.

2 Zimmer und Küche mit Waschküche, b. zu 30 M, auf 1. 3. v. städt. Arb. zu mieten gesucht. Angebote u. 9376" an d. Verlag d. B.

Pension, Beamtin sucht sonnige **2-Zimmer-Wohnung** evtl. mit Bad, in gut. Hause, auch Vorstdt. Zschr. m. Preis unt. 9203"

Junges Ehepaar (Beamter) sucht: **2 Zimmer und Küche** Angeb. unt. 9216" an d. Verlag d. B.

Ruhig. Fam. (drei erwachs. Person.), pünktl. Zahler, suchen auf 1. März oder später schöne **2 Zimmer und Küche** nur in Ost- oder Schwetzingerstadt. Angeb. unt. 7131 K an d. Verlag d. B.

Älteres alleinsteh. Ehepaar, pünktlich. Zahler, sucht: **2 große Zimm. und Küche** sofort zu mieten. Offert. mit Preis unt. Nr. 1331 KS an d. Verlag d. B.

Von ruh. Ehepaar pünktl. Zahler, auf 1. April 1936 **2 Zimmer und Küche gesucht.** Angebote u. 9389" an den Verl. d. B.

Ehepaar sucht auf 1. 3. oder 1. 4. 36 **2-Zim.-Wohn.** in ruh. saub. Haus Pünktlich. Zahler. Angeb. mit Preis unt. Nr. 9398" an den Verlag ds. Bl.

Ruh. Ehep. sucht **2 Zimmerwhg.** übernimmt Hausarbeit u. Heizung. Angeb. u. 1532 B an den Verl. d. B.

Pens. Oberschwester sucht z. 1. März oder 1. April 1936 **2 Zimmer und Küche** im Lindenhof u. Almenhof. Näher. Leiblstr. 3, part., Ziemmer. (9481")

Sonnige, abgeschl. **2 Zimmer und Küche** (Nähe Bahnhf.) v. Staatsbeamten auf 1. April gesucht Zuschrift. unt. Nr. 1306 K an d. Verlag ds. Bl. erbet.

2 Zimmer und Küche auf 1. 4. gesucht, Angebote m. Prs. unt. Nr. 9381" an den Verlag ds. Bl.

Sonn. 2-Zimmer-Wohnung Nähe Meßplatz, v. 2 ruh. Mietern sofort od. sp. gesucht Angebote u. 9468" an d. Verlag d. B.

Reichsbeamten-Ehepaar sucht: **2-3-Zimmer-Wohnung** per 1. 4. Lindenhof, Bahnhofsnähe bevorzugt. Angeb. unt. 9204" an d. Verlag d. B.

Suche auf 1. März od. 1. April **3 Zimmer und Küche** Innen- o. Oststadt. Angebote u. 9452" an d. Verlag d. B.

Ruhiges Ehepaar (Dauermiet.) sucht in Feudenheim **sonn. 3-Zimmer-Wohnung** mögl. Balkon, bis spät. 1. April 36. — Mietpreis etwa 50 RM. Angebote unter Nr. 8544" B an d. Verlag d. B.

Gesucht schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** m. Bad u. Zentralheiz. (keine Etagenheiz.). Eilangebote unt. Nr. 9402" an den Verlag erbet.

Suche auf 1. 4.: **3 Zimmer** und Küche oder: 2 Zimmer mit Mansarde u. Bad in gutem Hause (Stadt oder Feudenheim). Angeb. m. Pr. b. 50 M u. 9499" an d. Verl.

3 Zimmer mit od. oh. Werkst. (Zentrum) sofort oder z. 1. April 36 zu mieten gesucht. Büchler, E 5, 5. Fernruf 280 16.

5- bis 6-Zimmer-Wohnung in sonn. ruh. Lage m. Bad, Mädchenzimmer u. sonstig. Zubeh., am liebst. Zentr., od. Etagheizung, zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 691 K an den Verlag ds. Bl.

Lager- und Büroräume ca. 150qm, für Lebensmitt.-Großhdl. sowie 3-Zimmer-Wohnung auf 1. 4. gesucht. Angeb. unt. Nr. 9397" an den Verlag d. Bl.

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Herr Maier!

Einen Augenblick bitte! — Lange schon nämlich wollt' ich Sie fragen: Wie sind sie nur so rasch zu Ihrer netten Wohnung gekommen? — Na das ist doch ganz einfach: durch eine kleine Anzeige im „HB.". — Deshalb also nur kein Neid — das können Sie auch haben.

MARCHIVUM

3. Montag Februar 20 Uhr **4. Dienstag Februar**

Mannheim Rosengarten

5. Akademie-Konzert

Leitung: Philipp Wüst
Solist: Kammersänger

Franz Völker

der gefeierte Heldentenor der Berliner Staatsoper

Deutschlands Caruso

Tschaikowsky: 6. Sinfonie; Szymanowsky: Konzertouverture
Rich. Wagner: Gralserzählung aus Lohengrin
C. M. v. Weber: Arie des Max aus Freischütz
Rich. Strauß: Verführung

Einzelkarten Mk. 1.50 bis Mk. 6.— bei Heckel, O 3, 10, Tel. 221 52; Dr. Tillmann, P 7, 19, Tel. 202 27; Pfeiffer, N 3, 3, Tel. 222 35. — In Ludwigshafen: Kohler, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 und Kiosk Ludwigsplatz, Tel. 615 77. — In Heidelberg, Verkehrsamt Leopoldstr. 2, Tel. 5548

Einführungsstunde Sonntag, 2. Febr., 11.30 Uhr in der Hochschule für Musik A 1, 3. Vortrag Dr. Eckart. Klavier Friedrich Schery

---

9. FEBRUAR SONNTAG

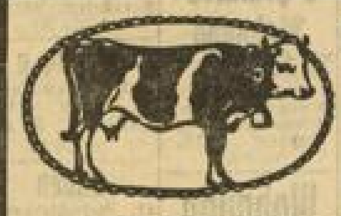
Nibelungensaal 20.15 Uhr Rosengarten

Der weltberühmte

Don-Kosaken-Chor

Dirigent: Serge **Jaroff** **35 Sänger**

Karten -.75 bis 2.50 bei Heckel, O 3, 10, Buchhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 19, Verkehrsver., N 2, 4, Zigarrenkiosk Schleicher am Tatters., Blumenh. Lindenhof, Buchh. Schenk, Mittelstr. 11



Milchvieh-Auktion

am Dienstag, den 11. Februar 1936, vormittags 11 Uhr, in **Mannheim-Neckarau** Friedrichstr. 52 (Straßenbahnlinie 7 Haltestelle Friedrichstraße)

von ca. 25-30 hochtragenden Kühen und Rindern

der Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg Pr., Händelstraße 2 — Alle Tiere sind auf Grund von Blutuntersuchung frei vom Bazillus Bang

---

Libelle

Die beliebten

Kinder-Maskenbälle

in der **LIBELLE**

beginnen am **Dienstag, den 4. Febr., nachm. 4.11 Uhr** und finden dann **jeden** Dienstag und Freitag bis 21. Februar, also 6 mal statt!

Gesamtleitung: Ballettmeisterin Gretel Ruf - Herrlich dekorierte Räume - mannigfache Überraschungen - lustige Darbietungen auf der Bühne - Nicht maskierte Kinder erhalten Mützen.

Gedeck einschließlich Eintritt, Bedienung und Steuer **RM 1.10**
Tischbestellungen Fernruf 220 00

Bekanntmachung

Auf dem Evangel. Gemeindeamt O 6, 1 ist ab Montag, den 3. Februar, zur Einsicht der Beteiligten aufgelegt:

1. Die Rechnung der Evang. Kirchengemeinde nebst Bescheidsentwurf für 1933.
2. Die Ortskirchensteuer-Voranschläge für 1935 und 1936.

Etwaige Einsprüche gegen die Voranschläge sind bis spätestens 12. Februar beim Vorsitzenden des Evang. Kirchengemeinderats einzureichen.

Evang. Kirchengemeinderat

Haus der deutschen Arbeit

Heute Sonntag abend

Stimmungs-Konzert

der Kapelle Rohr

Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!

P 4, 4-5 Jos. Fischer

Münchener Thomasbräu

P 3, 14 (Planken) Fernruf 262 86

Dienstag 4. Februar — Mittwoch 5. Februar — Donnerstag 6. Februar — Freitag 7. Februar

Großes Salvator-Bierfest

Ab 6 Uhr: **KONZERT**

Brathähnderl vom Spieß, Münchener Weißwürste etc.

Aus dem Programm des

HB-Kinder-Maskenball

9. Februar, nachmittags 2 Uhr
in allen Räumen des Rosengartens

NONI

und sein Partner Berry

Eintrittspreise: Kinder bis zu 14 Jahren 30 Pf., über 14 Jahren u. Erwachsene 50 Pf.

Karten erhältlich in unseren Geschäftsstellen und bei allen unsern Trägern

---

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 2. Februar 1936:
Vorstell. Nr. 184. Nachm.-Vorstellung
NS-Kriegsopferversorgung
Ohne Kartenverkauf!

Der Sprung aus dem Alltag

Eine Komödie in drei Akten von Heinrich Zerkaulen
Anfang 14 Uhr. Ende nach 16 Uhr.

Sonntag, den 2. Februar 1936:
Vorstellung Nr. 185
Miete G Nr. 13. Sondermiete G Nr. 7.
2. Gastspiel Rosalind v. Schirach, Deutsches Opernhaus Berlin

Tannhäuser

u. der Sängerkrieg auf der Wartburg
Große romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.
Anfang 19 Uhr Ende gegen 22.45 Uhr

In der Pause die gute **Erfrischung** im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 2. Februar 1936:
Vorstellung Nr. 37

Krach im Hinterhaus

Komödie in drei Akten von Maximilian Böttcher
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.15 Uhr

Deutsches Haus • C 1, 10-11

Wir laden Sie am **Fastnacht-Samstag, 22. Februar 1936, 20.45 Uhr** zu unsern großen

Maskenball

ein. Für Stimmung sorgen Bier- und Sektkeller, lustige Tanzspiele, Prämiierung u. a. m.

„Wenn Ihr nit kummt, dut Ihr mer leed!"

Gesamtleitung: Tanzschule Lamade u. Urbansky
Eintritt Mk. 1.- einsch. Steuer

Fasching im

„Clou"

Es spielen ab heute **3 SCHEFFELS**

Städt. Planetarium

Sonntag, 2. Februar, 16 und 17.30 Uhr
Sternhimmel und Planetenlauf im Februar
(mit Sternprojektor und Lichtbildern)
Kulturfilme: Strömungen und Wirbel
Von Schwarzkitteln und Schauflern

Eintritt 40 Pf., Schüler 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

HONIG
zu Imkerpreisen: (Netto-Gewicht) Bei Abnhm. v. 5 Pfd.
Schwarzw. Tannenhonig Pfd. RM. 1.40
Linde-Akazienblütenhonig Pfd. RM. 1.30
Wiesenblütenhonig Pfd. RM. 1.25
Kleeblütenhonig Pfd. RM. 1.10
Renchtaler Kirschwass. 1/1 Fl. 4.50, 1/2 Fl. 2.50
Zwetschgenwasser 1/1 Fl. 3.20, 1/2 Fl. 1.70

Honig-Reinmuth
E 5, 12, Tel. 245 87
Ab 15. März 1936 E 4, 1
Haltestelle Börse

Leihbücherei Lindenhof

Windeckstr. 9
an der Johanniskirche

DEUTSCHES GESCHÄFT

Neuer Inhaber: **Walter Friedlin**

Beim Einkauf Ihrer **Möbel**

beehren Sie bitte auch das Haus der guten Qualitäten

DINA MÜLLER Ww.

Wohnungseinrichtungen **Qu 5, 4** gegenüber Haberecki

mit Ihrem unverbindlichen Besuch. — Ehestandsdarlehen!

Ich habe ab heute meine Praxis von Kaiserring 8 nach **O 6, 9** Kanzlei des verstorbenen Rechtsanwalts

Dr. Josef Fetsch

verlegt.

Dr. jur.

Leo Foerderer

Rechtsanwalt

Zur Kassentätigkeit zugelassen, außer Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen

Zahnarzt F. Krauss

Waldhof-Gartenstadt, Waldpforte 46

Kinderwagen
Kinderbetten
Wickelkommoden
Alles Ia Fabrikate in allen Preislagen

Hermann **Reichardt**
F 2, 2 MARKTSTR.

Die guten **Betten** nur von **Betten Dobler**

Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Fernruf 239 18

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. von Heyden

Fachärztin für Lungenkrankheiten

C 1, 16 Fernruf 246 27

Zurück!

Augenarzt

Dr. G. Schumacher

O 3, 4a

10-12.30 Uhr 15-18 Uhr

Eil-boten

„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste

Füllhalter Klinik Q 7, 23

Daunen-Steppdecken

nur von

Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote.
Besuch unverbindl.

Eine Heißmangel

sichert Ihnen guten Verdienst! Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbed. leicht. Ihre Anfrage lohnt sich. Katalog kostenl.

Seiler's Maschinenf., Liegnitz 135

Vertreter: **Otto Muth**
Mannheim, Haardtstraße 7

Deutsche Kurzschrift

(Einheits-Kurzschrift)
wird gründlich, schnell, individuell u. ungezwungen gelehrt bei

GRONE

Handels-Unterrichtskurse

Mannheim, jetzt Tullastr. 14
zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Fernruf 424 12.

Ebenso gute Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- u. Schecklehre, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Maschinenschreiben usw.

Anfang Februar

beginnen neue Kurse in allen oben genannten Fächern.
Auskunft und Prospekt kostenlos.

Teetrinker sind besinnliche Menschen!

Bitte — einmal Umschau halten. Wo abends eine Tasse Tee getrunken wird, herrscht schönste Harmonie. Vom guten Tee sprechen, heißt an Schlüter denken, denn was Schlüter an feinen Teesorten bereitgestellt hat, das ist Labsal für verwöhnte Gaumen. Mal versuchen u. dann weiterreden ...!

Schlüter Spezialhaus für guten Kaffee und Tee
D 1 am Paradeplatz **D 1**

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Helmut Wüst. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilh. Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Dezember 1935:

Ausg. A Mannheim und Ausg. B Mannheim	34 977
Ausg. A Schwetzingen und Ausg. B Schwetzingen	4 353
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Weinheim	3 167
Gesamt-DA. Dezember 1935:	42 497

Weiße Magie in Deutschland / Von Arnold Ulitz

Ihr werdet enttäuscht sein, Freunde, vielleicht auch werdet ihr lächeln, aber wenn ihr mir mit ein wenig Güte lauschen wollt, werdet ihr mich dennoch begreifen.

Aus einem phantastischen Lande und einer phantastischen Stadt denke ich quer über einen ganzen Erdteil und einen Ozean hinweg zu euch nach Deutschland hinüber und kann und mag euch in dieser Stunde gar nichts vom Lande Ecuador erzählen, das doch zu deutsch nichts anderes als Aequator heißt und also jeden Weltsehnsüchtigen erschüttern müßte, sondern ich will euch nur beichten, daß ich Heimweh habe! Nicht einmal Heimweh nach der geliebten Sprache, nach geliebten Städten, Dörfern, Wegen, Wäldern, Seen, sondern ein ganz bestimmtes Heimweh: nur nach deutschem Schnee.

Ja, ich, ich, dem es vergönnt ist, in der goldgedeckt und blutgefleckt gewesenen Stadt des einstigen Inkareiches zu weilen, ich sehne mich nach nichts Gewaltigerem und Schönerem als deutschem Schnee. Zwar sehe ich in der Ferne auf den fürchterlichen Riesenrücken der Anden Eis und Schnee, aber ich sehe es doch nicht schneien, und ich spüre: Schnee und Eis tun es nicht, sondern das Schneien selber, das holde Schneien tuts. Ja, lächelt nur, spöttelt nur, ich werde meinem zärtlichen Traum trotzdem nicht untreu; ich schließe die Augen und schaue, wie es jetzt eben in Deutschland schneit, und wage zu sagen: Nirgends auf Erden schneit es so herrlich wie in Deutschland, und wir wären nicht, wie wir sind, wenn wir den Schnee nicht hätten. Das geht euch zu weit, Freunde, ihr spottet kräftig: „Seht ihn euch an, den verwegenen Globetrotter, wie er in der weiten Welt so winzig geworden ist! Demnächst wird er behaupten, der blaue Himmel in Deutschland sei schöner als anderswo, das Grün der Wälder anders als sonst in der Welt ... „Ja, ja, sage ich euch, so ist es auch wahrlich, aber von alledem will ich schweigen, und nur vom deutschen Schnee will ich Zeugnis ablegen, weil ich heute so voll Liebe und Heimweh bin.

Erinnert ihr euch noch mit Grausen der menschenquälerischen Gepflogenheit unserer Lehrer, uns alle Jahre wieder das Aufsatzthema zu geben: „Warum liebe ich den Winter?" oder „Die Freuden des Winters" oder gar „Heissa, es schneit!" Zum Glück hatten wir Stoff genug, denn an Winterfreude fehlte es uns wirklich nicht, obwohl uns ein Teil der Freude durch Verbote abgewürgt wurde, wißt ihr noch? Und an all diese Knabenfreuden denke ich jetzt natürlich auch, aber weil ich so weit fort bin, denke ich weit über sie hinaus und fühle, vielleicht zum ersten Male im Leben ganz aus der Tiefe, daß der Winter die Seelen modelt, weil er sie alljährlich verwandelt, und daß ein Land, wo es schneit, ein anderes Volk gebären muß als ein Land, wo der Winter nur gigantische Regenkataraktе niederdröhnen läßt: doch nicht davon will ich euch sagen, daß ein Wintervolk an Leib und Geist gewappnet werden muß, um der Härte Herr zu werden, sondern daß die Seele weise wird, hinter der Härte das Linde zu fühlen und aus der Herbheit noch Süße zu trinken. Wunderlam geht mir hier in der Ferne die Magie des Winters auf!

Ach, hier kann es nicht geschehen, daß ein Kind, glückselig wie einst wir selber, aus dem Hause läuft und jauchzt: „Es schneit! Es schneit!", und Gesicht und beide Hände, zum Auffangen und Geküßtwerden zärtlich bereit, den Flocken darbietet, und daß es nach dem ersten Jubel ganz stumm wird und nur von unbewußter Frömmigkeit ins weiße Segnen schaut und lauscht, und daß am Ende eine strahlende Flocke unsäglich weich, unsäglich leicht grade auf einer goldenen Wimper des Kinderauges landet und selig ruht und selig vergeht, und daß dieses Kind ganz leise für sich selber lachen muß vor Glück und Dank, weil es dies Wunder gespürt hat: ganz etwas Neues ist gekommen, die ganze Welt ist anders mit einem Schlag, und auch die Seele ist anders.

Denket doch, wie langsam der Frühling kommt, Hauch um Hauch, ehe die Erde in Grün und Blüte steht, und denkt, wie langsam der Sommer verwelkt, Blatt um Blatt, aber wenn der Schnee kommt, ist es immer überwältigend, immer ungeahnt, immer wie ein Wunder. Graue schwere Wolken sehen wir schon tagelang, nun aber, ganz plötzlich in unerrechenbarer Laune tun sie sich auf, und herniederrieselt das Reine, das Keusche in spielerischem Fall; Milliarden Sternchen fallen und ergeben alle zusammen noch kein Geräusch, sondern die tiefste Stille der Welt, und selbst Kirschenblüten sind noch lauter als sie. Da stockt uns eine Sekunde lang das Alltagsherz, weil wir so überwältigt sind: Ja, nun ist alles mit einem Schlage anders geworden, und alles ist besser geworden!

Sehe ich es nur aus der großen Ferne so, weil ich so sehnsüchtig bin? Irre ich mich, oder ist es nicht wirklich so, daß die Menschen immer voll Andacht über frischen Schnee gehen, als wollten sie den köstlichsten Teppich nicht bemalen? Ist es nicht wirklich so, daß sogar in Großstädterstimmen beim ersten Schnee eine echte Rührung schwingt? Ja, feierlich wird das Gemeine, weich wird das grobe Wort, die Seele wird gütiger, der Haß wird überschneit, und auf Wunden legt sich heilende Stillung.

Haben wir nicht im Kriege, wenn wir Posten standen und mit einem Male der Himmel sich auftat und Schnee herabflocken ließ, bis der Stacheldraht keine Stacheln mehr trug, haben wir nicht da etwas so Verrücktes und Schönes gedacht: „Wie mögen die Menschen einander so hassen, da doch die Wunder der Erde so herrlich sind?" Ja, so haben wir gedacht und gefühlt, denn der Schnee hatte unsere Herzen milde gemacht, und aus mildem Herzen blüht Glaube.

Gut, gut, ich weiß es wohl, man schaut ja auch den Frühling mit solchen Augen an und wird auch durch ihn verwandelt sein. Wie aber, wenn es niemals schneien wollte? Wir wären um ein Wunder und um eine Verwandlung ärmer, das werdet ihr nicht bestreiten. Laßt also meine Hymne ungestört: Ohne den Schnee wären wir nicht, wie wir sind! Lobsinget den Flocken!

Und wißt ihr auch, daß nur, wo es schneit, das richtige „Haus" wächst. Wo es nicht schneit, kanns keine Wohnung und kein Wohnen geben wie bei uns. Besinnt euch nur, ihr Verwöhnten, wie das ist: Vom Schnee übermummt in ein Haus eintreten und sich schütteln und den Schnee von den Schuhen stampfen und dann erleben, was Wärme heißt, Umhegtsein, Geborgenheit, Daheimsein und Zugeschneitwerden! Und dann können wir ein wunderbares, tiefsinniges Spiel treiben, das freilich nur in unseren zivilisierten (gar zu zivilisierten?) Städten ein Spiel bleibt, aber schon im deutschen Dorf zu stärkstem Ernst werden kann: Man sitzt im Hause und weiß, wie in jeder Sekunde das gute Dach schwerer zu tragen hat, und an den Fenstern wächst der Schnee empor, und alles Leben draußen wird weniger dreist und ist bald völlig stumm, und man denkt: „Ich kann nicht mehr hinaus, und keiner kann zu mir herein, nun muß ich Einsamkeit ertragen und muß zeigen, ob ich es kann!" Da entsinnt sich der Zivilisierte (gar zu Zivilisierte?) über Jahrzehnte und Jahrhunderte zurück und ahnt etwas von jenen Wintern, die die Menschen wahrlich von einander trennten, sie auf sich selber stellten und dadurch stark machten, denn wenn die Menschen in der Verbundenheit nur einen Ausweg und eine Zuflucht sehen, aber das Alleinsein nicht mehr ertragen, dann werden sie nicht gedeihen. Die magische Kräftigung und Bereicherung durch den Winter, die einstmals viel gewaltiger und eine wahrhaft seelenbildnerische Kraft war, wittern wir noch heute, wenn wir nur der echten Hingabe fähig sind: Aus Einsamkeit werden wir besinnlich, aus Besinnlichkeit gut, aus Güte am Ende schöpferisch, und die Seele, der alles Laute, Rohe, Fremde, Gemeine und Billige ferngehalten wird, hebt an zu summen, zu singen, zu dichten, zu deuten, und selbst wenn sie nur träumte, hätte sie schon viel getan. Und sie gehört wieder den ungeheuren Schicksalszeiten an, als die Natur die Völker schuf nach ihrem Ebenbilde, so daß ein Wintervolk den Frühling anders erleben muß als ein Volk des ewigen Frühlings, und daß ein Feld, das im Winter verschneit war, im Mai um so lieblicher leuchten muß. Wären wir nicht, wie wir sind, wir könnten den Winter mit solchen Augen nicht anschauen, aber hätten wir den Winter nicht, so hätten wir auch nicht solche Augen und nicht solches Blut, und mehr wollte ich nicht sagen, Freunde!

Ich bin also an den Aequator gegangen, um deutschen Schnee zu preisen? Vor lauter Heimweh nach unserm Schnee bin ich weise geworden, und wäre ich jetzt, grade jetzt daheim, ich wünschte mir vor allem diese Stille der Versenkung.

Vor Jahren schrieb ich einmal ein Gedicht, dem ich den Titel „Einsam" gab, ich will es euch aus der Erinnerung sagen:

Zeit und Ewigkeit
Sind nur noch zwei kleine Kerzen,
Menschenlust und Leid
Können nicht mehr freu'n und nicht mehr
schmerzen.
Totenstille hat mich zugeschneit,
Mich an meinem warmen Herde.
Nur ein fliehender Schlitten klingelt weit,
Letzter Mitmensch fährt jetzt schon am
Rand der Erde.
Mutter Einsamkeit!
Ewigkeit und Zeit
Werden beide klein in deinem großen Herzen!
Menschenlust und Leid
Können nicht mehr freu'n und nicht mehr
schmerzen.

Ich möchte dies Gedicht heut nicht mehr „Einsam" nennen, denn damals war mir Einsamkeit voll Trauer, heute ist mir Winter nur Kraftsammlung für den Aufbruch im Frühling. Ich möchte es heute „Tiefe Besinnung" nennen, oder ganz einfach „Schnee".

Tanz auf dem Eis Delke (M)

MARCHIVUM

Der Fahnenflüchtige / Von Carl Conrad

Vor wenigen Jahren starb in einem Landstädtchen nahe der französischen Grenze eine Frau, die man täglich um die Nachmittagsstunde hatte beobachten können, wie sie im Trauerkleide langsam und mit müden Schritten die Hauptstraße entlang und über die Brücke vor der Stadt ging, um auf einem kleinen Hügel oberhalb des Fusses zu verweilen. Der Ort war seltsam: es stand hier eine starke Esche, die gleichsam aus dem zerfallenen Gemäuer hervorgewachsen zu sein schien, das ihren Stamm umgab. Es handelte sich um die Fundamente und Ueberreste eines Wachtturms aus alter wilder Zeit. Auf diesen Steinen also pflegte die schöne Frau in dem düsteren Trauerkleide zu sitzen und unbeweglich auf das Stück Boden zu blicken, das vor ihr lag. Hier wuchs spärliches Gras und Wegerich, und wo das alte Gemäuer begann, hatte sich Moos angesetzt. Wenn die Dämmerung hereinbrach erhob sich die einsame Frau wieder und ging den Hügel herab der Stadt zu, und mancher wandte sich verstohlen nach ihr um, denn in ihrem Gesicht war eine so abgrundtiefe Trauer ausgeprägt, daß man im Innersten betroffen ward.

Von dieser Frau erzählte man sich, daß sie, ein starker, glühender Charakter, ihren Mann mehr geliebt hatte, als gemeinhin Frauen ihre Männer lieben, und daß dennoch die Liebe zu ihrem Vaterland mächtiger in ihr war.

Frau Beate legte sich an jenem Herbstabend des Jahres 1917 wie immer zeitig zu Bett, aber die Gedanken an ihren Mann und der Lärm der marschierenden Truppen und das Gerassel der schweren Lastwagen ließen sie nicht schlafen. Das Häuschen lag an der Landstraße, und wenn eine Motorkolonne vorüberfuhr, erzitterten die Fensterscheiben. Seit drei Wochen hielten die Franzosen die kleine Stadt besetzt und ebenso lang hatte Frau Beate keine Nachricht von ihrem Mann erhalten und konnte ihm auch nicht mehr schreiben. Trotzdem schrieb sie immer noch jeden Abend einen langen Brief für ihn, erzählte genau, wie sie den ganzen Tag verbracht und sammelte die Briefe, um sie ihm zuzusenden, sobald es wieder möglich sei. Oft, wenn sie aus den Bergen, wo die Front war, das Rattern der Maschinengewehre hörte, dachte sie, daß Franz jetzt vielleicht verwundet in irgendeinem Lazarett liege. Aber mehr wagte sie nicht zu denken. „Ich nehme ihm den Mut, wenn ich an Unglück denke", sagte sie sich, „ich will doch, daß er mutig und tapfer ist, wie es sich für einen deutschen Soldaten gehört." Sie faltete die Hände. Und wieder hörte sie die Franzosen vorübermarschieren, und dann war es ihr, als habe jemand an das Schlafzimmerfenster geklopft, aber es konnte auch der Holunderbusch sein, den der Wind bewegte. Oder sie bekam Einquartierung. Sie hielt den Atem an.

Jetzt war das Klopfen ganz deutlich zu hören. Frau Beate sprang aus dem Bett und trat an das Fenster. Im Schatten des Holunderbusches hockte ein Mann. Als er die Frau am Fenster sah, erhob er sich und drückte das Gesicht gegen die Scheiben. „Franz!" rief Beate und lief so wie sie war, im Nachtgewand an die Tür. Franz stand schon im Schatten der Türnische. Sein Rock war kalt von der Herbstnacht, aber sein Gesicht fühlte sich heiß an. „Mein Gott", sagte Beate, immer noch in seinem Arm, „warum zitterst du so?" Er antwortete nicht, machte sich frei und ging in das Wohnzimmer. Als er sah, daß sie das Licht andrehen wollte, sagte er: „Halt!" und zog die Vorhänge zu. Dann sagte er: „Jetzt kannst du das Licht andrehen, Beate." Er setzte sich auf den Diwan. Beate setzte sich neben ihn. „Bist du krank?" fragte sie, „hast du Urlaub?" „Nimm es mir nicht übel", sagte er, „aber gib mir erst noch einen Kuß." Die Standuhr schlug zweimal.

„Ich bin nicht krank", sagte Franz, „ich konnte es einfach nicht mehr aushalten. Ich mußte dich sehen, Beate." Er faßte ihre beiden Hände. „Vor dem Feind gibt es keinen Urlaub." „Gibt es keinen Urlaub". . . . sprach Beate mechanisch nach und Franz sah, wie sich ihre Lippen dabei entfärbten und wie ihr ganzes Gesicht weiß wurde. Da er nicht die Kraft hatte, sie weiter hin zu halten, ließ er ihre Hände los. Draußen fuhr ein schweres Geschütz vorüber. Franz fühlte den Boden unter seinen Füßen beben. „Verstehst du das, Beate?" fragte er rasch; aber sie hatte sich vornübergebeugt, das Gesicht in den Händen. In den Bewegungen ihres Körpers sah er, daß sie weinte. Er wartete eine Weile, dann legte er vorsichtig seine Hand auf ihren Rücken. Beate sprang auf, und Franz hatte das Gefühl, eine völlig Fremde stehe vor ihm. Ein ungeheurer Zorn schien ihre Augen in blanke Steine verwandelt zu haben. Und jetzt plötzlich, wie sie ihn so anblickte, wurde ihm die Größe seines Verbrechens klar. „Mein Gott", sagte er, „ich will es wieder gutmachen. Ich gehe sofort zu meiner Truppe zurück."

„Wenn du das tust, will ich versuchen, diese Nacht zu vergessen", sagte Beate. Franz stand auf. Er stand zwei Meter vor Beate und mußte sich bücken, damit er nicht an den Kronleuchter stieß. Franz fühlte, wie ihm am ganzen Leib der kalte Schweiß ausbrauch. „Meine freiwillige Rückkehr und die Gründe für die Flucht werden entlastend wirken", sagte er. Er sah wie Beate durch das Zimmer ging und hörte ihre Schritte im Korridor und wie sie sich im Schlafzimmer einschloß. Franz machte die Stubentür auf und setzte sich wieder auf den Diwan. Er sah, daß Beate über den friesischen Nähtisch, ihrem Lieblingsplatz, neben dem Bild ihres Vaters, des würdigen Kommandeurs in der steifen, aber ehrfurchtgebietenden Haltung, nun auch sein Bild aufgehängt hatte. Er blickte sich lange an, wie er, einen kleinen Blumenstrauß am Helm, vor einer gemalten Landschaft stand. Am oberen Rande des Bildes hatte der Fotograf einige Verzierungen angebracht, einen Adler, ein Kanonenrohr, eine Fahne und ein Kreuz, das mit Rosen umwunden war.

Franz erhob sich und ging langsam durch alle Zimmer und drehte überall das Licht an und besah sich alles. Beate hatte auf seinem Schreibtisch nichts geändert. Das Buch, in dem er zuletzt gelesen, und der Grundriß, an dem er zuletzt gearbeitet, lagen noch ebenso, wie er sie verlassen hatte. Franz dachte daran, daß diese Entwürfe und die Bauten, die daraus entstanden, seine Frau in Entzücken versetzt hatten, als es noch Frieden war, während beim Ausbruch des Krieges plötzlich das väterliche Blut in ihr anschwoll und sie von ihrem Mann verlangte, ein Held zu sein. Franz konnte nicht leugnen, daß sie dazu berechtigt sei. Wie er durch die erleuchteten Zimmer ging, dachte er, daß alles so aussah, als ob es nur auf seine Rückkehr warte. Er hatte das Gefühl, es werde nie sein. Er wußte nicht, warum er das Gefühl hatte. Er drehte die Lampen wieder aus, ging in den Korridor und klopfte an die Schlafzimmertür.

Da Beate nichts von sich hören ließ, rief er: „Ich geh zu meiner Truppe zurück. Wenn du mir wieder gut bist, schreib mir bitte. Dann ertrag ich es leichter. Auf Wiedersehen, Beate!" Er blieb noch einige Sekunden stehen, dann ging er rasch durch den Korridor und den Garten, dessen Boden ein dichter Nebel verhüllte. Auf der Wiese drehte Franz sich noch einmal um, und es war ihm, als ob Beate hinter dem Fenster stehe und ihm nachblicke. Er lief einige Schritte weiter, dann sah er wieder zurück. Jetzt schien es ihm, als winke sie sogar. Aber er dachte, das bilde er sich ein. Er liebte seine Frau sehr. Er fand den Rachen noch an der gleichen Stelle unter der Trauerweide. Als er am anderen Ufer hinaufeilen wollte, sich im Schatten der einsamen Esche zu verbergen, wurde er von einem französischen Posten angerufen. Verwirrt und wohl in dem Glauben, das schützende Turmgemäuer noch erreichen zu können, lief er weiter. So traf ihn die Kugel.

Noch bis zum Nachmittag des folgenden Tages war an der Stelle Blut zu sehen. Dann kam Frau Beate und streute eine Handvoll Erde darüber und das Blut war nicht mehr zu sehen.

Martin Luther dankt / Von Karl Burkert

Ein Städtlein im Schwabenland, das wir aber nicht bei seinem richtigen Namen nennen wollen, weil wir nicht vorhaben, jemanden zu kränken — ein schwäbisches Städtlein, das wir einmal Holderbach nennen wollen, hatte einen Nachtwächter, einen Schultheiß, hatte ein paar laufende Brunnen, einen spitzen, schier kecken Kirchturm, hatte sogar eine Mauer mit Schießlöchern und einen Wassergraben um sich und seine biederen Bürger herum, aber einen Rebgarten, wie manch anderes Städtlein, hatte es eben nicht.

Wollten sich die von Holderbach an einem guten Tropfen Wein erlaben, mußten sie ihn mit erheblichen Unkosten auf der Achse von weit herführen, und dabei war es nicht einmal gewiß, ob sie dann auch in seinen Genuß kamen, denn die Zeiten waren unsicher. Allerhand gefährliche Händel der großen Herren beunruhigten seit langem das Land, und schon mehr als einmal war es geschehen, daß eine sündteure Weinfuhre einen ganz anderen Weg genommen als es vorgesehen war, und die Holderbacher mußten noch heilfroh sein, daß sie den hohlen Wagen wieder zu sehen kriegten.

Nun ging aber die liebe Herrgottssonne über denen zu Holderbach so rund und gnädig auf und nieder wie anderswo, und außerdem gehörte zu ihrem Stadtbann ein ansehnlicher Bergbuckel, der ihres Dafürhaltens nicht von schlechten Eltern war, und schon immer machten sie sich über ihn Gedanken.

Der Bergbuckel war zwar nur aus rauhem Gestein und dürrem Erdreich gefügt und an seinen Hängen wuchs seit Menschengedenken nichts anderes als Schlehen und Hagbutzen; aber die Holderbacher hatten nun einmal zu ihm Vertrauen gefaßt, bildeten sich ein, er wäre von allem Anfang an zu etwas Besserem erkoren gewesen und also wurden sie Rats, rotteten eines Tages all das unnütze Gestaude und Gesträuch auf der Sonnenseite aus und bepflanzten diese in guter Hoffnung mit edlen Reben.

Die Reben gediehen so übel nicht und auch an Trauben war schon nach etlichen Sommern kein Mangel; aber der Wein, den sie daraus kelterten, war von besonderer Art. Sein Ruf erscholl bis in die fernsten Landstriche und machte die Holderbacher bald bekannter als ihnen lieb sein konnte.

Die wußten ja schon selber, daß mit ihrem Gewächs nicht viel Staat zu machen war; aber sie trösteten sich damit, daß ein saurer Weintrunk immer noch bekömmlicher wäre als gar keiner und im übrigen halfen sie sich so gut es gehen mochte. Sie ließen in jedem Eimer Wein eine Bitsche Honig ersaufen, und auf diese Weise verschafften sie ihrem Kräzer die Süße, die ihm von Haus aus abging. Sie nannten das: den Wein richten. Für die Holderbacher war das ein Werk, so nötlich und wichtig wie keines unter der Sonne. Wo immer zwei Rebleute zur Herbstzeit einander begegneten, war ihre erste Frage: „Hast du dein Wei' scho' g'richt?"

Versteht sich, ihr Riesling und Gutedel wurde dadurch nicht begehrter, vielmehr wurde das Gespött darüber schier noch schlimmer. Indes, die Holderbacher ließen sich das nicht anfechten. Ihr Tropfen schmeckte ihnen, schmeckte ihnen je länger je besser. Zuletzt hielten sie sogar dafür, sie könnten damit eine besondere Ehre einlegen.

Es kann hinterher nicht mehr ausgemacht werden, in welchem Jahr des Herrn sich's zutrug; aber es war jedenfalls so, daß die Holderbacher Rebleute nach ein paar Fehlherbsten wieder einmal einen Vollherbst hatten und daß sie sehr zufrieden waren. Was Wunder, daß sie allerlei löbliche Gedanken hegten, zu manchem gottwohlgefälligen Tun bereit waren, und daß sie dabei auch des streitbaren Gottesmannes nicht vergessen wollten, dessen Hammerschläge an das Kirchtor zu Wittenberg man auch zu Holderbach vernommen und dessen Lehre sich das ganze Gemeinwesen mit Leib und Seel verschrieben hatte.

Wie wär's mit einem Fäßlein Muskateller für unseren ehrwürdigen Doktor Martinus? erwogen sie also, wie sie wieder einmal in bester Eintracht in der Ratstrinkstube beisammen saßen. Hatte er nicht hundert Widersacher auf dieser bösen Welt und mußte er nicht noch manchen schweren Gang gehen, bis er durch alles hindurch war? War es da nicht gut, ihm ein bißchen den frommen Mut zu stärken?

Der Doktor Martinus machte freilich Augen, als eines Tages ein Fuhrmann mit dem stattlichen Fäßlein daherkam. Aber als er erst einmal gesehen, woher und wieso, empfing er die Gabe mit Freuden. Mit seinen lebensvollen Augen und manchem vergnüglichen Lächeln hörte er dem treuherzigen Schwabenkerl zu, ließ sich klar und klein erzählen, was der von den Holderbachern wußte und was sie ihm alles aufgetragen hatten, und auch das wie sie es anstellten mit ihrem Wein, kam dabei zur Sprache.

Dem Doktor Martinus, der schon manchen edlen Tropfen an der Tafel von hohen Gönnern getrunken hatte, mußten darüber wohl etwelche Bedenken aufsteigen, aber er ließ sich das nicht anmerken. Mit einem angemessenen Douceur entließ er den braven Blaukittel, und die getreuen Holderbacher ließ er grüßen und ihnen sagen, er werde ihrer dankbar gedenken.

Die waren nicht wenig erhoben, als sie's erfuhren, wie huldvoll der Doktor Martinus ihre geringe Spende entgegengenommen hatte, und die Schlauesten unter ihnen wollten wissen, dieses „dankbar gedenken" wäre nicht bloß so eine geziemende Rede, hätte vielmehr seinen besonderen Sinn und gewiß würde früher oder später noch etwas nachfolgen.

Und eines Tages kam es heraus, daß sie mit ihrer Prophezeiung wahrhaftig Recht behielten. Ein fliegendes Blatt wurde vor allen den Kirchentüren feilgeboten, und als man es ansah, war es ein neues Lied vom Doktor Martinus.

Es war ein starkes, ein machtvolles Lied. Seit langem hatte man ein solches nimmer gehört. Wie ein Sturm brauste es durch das Reich. Alle die verzagten Herzen rüttelte es empor, alle die Kleinmütigen tröstete es. Aber die Holderbacher machte es glücklich.

„... wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht, er ist gerecht't ..."

So stand es da. Sie wollten ihren Augen kaum trauen. Aber da war kein Zweifel, sie sahen es ja gedruckt. Sie lasen es immer wieder, denn das schöne Gesätz gefiel ihnen über die Maßen wohl. Sie zeigten es anderen Leuten mit Stolz. Die lachten. O, das tat nichts. Oder die sagten: „Wir wünschen euch Glück!" Und das hörte sich an wie ein Spott. Die Holderbacher ließen sich durch das eine und andere nicht beirren. Sie wußten, was sie wußten, und sie glaubten, was sie glaubten. Und waren fröhlich dabei. Und sind es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Der alte Sturm! Von Herybert Menzel

Wenn wir uns treffen, die wir damals wagten,
Die andern stehen stumm vor unserm Glück.
Eh' wir noch Gruß und frohe Worte sagten,
Ist schon von früher ganz erfüllt der Blick.

Die hohe Zeit der Kämpfe lebt uns wieder.
Du warst dabei in jener bangen Nacht,
Du sangst sie mit, die glaubensstarken Lieder,
Kamerad, wer hat wie du uns froh gemacht?!

Kamerad, wie wir uns jetzt die Hände geben,
Da stehen alle um uns aus der Zeit,
Der alte Sturm! Und seine Taten leben.
In unsrer Treue ist die Ewigkeit.

Dichter / Von Hermann Eris Busse

Dichter sind die erhobenen und die erhabenen Stimmen des Volkes in der Zeit. Ob sie über ihre Zeit hinausgehen, oder ob sie mit dem Geschlecht, das hinabsinkt, verwehen, das darf die Größe oder die Weite dieser Stimmen nicht messen. Sie sind zum Rufen begnadet aus der seherischen Stille der blauen Stunde heraus, nicht zum Schreien. Wenn sie kämpfen, lachen sie, wenn sie leiden, singen sie, wenn sie hungern, sehen sie den Himmel offen, wenn sie satt sind — — sollen sie schweigen.

Das ist das Wesen des Dichters. Nicht das Träumen im Wolkenkuckucksheim mit Sternblumenaugen bestätigt ihn. Bestätigung erwächst allein aus der seherischen, der kämpferischen, der schöpferischen Tat.

Ein einziger Zweizeiler kann Gott in sich bergen oder den Teufel, ein rhythmischer Ruf Anbruch einer neuen Zeit bedeuten. Der Dichter kann sich niemals außerhalb seiner Zeit aufstellen; denn er hat seine Sendung nur in der Zeit. Im leeren Raum außerhalb der Zeit macht er keine Seele frei, so sehr er ruft, rührt er keine Glocke an, bewegt er keine Welle zum Tönen.

Der Dichter kann sich nicht im Geiste von seinem Volke trennen, selbst wenn er den Raum verläßt, in dem es lebt, wo es zu seinem Gram vielleicht lahm und lässig lebt oder schlecht oder sündig. Er bleibt von dem durchströmt, was Volk ist: Leben im Gesetz der Gemeinschaft, blutvolles und glutvolles Leben. Er bleibt verstrickt in des Volkes Schicksal, geheim verbunden durch die Mutter mit dem Geist der Erde und durch den Vater mit dem Geist des Kampfes. Es gibt keine Fremde für einen wahren Dichter, in der er ohne geheime Sehnsucht nach der Heimat dichten könnte, er dichtet aus innerem Heimweh.

Dichter entspringen dem Herzen des Volkes und ihre Dichtungen sind dazu geschaffen, das Herz des Volkes zu bewegen, still oder kühn, ruhig oder aufrüttelnd.

Dichter sind die ewige Unruhe des Volkes, seine verdichtete Leidenschaft, sein verdichtetes Glück, seine verdichtete Trauer, seine verdichtete Not.

Aber immer sollen sie der Zeit voraus sein im Sehen und Sagen um den weiten Schritt jenes märchenhaften Wanderers mit den Siebenmeilenstiefeln. Auch vor den Dichtern soll das Jahr sein wie ein Tag, und die unermeßliche Lust der Fabel soll ihnen glaubhaft durchs innere Gesicht in die Handschrift geistern: „Und abermals nach fünfhundert Jahren will ich desselbigen Weges fahren."

Ja, selbst wenn der Dichter die Wirklichkeit des Volkes darstellt, die Nähe der Landschaft, die Härte des alltäglichen Geschehens, muß er sie sehen durch die heimliche Tarnung der Zeiten, es muß immer das unbewußte Wissen um die scheinbar gliedlose Glätte des ewigen Ringes als Maß und Strenge erfühlbar, wenn nicht erweisbar sein.

Er muß wissen um die zeitlose Macht der Gleichnisse; denn alles Dichten ist nur ein Gleichnis.

Das einfachste Wort eines Dichters steht bewußt in einem Gleichnis.

Dichtung fließt nicht leicht beim Werden, das denke keiner: um Dichtung ist Kampf, lautloser und oft erbitterter Kampf. Und er tobt zumeist gegen das eigene Ich um der Gemeinschaft willen, die doch das Ich suchen muß.

Von dieser Warte aus gesehen mißtraue dem Werk dessen, der nach dem Lorbeerkranz des Dichters greift, noch ehe er die — — Dornenkrone getragen.

Pressebildzentrale

Winterzauber in den Bergen

Der Urwalddoktor ist heimgekehrt!

Die seltsame Lebensgeschichte des Arztes und Philosophen Albert Schweitzer

Der in aller Welt bekannte deutsche Arzt, Philosoph, Theologe und Musiker Albert Schweitzer ist nach mehr als zwanzigjähriger Arbeit in Afrika nunmehr nach Deutschland heimgekehrt. Das gibt uns Anlaß, das wahrhaft große und seltsame Lebenswerk dieses echt deutschen Menschen in einem kleinen Ueberblick zu betrachten.

Der 60. Geburtstag, den Albert Schweitzer vor einiger Zeit — fern von der Heimat und doch von ihr nicht vergessen — feiern durfte, bedeutet im Verlaufe seines ungewöhnlichen und reichen Lebens wohl in genau demselben Maße einen Markstein als die nunmehr erfolgte Rückkehr nach Europa. Denn Albert Schweitzer hat seinen Freunden mitgeteilt, er habe seine Arbeit auf Lambarene wohl zum letzten Male in andere Hände gelegt, weil er nach den Strapazen der Kriegsjahre den klimatischen Anforderungen des Schwarzen Erdteils nicht mehr gewachsen sei. Dieser Gedanke bedeutet Abschied, bedeutet ein Lebenswerk, das seines Schöpfers nicht mehr bedarf, weil es Eigenleben hat. Die Aufgaben christlichen Dienens, wie Albert Schweitzer sie in seiner Jugend erkannte und praktisch in Angriff nahm, sind nun durch das unausgesetzte Wirken Gleichgesinnter klar umrissen: den zahl- und namenlosen Kranken der Urwälder Heilung oder wenigstens Linderung zu bringen und so auch dem uferlosen Sichausbreiten großer Seuchen ersten Einhalt zu gebieten. Aus jenem morschen Hühnerstall, den Albert Schweitzer als noch unerfahrener Arzt vor rund 23 Jahren auf dem verlassenen Missionspunkt am Ogowestrom vorfand und als ersten primitiven Operationsraum übernahm, ist mittlerweile eine nach zentralafrikanischen Begriffen modernste ärztliche Station geworden, die einen größeren Mitarbeiterstab im Dienste der Leidenden unterhalten kann.

Hinter alledem steht aber ein gar nicht leicht zu erfassendes persönliches Schicksal, die Gnade einer ganz besonderen Kraft, wie sie selten jemanden von uns zuteil wird und von der ein Schweizer Dichter sagt, sie hätte für einen Kriegs-Feldmarschall ausgereicht und sich nun auf wunderbare Weise in den Dienst der christlichen Liebe gestellt. Der dies tat, begann sein Leben mit völlig anderen Aussichten: Albert Schweitzer war schon in seiner Jugend ein begabter Musiker — er erlangt bald hohe Fertigkeit im Orgelspiel und wird, nachdem er in Paris letzte Reife erlangt hat, einer der geschätztesten Bachinterpreten. Seine zahlreichen Konzerte haben das Verständnis für die Werke des großen Meisters in weitestes Kreise getragen; besonders im Ausland wurde er der deutschen geistlichen Musik ein wertvoller Mittler. Albert Schweitzer wurde bald zum Berater vieler europäischer Organisten und Kirchenbehörden, es entstand durch ihn eine Orgelbewegung, die stilgerechtes Musizieren forderte und durchsetzte — der Anstoß zu einer neuen Musikauffassung, wie sie uns Heutigen eigen ist! Fast zu gleicher Zeit schreibt Albert Schweitzer ein großes Werk über Sebastian Bach, eines der umfassendsten über den Thomaskantor, das viel zu der letzten Würdigung des Meisters der Fuge beigetragen hat.

Aber all diese gediegene und vielseitige Musikarbeit wird sozusagen nur nebenberuflich geleistet — Albert Schweitzer hatte eigentlich Theologie studiert, war zuerst Hilfspfarrer und dann Dozent für Religionswissenschaft an der Universität Straßburg. Ueber den Ernst, mit dem er sich diesem Amt widmet, geben einige viel erörterte literarische Beiträge zur Leben-Jesu-Forschung beste Auskunft. Mit dreißig Jahren ist er Professor; die Fachwelt hat ihn längst erkannt, und er sieht die Möglichkeit einer gediegenen und sicheren Akademikerlaufbahn vor sich. Aber dieser Alb. Schweitzer hat nicht Genüge daran — keineswegs aus Ehrgeiz, sondern nur aus einem tiefen Empfinden sittlicher Verpflichtung seinen Mitmenschen gegenüber. Für die Außenwelt völlig unvermittelt bricht er seine gesamte bisherige Tätigkeit ab und studiert Tropenmedizin. Es tritt der seltene Fall ein, daß er seinem Anatomieprofessor Kollege und Schüler zugleich ist, und die Regierung muß erst die Einwilligung hierzu erteilen.

Diese durch eigenen Entschluß herbeigeführte jähe Wendung in der Entwicklung seines Geschickes war seltsam genug. Seine Verwandten und Freunde verstanden ihn lange Zeit nicht — es lag die Vermutung nahe, daß er aus abenteuerlicher Neigung heraus, die sich verspätet eingestellt, habe ausbrechen wollen, um eine höchst zweifelhafte Freiheit zu gewinnen, während das genaue Gegenteil der Fall war: jene unbändige Kraft in ihm, wie sie sich scharfem Verstande und einer fühlenden Seele verband, bestimmte ihn zu schwersten Diensten an seinen Mitmenschen. Er wählt sich das Helfen zum eigentlichen Beruf, sucht nach einem ihm angemessenen Wirkungsbereich und findet, vom Zufall auf den von einer Missionsgesellschaft ausgesandten Hilferuf nach Tropenärzten gelenkt, ein Aufgabenfeld geradezu unbegrenzter Ausmaße bei den Eingeborenen in einer der ungesündesten Gegenden des Kongoterritoriums.

1913 unternahm Albert Schweitzer zusammen mit seiner jungen Frau den Sprung ins Ungewisse — denn die Unternehmung mußte aus eigenen Mitteln finanziert werden — und er gelangt ihm. Bis weit in den Weltkrieg hinein konnte der Krankenhausbetrieb in Lambarene mit Unterstützung aus allen Himmelsrichtungen unterhalten werden, aber dann drohte das Werk völlig zerstört zu werden. Der Schöpfer und seine Getreuen wurden in Frankreich interniert, Lambarene war verwaist. Ueber die nun folgenden Jahre schreibt Albert Schweitzer in seiner Selbstdarstellung nachsichtig genug — aber ein Teil seiner ursprünglichen Kraft war gebrochen, als sich ihm mit dem Frieden die Tore der Freiheit wieder öffneten. Und doch steht Albert Schweitzer wiederum zu seiner alten Aufgabe: die ihm angetragene Professur einer Hochschule lehnt er ab, um so bald wie möglich nach Afrika zurückzukehren. Sein Vorhaben findet aber diesmal auch ganz anderen Widerhall als einst, und die ehemals aufgewandte Kraft strömt jetzt reichlich zurück und teilt sich dem großen Hilfswerk mit. Lambarene wird zu einem kleinen Staat der Nächstenliebe, Gebäude um Gebäude entsteht, der Boden in weiterem Umkreis wird urbar gemacht, so daß im Falle einer Hungersnot Lebensmittel in reichlicher Anzahl zur Verteilung frei werden.

Albert Schweitzer aber, der zu seiner übrigen Tätigkeit oft genug auch noch Baumeister und Handwerker in einem abgeben mußte, hat selbst in seinen einsamsten Urwaldstunden den Anschluß an die Kulturwelt nicht verloren. In den knapp bemessenen Pausen seines vielfältigen Waltens entsteht das zweibändige Werk „Kulturphilosophie", worin im Unterschied zu Spengler die kulturelle Vergangenheit auf ihre ethischen Beweggründe hin untersucht wird. Auch auf seinem Lieblingsgebiet, der Musik, arbeitet er in der Klausur seines Arztums weiter: ein Tropenklavier mit eingebautem Pedal bot Gelegenheit, das Orgelspiel auf der alten Höhe zu erhalten und die Bearbeitung Bachscher Werke zu fördern. Hoher Nutzen daraus war, daß Albert Schweitzer auf den durch das schlechte Klima am Ogowe von Zeit zu Zeit bedingten Europareisen mit einer Reihe von Konzerten seinem Heim die Anschaffung von Geräten und kostspieligen Medikamenten ermöglichen konnte — gewiß eine nicht alltägliche Art, die Kunst einer guten Sache dienstbar zu machen.

Das ist in knappster Darstellung eines großen gütigen Menschen Leistung, eine Leistung, die heute von der ganzen Welt anerkannt wird, und die so bedeutsam ist, daß wir stolz darauf sein können, sie gerade von einem deutschen Menschen vollbracht zu sehen.

Eugen Kusch, Nürnberg.

Albert Schweitzer

WNZ (4)

Albert Schweitzer am Ufer des Ogowe-Stroms

Eine Kapelle zweitausend Meter hoch

Von Wilhelm Schmidtbonn

Am Ende des Tiroler Tals, zweitausend Meter hoch, gab es keine Häuser mehr, sondern nur noch eine Kapelle. Wie lang sie da steht, wer sie gebaut hat und warum, weiß niemand.

Im Sommer steht sie auf einem kleinen Hügel für sich in schönem Gras. Ihre Glocke darf nicht geläutet werden, sonst stürzt der Giebel ein. Dafür läuten ein paar hundert Kühe im Bergkessel rund herum. Obwohl in dieser Höhe kein Baum mehr steht, nicht einmal ein Strauch, gibt die Kapelle ein idyllisches Bild, denn sie ist weiß und geschweift. Darum sieht man sie auch von weitem. Aber von noch weiterher kommen die Beter. Nicht in ganzen Prozessionen, sondern nur einzelne Dank- oder Bittgänger.

Wer aber keine Zeit hat oder bequem ist, oder zu schwach, für den macht ein Weiberl den Weg hinauf, das älteste im Tal, aber auch das rüstigste.

Sie nahm für geringes Entgelt, meistens in Sachwaren, die Mühe der anderen auf sich und ihre Seelenlast. Sie ging eine Stunde den ganz gemächlichen Steig, betete eine Stunde drinnen und kam wieder fröhlich und leicht zurück, des fremden Leides ledig oder der fremden Hoffnung voll.

Denn sie betete für ihren Lohn so fest, als ob sie selber zu klagen oder zu wünschen hätte. Sie tat etwas für ihren Lohn, aber sie hatte auch Ehrgeiz. Allmählich entstand der Ruf, daß das Weiberl ein besonders zärtliches Verhältnis zur steinernen Muttergottes oben habe.

So übergaben auch Leute, die Zeit oder Körperkraft genug hatten, ihr Anliegen dem Weiberl, dann trauten sie der Wirkung mehr.

Es entwickelte sich dahin, daß besonders junge Liebesleute das Weiberl dingten, um Glück für den Ehebeginn zu erhalten. Ganz jung wurde das Weiberl, wenn sie solche Wege hatte. Denn sie fühlte jeden Auftrag so stark in sich, daß sie sich in die Auftraggeber verwandelte. Jemand, der sie einmal beim Gebet für hübsche Hochzeitsleute durchs kleine Fenster beobachtet hatte, erzählte, daß die Alte ganz jung und hübsch im Gesicht während ihres Gebetes anzusehen gewesen.

Im Winter lag der Schnee zwei Meter hoch über dem Steig. Sechs Monate lang vermochte selbst das Weiberl nicht nach oben zu dringen. In dieser Zeit hatte sie keinen Verdienst. Weiß wie der Schnee und darum kaum zu unterscheiden, atmete die Kapelle so lang für sich allein. Selbst das ewige Licht mußte aus höherer Gewalt erlöschen.

Dennoch machte sich auch im tiefsten Schnee einmal zu der Kapelle hinauf: meine Frau.

Die Mutter war ihr gestorben. Die Nachricht erreichte uns durch Ortsveränderung erst am Morgen des Tags, an dem die Mutter zu Grab gebracht wurde. Es war nicht möglich, rechtzeitig hinzukommen.

Meine Frau, Tirolerin, weinte nicht und sprach nicht. Ich mußte sie ganz in Ruhe lassen. Als ich sie einmal mit einem leisen Wort anrühren wollte, hörte sie es gar nicht, so sehr war ihre Seele anderswo.

Sogleich nach dem Mittagessen zieht sie sich an, Pelzjacke und Pelzhandschuhe. Es war keine Sonne und an zwanzig Grad Kälte.

„Ich gehe zur Kapelle", sagte sie.

Ich sagte: „Ich gehe mit."

„Nein, ich will dorthin allein gehen."

Sie brauchte kein Weiberl. Sie hatte kein Anliegen, keinen Dank. Es zog sie nur aus einer alten Regung des Blutes hinauf.

Sie war von Kind auf Schneewege genug gestapft. Hier allerdings ist noch niemand vor ihr hergegangen, der Schnee ziemlich frisch. Sie wird bei jedem Schritt bis an die Hüften einsinken. Kühe schellen jetzt auch nicht und die Hirten, die dort juchzten, sind anderswo in warmen Stuben. Keinen Menschen wird sie unterwegs sehen, nur Schnee und stumme Bergwände, zu einem unheimlichen Kessel geschlossen. Würde einer sie unterwegs fotografieren, so gäbe es ein Bild wie vom Nordpol.

Ich sah ihr verdeckt nach, wie sie in einen kleinen Schneegraben einstieg und erst nach langer Zeit oben wieder herauskam.

Mit dem Glas hätte ich jeden ihrer Schritte vorerst noch zählen können. Aber ich wollte nicht einmal die Augen mit ihr gehen lassen. Sie hatte gewünscht, ganz allein zu sein. Bald verlor sie sich im grenzenlosen Weiß.

Zur selben Stunde, während die Mutter fern in die Erde gesenkt wurde, kniete die Tochter oben in der Kapelle. Hier oben war sie der Mutter näher, nicht mehr gar so hoch waren die Ketten der Bergwände zwischen ihnen. Das Unirdische hatte fast ganz aufgehört umher, der Himmel war nahe.

Nach vier Stunden kam sie zurück, zog Pelzjacke und Pelzhandschuhe aus, die steif gefroren waren, sprach mit keinem Wort von der Mühsal des Weges. Im Gegenteil ging sie ohne Müdigkeit daran, das Abendbrot zu bereiten.

So einfach gedachte eine Tochter Tirols ihrer Mutter.

Das Werk Albert Schweitzers
Blick auf die Häuser der ärztlichen Station von Lambarene

Albert Schweitzer vor seinem Haus in Lambarene

MARCHIVUM

Der Wohltäter / Eine ganz amerikanische Geschichte / *Von Kaspar Kitt*

John M. Water'pot ließ in sämtlichen Zeitungen der Stadt Crakleſtown veröffentlichen:

Meine liebe Vaterſtadt Crakleſtown hat den traurigen Ruhm, mehr Ehescheidungen als Eheſchließungen aufzuweiſen. Durch die Feder gewiſſer boshafter und leichtfertiger Journaliſten und Publiziſten iſt dieſer traurige Ruhm weit in die Welt und auch zu meinen Ohren gedrungen. Ich bin tief betrübt. Damit meine lieben Crakleſtowner ſehen, daß ich auch in der Ferne meine Vaterſtadt nicht vergeſſen habe, und mir das Wohl der heißgeliebten Stadt ſehr am Herzen liegt, gebe ich, John M. Water'pot, hiermit folgendes bekannt:

Mein Teſtament, deponiert bei dem Rechtsanwalt und Notar Walter R. Cliſſord in Blackberrycity, beſtimmt die Hälfte meines an meinem Todestage vorhandenen Vermögens meiner Vaterſtadt Crakleſtown. Die andere Hälfte meines dann ſich erweiſenden Vermögens fällt an meine Frau Dorroty, geborene Peppsnut. Sollte meine Gattin infolge Ablebens nicht mehr in den Genuß des ihr zufallenden Teiles treten können, ſo kommt mein ganzes Vermögen reſtlos meinen lieben Mitbürgern, meinen lieben Crakleſtownern zugute. Mein Nachlaß wird nach meinem Willen zu gleichen Teilen an alle Einwohner meiner guten Vaterſtadt verteilt, die dort ſeit mindeſtens zwei Jahren ihren Wohnſitz haben und ſeit mindeſtens zwei Jahren glücklich, harmoniſch und ohne Unterbrechung verheiratet ſind.

Ich grüße meine lieben Crakleſtowner Blackberrycity John M. Water'pot.

Die Zeitungen der Stadt druckten zehn Tage lang John Water'pots Aufruf und Teſtament. Stück für Stück zehn Cents. Das war ein gutes Geſchäft. Aus aller Welt wurden Abdrucke verlangt. John M. Water'pot war als Mann von märchenhaftem Reichtum bekannt.

Die Stadt Crakleſtown, ſchlafmützig, langweilig, eintönig, fade, zänkiſch und klatſchſüchtig von einer Straße zur anderen und von einem Haus zum anderen Haus, dieſe muffige Stadt Crakleſtown änderte, wie von einem Donnerſchlag erſchüttert, ihr Angeſicht und Weſen.

Die Stadt blühte auf wie ein Mädchen, das jahrelang wie eine Vergehende unter Schmerzen nach dem Geliebten gebangt. Sie tanzte wie ein Füllen, das endlich aus dumpfen Ställen auf die freie Weide laufen darf. Sie jubelte wie eine Klarinette, deren Blaslöcher mit Talg verſtopft geweſen waren. Die jungen Verlobten ſchwuren ſich ewige Treue, weit über zwei Jahre hinaus — überhaupt — es wurden ſehr viele Schwüre und Gelöbniſſe zu dieſer Zeit abgegeben. Die Abendlüfte trugen Klänge lieblicher Geſänge und inniger Lieder. In Crakleſtown benutzte man die rechte Hand nur noch, um friedvolle, ſanfte Händedrücke auszutauſchen. Das Geklatſche von Ohrfeigen — o pfui — das Geböllere von Rippenſtößen und das Gepraſſel von Kopfnüſſen — o nein — das war im Reich des Friedens nicht mehr zu vernehmen. Kein Ungewitter entlud ſich mehr, wenn Herr Webſter oder Herr Smith oder Herr Snakehurſt ein wenig ſehr ſpät in ihren Heimen landeten. O nein! Die ſüße Frau Webſter oder die ſanfte Frau Smith oder die engelhafte Frau Snakehurſt ſtanden mit Pantoffeln und einer Taſſe ſchwarzen Kaffees bis nach Mitternacht an der Haustür und ſagten: „Biſt du da, mein Liebling?“ Und am Tage wandelten die Ehepaare mit feucht verklärten Augen über die Evergreenſtreet, die Hauptſtraße von Crakleſtown. Mit feuchtſeligen Augenwimpern ſtanden ſie ſtundenlang an ſehr weit geöffneten Fenſtern und das Geräuſch von liebevollen Küſſen erquickte jeden Wanderer. Dreißig Hilfsprediger ſtellten ſich zwecks Neukopulierungen zur Verfügung. Der Magiſtrat mußte das Perſonal des Standesamtes (bisher beſtand es nur aus einem ſechzigjährigen, tabakſchnupfenden Männlein) um ſage und ſchreibe vierzig Stück forſcher, junger Kräfte vermehren. Das Heiratsfieber breitete ſich aus. Ein wahrer Orkan, ein ſtändig wachſender Strom von Liebe, Zufriedenheit, Wohlwollen, Zuneigung und Glück brauſte über die kleine Stadt Crakleſtown. Bill Webſter zum Beiſpiel heiratete ſeine Jugendliebe zum zweitenmal, ſeine Jugendliebe, von der er ſich vor achtundfünfzig Jahren hatte ſcheiden laſſen. Die Stadt Crakleſtown ſah ſich gezwungen, einen neuen Bahnhof bauen zu laſſen, Eiſenbahnſchiene legte ſich neben Eiſenbahnſchiene, Autos aus allen Gegenden Amerikas rollten in Richtung Crakleſtown. Die Stadtväter der guten Stadt Crakleſtown ſahen ſich bald gezwungen, den Schutz der Regierung gegen die ſogenannten „Wanzen“ anzurufen. „Wanzen“ wurden alle Fremden genannt, die nach dem ſenſationellen Water'potſchen Teſtament Crakleſtown überfallen hatten, um den Anteil der braven, eingeſeſſenen Bürger zu ſchmälern.

Dieſe „Wanzenplage“ war aber auch der einzigſte Mißklang, der die Harmonie der Gemüter zerriß.

In der Whitewoodſtreet gab es einen Mann, der hatte öffentlich gelobt, ſeiner geliebten Ehefrau täglich aus ſeinem Büro heraus durch Expreßboten zwei Liebesbriefe zu ſchicken.

In der Blackwoodſtreet gab es einen Mann, der hatte öffentlich gelobt, für die Tugenden und Reize ſeiner Gemahlin täglich zwei Dutzend neuer Lobes- und Schmeichelworte zu erſinnen.

Den Vogel aber ſchoß Frau Euphroſine Smith ab — Smith aus der Libertyſtreet — ſie ſchwur, zwei Jahre lang die rechte Hand ihres über alles geliebten Mannes nicht loszulaſſen.

Ein einziger Fall von Zank und Streit unter ſämtlichen altbackenen und neugebackenen Pärchen wurde auf dem Bürgermeiſteramt der Stadt Crakleſtown regiſtriert. Dies war der betrübliche Fall der Bürger Jonnie B. Hopkins und ſeiner Frau Evelyn Hopkins. Jonnie B. Hopkins hatte ſeiner lieben Evelyn gegenüber die Behauptung aufgeſtellt, eine zweijährige Friedens- und Waffenſtillſtandsperiode würde nur durch ſeine unerhörte, übermenſchliche Lammsgeduld möglich gemacht. Und dieſe wahrhaft heroiſche Leiſtung könnte eigentlich nur würdig durch Hingabe des geſamten Water'potſchen Vermögens an ihn allein, an Jonnie B. Hopkins, belohnt werden. Frau Evelyn war anderer Anſicht. Eine rege Ausſprache fand ſtatt. Und als Ergebnis dieſer Ausſprache wurden amtlicherſeits eine zerbrochene Brille, einige Büſchel Kopfhaare und ein zertrümmertes Tafelgeſchirr regiſtriert.

Jonnie B. Hopkins wurde infolge dieſes unerhörten Vorkommniſſes aus dem Crakleſtowner Verein „Zum guten Ehemann“ — ſeine Gattin Evelyn Hopkins aus dem Verein „Sanfte Taube“ entlaſſen.

Zwei Jahre nach der Veröffentlichung des John Water'potſchen Willens in den Zeitungen der Stadt Crakleſtown — es war an einem Donnerstag — an dieſem denkwürdigen Donnerstag wurde die friedvoll ſchlummernde Bevölkerung Crakleſtowns durch mächtiges Glockengeläute aus ihren ſanften Träumen geriſſen. Fenſter flogen auf — Türen öffneten ſich — Schlafmützen und wirre, ungekämmte Haarbüſche ſtürzten auf die Straßen. Sirenen heulten. Automobile raſten. Hunde bellten. Flugzeuge ſtiegen knatternd in die kühle Morgenluft — wie große, weiße Vögel flatterten Extrablätter vom Himmel.

Mit breitem Trauerrand brachten die vier Crakleſtowner Zeitungen: Der Morgenruf — Die laute Trommel — Die Abendfackel und die Poſaune um Mitternacht — die erſchütternde Nachricht:

John M. Water'pot, der Wohltäter der Stadt Crakleſtown — er iſt nicht mehr!!

Vierundzwanzig oder zweiundzwanzig Stunden lang ſchlichen die ſanften und liebevollen Einwohner der geſegneten Stadt Crakleſtown mit ſtill und demütig geſenkten Köpfen umher. Aus allen Fenſtern, hinter denen ein glückliches Paar hauſte, ſchauten genäßte Augen auf die halbmaſt wehenden Fahnen, ſchwarze Flore flatterten im Winde, und alle Bürger, auf die die Beſtimmungen des Water'potſchen Teſtamentes zutrafen, verſicherten immer und immer wieder, daß mit John M. Water'pot einer der beſten und edelſten Menſchen dahingegangen ſei.

Bald aber trillerte hier und da ein Klavier. Ein Grammophon ſchnarrte — die Pfadfindermuſik zog durch die Straßen und gab Platzkonzerte — die Caſés und Muſikhallen zauberten bunte Lämpchen und Girlanden an Decken und Wände — Crakleſtown ſang — tanzte — hüpfte wie übermütige Herden von Ziegenböcken und Ziegenlämmern — und am ſpäten Abend fielen ſich Bürger Smith und Bürger Caperdreß und Bürger Peppsnut und Bürgerin Walker und Brown und Bürgerin Milleſpoon ſelig und tief gerührt in die weit geöffneten Crakleſtowner Arme.

Acht Tage nach dem Hinſcheiden des ausgezeichneten und hochedlen Mannes John M. Water'pot fand auf dem Rathaus der Stadt Crakleſtown nochmals die feierliche Bekanntgabe des Water'potſchen Teſtamentes ſtatt. Der Rechtsanwalt Walter R. Cliſſord aus Blackberrycity war zugegen. Das Teſtament wurde in der allen Crakleſtowner wohlbekannten Faſſung verleſen.

Die ganze Stadt brüllte Hurrah!

Dann aber legte Rechtsanwalt Walter R. Cliſſord dem wohllöblichen Magiſtrat einer guten Stadt Crakleſtown noch ein Schreiben vor. Es war dies ein Brief, den der Wohltäter einige Tage vor ſeinem Hinſcheiden geſchrieben hatte. Er lautete:

„Ich — John M. Water'pot — tue hiermit meiner heißgeliebten Vaterſtadt Crakleſtown kund und zu wiſſen, daß, wie ich von meinen Geſchäftsverwaltern erfahren habe, mein geſamtes Vermögen in Staub und Dunſt, blauen Dunſt, zerſtoben iſt. Dank dem kräftigen Zugreifen meiner Gemahlin Dorroty Water'pot. Dieſe energiſche Dame hat es fertig gebracht, mit einhundertundzehn Millionen Dollars ſpielend fertig zu werden. Nichts iſt übrig geblieben. Nur ein Objekt iſt mir geblieben. Eine halbe Wegſtunde vor meiner lieben Stadt Crakleſtown liegt in ſüdlicher Himmelsrichtung eine alte, zerfallene Scheune. Dieſe Scheune iſt noch mein Eigentum. Ich vermache alſo getreu den Beſtimmungen meines Teſtaments dieſe beſagte Scheune zur Hälfte meiner lieben Frau Dorroty Water'pot — zur anderen Hälfte meinen lieben treuen Mitbürgern.

Meine guten Crakleſtowner! Iſt es auch nicht viel, was ich Euch hinterlaſſen kann — ich ſelbſt bin tief und aufrichtig betrübt über dieſe traurige Tatſache — ſo tröſtet mich dennoch das wundervolle Bewußtſein, Euch einige Jahre und Monate voll Glück und Frieden in Eure Wohnſtätten gezaubert zu haben.

Liebet Euch fernerhin!
Das wünſcht ſehnlichſt

John M. Waterpot.“

Der Rechtsanwalt Walter R. Cliſſord verlor nach Bekanntgabe dieſes Briefes zwei Backzähne, ſeine Kravatte und den linken Stiefel. Im übrigen iſt dieſer Tag in der Geſchichte als der Tag der Schlacht von Crakleſtown bekannt.

Deike

Der Künstler / Selbſtbildnis von Conrad Felixmüller

So iſt das in Mexiko! / *Von Heinrich Hemmer*

Da glauben wir unwiſſenden Europäer, das moderne Leben ſei nüchtern und unromantiſch, aber unter der Sonne Mexikos vereinen ſich dieſe ſcheinbaren Gegenſätze ganz zwanglos.

Ich war, wie die ganze Stadt Mexiko, am Sonntagmittag nach Chapultepec hinausgefahren. Es iſt wenig damit geſagt, daß ſich dort eine kombinierte Auto- und Reiterparade auf der Wegſchleife durch den Park des Präſidenten durcheinanderſchiebt, immer rund um das Palais herum. Mühelos geht das Heute in vergangene Minneſängerzeiten über. Der Park iſt das Paradies, wenn ſich Adam und Eva die Mühe genommen hätten, es auf Glanz herzurichten, die Wagen ſind eine Luxusautoſchau, die Damen eine Schönheitskonkurrenz, was ſich an Funkelängigkeit und Pariſer Schneiderkunſt nur vorſtellen läßt. Aber ſie benehmen ſich mit mittelalterlicher Sprödigkeit, ſie grüßen hoheitsvoll zurück, wenn ſich die Kavaliere hüteſchwenkend im Sattel verneigen. Sie müſſen wohl anerkennen, daß es geradezu eine Leiſtung iſt, ſolche pfundſchwer mit Gold verzierten, meterbreiten Hüte elegant zu ſchwenken. Und es bleibt ein Myſterium, wie ſie doch ſo ſcheinbar ungerührt bleiben können angeſichts einer ſolchen Pracht- und Schönheitsentfaltung, wie ſie die Reiter zur Schau tragen: plaſtiſche Gold- und Silberſtickerei wo immer ſie ſich anbringen läßt — kaum daß noch Platz für den glühend bunten Untergrund iſt, und ſilberne Radſporen, ſo groß wie Untertaſſen. Charro-Reiter nennt man dieſe Wunderweſen.

Als in einer weißen Rieſenlimouſine nun das vollendetſte der geſamten Weiblichkeit an meinem Wagen vorüberfuhr, hätte ich allzu gerne auch meinen beſcheidenen Hut geſchwenkt, aber wer wagt das vor ſoviel Hoheit und Ferne. Zumal daneben, ſteif wie eine Mumie, eine würdige alte Dame ſitzt. Aber ja doch — belehrte mich der danebenſitzende freundliche Mentor, gerade das dürfe man. Es werde geradezu erwartet, um Huldigungen entgegenzunehmen, ſei die Schöne doch hier.

Ich grüßte, und erhielt den lächelnden Dank. Mein Herz ſchlug, wir begegneten einander zum zweitenmal. Ich grüßte, die Herrlichſte lächelte. Mein Herz hüpfte. Das wiederholte ſich drei-, fünf-, zehnmal, immer wieder. Ich glaubte, wußte mich ſchon faſt erhört. Wie ging man alſo weiter vor in dieſem modernen Minneſängerlied? Ich fragte den Freund und Mentor.

„Ob ich ihr nicht einen Rieſenſtrauß Orchideen ſchicken darf?“

„Das wäre ſo, als ob Sie in Deutſchland Ihre Liebe mit Gänſeblümchen erklären wollten.“ Er wies auf die vielen Luftwurzeln hin, an denen es ſchon knoſpte.

„Alſo vielleicht rote Roſen?“

„Unmöglich. Das bedeutet einen Heiratsantrag. Und den können Sie höchſtens verſuchen zu machen, nachdem die Dame einen Herrn ihrer Verwandtſchaft zu Ihnen ins Haus geſchickt hat, der die Bekanntſchaft vermittelt. Und darauf können Sie unter Umſtänden achtzig Jahre warten.“

Alſo — was tun? Ein Ständchen bringen, erfuhr ich, ſei guter Ton und geſtattet. Ich äußerte die Abſicht, Muſikunterricht zu nehmen. Das ſei nicht nötig, belehrte mich der Freund. Es genüge, einen Gitarrenſpieler, einen Mandoliniſten und einen Sänger zu mieten und ſelbſt in ſchmachtender Haltung daneben zu lehnen, wenn die Berufsſtändchenbringer loslegten. Dieſe Art, eine ganze Straße mit privaten Gefühlen zu imprägnieren, wurde alſo mit größter Beſchleunigung ins Werk geſetzt.

Den Mantel ſchwungvoll über die Schulter geworfen, den Hut tief ins Geſicht gedrückt, ſtehe ich neben meinem muſikaliſchen Gefühlsinterpreten und ſtarre nach oben, wo ſich wirklich die Verehrte ſehen läßt.

Da kommt etwas vom Fenſter heruntergeſchwebt, ein dunkler Gegenſtand an einer Schnur: Mir wird ſo warm, geradezu mexikaniſch heiß. Ein Hausſchlüſſel? Allerdings ein ungeheuer großer, ganz im Stil zu der Pforte des Hauſes paſſend ... Aber nein — das iſt kein Schlüſſel. Es iſt ein — Haustelephon! Eigentlich ein ſchwerer Schlag mitten in die Romantik hinein, aber doch eine Verbindung, eine Möglichkeit der Verſtändigung — wenigſtens ſo weit, wie meine ſpaniſchen Kenntniſſe reichen: „Schönſte ... mas hermosa ... te quiera ... mucho ... darf ich ...“

Zitternd erwarte ich die Antwort. Wird ſie antworten? Ja — ſie antwortet, und ich brauchte gar kein Spaniſch zu können, um ſie zu verſtehen.

„Singe Sie nur noch e bische weider, mei Herrſchaft iſt aus, ich muß nur noch das Kind zu Bett bringe, dann komm ich enunner!“

Worüber die Völker lachen

Auſtralien

Als der amerikaniſche Beſucher zum erſtenmal im Auſtraliſchen Buſch war, kam eine Herde Stiere vorbei. — „Was ſind das für Tiere?“ fragte er. — „Na, Stiere!“ — „Ach, bei uns ſind die dreimal ſo groß!“ — Dann wurden Schafe vorbeigetrieben. „Und was iſt das?“ fragte der Amerikaner. — „Schafe!“ — „Oh, ich dachte Kaninchen!“ — Nun aber kamen drei Känguruhs vorbeigeſprungen. — „Was ſind das für Tiere?“ — Der Auſtralier ſah flüchtig hin: „Grashüpfer. Sind die bei Ihnen auch ſo groß?“ (Age Melbourne.)

Amerika

Die Hausfrau hat notwendige Beſorgungen zu erledigen und den Samstagnachmittag gewählt, damit der Vater ſich den drei kleinen, lebhaften Sprößlingen widmen kann.

Als die Mama heimkehrt, überreicht ihr der Papa, Statiſtiker von Beruf, die ſaubere Aufſtellung:

Naſe geputzt	19 mal
Schuhſenkel zugebunden .	13 mal
Waſſer zum Waſchen eingelaſſen	18 mal
Klaps auf den Popo . .	14 mal
Gummiballons gekauft . .	3 für jedes Kind
Durchſchnittl. Lebensdauer der Ballons	12 Sekunden
Ermahnung zum Dammüberſchreiten	21 mal
Wieviel Samstage wird der Vater die Mutti wieder vertreten?	0 mal

(Montreal Star.)

Die Schlußnummer / *Von Lindy*

„Wer Pech hat, erfriert im Dampfbad!" meinte Pat tiefsinnig und fegte die alten Kohlstrünke und verfaulten Apfelsinen zusammen, mit denen uns die Einwohnerschaft von New-Jericho überreichlich beworfen hatte. „Was machen wir jetzt?"

Ja — was machen wir jetzt?! Diese Frage lastete wie ein Alpdruck auf uns, als wir dann in dem engen Wohnwagen zusammenhockten und trübsinnig nach nebenan lauschten, wo die Frau unseres Boß — auf den Programmzetteln als „La Stella, die Göttliche" angekündigt — in der kleinen Küche hantierte.

Wir hatten in diesem verdammten Nest auch wirklich ein unglaubliches Pech entwickelt! Zugegeben, daß die Vorführungen unseres Wanderzirkus in keiner Weise über den Durchschnitt ähnlicher Unternehmen hinausgingen, so hatte uns doch immer unsere Schlußnummer herausgerissen, in der wir unsere zahme Löwin Flora dem p. t. Publikum vorzuführen die Ehre hatten.

Die gute Flora! Heute nachmittag war sie eingegangen, an Altersschwäche, ausgerechnet eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, als es zu spät war, das p. t. Publikum von New-Jericho davon zu benachrichtigen! Das Halloh hätten Sie mal erleben sollen, als an Floras Stelle Mr. Pat Patterson in der Manege erschien, „Der beste Kunstschütze der Vereinigten Staaten", vor einem Auditorium, das mit einem Schießeisen in der Wiege geboren wurde! Es wird mir ewig ein Rätsel bleiben, woher diese Mengen von Küchenabfällen so plötzlich auftauchten!

Unsere Lage war trostlos. Natürlich hatte die enttäuschte Menge ihr Eintrittsgeld zurückverlangt, und in unserer Kasse befand sich zur Zeit kaum mehr als das Gebiß La Stellas, der Göttlichen, die ihre künstlichen Zähne meist nur am Abend anzulegen pflegte, wenn sie auf schäumendem Araber durch die Manege sprengte. Wie sollten wir unter diesen Geldverhältnissen von New-Jericho fortkommen? Wie das Futter für unsere Tiere kaufen, von unserer Verpflegung ganz zu schweigen?!

La Stella hatte einen großen Pott Kartoffelbrei auf den Tisch gestellt, in welchem einige mikroskopische kleine Speckstücke die Hoffnung zu erwecken versuchten, als könne ein erwachsener Mann davon satt werden. Mißmutig stocherten wir darin herum — oh, was für ein Hundeleben!

„Wir müssen eben noch eine Vorstellung veranstalten!", wagte ich schließlich das Schweigen zu unterbrechen. „Mit einer neuen Schlußnummer!"

Sullivan, der Boß, schaute mich an, als ob er an meinem Verstand zweifelte, während Pat ein infernalisches Kichern von sich gab.

„Vielleicht könnten wir dich zeigen —" flötete La Stella, die jetzt sehr wenig Göttliches an sich hatte, „— als größtes Greenhorn des Kontinents?! Glaubst du vielleicht, daß wir nach diesem Reinfall von heute auch nur noch eine Menschenseele in den Zirkus bringen?"

Ich ließ mich nicht einschüchtern. „Vielleicht doch —" meinte ich, „man muß die Brüder nur an der richtigen Stelle fassen — —" und ich erklärte den Dreien meinen Schlachtplan.

*

Noch in derselben Nacht schrieben wir die Plakate, die dann zeitig am anderen Morgen an den Mauern New-Jerichos klebten. In wohlgesetzten Worten — Schweiß genug hatten sie uns gekostet — taten wir einem p. t. Publikum kund und zu wissen, daß die Direktion der „Sullivans International Show" es sehr bedauere, mit ihren gestrigen Vorführungen nicht ganz den Geschmack des p. t. Publikums getroffen zu haben, daß aber bei der am heutigen Abend stattfindenden Gala-Abschieds-Vorstellung jeder Einwohner dieser sehr geschätzten Stadt auf seine Kosten kommen würde, da die Direktion keine Mühe gescheut habe, an Stelle der verewigten Löwin Flora eine neue Schlußnummer zusammenzustellen, wie sie einem p. t. Publikum bis heute noch nirgends gezeigt worden sei. Die Direktion erkläre sich hiermit feierlich bereit — jetzt kam der Knalleffekt — jedem Besucher, ob groß, ob klein, dem diese Schlußnummer nicht gefiele, sein Eintrittsgeld in voller Höhe zurück zu erstatten!

Das Plakat schlug ein wie eine Bombe. Um acht Uhr abends war unser Laden so voll, daß nicht eine Maus mehr einen Platz gefunden hätte! Grinsende Gesichter auf allen Plätzen! Willig hatte jeder seinen Vierteldollar bezahlt, denn ein Mordsjux stand in Aussicht! Die herrlichste Sache von der Welt, sich ein ganzes Zirkusprogramm — und sei es noch so schlecht — anzusehen, nachher zu erklären, die Schlußnummer hätte einem nicht gefallen und sich dann an der Kasse das Eintrittsgeld wieder abzuholen! Sogar die Honoratioren hatten sich eingefunden, der Friedensrichter, der Pastor, der Sheriff — es tat sich wirklich allerhand!

Mit eiserner Ruhe spielten wir unser Programm herunter. Auf schäumendem Araber sprengte La Stella im Glanz ihres Gebisses durch die Manege, der Clown Patsy führte seinen dressierten Hund vor, ich selbst stemmte eisern meine hohlen Blechkugeln von 100 Kilogramm — so stand es wenigstens mit weißer Farbe drauf — kein Zwischenfall ereignete sich. Freundlicher Beifall umrahmte unsere Darbietungen, Beifall, der ja nichts kostete! Sogar als sich unser rechnendes Pferd verhedderte, weil ihm der Direktor von „Sullivans International Show" in der Aufregung eine falsche Hilfe gegeben hatte, löste das nur ein harmloses Gelächter aus.

Aber jetzt. Jetzt sollte die Schlußnummer kommen!

Gongschlag! (Auf einem Stalleimer, aber das sah ja niemand!) Im Innersten dankte ich meinem Schöpfer, daß ich nicht aktiv in Erscheinung zu treten brauchte, denn einige der Burschen in den hinteren Reihen hatten doch verdammt verdächtig aussehende Tüten und Päckchen aus ihren Taschen gekramt. Der gestrige Kohlstrunkapplaus kam mir mit unangenehmer Deutlichkeit in die Erinnerung...

Ein zweiter Gongschlag! Es wurde mucksmäuschenstill. Und jetzt teilte sich der Vorhang zur Stallgasse — La Stella, die Göttliche tänzelte auf hohem Roß in die Manege. Angetan mit einer blauen Phantasieuniform, deren Goldknöpfe direkt echt schimmerten. Neben ihr schritt Pat, der Ersatzlor, in seinem verschlissenen blauen Matrosenjäckchen, während Sullivan, der Boß, in der Uniform eines Milizsoldaten auf der anderen Seite den schäumenden Araber am Zügel hielt.

In der Mitte des Zeltes hielten die Drei. Keine Menschenseele im Auditorium rührte sich. Es war die Stille vor dem Sturm. Nun hatte ich einzugreifen. Schnell trat ich zu dem schußbereiten Grammophon, das neben mir auf dem Stuhle stand und setzte die Nadel auf: Brausend erscholl das „Star and Spangled Banner", die Nationalhymne, während La Stella ein großes Sternenbanner entrollte und feierlich über ihrem ondulierten Haupte schwenkte...

Na! — was soll ich noch viel erzählen. Wenn der Amerikaner auf etwas besonders stolz ist, dann ist das seine Army und seine Navy und sein Sternenbanner. Nach denen kann man doch nicht gut mit faulen Eiern schmeißen, nicht wahr, selbst wenn man es noch so gern möchte! Und sie hätten es nur zu gern getan, die Burschen, das konnte ich ihren finsteren Gesichtern deutlich genug ansehen!

Aber als dann der Friedensrichter sauersüß lächelnd aufstand und obrigkeitlich anerkennend in die Hände klatschte, da kam doch ein anderer Wesenszug des Amerikaners spontan zum Durchbruch: Der Sinn für Humor, die kindliche Freude an einem ‚joke'! Wir hatten sie reingelegt, die Burschen, gewiß, aber — never mind — es war auf eine verblüffende Art geschehen!

Ein tosender Beifall brach los, der auch die letzten grimmigen Gesichter aufhellte, man schlug sich lachend auf die Schenkel — wir waren gerettet! Flora hat sich bestimmt an diesem Abend in ihrem Grabe umgedreht, denn so einen Applaus hatte es zu ihren Lebzeiten doch noch nie gegeben.

Wir packten aber dennoch in derselben Nacht und hauten klammheimlich ab. Man kann nie wissen ...

Kumpel, Kamerad, Glück auf!

Kamerad, wir beide graben
Unter Tage in sternloser Nacht;
Du tief in der Heimaterde,
Und ich in der Seele Schacht.
Wir beide fördern werkend
Schätze ins Helle hinauf —
Drum woll'n wir die Hände uns geben:
Kumpel, Kamerad, Glück auf!

Uns beiden kann es geschehen,
Daß Strebe und Stütze bricht;
Und schlagende Wetter des Schicksals,
Die gibt es auch oben am Licht.
Doch was sie auch immer zerstören,
Das bauen wir wieder auf —
Drum woll'n wir die Hände uns geben:
Kumpel, Kamerad, Glück auf!

So ist halt die Welt unter Tage,
Im Kohlen- und Seelenschacht,
Und jeder hat seine Plage, —
Doch tröstlichen Scheines wacht
Eine kleine Grubenlampe,
Die geleitet uns wieder hinauf.
Drum woll'n wir die Hände uns geben:
Kumpel, Kamerad, Glück auf!

Und geht einmal für uns beide
Die letzte Strecke zu Bruch,
Dann soll uns in Ehren bedecken
Das gleiche Fahnentuch.
Dann fahren wir Hand in Händen
Für ewig zur Sonne hinauf —
Und hinter uns klingt es ganz leise:
Kumpel, Kamerad, Glück auf. . . .

Heinrich Anacker.

Vom Leben mit und ohne Vorschuss

Von Max Martens

Manchmal ist es so schön im Leben, daß wir mit dem Gehalt und einem Sprichwort auskommen, und uns „nach der Decke strecken" können. Aber manchmal ist es ganz anders, und wir können uns noch so drehen und winden und uns ganz klein und häßlich machen, aber es geht noch immer nicht. Dann gehen wir hin und fragen:

„Darf ich wohl um einen kleinen Vorschuß bitten?" und wir haben Glück, wenn nun der Mann da vor uns nicht gleich taub wird.

„Was, wie: Vorschuß? Herr, was denken Sie!" und er macht dann mit dem Rauch seiner dicken Zigarre paff, paff, als wollte er uns erschießen.

„Als ich noch jung war, lieber Herr," fährt dieser Mann nun fort, „da ging ich abends mit einer Mark aus, und ich kam dann sozusagen mit 1,20 Mark wieder nach Hause."

(So ein Gauner, was!) Und er nennt sich noch ein Muster von solidem Leben, und er meint vielleicht, wir führten ein ganz liederliches, und deshalb wird er wohl moralisch:

„Merken Sie sich nur, Verehrtester: Was man nicht ausgibt, das braucht man auch nicht erst verdienen." —

Er hat ja recht: denn wenn wir nicht geboren wären, brauchten wir auch nicht erst zu sterben. Aber einen kleinen Vorschuß brauchen wir nun immerhin. —

Vielleicht versuchen wir es also nochmal an der Kasse: „Wie Sie wieder gut ausschauen, Fräulein Bloß! Wie machen Sie das nur? Sie werden immer hübscher von Tag zu Tag!" Wir sehen die junge Dame an und denken uns: Es empfiehlt sich, wohl erst mal etwas vom schönen Wetter zu sagen oder etwas ähnliches, denn wie gesagt: ein Vorschuß ist ein Ding von Dingen unbedingt bedingt. Aber dann gehts los, etwas leise und sehr ernsthaft:

„Ich brauche dringend etwas Vorschuß, Fräulein Bloß, wie wärs zum Beispiel mit zehn Mark?"

„Ach Gott," seufzt sie, „ich kann das doch nicht so..."

„Ich weiß, ich weiß, ich könnte es auch ohnedem, — denn wenn ich das Nötigste auf Pump kaufte — und den Rest noch schuldig bliebe, dann könnte ich natürlich auch mit Wenigem auskommen —, aber..."

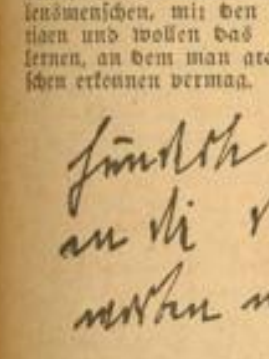
„Sie sind ein schrecklicher Mensch!" seufzt sie noch einmal. — „Na, — dann schreiben Sie nur einen Zettel über zehn Mark bar." Und sie lächelt nun sogar. —

Nicht wahr, sie ist sehr lieb, sie hat ein Herz, und selbstverständlich sollten wir ihr ein Denkmal setzen, — wenn wir mal in diesem Leben sehr viel Geld für so was übrig haben sollten.

Kämpfer und Willensmensch

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Wir haben in einem unserer letzten Aufsätze die Girlande als Form der echten Anpassung kennengelernt, wir haben gesehen, welche Bewandtnis es mit dem Arkadenschreiben hat. Wir wollen uns heute mit den Willensmenschen, mit den Kampfnaturen beschäftigen und wollen das Hauptmerkmal kennen lernen, an dem man graphologisch solche Menschen erkennen vermag.



Unsere heutige Schriftprobe zeigt dieses Merkmal vollkommen klar. Wir können sehen, daß die Verbindung der Grundstriche nicht durch nach oben offene Bogen geschieht (Girlanden), sondern daß wir eine weit schroffere Bindungsform vor uns haben: Die Winkelbildung.

Wenn wir die Entstehung der einzelnen Buchstaben verfolgen, so erkennen wir, daß der Winkel immer eine gewaltsame Richtungsänderung voraussetzt. Es liegt nicht, wie beim Girlandenschreiben ein unaufhemmtes Fortsetzen der Linienführung vor, beim Winkel liegt die Linienführung am Ende des Grundstriches gleichsam schroff an einem Punkte ab und verändert die Schreibrichtung ohne Uebergang.

Dieses Fehlen der Uebergänge ist für den Winkelschreiber charakteristisch. Es setzt eine gewisse, meistenteils nicht geringe Energie voraus und es ist Symptom für die kämpferische Einstellung dem Leben gegenüber und für das Hartnäckig-Kompromißlose des Schreibers. Die Winkelschreiber sind meist nicht sehr elastisch. Ihre ständige Neigung zum gewaltsamen Richtungsändern (ohne den biegsamen Uebergang der Kurve) entspringt ihrem Bedürfnis, immer und überall Widerstand zu leisten, entspringt ihrem Kampfsinn. Winkelschreiber fordern stets klare Entscheidungen und suchen immer das Entweder-Oder. Sie sind Feind aller Kompromisse und tragen Gegensätze viel lieber streitbar aus.

So wie die Girlande die Form der echten Anpassung, die Arkade die Form der scheinbaren Anpassung ist, kann man den Winkel als die Form der Anpassungsverweigerung und Anpassungsentziehung bezeichnen. Winkelschreiber sehen überall Alternativen; ihre ungeschmeidige Art macht es ihnen oft schwer, harmonische Lösungen zu finden. Fast immer aber geht von Winkelschreibern eine außerordentliche Intensität des Wollens aus. Die vielfachen Zusammenstöße und Reibereien mit ihrer Umwelt machen ihnen nicht allzu viel aus; denn sie haben eine sehr starke innere Widerstandskraft und nicht selten ein erhebliches Selbstbewußtsein. Winkelschreiber sind häufig Machtmenschen, Kämpfernaturen, Willensmenschen im besten Sinne des Wortes: sie sind aktiv, entschlußfroh, aber auch nicht selten brutal.

Wie bei allen graphologischen Merkmalen, so ist es auch beim Winkel mit einer Bedeutung oder sogar einer Bedeutungsreihe nicht getan. Jedes Merkmal ist von Natur mehrdeutig und kann erst durch die übrigen Schriftmerkmale, mit denen es in einer Schrift zusammensteht, zur Eindeutigkeit fixiert werden.

Bislang ist die Bedeutung des Winkels in Schriften aktiver Menschen geklärt worden. Winkelschreiber im passiven Sinn sind nicht die streitbaren, sondern die zerspaltenen, zerrissenen Charaktere, sind letzten Endes die Konfliktsneurotiker. Die Kraft, die in ihnen ist, wie sie in allen Winkelschreibern ist, wurde nur durch ungünstige Konstellationen verlagert, gefesselt.

Solche Menschen sind jähzornig, aufbrausend, mit ihnen kann man nur schwer auskommen, wenn man auch noch so friedfertig ist. Solche Menschen brauchen Widerstände zur Betätigung ihrer sonst sie selbst aufzehrenden Kräfte und sind in Ermangelung dieser Widerstände häufig entmutigt, ja sogar verzweifelt.

Es ist nicht der Sinn unserer Betrachtung, durch einzelne graphologische Merkmale jozusagen Anweisungen für den Hausgebrauch zu geben oder gar ein graphologisches Rezeptbuch zu verfertigen. Im Gegenteil, wir wollen die Achtung vor der Vielfältigkeit der Graphologie und der Wissenschaftlichkeit ihrer Arbeitsmethoden verstärken. Wir wollen beweisen und erläutern, welch Unfug es wäre, Zeichendeuterei zu treiben, das heißt, jedem einzelnen graphologischen Merkmal eine einzige spezielle Bedeutung zu unterstellen.

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß jedes einzelne Merkmal in einen Merkmalkomplex eingefügt werden muß, um in seiner Richtigkeit bestätigt zu werden.

*

Anschließend wollen wir Auszüge aus einem Gutachten über die Handschrift eines positiven Winkelschreibers veröffentlichen.

Zwei Eigenschaften sind bei dem Schreiber dominierend: Starke Energie, verbunden mit einer ebenso ausgeprägten Durchsetzungskraft, und ein außerordentlich starkes Temperament, das zwar verstandesmäßig in Grenzen gehalten wird, das aber dem Schreiber doch immer wieder Auftrieb und Elan gibt.

Besonders bemerkenswert ist die außerordentliche Elastizität des Schreibers, die es ihm ermöglicht, selbst schwierige Situationen zu meistern und selbst trübe Ereignisse ungebrochen und unverbittert zu überwinden.

So kann man beinahe uneingeschränkt feststellen, daß der Schreiber durch seine Unternehmungslust, seinen Tatendrang und nicht zuletzt aber durch seine innere Ausgeglichenheit und seine Lebensbejahung außergewöhnliche Erfolge erzielt hat. Er ist die geborene Herrennatur, die mit unermüdlicher Tatkraft und großem Fleiß begabt ist.

Organisationstalent und Dispositionsfähigkeit sind dem Schreiber absolut zuzusprechen. Er ist klar im Denken und Handeln, selbständig im Urteil. Er hat Uebersicht, versteht es, durch Erfassen des Wesentlichen die Dinge zu vereinfachen.

Die Zuverlässigkeit des Schreibers ist unbedingt zu bejahen. Er ist beständig und charakterfest in seinen Anschauungen und wird stets einmal getroffene Abmachungen korrekt einhalten, ohne sich jemals durch Winkelzüge oder geschicktes Lavieren aus der Affäre ziehen zu wollen.

So wie ihm Zuverlässigkeit und Worthalten Selbstverständlichkeiten sind, liegt es ihm auch nicht, ins Blaue hinein zu handeln. Bei allem Temperament und allem Unternehmungsgeist wird er sich dennoch niemals in gewagte Spekulationen einlassen. Der Schreiber ist auf jeden Fall offen, anständig und strebt nach Gerechtigkeit. Er ist nüchtern, klar, kein Phantast.

Aber trotz aller Verstandesmäßigkeit ist er schöpferisch und produktiv begabt mit einer natürlichen, starken Stoßkraft. Seine Kräfte sind zeitweise sogar derartig stark, daß er unbedingt zu Impulshandlungen neigt. Er wird immer direkte Aktionen gegenüber Kompromissen vorziehen. Gegensätze sind für ihn dazu da, um streitbar ausgetragen zu werden. Er sieht darin immer wieder Aufgaben für seinen Willen. Er ist eben eine Kämpfernatur und zeigt diese Stellung dem Leben gegenüber in allen seinen Handlungen.

MARCHIVUM

Der verhängnisvolle Eros

Was sie alles erlebten — Tragische Liebespaare der Weltgeschichte

Eros, der kleine Bogenschütze, den man sich als geflügelten Knaben mit Köcher und Bogen in der Begleitung seiner Mutter Aphrodite vorstellt, ist eine der anmutigsten Phantasieschöpfungen des griechischen Mythus und wie keiner der Götter des Olympos beliebt, aber auch gefürchtet. Zu allen Zeiten der Weltgeschichte hat der Liebesgott düstere Verhängnisse heraufbeschworen, zu allen Zeiten gab es auch Liebespaare, deren tragisches Schicksal über das Persönliche hinaus allgemeine Bedeutung erhielt. Wir wollen uns einige Fälle dieser Art etwas näher betrachten, sind doch die hier auftretenden Probleme an keine bestimmte Epoche gebunden, sondern wahrhaft zeitlos und für uns Heutige nicht weniger „aktuell", als für den Menschen des Altertums oder Mittelalters.

Eine unabsehbare Schar von Gestalten der Geschichte und Dichtung aus allen Zeiten zieht an uns vorüber, wenn wir derer gedenken, denen die Gunst des Liebesgottes zum Verhängnis wurde. Bände könnte man füllen mit der

Maria Stuart, die „weiße Königin",
von der die Männer bezaubert wurden, eine leidenschaftliche Natur, die viel Unheil brachte. — (Gemälde in der Eremitage, Petersburg.)

Schilderung jener Erschütterungen, die sein gefährliches Spiel erzeugte. Manche dieser Unglücklichen sind uns besonders vertraut, weil wir sie im verklärenden Licht der Dichtung schauen. Man denke nur an das durch Dantes Schilderung berühmt gewordene tragische Liebespaar Paolo Malatesta und Francesca da Rimini. Im Grunde genommen, ein Vorfall von nicht ungewöhnlicher Art: ein häßlicher Mensch bittet seinen von der Natur besser ausgestatteten Bruder, für ihn um ein schönes Mädchen zu werben. Diese Werbung hat Erfolg, und das Mädchen heiratet den Bruder — aber sie und der Brautwerber lieben einander. Bald weiß es der Gatte, der ständig mißtrauisch auf der Lauer liegt, bis er das Paar in einem Augenblick, da es sich unbelauscht glaubt, überrascht und tötet. Hier liegt der Keim des tragischen Konflikts, wie bei der Mär von Tristan und Isolde, in dem an eine Mittelsperson erteilten Auftrag. Zwei Menschen, die sich sonst fremd geblieben wären, werden durch äußere Umstände zusammengeführt, erglühen füreinander und sühnen mit dem Tode ihre Schuld, die doch keine ist, weil sie beide einer höheren Macht, der Macht der Liebe, unterliegen.

In den meisten Fällen tragischer Liebe hat der Dämon der Eifersucht seine Hand im Spiel. Ungeheuer reich an derartigen Beispielen ist das Zeitalter der Renaissance, als das Leben des einzelnen wenig wog, der Dolch leicht in der Scheide saß und despotische Willkür jederzeit bereit war, einen unbequemen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Namentlich die Geschichte Ferraras weiß von solchen grausigen Racheakten verletzter Eitelkeit manches zu erzählen. Fast jeder Turm, fast jedes Kastell ist mit einer Eifersuchtstragödie verknüpft. In der „Torre Marchesana" geht Parisinas Schatten um. Dort hat die schöne Gattin des Markgrafen Niccolo III. in einer Mainacht des Jahres 1425

Kaiserin Katharina I. von Rußland,
die Gemahlin Peters des Großen, der ihren Liebhaber, Mons de la Croix, hinrichten ließ. — (Stich nach einem Gemälde von H. Benner.)

ihr Haupt dem Henker lassen müssen — als Strafe für ihre Neigung zu ihrem Stiefsohn Ugo, den im düsteren „Löwenturm" die Todesstrafe ereilte. Achtzig Jahre später ereignete sich dort ein anderes furchtbares Drama, das die entzückende Angela Borgia heraufbeschwor, indem sie so unvorsichtig war, in Gegenwart des Kardinals Ippolito d'Este die Augen seines Halbbruders Giulio zu rühmen. Der arme Giulio mußte diese kecke Behauptung der jungen Dame nicht nur mit dem Verlust eines Auges, das ihm der eifersüchtige Kardinal ausstechen ließ, sondern obendrein mit lebenslänglicher Kerkerhaft büßen.

Die Sage von der griechischen Helena, um deren Besitz ein zehnjähriger Krieg tobte, kann geradezu als Symbol für die sinnbetörende Macht der Schönheit gelten. Dieser Vorgang wiederholt sich in mannigfaltigen Variationen immer wieder im Verlauf der Geschichte. So ist die Tragödie Marc Antons, der sich in die Netze der Kleopatra verstrickt und damit seinen Untergang heraufbeschwört, ja auch nichts anderes, als die Folge unheilvoller Abhängigkeit von einer berückenden Frau. In Maria Stuarts faszinierender Wirkung auf die Männer erleben wir anderthalb Jahrtausende später etwas Aehnliches. Mit ihrer königlichen Gestalt, dem alabasterweißen Antlitz, dem herrlich schimmernden Blondhaar, ihren anmutigen Bewegungen, ihrem sprühenden Geist erwarb sich diese Frau schon als Braut des künftigen Königs von Frankreich begeisterungstrunkene Verehrer. „La Reine blanche" wurde sie genannt. Die strahlende Schönheit der verführerischen Frau umgarnte in kurzer Aufeinanderfolge drei Männer, die alle eines unnatürlichen Todes starben. Den armen Schwärmer Chastelard, der ihr völlig verfallen war, verriet sie selbst und überlieferte ihn dem Henker; der Italiener David Riccio, den sie liebte, fiel auf Veranlassung ihres zweiten Gatten Darnley, und dieser wiederum mußte das Leben hergeben, um Bothwell den Platz einzuräumen.

Verhängnisvoll erweist sich die Liebe oft auch dort, wo sie in Konflikt mit der Staatsraison gerät. Das Jahrhundert des Rokokos scheint für solche Tragödien eine besonders empfängliche Zeit gewesen zu sein. Da ist die Affäre des Kammerherrn der ersten Katharina von Rußland, William Mons' de la Croix, Katharina, die Peter der Große aus der niedrigen Stellung einer Dienstmagd zur Zarin erhoben hatte, verliebte sich in einen hübschen und eleganten Kavalier ihres Hofes. Der Zar, der sich merkwürdig schwerhörig gegenüber den umlaufenden Gerüchten zeigte, griff erst ein, als er vernahm, daß so etwas wie eine Verschwörung im Gange sei, in Szene gesetzt von einer Kamarilla, deren Mittelpunkt die Za-

Prinzessin Amalie, Schwester Friedrichs des Großen,
die mit dem Gardeleutnant v. d. Trenck Herzensbeziehungen verbunden. Fast zehn Jahre mußte er deshalb im Kerker verbringen.

rin, ihr Liebhaber und dessen Schwester bildeten. Mons wurde verhaftet, einem peinlichen Verhör unterzogen, verurteilt und hingerichtet. Um die Ungetreue zu strafen, übte Peter folgende Rache: als er wenige Tage später mit Katharina spazierenfuhr, lenkte er den Schlitten so, daß ihr Kleid das Schafott streifen mußte, das an einem Pfahl aufgespießt, das Haupt des unglücklichen Kammerherrn trug. Während der Fahrt über den Marktplatz, in dessen Mitte das Gerüst stand, beobachtete der Zar scharf das Gesicht seiner Nachbarin; aber sie verzog keine Miene, so sehr sie auch der schreckliche Anblick in ihrem Innern erregte.

Ebenfalls mit einer Hinrichtung endete 1772 das Leben des dänischen Ministers Johann Friedrich Graf v. Struensee. Auch diesem Pastorensohn aus Halle, der schließlich zum allmächtigen Staatslenker aufgestiegen war, wurden sträfliche Beziehungen zu einer gekrönten Herrscherin, der Königin Karoline Mathilde, die Ursache seines jähen Absturzes aus schwindelnder Höhe. Ein fähiger Kopf, der mit leidenschaftlichem Elan eine verrottete Verwaltung reorganisierte und eine darniederliegende Wirtschaft aufrichtete, büßte die Verirrung, in die ihn Eros trieb, unter dem Beil.

Den preußischen Gardeleutnant Friedrich Freiherr v. d. Trenck traf ein kaum weniger hartes Los, weil er sich vermessen hatte, mit der jüngeren Schwester Friedrichs des Großen, der Prinzessin Amalie, Herzensbeziehungen anzuknüpfen. Er wurde unter allerhand Vorwänden zu Arrest verurteilt und in die Festung gesteckt, aber es gelang ihm wiederholt, zu entfliehen, bis er 1754 ergriffen und in die Kasematten der Magdeburger Zitadelle gesperrt wurde. In diesem düsteren Verließ, durch schwere Ketten, mit denen man ihn an die Mauer angeschmiedet hatte, in der Bewegung beschränkt, auf die kärglichste Nahrung angewiesen, verbrachte er fast zehn Jahre seines Lebens. Nach mehr als vierzigjähriger Trennung sahen die Liebenden einander wieder. Trenck war damals schon ein Mann mit weißem Haar, gebeugt von der Last des Schicksals, aber immer noch imponierend und schön. Die Prinzessin Amalie dagegen hatte alle ihre Reize eingebüßt; ihr Körper war zusammengeschrumpft, ihr Gesicht mit Falten überdeckt und der Glanz der märchenhaften Augen erloschen. Der Kummer über das Unglück des Freundes, dem zu helfen sie nicht imstande gewesen war, hatte all ihre Schönheit vernichtet. Fünf Tage nach diesem Wiedersehen starb sie; Trenck selbst starb als Opfer der französischen Revolution unter der Guillotine.

Freiherr von der Trenck

Familienzwist, der so oft in früherer Zeit das Liebesglück junger Menschen hemmte oder gar zerstörte, spielt als verhängnisvolles Moment nirgends eine so entscheidende Rolle wie in der Tragödie Romeos und Julias, dieses reinsten und edelsten Liebespaares, das die Dichtung kennt. Hat auch hier die Phantasie das Tatsächliche der Vorgänge, denen eine geschichtliche Begebenheit zugrundeliegt, dramatisch unterstrichen und poetisch ausgemalt, so weist doch der Kern des Geschehens so ins Allgemein-Menschliche, daß man in ihm Tausende von ähnlichen Wirklichkeitsfällen gewissermaßen kristallisiert findet.

Zu den verhängnisvollen Wirkungen des Gottes Eros muß man schließlich auch jene Selbstvernichtung aus Liebesgram zählen, die ihren charakteristischen Ausdruck in den „Leiden des jungen Werthers" gefunden hat und dann für eine ganze Generation, ja darüber hinaus von symptomatischer Bedeutung war. Einer der seltsamsten Fälle dieser Art war der Opfertod von Charlotte Stieglitz, der vor etwa hundert Jahren die Gemüter erschütterte. Charlotte hatte sich in voller Ueberlegung entleibt, weil sie glaubte, nur auf diese Weise die Seele ihres Gatten Heinrich von zermürbender Mutlosigkeit zu befreien und sein Dichtertalent zu schöpferischer Leistung anspornen zu können — tragischerweise blieb dieses Opfer vergeblich. Heinrich Stieglitz hat keine seiner geplanten himmelstürmenden Dichtungen ausgeführt, mit denen er sich unter die Unsterblichen einreihen

Francesca da Rimini und Paolo Malatesta,
das durch Dantes „Göttliche Komödie" berühmt gewordene Liebespaar. — (Gemälde von A. Feuerbach.)

wollte; er blieb auch nach dem Tode Charlottens ein Schriftsteller mit bescheidenem, sehr bescheidenem Talent, heute nur noch genannt im Zusammenhang mit dieser einzigartigen Frau, die für die Gattenliebe zu leben und sterben wußte.

Dr. Valerian Tornus.

Amor schießt im Autobus

In der 32. Straße Neuyorks gab es vor nicht langer Zeit einen kleinen Menschenauflauf. An einer Haltestelle bestieg eine einzelne Dame von ungewöhnlich starkem Leibesumfang ächzend den Autobus C, in dem Schaffner Bird seines Amtes mit Umsicht und Ruhe waltete. Noch bevor der Wagen weiterfuhr, ließ sich der Beamte den Umsteige-Fahrschein der Dame zeigen. Nun gibt es Frauen, die selbst mit der Ritterlichkeit eines Taxischaffners rechnen, wenn es sich darum handelt, kleine Ueberschüsse in der Haushaltskasse zu erzielen. Aber Bird ließ sich nicht durch Augenlider-Klappern und schelmisches Lächeln von den Pflichten eines rechten Autobusschaffners abbringen. Also sagte er kühl zu der wohlbeleibten Dame: „Der Schein ist längst verfallen," und reichte ihn ihr zurück. Die Dame jedoch verschränkte ihre Arme und meinte: „Ich fahre weiter. Werfen Sie mich doch hinaus, wenn Sie können!" — Bird, der gerade das Zeichen zur Abfahrt geben wollte, ließ sich nicht verblüffen, obwohl er sich eingestand, daß er mit seinen sechzig Kilogramm Lebendgewicht keine Aussicht hatte, die Dicke aus dem Wagen zu boxen: „Ich fahre nicht weiter, bevor Sie nicht bezahlt haben."

„Nun, dann warten wir ein wenig," meinte die Dame dickköpfig, „ich habe Zeit genug." Sofort verließ unser Schaffner den Wagen und lief zur nächsten Fernsprechzelle. Kurze Zeit danach traf ein Ersatzautobus ein, in den sämtliche Fahrgäste einsteigen mußten. Wie es Bird erwartet, blieb die dicke Dame als einziger Fahrgast auf ihrem Platze sitzen. Der Schaffner verständigte den Wagenlenker, und dann fuhr Bird mit der dicken Dame zum nächsten Autobusdepot, wo die Hartnäckige von einem ganzen Aufgebot starker Männer mit gebührender Sorgfalt an die frische Luft befördert wurde. Bird stand dabei und grinste teuflisch, als die Widerspenstige wie eine Panzerfregatte an ihm vorüberzogen. „Mit einer Frau wie Sie möchte ich nicht verheiratet sein," rief er ihr nach. Da drehte sich die Wohlbeleibte nach ihm um und lächelte ihn an: „Aber ich würde Sie gern heiraten. Sie sind ein tatkräftiger Mann, der genau weiß, was er will. Sie gefallen mir. Uebrigens bin ich Witwe und recht wohlhabend. Meine Adresse: 36. Avenue Nr. 85. Good bye!" Und fort war sie. Birds Kollegen hänselten ihn wegen dieser „Extrafuhre" nicht schlecht. Darüber erbost, erbat er sich Urlaub und fuhr noch am gleichen Tage zur 36. Avenue Nr. 85. Und dieses Mal ließ er seine Dame nicht wieder „ihren", sondern fuhr mit ihr zum Standesamt. Denn er wußte wohl, was sich für einen anständigen Autoschaffner gegenüber einer hilflosen und alleinstehenden Witwe in solchen Fälle schickte...

Königin Karoline von Dänemark und ihr Minister Graf v. Struensee, Aufn.: WNZ (T)
der seine Liebe zu ihr mit dem Tode büßen mußte. — Links: Gemälde von H. Grevedon, Rechts: Stich von Fritzsch.

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Zur Technik unseres Lösungsturniers

Wir ersuchen unsere Problemfreunde, nochmals folgende Bestimmungen beachten zu wollen:

1. Endtermin der Einsendungen für alle 10 Aufgaben, die jedesmal von uns besonders als zum Turnier gehörig gekennzeichnet werden, ist 14 Tage nach Veröffentlichung der Aufgabe „Lösungsturnier 10" abgelaufen.

2. Bei Zweizüger genügt Angabe des Schlüsselzuges, bei Mehrzüger die hauptsächlichen Varianten. Leichte Abspiele können unbesorgt weggelassen werden.

3. **Die Bewertung:** Zweizüger 2, Dreizüger 3, Vierzüger 4 Punkte. Bei Feststellung einer Nebenlösung ein Extrapunkt. Fehlt aber hierbei Angabe der vom Autor gewollten Lösung, so wird nur die Nebenlösung mit 1 Punkt gewertet. — Bei evtl. Unlösbarkeit (Nachweis!) volle Punktzahl der Aufgabe.

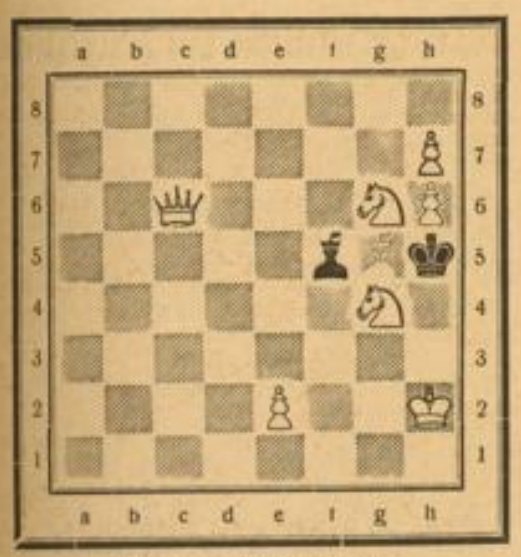
4. Die Preise werden vom Verlage des „HB" bestimmt.

Wir werden hoffentlich bald Einzelheiten über die zu vergebenden Preise, die sich nach der Anzahl der Teilnehmer richten werden, berichten können.

Unser Lösungsturnier

Die 2. Aufgabe

K. E.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kh2, Dc6, Lg5, Sg4, g6, Be2, h7, h6; (8 Steine).
Schwarz: Kh5, Lf5 (2 Steine).
Eine originelle Idee!

Die 3. Aufgabe

D. P. (Lösungsturnier III)

Matt in drei Zügen

Weiß: Kb7, Db5, Lh4, Sg2, Bb2, c2, f3 (7 Steine).
Schwarz: Kd4, De1, La3, Sa2, g8, Be2, f2, f5, h6, h3 (10 Steine).

*

Lösungen

(„Zwei Zweizüger")

I. (A. Ellermann): W. Kf1, Dg2, Tb4, Lb1, b2, Sd8, Bd3, f4; Schw. Kf5, Da6, Lh7, Bb6, h5.
1. Dg2—f3. Kein schöner Schlüssel, allein nicht leicht zu finden und zu vielseitigen, pikanten Abspielen führend.

II. (O. Binkert): W. Kg3, Dg6, Sc3, d4, Bf3; Schw. Ke3, Ba6, b4, d5, d3, d2, e6, e5, g7.
1. Sc3—e2. Ein Achtbauernproblem, sämtliche dazu dienend, entweder Nebenlösungen auszuschalten oder die Mattführung möglich zu machen. Feld- und Linienräumung durch die schlagenden Bauern.

Richtig gelöst von H. Zapf, Mannheim, und Problemgemeinschaft Mannheim.

Problemwettkampf Helsinki-Mannheim 1936

Thema: Kombination von Blockade und Linienöffnung oder Linienverstellung.

Um zu der Themagestaltung des Rückkampfes völlige Klarheit zu haben, bitten wir nochmals, folgendes zu beachten: In dem bereits veröffentlichten Beispiel ergeben sich zwei Hauptvariationen. Nennen wir sie A und B.

Variante A fordert eine Linienverstellung, die sich als Blockade auswirkt. (Thematische Blokkade.)

Variante B fordert eine Linienöffnung, die ein Fluchtfeld bewirkt. (Thematische Antiblockade.)

Die eine Schädigung blockt, die andere öffnet (zweckrein). Die Gegensätze sollen sich klar abheben, auch bei Häufung. Richter des Kampfes ist wiederum K. A. K. Larsen, Dänemark.

Ausschreibung:

Internation. Jubiläumsturnier des Helsingski Shakklub.

2- und 3-Züger. Preise je Abt. 400.—, 200.—, 100.— FMk. Bewerbungen bis 30. April 1936 an P. Sola, Helsingfors, Finnland, Apollokatu 13.

Zum Internationalen Problemlösungsturnier des Kreises Mannheim 1936

Das Preisrichteramt haben Dr. Ado Kraemer-Berlin, Viktor Führer, Nagelberg, Oesterreich, übernommen.

Endtermin der Problemturniere nicht vergessen!

1. Internationales Zweizügerturnier des Kreises Mannheim mit 6 Geldpreisen für die besten eingesandten Originalaufgaben (Sonderpreis für die beste Mannheimer Arbeit!) **Bis 30. April 1936 Endtermin!**

2. Rückkampf der Problemkomponisten von Helsingfors und Mannheim! (Siehe vorletzte Schachecke.) **Bis 10. März 1936!**

Briefkasten

Event. Anfragen wegen unseres Lösungsturniers an die Schriftleitung, Abt. Schach.

Mannheim. (W. P.) 82 und 85 erhalten.

Ueber den Wert des Schachspiels

Es soll nicht Zweck dieser Zeilen sein, in genau abgestuften Gedankengängen, förmlich mathematisch, das und jenes zu beweisen, um derart auch den verstocktesten Schachgegner zum Schweigen zu bringen. Bewahre! Denn der Geschmäcker sind viele. Nicht nur unsere Zunge führt uns oft unsere subjektmäßige „Unnatur" vor Augen, auch Geist und Charakter sind, ohne darüber bewußt Rechenschaft zu geben, verschieden geartet und wir freuen uns, daß es so ist. Lebenswahrheiten und Erkenntnisse im Gemeinschaftsleben sollen in den Hauptzügen diese verschiedengeartete Wesen zu einem nach außen hin einheitlichen Block schmieden, aber im einzelnen herrscht eben der „Geschmack". Also, so wollen wir nicht etwa das Schachspiel einer widerstrebenden oder wenigstens nach dem Wahlspruch „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!" handelnden Allgemeinheit aufdrängen. Es drängt sich nämlich dem Lernenden selber auf! Das ist das Köstliche, das Merkwürdige.

Kämpferische Menschen sind fortschrittlich, eben aufnahmefähig und lebensnah. Sie helfen Lebenszwecke erfüllen. Sie sind glücklich, wenn sie darin Erfolge haben. Auch im Schach ist Kampf und ein Schachspieler darum Kämpfer. Freilich ist ein schachlicher Kampf ein projezierter, dem Leben abgelauschter, auf das Schachbrett übertragen, mit Schachfiguren vollführt. Darum wird das Spielerische im Schach nie verleugnet werden. Seine Schwierigkeit, die mit dem jeweiligen Gegner wechselt, und die Mannigfaltigkeit der möglichen Geschehnisse, die oft zu erstaunlich schönen Kombinationen führen kann, heben unser Schach zu einem Prüfstein unseres Geistes, auch unseres Charakters. Deshalb der starke wissenschaftliche und künstlerische Einschlag. Aber über allem steht das Kämpferische.

Erklärlich die zuweilen negative Einstellung des Nichtschachspielers. Wie stellt sich ihm unser Kampfspiel vor? Er sieht Menschen einander gegenübersitzen, dazwischen ein Brett mit 64 gleichmäßigen Feldern, weiße und schwarze, seltsame, verschieden geformte Steine, treffender, aber wenig üblich Holzstückchen zu nennen. Und in unregelmäßigen, meist längeren Abständen, werden diese Stücke hin- und hergeschoben, oft nur ein Feld, es „rentiert sich" kaum. Ganz langsam verringert sich die Zahl der auf dem Brett befindlichen; die eroberten Steine wachsen am Brettrande. Währenddem erhitzen sich die Mienen, zuweilen einige Worte, einige Sprüche, die sich auf geheimnisvolle, nicht zu entschleiernde Vorgänge zu beziehen scheinen. Kopfschüttelnd beobachtet der ehrsame Mitteleuropäer das „stumpfsinnige" Gehaben.

Aber ihm ist nur die wenig glänzende Außenseite zugänglich. Es handelt sich ja nicht um Holztransport, nicht um Abtöten des Bewegungsdranges! Diese Holzstücke sind Symbole, jedes für sich ein Regiment, eine M.-G.-Abteilung, Minen, Flaks, Tanks, je nach Eigenart des betreffenden „Steines". Sie wollen gut geführt, postiert und schlagfertig sein, wenn dieses verfeinerte Abbild der Kriegführung sinnvoll und schließlich erfolgbringend sein soll. Um ein Urteil über Schach zu gewinnen, muß man sich etwas „auskennen". Es lohnt sich ein Urteil zu bekommen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird nach dem Abkommen mit dem Großdeutschen Schachbund überall Schachlehrkurse für Anfänger und Fortgeschrittene ins Leben rufen. Lehrkräfte stellt der Großdeutsche Schachbund. In Mannheim werden die stärksten Spieler die Kurse führen. In allgemeinverständlicher Form wird das Schach gelehrt werden und Hirn und Herz gefangen nehmen.

Aus dem Weihnachtsturnier von Hastings

Koltanowski (Belgien) — Fine (USA)

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. Sg1—f3, e7—e6; 3. e2—e3, c7—c5; 4. Lf1—d3, Sb8—c6; 5. c2—c3, d7—d5; 6. Sb1—d2, Lf8—d6; 7. 0—0, 0—0.

Weiß wandte das bekannte Eröffnungssystem seines Landsmannes Colle an. Trotz der scheinbaren Passivität des Aufbaues für den Nachziehenden nicht leicht zu behandeln!

8. Dd1—e2.

Nichts erreicht wird durch e4, cd4:! cd4: Sb4 Lb1 de4: usw.

8. ..., e6—e5! 9. dc5:

Wohl die einzige Art, noch etwas aus der Eröffnung zu machen. Falls de5: so Sc5:, Se5: Le5:, f4 Lc7 und Schw. steht recht gut.

9. ..., Ld6×e5; 10. e3—e4, Lc5—g4!

Dies muß sofort geschehen. Nicht ratsam ist es, zuerst auf e4 zu tauschen: de4:?, Se4: Lg4 wegen Lg5 Le7, Tad1 mit vielversprechender Stellung. Will Schw. aber die Fesselung Lg5 vermeiden, tauscht er also auch noch mit dem Lf6 auf e4, so folgt De4: f5 (sonst erliegt er der Doppeldrohung Dh7# und Dg4:) Dc4+ Kh8 Sg5 usw.

11. e4×d5, Dd8×d5.

Weniger gut ist Sd5:

W. gelangt nach De4 Sf6, Dc4 nebst b4 zu Drohungen.

12. Ld3—c4.

Weiß spekuliert selbstredend auf Angriffsmöglichkeiten. Er spekuliert weiter auf den Besitz zweier Läufer. Aus letzterem Grunde spielt er das bewährte Se4 nicht, das aber nach Le7, Lg5 dem W. wohl das bessere Spiel, nicht aber die 2 Läufer einbringt. Nach der Textfortsetzung Lc4 gleicht Schw. bald aus.

12. ..., Dd5—d7; 13. h2—h3, Lg4—h5; 14. Sd2—e4, Sf6×e4; 15. De2×e4, Dd7—c7; 16 Sf3—h4, Sc6—e7! 17. Lc1—g5, Kg8—h8; 18. Lg5×e7, Lc5×e7; 19. Lc4—d3.

W. hat eingesehen, daß Schw. nach 17. g4 (statt des gezogenen Lg5) Lg6, Sg6: hg6: eine feste schwächelose Stellung behält, also den Besitz zweier Läufer wohl dem Gegner überlassen kann.

19. ..., g7—g6!

Jetzt kokettiert Schw. mit dem Besitz der zwei Läufer.

20. Sh4—f3, Le7—d6; 21. De4—c4.

Es ist höchste Zeit. W. rettet sich vor dem schw. Gegenangriff, beginnend mit f5, durch Einlenken in ein Remisendspiel unter dem Motto: Ungleiche Läufer.

21. ..., Dc7×c4.

Der Damentausch ist erzwungen, denn jetzt nach Weggang der weißen Dame von e4 drohte g4!

22. Ld3×c4, Lh5×f3.

23. g2×f3, Ta8—c8; 24. Lc4—d5, b7—b6; 25. Ta1—d1, Ld6—e7; 26. Tf1—e1, Le7—f6; 27. Ld5—b3, Tc8—c7 und die Partie wurde im 50. Zuge unentschieden gegeben.

Die nächsten Termine für Kreis Mannheim

3. Runde der Kreisvereinskämpfe am 2. Februar

1. Gruppe: Waldhof — Mannheim, Neckarau frei.
2. Gruppe: Feudenheim — Weinheim, Käfertal frei. 9. II.
3. Gruppe: Pfingstberg — Schwetzingen, Hockenheim frei. 9. II.
4. Gruppe: Neckarstadt — Sandhofen, Mannheim II frei.

Mit der 4. Runde am 23. Februar beginnen dann die Rückspiele.

Wir ersuchen, die Ergebnisse jeweilig sofort an H. Hussong, Mannheim, L 13, 4 einzusenden. Mit der 2. Runde ist dies noch nicht geschehen!

*

Am 8. Februar veranstaltet der Mannheimer Schachklub im „Deutschen Haus" einen musikalischen und humoristischen Abend mit Tanz für seine Mitglieder und Freunde des Schachspiels und deren Damen.

Schachklub Käfertal

Am 5. Februar, 20 Uhr, spielen die Herren Horst und Stamer zugunsten des Winterhilfswerks simultan. (Kaffee Zorn.) Gleichzeitig findet der Aufakt zum „KdF"-Kurs für Anfänger statt. Gäste willkommen.

Badischer Schachverband im GSB

Kreis Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: Ferd. Reckermann, Mannheim, Dammstr. 7.
Café Gmeiner, Friedrichsplatz 12.
Klubabende: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.

„Anderssen" Neckarau: R. Reithofer, Rathausstr. 21; Café Zeilfelder: Dienstag.

Neckarstadt-Ost: Spieß: Café Bohmann, Ellgnetplatz; Mittwoch.

Feudenheim: Dr. Eckart; Café Müller: Dienstag.

Käfertal: E. Tenzel, Kreisweg; Café Zorn: Mittwoch.

Pfingstberg: Val. Schmitt, Frühlingsgasse 30; „Zum Pfingstberg": Donnerstag.

Sandhofen: J. Herdt, Jutekolonie 28 a; „Turnerheim": Dienstag.

Waldhof: W. Hild, Wachstr. 16; Kasino Bopp & Reuther; Freitag.

Weinheim: J. Wilderotter, Hemsbach Café Rheingold.

Schwetzingen: Stud. Bausch, Bruchhäuser Straße; „Goldener Schwanen": Mittwoch.

Altlußheim: Hornung.

Hockenheim: H. Zahn; „Adler".

Ketsch: H. Berg; „Kurpfalz".

Plankstadt: F. Berlingahoff; „Zum Bahnhof".

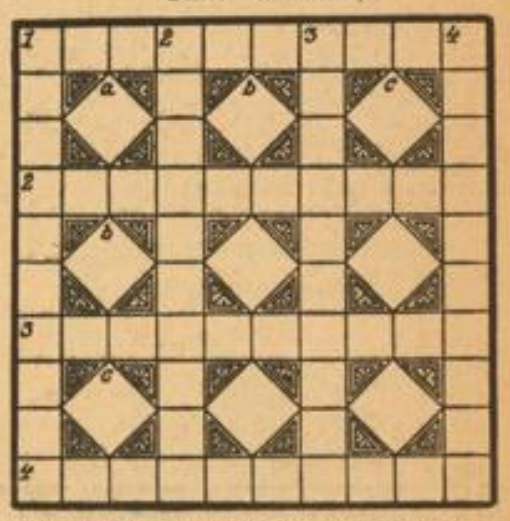
Ottersheim: Clemens Metzstein; „Zum Löwen".

Man erbittet monatlich Berichte über das Vereinsleben an die Schriftleitung.

Wir ersuchen ferner um Angabe fehlender Adressen, Klublokale und Klubabende.

Rätsel und Humor

Gitter-Quadraträtsel



Die leeren Felder des Quadrates sind so auszufüllen, daß unter den betreffenden Zahlen waagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter entstehen: 1. Ansiedlung, 2. Bewohnerin Amerikas, 3. Raubtierpranke, 4. männlicher Gasthausberuf. — Die mittleren Silbenquadrate bezeichnen waagerecht und senkrecht: a. griechische Quellennymphe, b. westindische Insel, c. Verfall.

Auflösung des Silben-Kreuzwort-Rätsels:

Senkrecht: 1. Kasan, 2. Kasper, 3. Drama, 4. Wimpel, 6. Jordan, 7. Ampulle, 8. Arno, 10. Tedeum, 11. Spion, 12. Zara, 14. Gibraltar, 16. Dilemma, 17. Giganten, 18. Real, 19. Posen, 20. Dezember, 22. Monat, 24. Newa, 25. Silbe, 27. Rede, 28. Erde, 30. Kalif.

Waagerecht: 2. Kassandra, 4. Wimper, 5. Major, 7. Ampel, 9. Dante, 11. Spinoza, 13. Legion, 15. Radium, 17. Gitarre, 19. Pomade, 21. Almosen, 23. Tenne, 25. Silber, 26. Ware, 28. Erbe, 29. Dekade.

Rösselsprung

Auflösung:

Und wenn dir auch das größte Werk gelingt,
das aller Welt Bewunderung erringt,
vor dem sogar sich deine Gegner neigen —
den kleinen Nörgler bringt es nicht zum Schweigen.

Auflösung des Doppel-Rätsels

Auf einem Drahtparkett tanzt hurtig die runde Gesellschaft (Erbsen im Sieb).

Auflösung des Kammrätsels

Rigoletto; Riga, grau, Lena, Tara, Opel.

Auflösung des Silbenrätsels

1. Epilog, 2. Sago, 3. Insel, 4. Smaragd, 5. Triglaw, 6. Nora, 7. Iltis, 8. Charlottenburg, 9. Terzerol, 10. Arnica, 11. Lilie, 12. London, 13. Exzellenz, 14. Skelett.

Es ist nicht alles Gold, was glaenzt!

„Wenn Sie nicht schneller arbeiten können, Anna," erklärt die Hausfrau, „werde ich ein anderes Mädchen nehmen müssen!"

„Sehr nett", freut sich Anna, „ich könnte wirklich eine Hilfe brauchen."

*

„Ich bitte um Gehaltserhöhung — aus zwei Gründen."

„Und die wären?"

„Zwillinge!"

*

Lottchen hat eine herrliche Puppenstube zum Geburtstag bekommen. Aber nach einigen Tagen schon ist das Prunkstück verschwunden, und die Eltern fragen daher ganz erstaunt nach dem Verbleib.

„Ach", sagt Lottchen, und ist dabei gar nicht so ängstlich, sondern eher etwas stolz, „ich habe sie möbliert für fünfzig Pfennig monatlich an meine Freundin vermietet."

MARCHIVUM

Die Horde der Getreuen

Die wahrhaftigen Abenteuer einer Kameradschaft / Novelle von Curt Corrinth

(Schluß)

Das war Achim Hellmann. Blitzend wie Schwertschlag fuhr sein Ruf gegen den erregten Mann. Hochaufgerichtet stand er im Zimmer und maß seinen Gegner mit solch drohendem und stolzem Leuchten seiner tiefblauen Jungensaugen, daß der Stadtbaumeister sich plötzlich unbehaglich fühlte und fast wie hilfesuchend die Hand gegen den Lehrer ausstreckte. Die letzte Erwachsenenwürde zu wahren, meinte er anklägerisch:

„Da haben Sie in seiner ganzen Frechheit den Geist dieser —"

Weiter kam er nicht. Achim Hellmann machte einen Schritt auf ihn zu, ließ seinen Blick nicht von dem Gesicht des Mannes, der blonde Schopf hing ihm in die Stirn, und seine Fäuste waren eisern geschlossen —:

„Wir sind keine Lumpen; wir sind keine Schnorrer, wir brauchen uns nicht zu schämen — wir alle nicht! Nein! — Herr Dr. Busch — glauben Sie uns doch wenigstens!"

„Mein Junge —"

„Das wenigstens sollen Sie wissen: wir alle sind beteiligt, die ganze Untertertia, wir alle haben — gearbeitet, wir alle haben uns gemüht — und kein Lump ist unter uns, glauben Sie mir, bitte! Der Budde arbeitet im Geschäft seines Vaters und verdient; der Stoy schleppt am Bahnhof Koffer und verdient —"

„Hellmann! — Das ist ja —"

„Der Neumarck versucht, mit Gedichten zu verdienen; der Jäger veranstaltet Vorführungen mit seiner Laterna Magica und verdient; der Rabanus gibt Nachhilfestunden und verdient; der Blasberg hat einem Nachbar einen großen langen Gartenzaun gestrichen und dabei verdient; wir drei, der Spitzer, der Diesel und ich, wir haben gesungen und dabei verdient; der Tucht hat Adressen geschrieben für ein Büro und —"

„Du lieber Himmel —" ächzte Dr. Busch; „die ganze Untertertia, wahrhaftig —"

Der Stadtbaumeister triumphierte fast.

„Sehen Sie nun das Unerhörte und —"

Der Lehrer achtete des Mannes nicht. Er war aufgestanden, legte die Hand auf Hellmanns Schulter und fragte leise und bittend:

Holzschn. v. Erich Urban — Deike

Lesende Knaben

„Aber — warum? — das Geld — wozu? — was habt ihr —"

„Wer weiß — vernascht, verjubelt, verjuxt, verdummfidelt, all das Schnorrergeld, im besten Fall; wenn diese Burschen es nicht für noch schlimmere, unaussprechliche Dinge verbraucht haben!" raste der Stadtbaumeister. „Ich fordere strengste Untersuchung, schärfste Bestrafung vor allem des, des, äh, des Rädelsführers, ich —"

„Vater!" schrie Karl Spitzer los; „der Hellmann ist doch —"

„Ruhig!" mahnte der Lehrer. Und es war offenkundig, daß diese Mahnung vor allem an den brausekopfigen Stadtbaumeister gerichtet war. Sie noch zu unterstreichen, erklärte er fest und langsam: „Ich für meinen Teil möchte zunächst einmal nachdrücklich feststellen, daß ich vorbehaltlos an meine Jungens — an alle — glaube! an ihre Sauberkeit, ihre Ehrlichkeit, an das Edle ihrer Motive, wie immer auch die Handlungen im ersten Augenblick ausschauen mögen! Danach mögen sich alle Anwesenden richten — auch du, Achim Hellmann, ob du uns nun aufklären willst und wirst über die ganze seltsame — Geschichte oder nicht!"

In die Pause hinein warf der Stadtbaumeister zunächst seine sichtbare Verlegenheit ob der Zurechtweisung, dann die erboste Drohung:

„Mir scheint also danach, daß ich hier an die falsche Instanz geraten bin und mich direkt an das Provinzialkollegium wenden —"

Während dieser erregten Stunde schien es das Los seiner Sätze zu sein, zumeist unbeendet zu bleiben. Achim Hellmann hatte kurz überlegt und war sich schon schlüssig geworden.

„Herr Doktor," wandte er sich zu Busch und legte einfach zärtlich und beglückt seine Jungensaugen auf die Männerlippen, die soeben ihr höchstes Vertrauen bedingungslos und liebend verschenkten, „wir hängen an Ihnen, wir alle, so sehr, und wir wissen, warum. Wir danken Ihnen, wir alle. Wir werden Ihnen nie Schande machen —"

„Nie! wahr und wahrhaftig! nie!" pflichtete Karl Spitzer aus dem Hintergrund dem Kameraden bei, so tief von innen heraus, daß der Lehrer vorsorglich die Stirn und Augen mit der Rechten beschattete, um nicht zu verraten, was bei diesem Schwur in ihm vorging, und daß der Stadtbaumeister betroffen und durchrüttelt von einem Fuß auf den andern trat, ohne vorerst wieder Worte zu finden.

„Und zum Dank kann ich ja gar nicht anders, als Ihnen jetzt alles zu sagen, damit Sie es von neuem wissen, daß wir wirklich keine Lumpen sind —"

Zum Stadtbaumeister, es klang nur sachlich und keineswegs beleidigend: „Sie dürfen auch zuhören; nicht meinetwegen — es ist nur wegen Karl."

Leise bittend: „Nur — nur den einen Namen, den darf keiner verraten, darauf vertrau ich . . ."

Niemand sprach von den andern. Sie warteten nur.

Achim starrte in einen Zimmerwinkel und begann dann stockend und langsam:

„Uebrigens ist es — gar nicht so einfach. — Sehn Sie, Herr Doktor Busch, da war doch neulich mal der, der, der — den Namen nicht verraten bitte! — der Erwin Kulms so komisch, in der deutschen Stunde, so gar nicht bei der Sache, so traurig, so —"

„Ich erinnere mich," flüsterte der Lehrer; „ja, ja; ich war höchst erstaunt; gewiß. — Entschuldige; fahr' fort."

„Und der Erwin ist doch sonst immer so'n frischer und lustiger Kerl gewesen, und auch tüchtig, jawoll, in allen Fächern gut — na ja, Sie wissen ja. Unser Kamerad Erwin. — Na, da haben ihn in der Pause die Jungens gefragt, was eigentlich mit ihm los wär'. Aber da hat er nix gesagt. — Aber da sah ich: der ist so verflixt komisch und, und, und — na: so! — Und jedenfalls: mir hat er es denn gesagt . . ."

Das Sprechen wurde ihm immer schwerer. Man hatte schon Mühe, ihn zu verstehen.

„Also seine Mutter . . . also ich meine: sein Vater, der ist tot, ja. Und Geld, sagt er, ist nicht da. Und da seine Mutter, die geht so — so — in die Häuser, so zur Bedienung — so —"

Er schwieg. Es arbeitete auf seinem Gesicht, als wühle er sich durch schwere, kaum faßbare Lebensprobleme. Nach einer Weile sagte Dr. Busch leise zu dem Stadtbaumeister hin:

„Sehr enge Verhältnisse, ja. Der Mann kürzlich gestorben. Aber der Junge ist hochbegabt und wirklich eisern strebsam; wenn je eine Freistelle bei uns berechtigt war, dann ist es die, die der kleine Kulms innehat. — Wie gesagt: Freistelle . . ."

Achim Hellmann begann von neuem sich zu mühen:

„Und nun, da ist die Mutter schwer krank geworden auf einmal. Sie liegt, sagte der Erwin, und stöhnt, und kann nicht arbeiten, und sorgt sich so; und der Arzt und die Medizinen, die kosten doch Geld; und da hab ich gestern auch noch einen Korb Eier fallen lassen, die ich austragen mußte, ich konnte nichts dazu, aber nun läßt mich der Kolonialwarenhändler nicht mal mehr austragen, und ich kann nichts mehr für die Mutter verdienen — — Also das hat mir der Erwin Kulms erzählt, und dadrum war er an dem Tag so — so —"

Er konnte nicht anders; er stöhnte leise und biß sich wild auf die Lippen; fuhr dann sofort tapfer und mit letzter Beherrschung fort:

„Da wußt' ich es also. Und da hab ich denn auch zum erstenmal erfahren, wie — schlecht es dem Erwin und seiner Mutter geht, und daß der Erwin sogar für seine arme Mutter schon Geld verdient heimlich, indem er für einen Kolonialwarenhändler Sachen austrägt in seiner Freizeit. — Und der Erwin war ganz — ganz — hoffnungslos — ja . . ."

Mit kurzem Ruck drehte er sich um, so daß er den andern den Rücken zuwandte. Er sprach gegen die Tür weiter:

„Und der Erwin ist — ist — unser Kamerad, jawohl, unser Kamerad, unser Kamerad. Und — und dann bin ich dadrauf gekommen: da hab ich das der ganzen Klasse erzählt, und dann haben wir uns geeinigt: alle für einen! — Jawohl! — Unser Kamerad hat gearbeitet und hat seine Arbeit verloren — da werden wir mal alle antreten! — Jawohl! — Ein paar von uns, die wollten sofort zu ihren Eltern laufen und sie bitten, Geld zu stiften — oder so. Aber da hab ich gemeint und gesagt: nein! nein!! nein!!! Denn dann kommen die Jungs von den reichen Eltern mit viel Geld und die von den ärmeren mit wenig, und die schämen sich! Und der Erwin, der hat ja auch sich kein Geld stiften lassen können, sondern dafür arbeiten müssen! — Nee, wir wollten es nicht besser haben und nicht besser scheinen als unser armer Kamerad — und da — da haben —"

Er stockte. Er drehte langsam den Kopf. Denn er hatte einen seltsamen Laut vernommen hinter sich. Und jetzt sah er: zum Teufel, dieser grobe Stadtbaumeister, dieser jähzornige Herr, der hatte ja auf einmal nasse Augen, der schluckte ja so komisch, der hatte einen Arm um den Karl Spitzer gelegt und ihn ganz dicht an sich gezogen.

Herrgott, war das schwer, so eine Beichte! Er begann zu hetzen:

„Also: alle arbeiten! — Und alle haben gearbeitet! — Und wir haben uns versprochen, nicht zu sagen, wofür und für wen wir arbeiten. Vielleicht hätte sich der Erwin so sehr geschämt, wenn er es erfahren hätte, und das wollten wir doch nicht. — Naja, also. — Nu haben wir schon zweimal alles verdiente Geld zusammengeschmissen und heimlich an Erwins Mutter schicken können — und — und — nu ja, der eine hat Koffer geschleppt, der andere hat, eh, ich meine, und wir drei haben nu eben

Aufn.: Dr. Georg Fricke — Deike

Die Schule ist aus!

gesungen, weil wir nix anderes konnten — und —"

Mit diesem tiefen, vielkinderischen und dabei schamhaften „Und" eines blutjungen Menschen und Kameraden — nehmt alles nur in allem — schloß Achim Hellmann seine gestammelte Erzählung. Wir selber wollen auch schweigen; wollen nur noch erwähnen, daß schließlich der Stadtbaumeister vor seinen Sohn und Achim Hellmann trat, sich verbeugte, scheu die Hand hinstreckte und flüsterte:

„Seid mir nicht böse. Ich bitte euch von ganzem Herzen um Verzeihung. Und sagt das allen anderen von eurer Untertertia. — Jungens, Jungs, ihr Jungs, was werdet ihr, so Gott will, dereinst für Männer werden. — Verzeiht."

Während der Dr. Busch am Fenster stand und hastig atmend hinausstarrte.

Diese ganze ebenso außergewöhnlich wie hochachtbare Begebenheit reute sich ab im Juli des Jahres 1905, vor dreißig Jahren also, ich sagte es schon. Lernt, daß auch damals es schon Kameraden gab! Es leben noch viele heut, die zu jener Untertertia gehört haben. Der kleine Erwin Kulms ist Architekt geworden, der Stoy ist Arzt, der Budde — nun, keiner von allen ist gescheitert am und im Leben. Freilich: zwei sind tot. Der Herbert Neumarck, der ein Dichter werden wollte, der starb siebzehnjährig an seinem Hüftleiden. Und der Achim Hellmann, der ist als junger Offizier bei Verdun gefallen — erinnert euch:

„— und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein . . ."

Damals, im Juli 1905, um auch dies letzte noch zu sagen, sprach sich aber, trotz allem, die Tat der Untertertia doch in der Stadt herum, wenn man auch nie erfuhr, um welchen Kameraden der Jungens, um welche Mutter es sich handelte. Und da sind die freiwilligen Gaben von allen Seiten dieser tapferen und ritterlichen Schulklasse zu eigener Verwendung in Fülle zugeflossen, so daß man schließlich eine beachtliche Stiftung daraus machen konnte, die dem Gymnasium zur Verwaltung übergeben wurde. War das Schicksal gnädig und gerecht, so dient sie noch heute dazu, immer wieder einem Kameraden in Not aus aller Verlorenheit des Herzens zu helfen.

Der Bergmann der See / Von Friedrich Schnack

Im Feuer des Nachmittags funkelt der Hafen von Port Said. Die Strahlen der ägyptischen Sonne prallen auf die heißen Metallteile der Schiffe, treffen die Decks und überblenden weithin die Spiegelfläche des Hafenwassers. Im Schatten des Schiffsrumpfs, der seine für die Weiterreise durch den Suez-Kanal, das Rote Meer und den Indischen Ozean nötige Kohlenladung in seinem weiten Eisenbauch eingeschlungen hat, kreuzen die Boote der Hafenmatrosen und der Kaufleute aus Port Said. Arabische Männer rudern Berge grüner Melonen heran, deren Fleisch so köstlich mundet; die Gärtner kommen mit ihren Gemüsen, Bananen und Mandarinen; Spezereihändler eröffnen in ihren Booten Kramläden voller Süßigkeiten, Krokant, türkischen Honig und Rahat Loukhum, die Haremsnäscherei, die nirgends so gut schmeckt wie in Konstantinopel, Paris und Berlin. Teppichhändler entbreiten mit einladender Geste unter den Augen der an der Reeling lehnenden, nach Abessinien, Ostafrika, Madagaskar und Mauritius fahrenden Passagiere ihre zerwebten Schätze. Geschrei auf allen Seiten. Kräne rasseln, Ketten klirren, tausend Säcke, Ballen, Kisten werden in die Laderäume hinabgeschwungen; Signale schrillen. Motorboote kommen gehetzt, ihre Kiele pflügen die grünblaue Flut; die Wellen schwappen und schaukeln; im Vordergrund des bestirnt bewegten Bildes zeichnet sich die grellüberglossene Heidenstadt in den afrikanischen Himmel. Die Palmenstraße blüht; die Mangobäume in Gärten und Anlagen sind dunkel und dicht belaubt; die Flammenbäume, die purpurblühenden Mimosen lodern prächtig; über die Mauern schlagen die dunkelvioletten Ranken der Bougainvillasträucher; geheimnisvolles Leben durchlärmt die Stadt der Seidenhändler, der Juweliere, der Zigarettenläden, der japanischen, orientalischen und indischen Importeure, die das Kunstgewerbe vieler seltsamer Länder in ihren Magazinen aufgehäuft haben. Arabien, China, Aegypten, Afrika, Europa, Indien, Kleinasien haben sich in dieser heißen, farbigen und anreizenden Stadt eingefunden, und alle die braunen, weißen, gelben, dunkeln, schwarzen Menschen leben vom Schiffsverkehr der Welt, der seine Linien durch das flanz, heitere Mittelmeer zieht, und durch den Suez-Kanal, das Rote Meer und den Indischen Ozean hinaus und herein.

Auch der ärmste Teufel nährt sich hier vom Meer, den Schiffen, Lasten und Plackereien, und wenn es von nichts anderm wäre, als nur von ein wenig Abfall der schwimmenden Hotels und Kriegs-Festungen, die hier ankern, ehe sie weiterreisen. Zwischen dem Gedränge der Frucht- und Spezereiboote, den Stickereien auf Seide mit Moscheen und Palmen den Decken voller Göttergestalten von Goldfäden, den starren Sphinxen und braunen Söhnen Aethiopiens, von kunstvoller Hand auf blauen und wüstengelben Grund geschlagen, zwischen den Kähnen der roten Teppiche und Fezze den großen Seidentüchern mit langen Fransen in allen Farben, bestimmt für schöne, schlanke Frauen, liegt ein unansehnliches, schmutziges Boot, das nichts anzubieten hat, in dem kein Kunstgewerbe prangt. Seine Ladung ist naß und schwarz, und doch mag sie im Wert manches Seidentuch aufwiegen — es sind schmutzige Kohlenarien und wassertriefende Kohlenbrocken, teueres Heizmaterial in Port Said. Ein Mann in Fetzen hockt sich stehend über die Spitze des Bootes, seine Hand faßt vorsichtig ein durchnäßtes, in die Tiefe hängendes Tau. Fühlend hält er es, dem leisesten Zucken von unten nachgebend. Fischt er? Ein jäher Ruck reißt an seiner Hand, er krampft sich gegen den Zug, zwei Sekunden vergehen, plötzlich schnellt aus der Tiefe ein dunkler Körper empor, ein Somalineger. Sein krausgelockter, schwarzer Schädel durchstößt den Wasserspiegel. Prustend wie ein Seehund, speit er Wasser. Ein Taucher, breitschulterig und mit Muskeln bepackt. Ueber seine bloße Brust rinnt das verunreinigte Hafenwasser. Mächtig arbeiten die Lungen.

Der Bootsgefährte zieht nun ein Seil herauf; an ihm hängt ein Netz, aus Draht geflochten; er zieht es ins Boot. Es ist gefüllt mit Kohle. Die nassen Brocken kollern über die Bänke. Verlorene Schiffskohle ist es, beim Bekohlen der Dampfer von den Leichtern abgerutscht und zu Grund gegangen. Aber der Taucher, der Bergmann der See, holt sie wieder herauf. Eine schwere Arbeit, doch ein guter Einfall. Die schwarzen Brocken bringen ihr Geld in Port Said, der Stadt ohne Brennholz und Kohle.

Der Taucher, noch immer am Bug des Bootes hängend, füllt erneut seine Lungen mit Luft, für die Tiefe sich rüstend. Das leere Netz klirrt über Bord und versinkt. An der rechten Hand, unterhalb des Knöchels, trägt der Neger eine schmale Eisenkette, wie ein Armband. Daran hängt eine runde Metallscheibe, handgroß, sein Grabgerät. Er hat es, dank der Armbandkette, immer zur Hand. Er blickt noch einmal auf mit seinem wilden Negergesicht, und geht unter. Den Glanz des Hafens über sich zurücklassend, die Boote mit ihren farbigen Teppichen und Stoffen, das verworrene Geschrei und die flimmernde Stadt unter dem Himmel, schnellt er sich mit fischhafter Eile hinunter in sein Kohlenbergwerk unter der See. Wasserumspült, von Fischen umbuhlt, veracht in seinem Gedächtnis das Leben oben in der Meeresluft wie eine Fata Morgana. Dumpf strebt und tastet er nach der Dunkelheit und Schwärze, die sich ausbreitet. Kohlen! Kohlen! denkt er. Der ungeheuere Druck des Wassers lastet auf ihm wie das Gewicht eines gläsernen Hauses. In einer Tiefe von acht bis zwölf Meter stemmt er die Füße in den Schlick und Sand des Bodens, indes er das Leitseil um seine Knie schlingt und die Lippen zusammenpreßt. Gleich einem erfolgreichen Aladin taucht er ein in den Garten der Tiefe, dessen Grund schwarz, hart und fruchtbar ist: Kohlen! Kohlen!

Voll rasender Hast baut er die Eisenscheibe in den lagernden Abfall und Schutt, gräbt, packt, schmeißt, wühlt und wälzt ins Netz, was ihm an Hartem unter die Finger gerät, abernmend so das überflutete Kohlenfeld. Schnell! Schon braust das Blut, saust das Wasser, dröhnt über ihm der fließende Schatten des Schiffskiels. Trüb und aschig quillt der aufgerührte Schlamm des Meeresackers um sein Gesicht, als hätte ein Tintenfisch sich entleert. Der nackte Gräber und Bergmann erkennt nicht mehr, was er alles zusammenrafft. Ist es die kostbare Schiffskohle oder nur wertlose Schlacke, die man oben sogleich wieder ins Wasser feuert, wenn sein Netz angekommen ist. Das Wasser preßt ihn wie mit stählerner Wucht. Rasch! Rasch! Fast zwei Minuten ist er schon bei der Arbeit. Er kann nicht mehr. Mit letzter Kraft zerrt er am Leitseil und schnellt sich ab. Er steigt, gewinnt die Höhe, schluckt Wasser. Durch den grünen, salzigen Schwall fährt er an seinem Förderseil empor und wasserspeiend hinein in die blaue Flamme des Lichtes, das über der See tanzt, hinein in das Geschrei der Seidenhändler und das Kettenrasseln der Weltschiffe, und seine schwarze Ernte folgt ihm nach, gute, feste Schiffskohle aus England, das sich in seiner Vorstellung schwarz malt und speckig, wie ein riesiges Kohlenbergwerk für die Dampfer auf allen sieben Meeren . . .

MARCHIVUM